



DIPLOMARBEIT

Einfluss des sozialen Hintergrunds von Müttern auf die Wahl
einer öffentlichen oder privaten Tagesstätte ihrer Kleinkinder in
Wien

Patrice Fuchs

Angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Oktober 2008

Studienkennzahl:	298
Studienrichtung:	Psychologie
Betreuer:	Dr. Gerhard Benetka

Einen großartigen Dank an Lieselotte Schleicher. Deine Hilfe war unvergleichlich.

Einen freundschaftlichen Dank an György Buda. Du hast mir nicht nur tatkräftig geholfen, sondern auch echte Motivationsarbeit geleistet.

Und einen liebevollen Dank an Michael Hausmeister. Du hast mir immer den Rücken freigehalten, nicht an mich gezweifelt und sicher einiges mit mir durchgemacht.

Abstract:

Die Untersuchung befasste sich mit der Frage, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen bildungsnahem und bildungsfernem Familienhintergrund von Müttern und ihrer Tendenz, eine öffentliche oder eine private Kindertagesstätte für ihre Kinder auszusuchen.

Es wurden zehn Mütter mit bildungsfernem und zehn Mütter mit bildungsnahem Hintergrund zu dieser Frage interviewt. Die Gespräche wurden transkribiert und auf Basis der Philipp Mayringschen qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

Die Analyse ergab dass die beiden Gruppen unterschiedliche Erwartungen an eine Kinderbetreuungseinrichtung haben und sich auch in der Wahl der Tagesstätte unterscheiden.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung.....	7
2. Theorie-Teil.....	9
2.1. Geschichtliche Entwicklung der Kleinkindbetreuung in Österreich...9	
2.1.1. Die Nachkriegszeit - Zurück zum Herd.....9	
2.1.2. Die voranschreitende Frauenbewegung und sinkende Geburtenraten.....13	
2.1.3. Geburtenrückgang und Krippenskepsis.....13	
2.1.4. Kinderbetreuungsnetz in Wien – Daten und Fakten.....16	
2.2. Die Kindergartenpädagogik des roten Wiens.....23	
2.2.1. Städtische Kindertagesstätten im Roten Wien.....23	
2.2.2. Die städtischen Krippen heute26	
2.3. Private Kinderbetreuungsinitiativen.....29	
2.4. Die Wiener Kinderfreunde.....31	
2.5. Theoretische Recherche angelehnt am Klassenhabitusbegriff von Bourdieu.....32	
2.5.1. Sozialer Raum und das Kapital.....32	
2.5.2. Habitus.....34	
2.5.3. Klassenhabitus.....35	
2.5.4. Staat versus Privat.....36	
3. Methodenteil.....	38
3.1. Forschungsfragen.....	38

3.2. Erhebungsmethode.....	38
3.3. Analysemethode: Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring.....	39
3.4. Feldzugang.....	39
3.5. Fragenkatalog.....	41
 4. Untersuchungsteil.....	 41
4.1. Gruppe A Mütter, deren beide Elternteile nicht maturiert haben.....	42
4.2. Gruppe B Mütter, deren zumindest ein Elternteil maturiert hat.....	60
4.3. Reduktion 2.....	76
4.3.1. Reduktion Gruppe A.....	76
4.3.2. Reduktion Gruppe B.....	79
4.3.3. Gegenüberstellung der Reduktionen von Gruppe A und B.....	83
 5. Diskussion.....	 88
5.1. Allgemeine Ansätze zur Interpretationen der Antworten des gesamten Interviewsamples.....	88
 5.2. Allgemeine Betrachtungen zur Frage nach der Wahl des richtigen Zeitpunkts der Eingewöhnung in eine Kindertagesstätte an Hand der Interviews.....	 92
 5.3. Vergleich beider Reduktionen von K1: Kriterium bei der Suche nach einer geeigneten Krippe.....	 95

5.4. Vergleich beider Reduktionen von K2a und K2b:	
Gründe, für eine positive bzw. negative Bewertungen der gewählten privaten Kindertagesstätte.....	96
5.5. Vergleich beider Reduktionen von K3a und K3b:	
Gründe, für eine positive bzw. negativen Bewertung einer angeschauten privaten Kindertagesstätte.....	99
5.6. Vergleich beider Reduktionen von K4a und K4b:	
Gründe, für eine positive bzw. negativen Bewertung der gewählten städtischen Kindertagesstätte.....	101
5.7. Vergleich beider Reduktionen von K5a und K5b:	
Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten negativ zu bewerten.....	103
5.8. Vergleich beider Reduktionen von K6:	
Gründe, warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut.....	104
5.9. Vergleich beider Reduktionen von K7:	
Meinungen zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten.....	110
5.10. Vergleich beider Reduktionen von K8:	
Zufriedenheitsfaktor.....	112
5.11. Diskussion weiterer möglicher Zusammenhänge und Thesen.....	113

6. Zusammenfassung.....	116
7. Literaturverzeichnis.....	119
8. Anhang.....	126
8.1. Transkriptionen Gruppe A.....	126
8.2. Transkriptionen Gruppe B.....	189
8.3. Lebenslauf Patrice Fuchs.....	252

1. Einleitung

Als Sachbearbeiterin zum Thema `Studieren mit Kind´, aber auch als Sozialreferentin, und später als Vorsitzende der Österreichischen HochschülerInnenschaft, war ich immer wieder mit der Frage konfrontiert ob Fremdbetreuung unter Dreijähriger zu empfehlen ist, und wenn überhaupt, an welche Art der Einrichtung man sich wenden sollte.

Daher entstanden bald verschiedene ÖH-Service-Broschüren zum komplexen Thema Kindergartenpädagogik.

`Fremdbetreuung von Kleinkindern´ befasste sich mit dem Thema aus psychologischer und gesellschaftspolitischer Sicht. Dr. Max Friedrich, Vorstand der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Wiener AKH, leistete auch einen Beitrag dazu.

Die zweite Broschüre `Studieren mit Kind´ befasste sich im Hauptteil mit allen in Österreich angebotenen Kinderbetreuungseinrichtungen und skizzierte wie die jeweiligen Einrichtungen strukturiert waren. Diese Broschüre ist sehr nachgefragt und

erschien bis letztes Jahr fast jährlich in einer neuen Auflage. Offensichtlich ist die Frage nach der richtigen Kinderbetreuungseinrichtung sehr zentral für Eltern.

Parallel zu meinen Tätigkeiten auf der Bundesvertretung der Österreichischen HochschülerInnenschaft führte ich, gemeinsam mit drei anderen Müttern, ein Elternkindcafe in der Gumpendorferstraße im sechsten Wiener Gemeindebezirk. Dort war unter Müttern das Thema Kleinkindbetreuung tägliches diskutiertes Topic.

Auch ich habe in den verschiedensten Lebenslagen immer wieder erlebt, wie sich aus sachlichen Gesprächen mit Freundinnen oder Bekannten emotionalisierte Diskussionen entwickelten.

Neben der Frage ob und wenn überhaupt, in welchem Alter ein Kind frühestens in Fremdbetreuung kommen soll, gibt es eben auch die Frage nach der richtigen Institution. In dieser Diskussion polarisiert immer wieder die Frage, ob eine kommunale oder eine private Einrichtung zum besonderen Wohle des Kindes ist.

Für alle Betreuungskonzepte gibt es Begründungen und jede Parteinahme hat das Beste des Kindes zum Ziel. Warum das Beste so unterschiedlich definiert und bewertet wird, wenn es um die Frage einer privaten oder städtischen Krippenbetreuung geht, könnte auch mit gesellschaftlich tradierten Ideologien zusammenhängen, die über soziale Klassen weitergegeben werden. Der Beantwortung dieser Frage möchte ich mich in meiner Arbeit nähern.

2. Theorieteil

2.1. Geschichtliche Entwicklung der Kleinkindbetreuung in Österreich

2.1.1. Übergang vom Ständestaat zur Klassengesellschaft

Die Zeiten einer funktionierenden Großfamilie, in der die Alten auf die Kleinsten und die Erwachsenen sich wieder um die Alten gesorgt haben, wie es sich viele Menschen romantisierend ausmalen, haben so nie existiert und wären auch finanziell für die Familien Ende des neunzehnten Jahrhunderts nicht zu bewerkstelligen gewesen.

Die Großfamilie war auch vor 1900 nicht die vorherrschende Form des Zusammenlebens. Die historische Familienforschung konnte diese Annahme in den 70-er Jahren widerlegen (vgl. Nave-Herz 1990, S. 157). Schon damals gab es Alleinerziehende, Kleinfamilien, Patchworkfamilien, kinderlose Paare und vor allem Familien, in denen sich die Eltern außer Haus verdingen mussten.

Die durchschnittliche Haushaltsgröße lag im 17. und 18. Jahrhundert bei 5,5 Personen. Auf Grund der ökonomischen und medizinischen Situation, lebten kaum mehrere Generationen unter einem Dach (vgl. Rosenbaum 1978, S. 35). Kinder wurden notdürftig nebenher betreut, so lange sie körperlich noch nicht in der Lage waren, auf sich selber aufzupassen. Auf entwicklungspsychologische Eigenheiten von Kindern wurde kaum Rücksicht genommen.

„Prägende Erfahrungen von Kindern (...) waren eher Hunger, Kälte, Verlassenschaft und Schmutz als `Elternliebe´ oder ihr Fehlen. Liebe der Eltern zeigte sich in der materiellen Sorge für die Kinder (...) Das Kind nahm keinen bevorzugten Platz ein.“
(Hardach-Pinke, Irene 1981, S.160)

Vereinzelt wurden von wohltätigen Vereinen in Deutschland und Österreich Kinderkrippen eröffnet, um zu verhindern, dass Kleinstkinder sich selber überlassen würden. Der Versorgungsgrad lag aber nur bei 1%. Diese Einrichtungen nannten sich `Warte´ - oder `Bewahrschulen´. (vgl. Reyer, Jürgen 1983, S. 26)

Die Betreuungssituation entsprach also nicht einem harmonischen Großfamilienleben, in dem die älteren Familienmitglieder sich liebevoll um die Kinder kümmerten. Die Kinder waren meist während der Arbeit örtlich anwesend und durch feste Wickel bewegungsunfähig gemacht oder mussten bei der Arbeit mithelfen.

Mit der Verbreitung psychoanalytischer Theorien, wurde der Eltern-Kind-Beziehung, aber vor allem der Mutter-Kind-Beziehung, eine neue Bedeutung zugemessen.

Psychologisch bedingte Zusammenhänge zwischen Mutter-Kind-Relation und Entwicklung des Kindes führten vor allem in bürgerlichen Kreisen zu einer stärkeren Bewertung der Erziehungsarbeit der Mütter, aber auch zu einer stärkeren Entwicklung von Schuldgefühlen von Müttern. (vgl. Schütze, Yvonne 1986, S. 71f)

Erst durch das politische Wirken der sozialdemokratischen Bewegung in der Zwischenkriegszeit wurde die Kinderbetreuung erstmals großflächig an das kommunale Netz ausgelagert. Das Rote Wien erschloss dadurch einerseits eine infrastrukturell günstige Lösung, um mehrere Kinder in geeigneten Räumlichkeiten mit pädagogischem Hintergrund zu betreuen und gleichzeitig wurden jene Personen, die diese Betreuung leisteten dafür auch zu entlohnen, anstatt diese Leistungen unbezahlt den Müttern zu überlassen.

Die Entlohnung professioneller Pädagoginnen und diversen anderen Tagesstättenpersonals hatte und hat bis heute wiederum auch einen nachvollziehbaren positiven Effekt auf die Volkswirtschaft. (vgl. Schneider, Ulrike & Jung, Reinhard & Buchinger, Clemens & Luptacik, Mikulas 2007)

2.1.2 Die Nachkriegszeit - Zurück zum Herd

Das Mutterbild unter dem Nationalsozialismus beschränkte die Mutter auf ein gebärendes und liebendes Objekt ohne individuelle Bedürfnisse. (vgl. Schütze, Yvonne 1986, S. 73f; Weber-Kellermann, Ingeborg 1974, S. 176ff)

Adolf Hitler führte den nationalen Muttertag ein, der ein unpersönliches Überhöhen der Mutterperson ohne Wahrnehmung ihrer individuellen Talente und Eigenheiten propagierte und verlieh das Mutterkreuz an Frauen, die mehrere Kinder auf die Welt brachten. Das bronzene ging an Mütter von vier Kindern, das silberne an sechsfache und das goldene an achtfache Mütter. (vgl. Weyrather, Irmgard 1993)

Gleichzeitig bewerteten die NationalsozialistInnen die Erziehung der Kinder sehr wohl auch als staatliche Aufgabe. Mütter sollten ihre Kinder dem faschistischen Ideal folgend erziehen, aber auch dem Arbeitsmarkt wenn notwendig zur Verfügung

stehen. Unter den Nationalsozialisten wurden auch im ländlichen Raum Tagesstätten errichtet und größere Betriebe wurden zur Gründung von Betriebskindergärten verpflichtet. (vgl. Soltendieck, Monika S. 216)

Durch die Abwesenheit der Väter während und nach dem Krieg, wurden die Frauen zu Alleinversorgenden ihrer Familien. Die Bedingungen waren noch dazu von Not und Hunger geprägt. Obwohl sie in diesen Jahren Disziplin und Selbstständigkeit bewiesen, führte das nicht zu einer gestärkten Autonomie von Frauen nach dem Krieg.

Im Gegenteil, die Politik stärkte wieder die patriarchalen Strukturen bürgerlicher Prägung und degradierte die Frauen zu kümmernden Hausfrauen und Müttern, die vor allem für Mann und Kinder zuständig waren.

Die Betriebskindergärten wurden 1957 wieder abgeschafft.

Die sich sachte erholende Wirtschaft sollte in den Augen der politischen und akademischen Entscheidungsträger vor allem Männern die Möglichkeit von Lohnabhängigkeit bieten. Frauen sollten nicht als Konkurrenz der Männer auf den Arbeitsmarkt drängen. Die bürgerliche Vorstellung zur Jahrhundertwende wurde dem Kleinbürgertum der Schichtungsgesellschaft der Nachkriegszeit angepasst.

1962 beschloss die österreichische Bundesregierung die Kompetenz der Gesetzgebung und Durchführungsbestimmungen für das Kindergartenwesen den Bundesländern zu übertragen. Seither finden Eltern abhängig vom Wohnort völlig unterschiedliche Voraussetzungen zur staatlichen Betreuung ihrer Kinder vor.

(vgl. Soltendieck, Monika S. 216)

1962 äußerte sich auch die UNESCO im Rahmen einer Untersuchung moralisch wertend zum Thema Frauenerwerbsquote:

„Ledige Mütter *müssen* arbeiten; verheiratete Frauen ohne oder mit erwachsenen Kindern *dürfen* arbeiten; verheiratete Frauen mit kleinen Kindern *dürfen nicht* arbeiten.“

(zit. Nach Sommerkorn, Ingrid 1988, S. 132)

Durch diesen scheinbaren gesellschaftlichen Konsens wurde auch kein Anlass gesehen von staatlicher Seite Geld in Kinderbetreuungseinrichtungen zu investieren.

Mit einem langsamen Aufkommen der Frauenbewegung in den Sechzigern und einem immer stärker werdenden Wirtschaftswachstum, erhöhte sich auch die Erwerbsquote der Frauen. Es gab nun schließlich genug Arbeit für alle.

Seit den 70er Jahren wurde das Angebot zwar regelmäßig ausgebaut, aber auch heute noch besuchen bundesweit weniger als 5% der unter - Dreijährigen eine kommunale Tagesstätte. 75% der Kindertagesstätten befinden sich in Wien.

(vgl. Soltendieck, Monika S. 215)

2.1.3. Die voranschreitende Frauenbewegung und sinkende Geburtenraten

Seit den Achtzigern hat sich sowohl die Einstellung der Frauen zum Kinderkriegen als auch zur Erwerbstätigkeit verändert.

Kinder zu bekommen ist nicht mehr selbstverständlich sondern verbindet sich mit der Forderung nach einem individuell sorgfältig abgestimmten Lebenssetting.

Frauen wollen einen perfekten Zeitpunkt abwarten bevor sie schwanger werden. Dazu gehört eine ausreichend geräumige Wohnung, eine abgesicherte Karriere, und eine stabile seelische Grundverfassung. Auch die Erwerbstätigkeit dient nicht mehr nur dem Geld verdienen, sondern auch einer persönlichen Erfüllung. Gerade deswegen fällt es Frauen schwer, auf die Erwerbstätigkeit zu verzichten, wenn Nachwuchs kommt. (vgl. Sieder, Reinhard 1987, S. 244)

Beides ist offensichtlich schwer vereinbar. Vor die Wahl gestellt, liegt die Entscheidung der Frauen eher bei der Erwerbstätigkeit als bei der Mutterschaft. Die Geburtenrate Österreichs liegt im europäischen Vergleich an vorletzter Stelle.

(vgl. Wirtschaftskammer Österreich 2007, S.2)

Die gesellschaftspolitische Stimmung scheint sich in den letzten Jahren aber zu verändern.

Es gibt heute bereits moderne Imago's von Mutterschaft, die der Frau im Rahmen der Mutter-Kind-Beziehung eine selbstbewusste, persönliche Note geben. Diese werden stark von Vorbildern aus der Popkultur geprägt, die trotz Mutterschaft weiterhin an ihrer Karriere arbeiten, wie zum Beispiel Charlotte Roche, die im Musikvideo der Band „Fehlfarben“ vom Song "Club der schönen Mütter" mit einem Retro- Kinderwagen durch die Gegend zieht.

2.1.4. Geburtenrückgang und Krippenskepsis

Frauen wollen zwar ungern auf Grund von Mutterschaft ihren Beruf aufgeben. Gleichzeitig können sich viele von ihnen nicht vorstellen ein Kind auch vor dem Alter von zwei oder drei Jahren in eine Kinderstube einzugewöhnen.

Dieser Gewissenskonflikt löst sich offenbar auf, indem Frauen tendenziell überhaupt auf Mutterschaft verzichten.

Die Einstellung von Frauen zur Vereinbarkeit von Karriere und Familie in anderen Ländern, in denen die Politik eine frühe Kinderbetreuung schon früher unterstützt hat, ist viel positiver und entspannter. Ein gutes Beispiel dafür, wie sich die Politik auf die Lebensplanung von Frauen in Sachen Mutterschaft auswirken kann, sind die unterschiedlichen Entwicklungen in der BRD im Vergleich mit der DDR.

Die Frauenerwerbsquote lag in der DDR 1989 bei fast 90% und in der BRD nur bei 51% (vgl. Gerhard, Ute & Kijn, Trudie & Weckwert, Anja 2003, S.80).

„Auf die Frage, wie sie sich selbst als Mutter beurteilen, reagieren die westdeutschen Frauen einhellig verunsichert, irritiert, teilweise auch resigniert oder mit Schuldgefühlen. Das „schlechte Gewissen“ war eine durchgängige Formel. Viele wehren sich gegen das Verdikt, „egoistisch“ oder eine „Rabenmutter“ zu sein, mit vielen Gründen und Argumenten; sie wissen, dass ihnen dieses schlechte Gewissen auch eingeredet wird. Doch die Ambivalenz und die unaufhebbare Widersprüchlichkeit der

Situation bleibt: „ich denke mir auch, wenn Du Kinder hast, musst Du Dich irgendwo entscheiden, für Geld oder ob Du zu Hause bleibst. Ich will aber beides, und ich kriege es wirklich nicht geregelt.“ Demgegenüber hat sich das Problem für die ostdeutsche erwerbstätige Mutter so nie gestellt. Es war normal, „die Kinder kennen das nicht anders“. „Bei uns in der DDR war das nie ein Thema. Dort war wirklich die Frau, die zu Hause war oder nur Teilzeit gearbeitet hat, die große Ausnahme. Insofern war das für uns klar, dass wir einen Beruf lernen, den auch ausüben und selbstverständlich auch eine Familie gründen (...)“ Gewissensbisse oder Schuldgefühle kamen nicht zur Sprache, „die Kultur haben wir nicht“, meint lachend, ein wenig trotzig, eine Befragte. Dagegen werden die praktischen Probleme, „beides unter einen Hut zu kriegen“, immer wieder benannt. Doch aus der Bewältigung dieser Probleme schöpfen die Frauen auch Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit. „Ich merke für mich, dass ich nur glücklich bin, wenn ich beides kann in einem gewissen Maß.“ Oder: „Ich hab´ s ganz gut im Griff und krieg das alles auf die Reihe.“ (Gerhard, Ute & Kijn, Trudie & Weckwert, Anja 2003, S.81)

Aber nicht nur der Wunsch nach Karriere und die Angst davor als arbeitende Frau eine schlechte Mutter zu sein, erschwert die positive Einstellung gegenüber einer zukünftigen Mutterschaft. In Österreich haben Frauen heute schlicht und einfach auch Angst vor Einschränkungen in der Lebensqualität.

„Für Frauen mit mehr als einem Kind sind die hohen Kosten von Kindern und die schwierige Vereinbarkeit mit der Berufstätigkeit die zentralen Gründe, gegen ein weiteres Kind. Für kinderlose Frauen sind hingegen weder finanzielle noch strukturelle Faktoren ein Argument gegen Kinder, sondern primär eine flexible Freizeitgestaltung.“ (Engelhardt, Henriette 2004, S.3)

Daraus darf nicht vorschnell der Schluss gezogen werden, junge Frauen seien aus egoistischen Gründen demotiviert Kinder zu bekommen, denn de facto stieg die Frauenerwerbsquote in den letzten Jahrzehnten in ganz Europa (vgl. Gerhard, Ute & Kijn, Trudie & Weckwert, Anja 2003, S. 36) drastisch an, aber es hat sich dennoch kaum etwas an der Aufteilung der unentlohten Arbeit zwischen den Geschlechtern verändert.

„Während die Erwerbsmuster von Männern und Frauen heute viel schwieriger vorauszusehen sind, haben sich die geschlechtsspezifischen Beteiligungsmuster im Bereich unbezahlter Arbeit kaum gewandelt.

(Gerhard, Ute & Kijn, Trudie & Weckwert, Anja 2003, S. 36)

Frauen müssen also auch heute sowohl Kinderbetreuung, Haushalt als auch Vollbeschäftigung unter einem Hut bringen. Daher gehen nicht nur die Geburtenzahlen zurück, sondern auch die gewünschte Kinderzahl.

Es fürchten kinderlose Frauen durch die Mutterschaft schmerzhaft auf Freizeit und Autonomie verzichten zu müssen, die sie sich durch vermehrte Erwerbstätigkeit eben erst erobert haben, weil die anfallende Mehrfachbelastung immer noch vor allem auf sie zurückfällt. Männer werden ihrer Verantwortung immer noch wenig gerecht.

Jene Frauen, die sich doch für Kinder entscheiden, bringen daher eine große Bereitschaft mit, auf Karriere und Freizeit zu verzichten, in dem sie ihre Kinder erst spät in Fremdbetreuung geben wollen. 75% der Mütter planen ihre Kinder erst ab dem dritten Lebensjahr in die Krippe einzugewöhnen.

(vgl. Presse 15.6.2008, zitiert nach ÖIF)

Die Vermutung liegt nahe, dass es einen Zusammenhang gibt, zwischen existierendem Kinderwunsch und der Vorstellung der Frauen wie viel zusätzliche Eigenleistung durch den Unterhalt für ein Kind zu erbringen bereit ist.

In Ländern, in denen frühe Kinderbetreuung zur Norm gehört und auch die Väterkarenz, also auch die Mitwirkung des Partners, merklich zunimmt, ist auch der Kinderwunsch höher. Die Geburtenrate in Island liegt beispielsweise bei 1,91% (vgl. ipicture).

„80% der isländischen Männer gehen in Karenz. In Österreich sind es knapp über 3%. Ein Grund für die hohe Väterkarenzquote in Island ist eine gesetzliche Regelung, die den Eltern 3 Monate Karenzzeit abzieht, wenn der Vater nicht in Karenz geht. Weiters ist Karenz in Island leistbarer, denn sie beträgt rd. 80% des letzten Verdienstes.“

(Rastl, Roberta, 8.9.08)

2.1.5. Kinderbetreuungsnetz in Wien – Daten und Fakten

Die Frauenerwerbsquote in Wien ist im Bundesvergleich relativ hoch (vgl. Land Oberösterreich 2003). KommunalpolitikerInnen stellen dieses Faktum oft mit dem gut ausgebauten Netz an Kinderbetreuungseinrichtungen im Zusammenhang.

In Wien gibt es insgesamt 73.760 Plätze in öffentlichen und privaten Einrichtungen. Rund die Hälfte davon sind öffentlich - nämlich 36.450 Plätze an 361 Standorten.

Die privaten Kindertagesstätten, die den gesetzlichen Anforderungen privater Kinderbetreuungseinrichtungen entsprechen, werden auch von der Stadt Wien finanziell gefördert. 492 private Standorte mit 37.310 Plätzen entsprechen diesen Förderkriterien.

Wien hat österreichweit demnach den höchsten Versorgungsgrad in der Altersstufe der drei- bis sechsjährigen Kinder. (vgl. webservice wien)

Der Elternbeitrag für einen Ganztagsplatz in Wien liegt durchschnittlich bei knapp unter 300€. Abhängig vom Familiennetto-Einkommen, wird von der Stadt Wien ein Zuschlag gezahlt bzw. der gesamte Betrag übernommen.

Die Ausbildung zur KinderpädagogIn findet an den Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik statt. Sie dauert entweder vier oder fünf Jahre und schließt mit Matura ab. Die Schüler und Schülerinnen sollen sich in diesen Jahren nicht nur pädagogische und psychologische Konzepte frühkindlicher Entwicklung und die Fähigkeit zur Planung und Evaluation aneignen, sondern auch 'Persönlichkeitsmerkmale' wie Verantwortung, Wertebewusstsein oder Sensibilität gegenüber kultur- und geschlechtsspezifischen Aspekten entwickeln.

Der überwiegende Anteil der ausgebildeten Kinderpädagogen und - Pädagoginnen sind Frauen.

In den letzten Jahren wurde darüber diskutiert, nicht nur die Pädagogischen Akademien, die für die Ausbildung der Volks- und Sonderschullehrer und Lehrerinnen in Hochschulen umzuwandeln, sondern auch die Ausbildung der KinderpädagogInnen der Matura nachzulagern und als Hochschulstudium anzulegen. In vielen europäischen Ländern ist dies bereits Usus.

In Finnland, Ungarn und Schweden beispielsweise absolvieren KinderpädagogInnen ein dreijähriges Hochschulstudium, welches inhaltlich der VolksschullehrerInnenausbildung sehr ähnelt. (vgl. Fix, Birgitt 7.9.08)

In schwedischen Krippen arbeitet kaum Personal ohne spezifische Ausbildung. Jenes Personal, das keine PädagogInnen-Hochschulausbildung genossen haben, hat meistens eine Krankenschwesternausbildung absolviert und zusätzlich ein zweijähriges College zum/zur KinderpädagogIn.

„Die Zahl der gut ausgebildeten Fachkräfte in Tageseinrichtungen ist wahrscheinlich einer der Hauptfaktoren, die zu dem hohen qualitativen Standard der Betreuung beitragen. Aus allen Evaluationsstudien geht hervor, dass die Kompetenz des Personals einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität hat (vgl. Phillips 1987). Ein kompetentes Personal hat in Verbindung mit einem guten Personalschlüssel und mit allgemeinen Richtlinien, die einerseits die Werte einer demokratischen Gesellschaft vertreten und andererseits Raum für Entwicklungen lassen, zu einer qualitativ hochwertigen Erziehung und Betreuung im Vorschulbereich (A.d.A.: 'Vorschule' werden in Schweden alle Betreuungseinrichtungen 'vor der Schule' genannt – also auch die Krippe) geführt.“

(Pramling, Ingrid 1998, S. 219)

In den letzten Jahrzehnten sind neue Pädagogische Konzepte für die Betreuung von Kindern in Kindertagestätten entstanden.

Beispielsweise wurde die geschlechtersensible Pädagogik entwickelt. Die Kinder sollen im Rahmen dieser ihre Handlungsspielsräume ausweiten, um abseits vom geläufigen Rollenverständnis Erfahrungen machen zu können.

So werden Mädchen ermutigt sich zu wehren, technisches Spielmaterial zu verwenden und Wünsche zu artikulieren, während Burschen Unterstützung erhalten, Frustrationen auszuhalten und die eigenen Bedürfnissen auch einmal zurück zu stecken, Hilfsbedürftigkeit auch zuzugeben und auch in der Puppenecke zu spielen. Elternbriefe werden nicht an die 'Mütter', sondern eben an die 'Eltern' verfasst und das Personal sollte sowohl aus Männern und aus Frauen bestehen (vgl. Schneider, Claudia 2005).

Das 'offene Konzept' kam in den achtziger Jahren auf und erfreute sich großer Beliebtheit. Beim offenen Konzept werden kleinere und ältere Kinder gemeinsam in

einer Gruppe zusammengefasst und nicht in Krippe- und Kindergartengruppe getrennt. Außerdem dürfen sich Kinder im Rahmen des 'offenen Konzepts' frei in den Kindertagesstätten-Räumlichkeiten bewegen. Sie sind also auch räumlich nicht an eine Gruppe gebunden.

Der Vorteil dieses Konzepts ergibt sich aus dem sozialen Erfahrungsschatz den die Kinder in diesem Setting bilden. Die jüngeren Kinder lernen aus dem Spiel und der Betrachtung der Älteren, übernehmen deren Fähigkeiten, während die Älteren Rücksicht und Verantwortung lernen können. Vor allem in Anbetracht der steigenden Zahl an Einzelkindern, soll diese Kindergartenpädagogik kompensierend wirken.

Auch in Schweden setzte man sehr stark auf altersgemischte Gruppen. Oft wurden Kinder zwischen ein und zehn Jahren in einer Gruppe betreut und man hoffte auf ein natürliches Aneignen sozialer Fertigkeiten. Studien konnten die Hoffnungen nicht bestätigen.

„Verschiedene Forschungsergebnisse haben uns gezeigt, dass es Lehrer/innen schwer fällt, ihre Aktivitäten einer großen Altersbandbreite anzupassen und sich auf diese zu beziehen. Es ist leicht, die älteren Kinder zu vergessen, wenn einen die jüngeren beanspruchen. Aber es zeigt sich auch in Untersuchungen, dass die Lehrer/innen mehr mit den älteren als den jüngeren Kindern kommunizieren (Aamlid 1991, 1992). Auch wird eine extrem große Menge an Vorbereitungszeit benötigt, um für verschiedene Altersgruppen zu planen - Zeit, die stattdessen mit den Kindern verbracht werden könnte (Nyström 1992). Schließlich mussten wir erfahren, dass weit altersgemischte Gruppen nicht die sozial-emotionale und die intellektuelle Entwicklung der Kinder fördern (Sundell 1994). Auf der Grundlage einer professionelleren Sicht der Tatsache, dass man die kindliche Entwicklung beeinflussen kann, und von Forschungsergebnissen, die keine oder sehr wenig Vorteile von weit altersgemischten Gruppen zeigen, trennen wir nun zunehmend die beiden Altersgruppen wieder.“

(Pramling, Ingrid 1998)

Die pädagogischen Konzepte Maria Montessoris erfreuen sich auch heute noch großer Beliebtheit. Das Leitziel der Montessori-Pädagogik lautet, die Kinder strukturiert dazu zu ermutigen, sich aus freien Stücken Kompetenzen anzueignen beziehungsweise einen geduldigen autonomen Rahmen hierfür zu bieten. Ein weiterer wichtiger Bestandteil ist, Respekt vor anderen Menschen zu entwickeln. Die Schwerpunkte der Förderung liegen in der motorischen, sprachlichen,

soziokulturellen, moralischen, naturwissenschaftlichen, mathematischen, technischen, künstlerischen und verkehrstechnischen Bildung.

Montessori-Kindergärten sind dem Wesen nach auf Ganzheitlichkeit ausgelegt. `Ein bisschen Montessori´ ist daher ursprünglich nicht vorgesehen, da das Konzept nur als Ganzes dem Leitbild wirklich entspricht (vgl. Institut für ganzheitliche Pädagogik 2008).

Trotzdem ist es in den letzten Jahrzehnten sehr populär geworden, in Kindertagesstätten lediglich mit Montessori-Elementen zu arbeiten – also Montessori-Ansätze in die Arbeit einfließen zu lassen, ohne das gesamte Montessori-Konzept umzusetzen.

Andere pädagogische Konzepte, die erst in den letzten Jahren entwickelt wurden sind beispielsweise das Programm "Faustlos" – ein Anti-Aggressionstraining für Kinder von drei bis sechs Jahren. Es wird von eigens dafür geschulten PädagogInnen in der täglichen Arbeit integriert. Als Basis dieses Programms diente das amerikanische Programm `Second Step´(vgl. transitional support and programs for survivors of domestic violence 2008).

Es umfasst achtundzwanzig Lektionen von jeweils zwanzig Minuten. An Hand von Fotos, Rollenspielen und Geschichten werden den Kindern neue Sicht- und Verhaltensweisen zur Konfliktlösung näher gebracht (vgl. Webservice der Stadt Wien 2008).

Andere pädagogische Konzepte, die von Eltern gerne angenommen werden, sind tiergestützte Pädagogik, bilinguale Kindergartenpädagogik und Kindertagesstätten mit Elternmitbestimmung.

Fundierte Qualitätsstandards sind für einen guten Kindergartenbetrieb unerlässlich. In Deutschland wurde 2008 von der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin eine Präambel verfasst, an welche Qualitätsstandards sich eine Kindertagesstätte für unter Dreijährige halten sollte, um eine gute Betreuung der Kinder gewährleisten zu können. Dem sozialpädiatrischen Zugang entsprechend, waren bei der Entwicklung dieser Standards medizinische, entwicklungspsychologische und (sonder-) pädagogische Aspekte von Bedeutung. Insbesondere wurden der aktuelle Forschungsstand der Bindungsforschung sowie internationale Erfahrungen bei der Erstellung berücksichtigt.

„1. Kriterien der Strukturqualität

Einrichtung

Pro Gruppe sollte je ein Haupt- und ein Nebenraum zur Verfügung stehen sowie ein zusätzlicher Schlafräum. Als Anhaltspunkt für den Flächenbedarf gilt eine Mindestgröße von 6 m² pro Kind unter drei Jahren. Diese Empfehlung erfolgt auch vor dem Hintergrund, dass eine zu knappe Raumbemessung ("Crowding") eine nachgewiesene Einflussgröße für das Infektionsrisiko darstellt.

Der Hauptgruppenraum sollte so gestaltet sein, dass Rückzugsecken und Bewegungsflächen gleichermaßen vorhanden sind. Funktionsbereiche (Pflege, Hygiene, Essen, Schlafen etc.) müssen kindgerecht dimensioniert und gestaltet sein und die besonderen Bedürfnisse der Kleinkinder erfüllen. (...)

Den Anforderungen an Hygiene und Unfallsicherheit kommt eine besondere Bedeutung zu. Spielmaterial und Gebrauchsgegenstände müssen den Bedürfnissen der Altersgruppe entsprechen. Besonderes Augenmerk ist auf die toxikologische Unbedenklichkeit, Allergenarmut und die hygienische Reinigungsmöglichkeit derjenigen Gegenstände und Materialien zu richten, mit denen die Kinder direkt in Kontakt kommen. (...)

Betreuungsschlüssel, Gruppengröße und -zusammensetzung

Unter Berücksichtigung des aktuellen Erkenntnisstands der Bindungsforschung, der Kinder- und Jugendpsychiatrie (26) sowie der Anhaltzahlen des Kinderbetreuungsgesetzes der Europäischen Union empfiehlt die Fachgesellschaft folgenden Betreuungsschlüssel:

- *für Säuglinge von 9 bis 12 Monaten: 1 Betreuerin für maximal 2 Kinder*
- *für Kinder von 12 bis 24 Monaten: 1 Betreuerin für maximal 3 Kinder*
- *für Kinder von 24 bis 36 Monaten: 1 Betreuerin für maximal 4 Kinder*

Empfehlungen zur Gruppengrößen müssen in Abhängigkeit von der Gruppenhomogenität formuliert werden; je jünger die Kinder und je kleiner das Altersspektrum, desto kleiner sollte die Gruppe sein. Als Richtschnur kann in der Altersklasse unter drei Jahre eine Gruppengröße von bis zu 12 Kindern betrachtet werden. Vorteilhaft sind eine ausgewogene Altersmischung und Geschlechterzusammensetzung.

Bildet man altersgemischte Kindergruppen unter Beteiligung von Kindern unter drei Jahren, so sollte ihr Anteil nicht über 5, die Gruppenstärke nicht 15 Kinder überschreiten.

Bei der Personalbesetzung ist sicherzustellen, dass jederzeit mindestens zwei Fachkräfte in der Gruppe anwesend sein können. Bei Personalausfall werden nur Erzieher zur Vertretung herangezogen, die den Kindern bekannt sind. (...)

Eine Eingewöhnungsphase mit anfangs langer, im Verlauf abnehmender täglicher Anwesenheit der primären Bindungsperson ist fest vorzusehen. Die Gesamtdauer der Phase ist individuell gemeinsam festzulegen. Sie beträgt in der Regel zwei bis vier Wochen. Die Eingewöhnungsphase zählt bereits als "Belegung"; d.h. Fehlbelegung, die sich aus der sequenziellen Eingewöhnung von Kindern ergibt, darf nicht zu Personalreduktion führen.

Bindungstheoretische Erkenntnisse bringen nicht nur besondere Anforderungen an Flexibilität und Qualität der Eingewöhnungsphase mit sich, sondern auch an Kontinuität in der Betreuung. Institutionelle Stabilität ist dabei eine wesentliche Grundvoraussetzung. In der Ausgestaltung wird das Modell einer familiären Gruppensituation favorisiert, das den Bedürfnissen des betreuten Kindes am nächsten kommen mag.

Aus der Perspektive des Kindes ist eine größtmögliche personen-, gruppen- und situationsbezogene Konstanz wünschenswert, um die Adaptations- und Verarbeitungssysteme nicht zu überfordern.

Qualifikation und spezifische Fähigkeiten des pädagogischen Personals

Es ist unbestritten, dass dieser Beruf eine wissensbasierte und praxisbezogene Anleitung auf dem Boden einer fundierten Ausbildung erfordert. Impuls gebend sind Ergebnisse einer 2006 veröffentlichten Studie der Bertelsmannstiftung, in der mehr als 60 Prozent der befragten Träger, Erzieher und Tagesmütter angaben, unzureichend auf die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren vorbereitet zu sein! (...)

Aus Sicht der Fachgesellschaft ist mittel- und langfristig eine Fachhochschulausbildung für einen Teil der Erzieherinnen und Erzieher anzustreben. Mindestens eine Erzieherin pro Gruppe sollte über einen Fachhochschulabschluss verfügen. In das Anforderungsprofil gehören unter Bindungsaspekten emotionale Verfügbarkeit, Feinfühligkeit und der Ausschluss schwerwiegender Traumatisierungen in der eigenen Biografie. Selbsterfahrung und Supervision sollten als Ausbildungsteile in das angestrebte Fachhochschulstudium integriert und im Berufsalltag etabliert werden.

Um den Anforderungen an eine adäquate Säuglings- und Kleinkinderpflege und -krankenpflege gerecht zu werden, ist das Curriculum um ein Modul zu diesem Thema zu ergänzen. Ein Praktikum in einer stationären Betreuungseinrichtung für die Altersgruppe sollte obligater Bestandteil der Ausbildung sein. (...)

Erzieher müssen in der Lage sein, ein Rollenverständnis als Sekundärbindungsperson zu entwickeln, um die Entstehung konkurrierender Bindungen zu vermeiden. Diese Fähigkeit zur Empathie und Sensibilität für die individuelle Bindungsgestaltung des Kindes einerseits und die Fähigkeit zur "professionellen Distanzierung" andererseits stellen eine besondere Herausforderung dar. Nicht

zuletzt ergibt sich daraus die Notwendigkeit einer regelmäßigen Supervision. Darüber hinaus sollten Erziehern mit eigenen Traumatisierungen in der Vorgeschichte eine Reflexion ermöglicht werden und in ihrer pädagogischen Arbeit eine besonders sorgfältige Supervision.

Die Gruppe der unter dreijährigen Kindern verfügt über keine bzw. noch deutlich eingeschränkte Möglichkeiten, Bedürfnisse oder körperliche und emotionale Belastungen verbal zu kommunizieren. Erzieherinnen müssen daher besonders geschult werden, nonverbales Ausdrucksverhalten in dieser Altersgruppe zu lesen und die richtigen Konsequenzen abzuleiten. Dies gilt auch für Hinweise auf Vernachlässigung oder Misshandlung.

Fachberater, Supervisoren und Fortbildungsreferenten für diese Altersgruppe sollten über spezifische Qualifikationen verfügen.“

(Horacek, U. & Böhm, R. & Klein, R. & Thyen, U & Wagner, F. 2008)

Ein zentrales Kriterium dieser Präambel ist die Größe der Räume und der Betreuungsschlüssel. Solche Maßnahmen kosten natürlich Geld. Aber nur wenn diese Qualitätsmerkmale eingehalten werden, kann man davon ausgehen, dass das Kind nicht nur optimal betreut wird, sondern auch Förderung erlebt, was sich auch auf die Gesamtgesellschaft positiv auswirkt.

Vor allem für Kinder aus sozial benachteiligten Schichten ist eine qualitative Krippenbetreuung eine Chance Benachteiligungen zu kompensieren.

„Es gibt viele Indizien dafür, dass institutionelle frühe Förderung eine wichtige Ergänzung guter elterlicher Erziehung sein kann. Für Kinder aus bildungsfernen oder psychosozial ungünstigen Familienkontexten kann sie Voraussetzungen dafür schaffen, ihr vorhandenes Potential zu mobilisieren und Chancengleichheit herzustellen.“

(Horacek, U. & Böhm, R. & Klein, R. & Thyen, U & Wagner, F. 2008)

Eine Studie der Bertelsmannstiftung in Deutschland ergab, dass sich Krippenbetreuung von Kindern aus benachteiligten Schichten sehr positiv auf den späteren Bildungsweg auswirkt.

„Für den Durchschnitt der Kinder erhöht sich die **Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu**

besuchen, von 36 Prozent auf rund 50 Prozent, **wenn sie eine Krippe besucht haben**. Die Verbesserung der Bildungschancen durch den Krippenbesuch liegt für **benachteiligte Kinder** höher als für den Durchschnitt. Von den benachteiligten Kindern, welche eine Krippe besucht haben, gehen rund **zwei Drittel mehr aufs Gymnasium**. Bei den nicht benachteiligten Kindern gehen von den Kindern, die eine Krippe besucht haben, fast zwei Fünftel mehr auf das Gymnasium als «Nicht-Krippenkinder».“

(Fritschi, Tobias & Oesch, Tom 2008)

2.2. Die Kindergartenpädagogik des Roten Wiens

2.2.1. Städtische Kindertagesstätten im Roten Wien

Mit der Industrialisierung löste sich die Ständestruktur auf und es bildete sich die Klassengesellschaft - also eine neue Auftrennung der Gesellschaft in die Klasse des Bürgertums und jene des Proletariats.

Im Bürgertum entstand das Ideal der Hausfrau, während die proletarischen Frauen weiterhin unter harten Bedingungen lohnabhängig waren.

Als Hausfrau, Mutter und Altenpflegerin zu Hause zu bleiben, war auf Grund der Einkommenssituation der Arbeiterklasse für Frauen nicht denkbar. Kinder wurden notdürftig bei Nachbarn untergebracht oder weiterhin zur Arbeit mitgenommen und häufig auch mittels Opiaten ruhig gestellt.

(vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg 1975, S. 132)

Bürgerliche Familien hingegen begannen ihre Kinder durch ausgebildete Kindermädchen zu betreuen, was automatisch zu ersten Überlegungen zur Formulierung einer Kinderpädagogik führte.

Durch die Stärkung der sozialdemokratischen Bewegung konnte ein Verbot von Kinderarbeit durchgesetzt werden. Das Problem der Betreuung der Kinder während des Zehnstudentages der Eltern war jedoch weiterhin ungelöst.

In der Zwischenkriegszeit ordneten die SozialdemokratInnen, getrennt vom Rest Österreichs, das Fürsorge- und Gesundheitswesen neu.

Das Rote Wien erbaute Wohnungen für ArbeiterInnen, erstmals mit eigenen Toiletten, Wasseranschluss, Vorraum, Balkon und Gemeinschafts-Waschküchen. Flächendeckend wurden Volksbildungsheime gegründet um dem Proletariat den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Finanziert wurden diese Leistungen durch neu eingeführte Luxus-, Verkehrs- oder Mietsteuern, die vor allem von der Oberschicht zu erbringen waren (vgl. Bruder-Bezzel, Almuth 1983, S. 141).

Und es entstanden unter intensiver Mitarbeit der Individualpsychologen rund um Alfred Adler in ganz Wien kommunale Kindergärten und Erziehungsberatungsstellen. In wenigen Jahren wurde auf dem Gebiet der Jugendfürsorge und Kinderbetreuung wahre Pioniersarbeit geleistet.

Erstmals beschäftigte sich eine ganze Fachgemeinschaft mit pädagogischen Konzepten zur Erziehung und Betreuung von Kindern und arbeitete dabei eng mit PolitikerInnen und ArchitektInnen, wie zum Beispiel Margarete Schütte-Lihotsky, zusammen. (vgl. Rolig, Stella 23.6.1993, S.12)

Die psychologische Ausrichtung der IndividualpsychologInnen stand eindeutig in einem sozialdemokratischen Kontext.

„ Wir wollen unsere Kinder herausführen aus den Tiefen eines egoistischen kleinlichen Lebens zu der sittlichen Höhe von Menschen, die in der Arbeit für die Gemeinschaft ihr Glück finden ... Die einzige Autorität ist die Gemeinschaft.“

(Arbeitergemeinschaft für sozialistische Erziehung in Wien-Schönbrunn 1921, S.12)

In den Zwanzigerjahren wurden in ganz Wien 111 Kinderbetreuungsstätten geschaffen, deren Architektur auf die Bedürfnisse von Kindern ausgerichtet war. Auch Maria Montessori arbeitete an der Planung mit.

Die meisten Häuser waren ebenerdig, sehr hell und mit großen Gärten ausgestattet. Sie sahen aus wie kleine Villen und auch die Inneneinrichtung war dem Alltag der Kinder angepasst.

Diese revolutionären Häuser existieren teilweise auch heute noch und werden als Kindertagesstätten genutzt.

In der pädagogischen Arbeit Alfred Adlers und seiner Mitarbeiter wurde besonderen Wert auf die Entwicklung eines funktionierenden Gemeinschaftsgefühls gelegt. Die Kinder sollten angeleitet werden, selbstständig aber auch hilfsbereit zu sein. Die Hauptaufgabe der Mutter sei es, beim Kind Vertrauen zur Außenwelt herzustellen und ihm zu helfen auch tragende Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen.

In ihrer Arbeit mit Eltern aus dem Arbeitermilieu bewiesen die Individualpsychologen ein deutliches Verständnis für deren schwierige Lebenssituation:

„Der Erzieher hat vor allem wirtschaftliche Umstände in Betracht zu ziehen. Wir dürfen zum Beispiel nicht vergessen, dass es Familien gibt, die seit Generationen unter äußerst bedrückenden Umständen leben, Familien, die ihren Existenzkampf mit einem Gefühl der Verbitterung und Kummer auf sich nehmen. Von diesem Kummer und dieser Verbitterung werden sie derart in Anspruch genommen, dass sie das Kind nicht dazu anhalten können, eine gesunde und kooperative Haltung zu gewinnen. Sie leben gleichsam auf dem Grenzstreifen der Seele, wo der Mensch sich nicht an eine kooperative Leitlinie halten kann, weil er ständig in Panik ist.“

(Adler, Alfred 1997, S. 109)

Die fortschrittliche pädagogische Arbeit der sozialdemokratischen Bewegung der Zwischenkriegszeit nahm mit der Diktatur der Nationalsozialisten ein abruptes Ende.

2.2.2. Die städtischen Krippen heute

Das sozialdemokratisch geprägte Wien sieht auch heute noch die Bereitstellung von Krippen und Kindergärten als wichtige Aufgabe der Politik. Es gibt im Vergleich zu den Bundesländern ein großes Angebot ganztags geöffneter Kindertagesstätten.

Die kommunalen Wiener Kindergärten sind weitgehend standardisierte Einrichtungen. Schon die Neubauung eines Kindergartens vollzieht sich im Rahmen sehr konkret gefasster Bestimmungen (vgl. Kindertagesheime der Stadt Wien 2002).

Von kindergerechten Nassräumen, Stieengeländern in Kinderhöhe, Kinderschutzsteckdosen bis hin zur vorgeschriebenen Glühbirne mit niedrigem Quecksilbergehalt sind alle Kindertagesstätten durchgehend genormt.

Für die Unter-Dreijährigen wird in der Kindertagesstätte jeden Tag frisch gekocht. Für die Älteren wird zugeliefert. Das Essen muss seit 2003 einen Anteil an biologischer Kost von 50% haben.

In den Kleinkindgruppen sind höchstens 15 Kinder mit zumindest zwei Kinderpädagogen oder -pädagoginnen und zwei Assistenten oder Assistentinnen. Das entspricht 3,75 Kindern auf eine Betreuungsperson. Dieser Betreuungsschlüssel ist auch im Vergleich mit den europäischen Vorzeigeländern in Sachen Krippenbetreuung sehr gut.

Die Städtischen Kindergärten erweitern ihre pädagogischen und fürsorglichen Angebote stetig:

- Seit 1965 werden in den städtischen Kindertagesstätten alle Kinder kostenlos mit Einverständnis der Eltern im Alter zwischen vier und sechs Jahren auf ihre Seh- und Hörfähigkeit getestet.
- Seit 2003 wird das Programm 'Faustlos' von geschulten PädagogInnen in städtischen Kindergärten angewandt.
- Seit 2004 werden alle vierjährigen Kinder außerdem auf ihre Sprach- und Sprechfähigkeit getestet. Im Falle von Sprachdefiziten kann zwei Jahre vor dem Schuleintritt Sprachförderung durchgeführt werden.
- Seit 2007 ist der Bildungsplan der Wiener Kindergärten in Kraft. Eltern sollen durch diesen die Möglichkeit erhalten, die Lernwege der Kinder nachvollziehen zu können. Die Schwerpunkte der pädagogischen Hinwendung lauten: Kommunikation, Sprache, Kultur, Kunst, Technik, Natur bis hin zur Streitkultur und Konfliktbewältigung. Auch die Handmotorik, die später das Schreiben-Lernen erleichtern soll, wird bereits im Kindergarten gefördert.

Das offene Konzept wird in den städtischen Krippen kaum angewandt.

Es werden die Kinder im Alter von 0 - 3 Jahren in den Krippen betreut, ab dem Alter von drei Jahren dann in den `großen Gruppen`. Deren Betreuungsstätte wird Kindergarten genannt.

Trotzdem kommt es in den städtischen Kindertagesstätten zu einer dosierten Durchmischung der Altersgruppen – vor allem am Nachmittag, wenn schon mehrere Kinder abgeholt wurden, werden die größeren und kleineren Kinder in eine Gruppe zusammengelegt.

In manchen Häusern der Stadt Wien gibt es aber auch dezidiert altersgemischte Gruppen von 0-6 Jahren. Es werden aber an regelmäßigen Tagen in der Woche Ausflüge oder Turnstunden etc. in altershomogenen Gruppen unternommen.

Drei Wiener Kindertagesstätten sind ganzheitlich auf geschlechtersensible Pädagogik eingestellt. Und in vielen Einrichtungen wird auch Englisch angeboten beziehungsweise werden Kinder mit speziellen Bedürfnissen betreut.

In diesen Integrationsgruppen bestreuen vier Personen, fünfzehn Kinder, von denen ein oder zwei Kinder spezielle Bedürfnisse haben – auch in den Kindergartengruppen der über Dreijährigen.

In den Wiener städtischen Kindergärten wird großer Wert auf eine wiederholende Tagesstruktur gelegt. In dieser Tagesstruktur gibt es fix eingeplante Zeiten in denen sich die Kinder selber entscheiden können, was sie unternehmen wollen, aber der Tag hat trotzdem bestimmte Fixpunkte, die für alle Kinder gelten und für Eltern nachvollziehbar eingehalten werden.

„Typische Fixpunkte im Tagesablauf eines Kindergartens:

- Orientierungsphase
- Gabelfrühstück (Frühstücksbuffet)
- Vormittag: Gezielte Spielangebote (wie Malen oder Musizieren), Bewegung im Freien, Ausflüge
- Mittagessen (Kinder helfen bei den Vorbereitungen)
- Nach Bedarf Ruhe- und Erholungsphasen bis etwa 14 Uhr
- Früher Nachmittag: Individuelle Bildungsangebote für die Kinder
- Nachmittagsjause
- Später Nachmittag: Spielen und Bewegung“

Es ist erwünscht, dass alle Kinder bis 9.00 in die Krippe gebracht werden. Das hängt nicht nur mit dem Frühstücksbuffet zusammen, das bis ca. 9.30 angeboten wird, sondern auch damit, dass die vormittäglichen Aktivitäten ungestört mit der gesammelten Gruppe vorgenommen werden sollen.

Später gebrachte Kinder brauchen zusätzlich erst eine gewisse Zeit, sich atmosphärisch zu orientieren und sind dadurch nicht gleich in die Gruppe integriert.

Außerdem will man damit dem große Bedürfnis kleinerer Kinder nach gewohnter Struktur nachkommen.

Der fixe Tagesrhythmus soll einerseits alle wichtigen Tagesunternehmungen, wie Essen, Austoben, Erlernen von Fertigkeiten, Ausruhen etc. inkludieren, ihnen aber auch gleichzeitig Geborgenheit geben. Die Kinder können durch die Verinnerlichung dieser Tagesstruktur selber voraussehen, was sie erwartet und fühlen sich dadurch sicherer aber auch kompetenter.

„Ein Tag ist für ein Kleinkind eine sehr lange Zeit. Deshalb bedarf es fixer Strukturen im Tagesablauf. Der regelmäßige Besuch der Kindertagesstätte beziehungsweise die verlässliche Wiederkehr der alltäglichen Handlungen helfen dem Kind, sich zu orientieren und vermitteln Sicherheit.“

(Magistratsabteilung 10, 7.9.08)

Daher wird dezidiert nicht empfohlen, Kinder nur tageweise betreuen zu lassen. Viele Eltern denken, je weniger sie ihr Kind der Fremdbetreuung `aussetzen`, desto besser verkräftet es den Krippenaufenthalt.

Wenn die Krippe eine bloße `Aufbewahrungsstelle` wäre wie noch im 18. Jahrhundert, wäre das auch richtig. Aber davon ausgehend, dass in der Kindertagesstätte tragende soziale Beziehungen zu den PädagogInnen und den anderen Kindern entwickelt werden, bedeutet `weniger nicht mehr`.

Im Gegenteil – den Kindern, die nur tage- oder stundenweise in die Krippe gebracht werden, wird nicht ermöglicht ein Teil der Gruppe zu werden, innige Vertrautheit zu den Menschen und der Örtlichkeit aufzubauen und den Tagesablauf zu verinnerlichen.

Die Kindergärten der Stadt Wien haben eine über 130 Jahre alte Geschichte. Die Entwicklung der städtischen Kindergärten in Wien ist einzigartig und bis heute erfüllen sie hohe Qualitätsstandards.

2.3. Private Kinderbetreuungsinitiativen in Wien

Städtische Kinderbetreuung konnte nie die große Nachfrage von Kinderbetreuungsplätzen decken. Gleichzeitig fanden ab den 60-er Jahren immer wieder Mütter mit ähnlichen Vorstellungen und Engagement zusammen, die selber Tagesstätten gründeten um einerseits die Platznot zu lindern, aber auch andererseits eigene Standards in der Kleinkindbetreuung zu erfüllen.

Zur Gründung privater Kindergärten wurden Privatwohnungen angemietet, in die die notwendige Infrastruktur zur Kleinkindbetreuung mit viel Eigeninitiative versucht wurde einzupassen.

‘Zwergerlgarten’, ‘Walddorfkindergarten’ oder ‘Villa Kunterbunt’ hießen und heißen solche private Einrichtungen, und viele existieren bereits seit über dreißig Jahren. Einige selbst organisierte Krippen- und Kindergartenvereine konnten über die Jahrzehnte stark expandieren und bieten 20 oder mehrere Dependancen in Wien an.

Verschiedene pädagogische Konzepte wurden für die privaten Krippen adaptiert, oder ganz neue Leitbilder konzipiert.

Der Dachverband der Wiener Kindergärten und Horte (ihr Angebot inkludiert auch Kleinkindbetreuung) vertritt ausschließlich Einrichtungen, die politisch und konfessionell unabhängig sind. (vgl. Dachverband der Wiener Kindergärten und Horte 11.9.08)

Pädagogische Ansätze dieser Einrichtungen beziehen sich auf das Vermitteln von Fremdsprachen, wie im ‘Bilingualen Kindergarten’, oder spezifischen pädagogischen Konzepten, wie den offenen Familiengruppen oder Kindergruppen, in denen die Mitgestaltung der Eltern vorgesehen ist, um eine harmonische familieninkludierende Betreuungssituation herzustellen.

Die selbst organisierten Kindertagesstätten der universitätsnahen Kindergruppen sind aus Elterninitiativen entstanden. Vor allem studierende Mütter wollten sich die Möglichkeit erschaffen, ihre Kinder auch stundenweise, für die Zeit von Vorlesungen, betreut zu wissen. Im Rahmen dieser Gruppen können die Eltern in der Betreuung mitgestaltend wirken, aber sie müssen auch so genannte Elterndienste verrichten, damit der Betrieb überhaupt gewährleistet werden kann. Das inkludiert kochen, putzen und Betreuungsdienste.

Die Uni-Kindergärten mussten in den letzten Jahren auch bestimmte Standardisierungen durchmachen, um aus öffentlichen Töpfen gefördert zu werden. Die in den Gruppen betreuten Kinder sind mittlerweile nicht ausschließlich Kinder von Studierenden. Diese haben aber vorrangig Recht auf einen Platz.
(vgl. UniKid 2008)

Ein großer Teil der privaten Einrichtungen sind Initiativen mit religiösem Hintergrund. Die Waldorfpädagogik Rudolf Steiners beispielsweise fand und findet auch heute noch besonderen Anklang.

Im Rahmen dieser werden den Kindern sowohl christliche Werte näher gebracht, inklusive mehrmaligem täglichen Betens und Bibelgeschichten, als auch eine Konsum-kritische Haltung, und eine religiös geprägte Auseinandersetzung mit der Natur (vgl. Waldorfschulen Hietzing 2008).

Standardisierungen von Privatkindergärten, die meistens über Vereinsstrukturen organisiert sind, sind von Betreuungseinrichtung von Betreuungseinrichtung unterschiedlich und obliegen der jeweiligen Personengruppe, die die Einrichtung leitet.

So kann es durchaus vorkommen, dass PädagogInnen derselben Einrichtung ganz unterschiedliche pädagogische Konzepte vertreten. Beispielsweise gibt eine Pädagogin des Privatkindergarten `Wichtelmännchen´ an, besonders von Maria Montessori geprägt worden zu sein, während eine andere stark von der Waldorfpädagogik beeinflusst sei. (vgl. Wichtelmännchen, 11.9.08)

Verschiedene Vereine haben über die Jahre mehrere Zweigstellen eröffnet. Der Verein `Kinder Company´ erhält einundzwanzig und die Vereine `Kinder in Wien´ und `Alt Wien´ betreiben jeweils dreiundzwanzig Kindertagesstätten in ganz Wien.

Die Wiener Privatkindergärten unterliegen auch gesetzlichen Bestimmungen. Beispielsweise werden hygienische Kontrollen durchgeführt, es müssen bestimmte räumliche Mindeststandards eingehalten werden um die Betriebsanlagengenehmigung für eine Kinderbetreuungseinrichtung zu erhalten, und es muss eine bestimmte Anzahl an PädagogInnen für eine Maximalzahl an Kindern eingestellt werden. Für eine Kleinkindgruppe mit 16 Kindern müssen zumindest einE PädagogIn und einE AssistentIn abgestellt werden. Das ist die Hälfte der Mindestzahl für eine öffentliche Kleinkindgruppe.

Heute können bedürftige Elternteile auch für einen Betreuungsplatz in einer privaten Einrichtung in Wien einen monatlichen Zuschuss von der Stadt Wien beziehen.

2.4. Die Wiener Kinderfreunde

Die Kindergärten der Wiener Kinderfreunde kann man weder den städtischen noch voll und ganz den privaten Kinderbetreuungseinrichtungen zuordnen.

Diese Organisation gibt es bereits seit über hundert Jahren und sie teilt sich ihre Entstehungsgeschichte mit den städtischen Kindergärten des Roten Wiens. Dieselben Persönlichkeiten wie beispielsweise Alfred Adler, Max Adler, Wilhelm Jerusalem, Marianne Pollak und Josef Luitpold Stern erarbeiteten in der Zwischenkriegszeit die Leitbilder und Standardisierungen der Kindertagesstätten der Kinderfreunde wie auch jene der kommunalen Einrichtungen.

Die Architektonische Ausrichtung vieler Kinderfreunde- Kindergärten erinnern stark an städtische Einrichtungen und auch die Standardisierungen, betreffend Betreuungsschlüssel und Ausbildung sind fast ident (vgl. Wiener Kinderfreunde).

Da diese Qualitätsstandards selbst auferlegt sind und nicht kommunal verordnet, können sich aber leichte Abweichungen ergeben. Beispielsweise werden derzeit im Verhältnis zum Bedarf zu wenig DiplomkindergärtnerInnen ausgebildet. Dadurch kann es zu personellen Engpässen kommen.

Der politische Background der Wiener Kinderfreunde ist sozialdemokratisch.

In Wien gibt es um die 500 Kinderbetreuungseinrichtungen der Wiener Kinderfreunde und sie betreuen am Tag über 10.000 Kinder. Wie auch viele Gemeindekindergärten sind viele Kinderfreunde- Einrichtungen Integrationskindergärten, die auch Kinder mit speziellen Bedürfnissen betreuen.

2.5. Theoretische Recherche angelehnt am Klassenhabitusbegriff von Bourdieu

Die Fragestellung dieser Arbeit bezieht sich auf die Entscheidung für oder gegen eine private Kinderbetreuung in Abhängigkeit von der sozialen Schichtung.

Nach Bourdieu hängen Einstellung, Geschmack und Identifikation stark mit der sozialen Prägung zusammen.

2.5.1. Sozialer Raum und das Kapital

Die soziale Welt präsentiert sich in Form eines „Sozialen Raums“ (Bourdieu 1985, S.9). Dieser präsentiert sich durch mehrere Dimensionen und ist in Felder untergliedert. Innerhalb dieser Felder, welche nicht eigenständig und unabhängig im sozialen Raum stehen, sondern über das Kapital, miteinander verbunden sind, gibt es keine absoluten Stellungen der AkteurInnen, denn diese definieren sich über ihre relative Stellung, das heißt, wie sie zu einander stehen - stets miteinander vergleichend.

Bourdieu unterscheidet drei Sorten von Kapital, wobei das ökonomische Kapital Einfluss auf alle anderen Kapitalsorten hat. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ökonomisches Kapital kulturelles Kapital bedingt oder umgekehrt.

Die Kapitalsorten gliedern sich in ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital, welches als Universalkategorie verstanden werden kann. Jede

der drei ersten Kapitalsorten, kann, da Kapital keine ontologische Tatsache ist, die den Sinn in sich selbst hat, in symbolisches Kapital umgewandelt werden.

Das symbolische Kapital verleiht dem ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital erst seinen Sinn und den AkteurInnen Ansehen und Prestige. Durch diese Besetzung konstruieren die AkteurInnen ihre gesellschaftliche Identität.

Als zentrale Kategorie des Kapitals sieht Bourdieu das kulturelle Kapital an, weil es in enger positiver Korrelation zu allen anderen Kapitalsorten steht und, somit handlungsweisend den Habitus beeinflussend, ist.

Als Ausgangspunkt allen Verhaltens und menschlicher Orientierung steht also der soziale Raum - die Welt, in der wir uns bewegen.

Die sozialen Felder sind durch Kapitalien und die darin geltenden Einsätze strukturiert.

Über sie wird der Körper zu einem Individuum und erhält eine Identität. Damit wir in dieser Gesellschaft überleben können und im sozialen Raum „mitspielen“ können bildet sich der Habitus, der uns in den alltäglichen Praktiken beeinflusst.

Der Habitus erzeugt einerseits das Individuum aber andererseits auch die soziale Klasse, welche er über die verbindenden Elemente im sozialen Raum beschreibt. Da er nicht nur die Identität abgrenzt sondern auch verbindet, wird er in weiterer Folge als Klassenhabitus beschrieben.

Durch unterschiedlich zusammengesetzte soziale Felder kommt es zu einer Ausdifferenzierung der Geschmäcker und Lebensstile, die sich auch in einer sorgfältigen Auswahl von Gütern zeigen können. Auch Entscheidungen zur Erziehung der Kinder können als soziales Kapital angesehen werden, da mit ihnen eine identitätsstiftende Werthaltung an den Tag gelegt wird.

Diese spezifischen Entscheidungen werden zu Abgrenzungsmerkmalen, über welche sich die Klassen definieren. Sie haben in der Identitätsstärkung einen hohen Stellenwert.

2.5.2. Habitus

Der Habitus kann einerseits als generatives Prinzip, also als System generativer Strukturen, welchem eine unbegrenzte Anzahl von Äußerungen zur Verfügung steht, bezeichnet werden, andererseits muss er immer im Kontext, des sozialen Raums, des Geschlechts und der Klasse betrachtet werden.

Der Habitus ist nicht angeboren, sondern entwickelt sich in einem Wechselspiel mit gesellschaftlicher Bestätigung und Korrektur.

Obwohl nicht angeboren, liegt er aber im Körper, ist inkorporiert und macht somit die Ansicht, dass Geist und Körper getrennt voneinander zu betrachten sind, obsolet.

Der Habitus wird geformt durch die alltägliche Praxis, welche Bewertungs- und Denkschemata hervorbringt und im zirkulären Prozess diesen in sich selbst wieder aufnimmt und sich damit in der Praxis der Lebensführung niederschlägt.

Über den Habitus verbindet sich das Individuum zu einem Ganzen, und verbindet es mit der Gesellschaft, was dazu führt, dass die Subjekte nicht isolierte Individuen sind, sondern soziale Gestalt haben und die Gesellschaft in sich aufnehmen, welche sie wieder über die Praxis formen und ihr Gestalt geben. (vgl. Kraus, Beate & Gebauer, Gunter 2002)

Bourdieu verneint, dass der Habitus starr und unveränderlich sei. Er spricht von ständigen Weiterentwicklungen und Modifikationen, welche trotzdem von Unsicherheiten, vor allem in Bezug auf den Klassenhabitus, begleitet werden können. (vgl. Kraus, Beate & Gebauer, Gunter 2002, S. 31ff)

Der Habitus verändert sich, da die andauernden Handlungen Neues in den Habitus einbringen. Wie weit oder wie viel, ist abhängig von den Feldern, in denen sich das Individuum bewegt. Obwohl er variieren kann, entwickelt er sich jedoch nicht zu einem komplett neuen Habitus.

Der Habitus wird durch die Erfahrung begriffen und erlernt und entsteht durch eine aktive Auseinandersetzung mit der Welt. Diese Auseinandersetzungen hören nie auf. Dadurch ist er lernfähig und kongruent. Da über die Erfahrung auch Ordnungsstrukturen erfahren werden, werden bestimmte Handlungen ausgeschlossen und nur jene verarbeitet, für welche eine „Ankoppelungsstelle“ bereit steht.

Beispielsweise ist die Erziehung der Kinder ein Teil der Reproduktionsarbeit, die weithin als weibliche Arbeit definiert ist. Diese Reproduktionsarbeit hat sich ebenfalls im Habitus festgesetzt. Langsam setzt es sich als kulturelles Kapital durch, dass auch Männer in Karenz gehen. Die Ankoppelungsstellen für eine Bereitschaft, diese Entscheidung zu treffen, werden für verschiedene soziale Felder immer vorstellbarer und daher zu einem wertvollen Habitus.

2.5.3. Klassenhabitus

Unter Klassenhabitus versteht Bourdieu, dass wesentliche Elemente des Habitus verschiedener Individuen Gemeinsamkeiten aufweisen.

Im Gegensatz zur marxischen Klassenauffassung sind mit diesen Klassen aber keine realen effektiven Klassen gemeint. Zusammenschlüsse können auch über geringere Eigenschaften gebildet werden.

Dass der Habitus von bestimmten Personen einander ähnlich ist, ist darauf zurückzuführen, dass es eine ähnliche Welt ist, in denen sich bestimmte Personenkreise bewegen.

Sie sind in einem bestimmten Feld tätig und mit ihnen andere Personen, die ebenfalls den `Einsatz des Spieles´ kennen. Sie erkennen einander und anerkennen sich gegenseitig. Sie bilden ähnliche Interessen und Dispositionen aus, aus welchen wiederum Klassen geformt werden können.

Klassen ermöglichen es, Erklärungen und Prognosen von Praktiken und Eigenschaften, über welche sie ja definiert werden, zu liefern.

Dabei ist das soziale Feld entscheidend. Dieses gibt einen bestimmten Einsatz vor, welcher über den Habitus an Wert gewinnt oder verliert. Der Einsatz ist jedoch nicht auf materielles Kapital zu reduzieren, sondern drückt sich in Macht und Einfluss im jeweiligen Feld aus.

So kommt es, dass der Klassenhabitus genauso wie der Habitus an sich, naturalisiert wird, verinnerlicht und als selbstverständlich, unhinterfragbar akzeptiert wird und unhinterfragt bleibt.

Trotzdem übernehmen immer noch eher jene sozialen Klassen Habitus von anderen sozialen Klassen, die in der kapitalistischen Verwertungsgesellschaft als höher stehend deklariert sind.

2.5.4. Staat versus Privat

Wie stark das Vertrauen oder die Skepsis gegenüber staatlichen Einrichtungen ausgeprägt ist, könnte, wenn man von einer tendenziellen Spaltung der Gesellschaft durch den Bildungsstand des familiären Hintergrundes ausgeht, auch mit einem dadurch entstandenem Klassenhabitus zusammenhängen.

In der politischen Propaganda werden sich die Begriffe `Staat´ und `Privat´ oft wertend gegenüber gestellt.

Klassisch fordert die bürgerliche Fraktion ÖVP weniger Staat und mehr Privat.

„Faymann und seine Genossen dürfen nicht über die zukünftige Wirtschafts- und Finanzpolitik entscheiden. Die SPÖ fordert mehr Staat und weniger privat, das ist eindeutig der falsche Weg“
(Cortolezis-Schlager, Katharina 2008)

Die Arbeiterpartei SPÖ tritt traditionell für einen starken Staat ein, der zu einem gewissen Ausmaß auch mehr oder weniger private Bereiche der Bürger und Bürgerinnen regelt.

"Es ist die Aufgabe des Staates, für die sichere Finanzierung dieser wichtigen Bereiche zu sorgen, das kann man nicht an irgendwelche Fonds auslagern, die heute vielleicht voll Geld sind, morgen vielleicht aber nicht mehr. Die von der ÖVP getrommelte Parole "mehr privat, weniger Staat" ist angesichts dieser Entwicklungen kaltschnäuzig."

(Haberzettl, Wilfried 2008)

Öffentliche Institutionen wie Magistrate, Finanzämter, Arbeitsamt oder Amtsarzt etc. entsprechen, auch aus Kosten-Effizienz-Gründen, sehr oft „Abfertigungs- Anstalten“, in denen die beschäftigten Beamten wenig Zeit für persönlichen Kundenkontakt haben.

Die Einstellung zu staatlichen Einrichtungen transportiert daher vielleicht den Verdacht der bloßen Pflichtübung. Es werde nicht mehr für die BürgerInnen getan, als unbedingt notwendig. Der Staat würde nicht individuell auf die besonderen Bedürfnisse von Einzelpersonen eingehen.

Außerdem müsse der Staat für alle da sein, und das würde die Menschen gleich machen. Nicht gleichwertig zu sein mit der Masse, sondern mehr wert zu sein oder eine besondere Behandlung zu verdienen, kann ein kultureller Habitus sein, der zu einer abwertenden Einstellung gegenüber staatlichen Institutionen führt.

Wer von klein auf in einem Gemeindebau aufgewachsen ist, Kontakt zum AMS hatte, in eine öffentliche Schule gegangen ist, oder sich regelmäßig in den öffentlichen Ambulatorien medizinisch verpflegen lässt etc. - ist das bürokratische Prozedere und der Charakter der Kommunikation zwischen BürgerInnen und Gemeindebediensteten nicht fremd. Kommunale Einrichtungen sind gewohnte alltägliche Erfahrungsräume und die Kontakte zum Gemeindeapparat inkludieren nicht nur wenige unpersönliche, sondern vielfältige, darunter auch kompetente und hilfreiche Momente.

Ein Annehmen öffentlicher Einrichtungen ist daher für Personen, die von klein auf verschiedene Gemeindeeinrichtungen kennen gelernt haben, wahrscheinlich kein Problem.

Für Personen, die von klein auf öffentliche Gebäude und Bedienstete nur von der Ferne wahrgenommen haben, können kommunale Einrichtungen wahrscheinlich ungewohnt und daher unangenehm wirken.

3. Methodenteil

3.1. Forschungsfragen

Wenn der Habitus als inkorporierte Praxis verstanden wird: inwieweit drückt er sich in der Wahl einer privaten oder kommunalen Kleinkindbetreuung aus? Hat die Stellung im sozialen Raum einen korrelierenden Einfluss auf die Präferenz einer öffentlichen oder privaten Einrichtung? Welche Meinungen über die verschiedenen Institutionen geben Aufschluss über die habituelle Erwartung?

3.2. Erhebungsmethode

Fokussiertes Interview: halboffen, narrativ, leitfaden-orientiert

Begründung für die Wahl dieser Methode: Der Forschungsfokus sollte sich in der Interviewdramaturgie widerspiegeln. Bei seiner Konstruktion ist die erzählungsgenerierende Wirkung der Fragen wichtig.

Die Interviews werden für die Auswertung wortwörtlich verschriftlicht. Sämtliche in der Arbeit verwendeten Interviewpassagen werden anonymisiert.

3.3. Analysemethode: Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring

Durch die Inhaltsanalyse nach Mayring wird der Interviewtext inhaltlich zusammengefasst. Der ursprüngliche Text wird folglich verkleinert und verdichtet.

Die anzuwendenden Aufgabenschritte, die zu einer Zusammenfassung und auch starken Strukturierung des Textes führen, sind Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion.

Flick (vgl. Flick, Uwe 2006, S.310) spricht im Zusammenhang mit der Qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring von einem „stark regelgeleitete[n] Verfahren zur Reduktion von Datenmengen“.

Gleichzeitig soll die qualitative Inhaltsanalyse jedoch nicht als starres, unveränderlich standardisiertes Verfahren angesehen werden:

„Die Verfahrensweisen sollen nicht als Techniken verstanden werden, die blind von einem Gegenstand auf den anderen übertragen werden können. Die Adäquatheit muss jeweils am Material erwiesen werden.“

(Mayring, Philipp 2008, S. 44)

Der entstehende Text soll dabei die wesentlichen Inhalte der Interviewtexte noch enthalten, also ein „Abbild des Grundmaterials“ schaffen, diese jedoch durch Abstraktion auf ein vorab definiertes Niveau bringen.

(vgl. Mayring, Philipp 2003, S. 58)

3.4. Feldzugang

Für diese Studie wurden insgesamt zwanzig Mütter von Kindern im Kindergartenalter befragt.

Die Interviewpartnerinnen wurden über Kontaktaufnahme im öffentlichen Raum, vor allem in Parkanlagen begrenzt auf das Einzugsgebiet des sechsten Bezirks ausgewählt. Dabei wurde darauf geachtet, dass gleich viele Frauen mit bildungsnahem und bildungsfernem Familienhintergrund interviewt wurden.

Dem bildungsfernen Familienhintergrund wurden Personen zugeordnet, deren beide Elternteile nicht maturiert hatten.

Auch wenn die Interviewpartnerin selber die Matura abgelegt hatte bzw. einen Hochschulabschluss hatte, hatte sie diese Leistung ohne eine Vorbildleistung der eigenen Eltern, beziehungsweise ohne die fördernde Sprache einer vorgebildeten Erziehungsperson erbringen müssen.

Die Gruppe der Mütter, deren Eltern nur einen Pflicht- oder Hauptschulabschluss hatten, wird Gruppe A genannt.

Die zweite Gruppe von Müttern, deren zumindest ein Elternteil maturiert hatte, wurde Gruppe B genannt.

Die Interviews sollten offen gehalten werden, um Platz für persönliche Anmerkungen zu lassen und weitere Interpretationsmöglichkeiten und die Formulierung neuer Thesen zuzulassen, die im Vorfeld der Forschung noch nicht formuliert werden konnten.

Den Schwerpunkt der Befragung stellte der Entscheidungsprozess für oder gegen eine private beziehungsweise eine städtische Kindertagesstätte dar, welche Faktoren bei der Wahl der Kindertagesstätte besonders wichtig gewesen waren, und ob die Mütter auch im Nachhinein zufrieden waren mit ihrer Wahl.

Um das Interview thematisch einzugrenzen, wurde ein Fragenkatalog erstellt, der aber nicht stringent Schritt für Schritt abgefragt wurde, sondern abhängig von der Interviewsituation, um die Interviewpartnerinnen inhaltlich nicht in eine Richtung zu drängen oder durch die Fragestellung zu beeinflussen.

3.5. Fragenkatalog

Sozialer Hintergrund

- Ausbildung
- Ausbildung der Eltern
- Familiensituation (verheiratet, Kinder)
- Arbeit und Einkommen
- Persönliche Interessen – Fernsehen – Zeitung – Kultur
- Ist Ihre Herkunftsfamilie prägend für Ihre Lebensplanung?

Wahl der Kindertagesstätte

- Wie gestaltet sich der Entscheidungsprozess?
- Hatten Sie Skrupel ihr Kind fremdbetreuen zu lassen?
- Wer oder was beeinflusste die Entscheidung?
- Welche Erwartungen hatten Sie an die Betreuungseinrichtung?
- Welche Merkmale der Einrichtung waren überzeugend?
- Warum haben sie die öffentliche / private Einrichtung nicht gewählt?
- Sind Sie zufrieden mit der Wahl?

Zusatzfragen: Waren folgende Kriterien bei der Wahl für sie wichtig?

- Betreuungsschlüssel
- Garten
- PädagogInnen
- pädagogische Konzepte

4. Untersuchungsteil

Die Interviews wurden nach der Transkription der qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen, also paraphrasiert und danach generalisiert um sie dann zu Kategorien zusammenzufassen. Ich konnte acht aussagekräftige Kriterien herausfiltern. Die den Kriterien zugeordneten Aussagen wurden danach, so weit als möglich, nochmals reduziert um dessen Aussagekraft zu steigern.

4.1. Gruppe A

Mütter, deren beide Elternteile nicht maturiert haben

Person A: 1

Fall	Nr.	Paraphrasierung	Generalisierung
1	1	ich wollte einen Kindergarten, wo der Betreuungsschlüssel gut ist	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war der Betreuungsschlüssel
1	2	und der möglichst lange flexible Öffnungszeiten hat	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, waren flexible Öffnungszeiten
1	3	wo ich finde dass sie relativ bei dem Betreuungsschlüssel sehr gut waren	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte gewählt wurde, war der Betreuungsschlüssel
1	4	als auch von den Öffnungszeiten	Ein Grund, warum die gewählte

			städtische Kindertagesstätte gewählt wurde, waren die Öffnungszeiten
1	5	und auch von der Qualität der Ausbildung der Betreuer	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist die Ausbildung der PädagogInnen
1	6	pädagogischen Ausbildung	Ein Kriterium, das bei der Suche nach einer Kindertagesstätte wichtig war, ist die pädagogische Ausbildung
1	7	und jemand der dann nicht selber auf Urlaub fährt und krank wird	Ein Kriterium, das bei der Suche nach einer Kindertagesstätte wichtig war, ist dass sie das ganze Jahr offen hat
1	8	eine gewisse Stabilität	Ein Kriterium, das bei der Suche nach einer Kindertagesstätte wichtig war, dass sie das ganze Jahr offen hat
1	9	Bei der Kinder Company war mir zu wenig Betreuungspersonal	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet werden, ist der schlechte Betreuungsschlüssel
1	10	Da haben mir die offenen Gruppen für ein kleines Krippenkinder überhaupt nicht gefallen	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet werden, ist das offene Konzept
1	11	und der Zweisprachige ist mir irgendwie sehr desolat, unorganisiert vorgekommen	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet werden, sind desolate Räume und Unorganisiertheit
1	12	einfach dann eine Matchwüste, mit kaum Spielzeug	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet werden, ist der minderwertige Hof
1	13	und da war mir der Raum zu klein. Also, da hab ich fast Platzangst bekommen.	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet werden, sind kleine Räume
1	14	Da waren die Betreuerinnen - sind mir nett vorgekommen.	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten positiv bewertet werden, sind nette Pädagoginnen
1	15	unseren habe ich als angenehm, als nett dekoriert empfunden, als kindergerecht	Ein Grund, warum die städtische Kindertagesstätte gewählt wurde, waren angenehme, nett dekorierte und kindergerechte Räume
1	16	Also, ich hab die beste Betreuungseinrichtung ausgesucht, die ich finden hab können für dieses Alter	Der Zufriedenheitsfaktor ist hoch
1	17	Nein also die Elena geht, glaube ich, sehr gern, ja. Hat mir gestern erklärt, 'warum holst du mich um drei? Ich möchte noch bleiben, die anderen sind auch noch da.'	Der Zufriedenheitsfaktor ist hoch
1	18	Es muss ja nicht mir gefallen, sondern eigentlich der Elena gefallen.	Ein Kriterium, das bei der Suche nach einer Kindertagesstätte wichtig ist, ist dass er nicht ausschließlich der Mutter sondern dem Kind gefallen muss

Reduktion Person A: 1

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Betreuungsschlüssel
- Ganzjährig geöffnet
- Ausbildung der PädagogInnen
- Qualität der Kindertagesstätte hängt nicht nur mit der eigenen Zufriedenheit, sondern mit der des Kindes zusammen

K3a: Was waren die Gründe, die angeschaute private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Sympathische (nette) PädagogInnen

K3b: Was waren die Gründe, die angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Betreuungsschlüssel
- Öffnungszeiten
- Desolate Einrichtung und Spielmaterial
- Enge (kleine) Räume
- Minderwertiger Hof
- Das 'offene Konzept'

K4a: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Betreuungsschlüssel
- Öffnungszeiten
- Ausbildung der PädagogInnen
- Nett dekorierte, angenehme kindergerechte Räume

K9: Zufriedenheitsfaktor

- Ist sehr hoch

Person A: 2

2	1	es war mir nur wichtig, dass ich überhaupt einen (Platz) bekomme.	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war überhaupt ein Platz zu bekommen
2	2	ein schöner Kindergarten	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass es eine schöne Krippe ist
2	3	da muss ich nicht immer mehr so weit gehen!	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist die Nähe zum Wohnort
2	4	'Super drüben die Schule...herrlich. Noch besser geht es gar nicht.'	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist die Nähe zum Wohnort und zur Schule des zweiten Kindes

2	5	Und es hat geheißen, dass ist nicht normal, ja. Das war eine Pädagogin...gut, wurscht wer das jetzt war. Das hat mich so gekränkt.	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ bewertet wird, waren harte Aussagen zur Gesundheit des Sohnes
2	6	Man muss immer auf die Wortwahl bei mir aufpassen...und überhaupt wenn jemand Pädagogin ist, erwarte ich mir das schon, dass mir das anders vermittelt wird	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ bewertet wird, waren harte Aussagen zur Gesundheit des Sohnes
2	7	Es haben mich da zwei Damen jetzt dann links und rechts auf mich eingeredet	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ bewertet wird, waren harte Aussagen zur Gesundheit des Sohnes
2	8	Ich will das aber nicht, dass man mir das so sagt. Ich mein, das ist je ein sensibles Thema, und man kann das ein Bisschen anders auch	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ bewertet wird, waren harte Aussagen zur Gesundheit des Sohnes
2	9	Man hat natürlich schon Lösungen versucht	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war die Hilfe bei der Lösung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind
2	10	„Ja, wenn er vorher was essen tut, und dann geht es.“ Es hat auch so funktioniert.	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war die Hilfe bei der Lösung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind
2	11	Jedenfalls, da hat er sich so richtig entwickelt	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war die Entwicklung des Kindes
2	12	Auf den Kindergarten habe ich mich eigentlich immer verlassen können	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass man sich immer auf sie verlassen konnte
2	13	Ich finde auch, es wird auch eingegangen. Extrem viel	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass extrem viel auf die Kinder eingegangen wird
2	14	Auch die Elternabende, was man besucht	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, sind die Elternabende
2	15	Also, ich finde sie sind immer vormittags immer draußen bei schönem Wetter	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass die Kinder vormittags immer draußen sind
2	16	Sie gehen Eislaufen, sie haben auch so ein kleines Plantschbecken, damit die Kleinen schwimmen	Ein Grund, warum die Krippe positiv bewertet wird, sind vielfältige Aktivitäten mit den Kindern
2	17	Mit den Größeren, glaube ich, gehen sie sogar auch schwimmen. Sie gehen auch in den Schönbrunn, und waren einmal in diesen Märchenwald.	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, sind vielfältige Aktivitäten mit den Kindern
2	18	Es wird auch mit den Kindern was	Ein Grund, warum die gewählte

		gemacht	städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, sind vielfältige Aktivitäten mit den Kindern
2	19	Es wird auch eingegangen	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass viel auf die Kinder eingegangen wird
		Am Elternabend kann man auch zu der jeweiligen Pädagogin gehen, und sagen, 'Wie schaut es aus mit meinem Kind?'	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist das Sprechen am Elternabend mit den Pädagoginnen über das Kind

Reduktion Person A: 2

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Überhaupt einen Platz zu bekommen

K4a: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Weil es ein schöner Kindergarten war
- Wohnortnähe
- Die Hilfe bei der Lösung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind
- Die gute Entwicklung des Kindes
- Dass man sich auf die Krippe verlassen konnte
- Es wird (extrem) viel auf die Kinder eingegangen
- An den Elternabenden kann man sich mit den PädagogInnen austauschen
- Die Kinder sind täglich draußen
- Es werden viele Ausflüge gemacht

K4b: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Harte Aussagen zur Gesundheit des Sohnes

K9: Zufriedenheitsfaktor:

- Sehr hoch

Person A: 3

3	1	Dann habe ich mir halt Kindergärten in der Nähe angeschaut	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war die Wohnortnähe
3	2	Und da kamen eh nur Private in Frage, weil die Kinderbetreuung ab eins angeboten hatten	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war dass nur sie Betreuung ab ein Jahr angeboten haben
3	3	Und ich habe mir nur private angeschaut, ich habe mir nicht einmal einen öffentlichen angeschaut, weil ich da ein besseres Gefühl gehabt hab	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war dass man da ein besseres Gefühl gehabt hat
3	4	Und ich irgendwie das Gefühl gehabt in einem privaten passt das besser, weil ich spezielle	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war dass dort eine

		Betreuung, ...also weil ich eine ganz spezielle Situation brauchte.	spezielle Betreuung für eine spezielle Situation angeboten wird
3	5	In erster Linie Bauchgefühl, ob es mir gut geht dabei, ob ich mich wohl fühle	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, ist das Bauchgefühl
3	6	Ob mir die Betreuerinnen zusagen, also die Betreuerinnen sind massiv wichtig	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, ist ob die PädagogInnen sympathisch sind
3	7	Die Nähe war mir sehr wichtig, dass das wirklich innerhalb von zehn Minuten ist	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, ist die Nähe vom Wohnort
3	8	Er war dann im Endeffekt glaube ich fünf Minuten zu Fuß	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war die Nähe zum Wohnort
3	9	Wo ich halt herkomme, grad ländlicher Bereich, und da gefallen mir kleine Strukturen immer relativ gut. Dass ich große Räume mit...für mich ist relativ schnell etwas anonym.	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, sind kleine Strukturen, die nicht anonym wirken
3	10	Für mich waren kleine Strukturen...und die habe ich dann vorgefunden, kleine Strukturen	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, waren kleine Strukturen
3	11	Dass ich da da Gesprächsbereitschaft gesehen hab, dass ich da nicht um Termine ansuchen muss, sondern dass ich das Gefühl gehabt habe, ich kann sie jederzeit ansprechen... kleine flexible Strukturen	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, waren persönliche unbürokratische Gespräche
3	12	Ich habe auch oft gesagt, das gefällt mir an Privatkindergärten gut, weil ich Kunde bin	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war dass man dort 'Kunde' ist
3	12	Dass ich da nicht sozusagen um einen Platz bitten muss	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war, dass man dort nicht um einen Platz bitten muss
3	13	Ich musste mich nirgends bewerben und 'Krieg ich einen Platz zugeteilt?'	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war, dass man sich nicht um einen Platz bewerben musste
3	14	Sondern ich habe eher das Gefühl gehabt, ich kann mir das jetzt aussuchen, und ich werde wie ein Kunde behandelt.	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war, dass man es sich dort aussuchen kann und wie ein Kunde behandelt wird
3	15	Auch in der Situation, dass ich nicht Bittsteller sein musste	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war, dass man dort nicht Bittsteller ist
3	16	Also die Priorität war für mich wirklich die Betreuerin, der liebevolle Umgang, wie die mit den Kindern umgehen, wie die Kinder sich benommen haben	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, ist ob die PädagogInnen sympathisch sind und lieb mit den Kindern umgehen und wie die

			Kinder sich benommen haben
3	17	...Da kein großes Chaos ist,	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war dass kein großes Chaos herrscht
3	18	eine gute Stimmung dort in dem Betrieb ist	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war dass eine gute Stimmung geherrscht hat
3	19	Und der Garten, da haben wir halt...gut, wäre schön gewesen	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, dass er keinen Garten hatte
3	20	Begonnen haben wir mit, ich glaube, fünfzehn Kindern mit zwei Betreuerinnen	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass der Betreuungsschlüssel gut war
3	21	Und das haben sie dann aufgestockt	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten, ist dass die Kinderzahl aufgestockt wurde
3	22	Und die Betreuerin hat nie gewechselt	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, war dass die Pädagogin nie gewechselt hat
3	23	Dadurch dass es das ganze Jahr offen war, das war mir natürlich auch wichtig	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass sie das ganze Jahr über offen war
3	24	Ich habe gezahlt und habe dafür die bestmögliche Betreuung gekriegt. Ich musste nicht betteln	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten ist, dass man gegen Bezahlung, ohne zu betteln, die bestmögliche Betreuung bekommen habe
3	25	Und es hat einfach angenehm gepasst	Zufriedenheitsfaktor hoch
3	25	Die Fluktuation war auch wichtig.	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war eine niedrige Fluktuation

Reduktion Person A: 3

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Wohnortnähe
- Bauchgefühl
- Ob die PädagogInnen sympathisch sind und wie sie mit den Kindern umgehen und wie die sich verhalten
- Kleine Strukturen, die nicht anonym wirken
- Kein großes Chaos
- Gute Stimmung
- Niedrige Fluktuation

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet?

- erster Eindruck
- Weil man eine spezielle Betreuung für eine spezielle Situation erhalten kann
- Unbürokratische persönlich Gespräche
- Weil man dort Kunde ist

- Betreuungsschlüssel
- Keine hohe Fluktuation
- Weil ganzjährig offen

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Kein Garten
- Betreuungsschlüssel

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Weil ich Betreuung ab ein Jahr gebraucht habe
- Weil man da ein besseres Gefühl hat
- Weil man dort um einen Platz bitten / betteln muss

K9: Zufriedenheitsfaktor:

- Sehr hoch

Person A: 4

4	1	Also Ich habe ur lang gesucht und es war kein Platz und schlussendlich habe ich bei der Stadt Wien doch einen Platz bekommen.	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war überhaupt ein Platz zu bekommen
4	2	Also für mich war, glaube ich, das Personal das Wichtigste	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war ob die PädagogInnen sympathisch sind
4	3	Dass sie einen Spielplatz draußen haben. Dass auf jeden Fall...das war mehr oder weniger Voraussetzung – dass die Kinder so oft wie möglich draußen sind	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war ein Garten
4	4	Die haben so einen eigenen so einen kleinen Park hinten. Zwar nicht mit Grünzeug, aber da spielen die Kinder draußen	Ein Grund, warum die städtische Kindertagesstätte gewählt wurde, war der Garten
4	5	Weil wenn man einen Platz sucht, und einen mit Sicherheit bekommen möchte, kann man nicht viel wählen	Ein Kriterium, das bei der Suche nach eine Kindertagesstätte wichtig war, war überhaupt ein Platz zu bekommen
4	6	bis um 17.30 nur offen haben und um 17.00 wird man schon schief angeschaut, wenn das Kind alleine oder als letztes geblieben ist	Ein Grund, warum der gewählte städtische Kindergarten negativ bewertet wird, sind die Öffnungszeiten am Abend
4	7	Ja, ich denke 18.00 oder 18.30.	Ein Grund, warum private Kindertagesstätten positiv bewertet werden, sind die Öffnungszeiten am Abend
4	8	Ja. Ja schon	Zufriedenheitsfaktor hoch

Reduktion Person A: 4

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Überhaupt einen Platz zu bekommen
- Sympathische PädagogInnen
- Garten

K4a: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Garten
- Überhaupt einen Platz zu bekommen
- Öffnungszeiten

K4b: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Öffnungszeiten am Abend

K7: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten?

- Private haben längere Öffnungszeiten am Abend

K9: Zufriedenheitsfaktor

- Ist hoch

Person A: 5

5	1	Wenn man in den Park geht und die dann ein paar Stunden beobachtet, dann fällt es einem schon leichter sich irgendwie, ganz gut zu entscheiden	Ein Kriterium, bei der Suche nach eine Kindertagesstätte war Beobachtung im Park
5	2	Weil die hatten so eine Abrechnung nach Stundensystem und das war dann total deppert mit meiner Dienstzeit	Ein Grund, für eine negative Bewertung einer angeschauten privaten Krippe ist eine Abrechnung nach Stunden
5	3	Also, die haben nur zu. Die haben zu Weihnachten zu, zu Ostern, in den Semesterferien zu, zu Pfingsten zu und natürlich den ganzen Sommer und das geht nicht...das ist nicht gegangen.	Ein Grund, für eine negative Bewertung einer angeschauten privaten Krippe ist, dass sie nicht das ganze Jahr offen haben
5	4	Der hat halt das ganze Jahr offen	Ein Grund, für eine positive Bewertung der gewählten privaten Krippe ist, dass sie das ganze Jahr offen haben
5	5	...und man kann seine Kinder Dreivierteltags dort lassen, oder ganztags, oder halbtags und es gibt so viele Möglichkeiten und von dem her hat es gepasst.	Ein Grund, für eine positive Bewertung der gewählten privaten Krippe ist, dass man sein Kind Teilzeit, ganztags oder halbtags dort lassen kann
5	6	Der war mir eigentlich nicht so sympathisch	Ein Grund, für eine negative Bewertung einer angeschauten privaten Krippe ist, dass er nicht sympathisch war
5	7	Das ist irgendwie das ausschlaggebende	Ein Kriterium, bei der Suche nach eine Kindertagesstätte war, ob die PädagogInnen sympathisch waren
5	8	Also, umso mehr Betreuer umso besser, oder umso weniger Kinder...	Ein Kriterium, bei der Suche nach eine Kindertagesstätte war, ein guter Betreuungsschlüssel
5	9	Und da ist das so, da gibt es	Ein Grund, für eine positive Bewertung der

		zwei Betreuer für vierzehn Kinder und das finde ich ganz okay eigentlich	gewählten privaten Krippe ist, ist der gute Betreuungsschlüssel
5	10	Garten wäre natürlich auch ein Punkt gewesen. Weil dieser Kindergarten, wo er jetzt hingeht, hat keinen Garten.	Ein Grund, für eine negative Bewertung der gewählten privaten Krippe ist, dass er keinen Garten hat
5	11	Aber sie gehen halt dann so oft weg und das ist auch in Ordnung	Ein Grund, für eine positive Bewertung der gewählten privaten Krippe ist, sind häufige Ausflüge
5	12	Dass sie sich mit den Kindern beschäftigen	Ein Grund, für eine positive Bewertung der gewählten privaten Krippe ist, ist dass sie sich sehr mit den Kindern beschäftigen
5	13	Ehrlich gesagt, weil ich mich nie für einen Städtischen interessiert habe	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war dass man sich nie dafür interessiert hat
5	14	Es gibt bei uns zwar schon einen Städtischen, aber der hat auch im Sommer zu	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, weil die benachbarte städtische Kindertagesstätte auch im Sommer zu hat
5	15	Die haben einen Ersatzkindergarten, aber da muss man das Kind den ganzen Tag hingeben, nämlich von acht bis siebzehn Uhr. Die werden um acht abgeholt mit dem Bus und kommen um siebzehn Uhr mit dem Bus wieder zurück	Ein Grund, warum nur private Kindertagesstätten angeschaut wurden, war dass die benachbarte städtische Kindertagesstätte im Sommer ein Ersatzangebot hat, dass von 8 bis 17.00 geht. Davor dürfen Kinder nicht geholt werden
5	16	Ja, sehr zufrieden	Zufriedenheitsfaktor hoch

Reduktion Person A: 5

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Beobachtung der Kindertagesstättenkinder im Park
- Sympathische PädagogInnen
- Betreuungsschlüssel

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Ganzjährig geöffnet
- Möglichkeit sich zwischen Ganztags, Halbtags oder Teilzeit zu entscheiden
- Betreuungsschlüssel
- Häufige Ausflüge
- Weil sie sich sehr mit den Kindern beschäftigen

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Kein Garten

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Abrechnung in Stunden
- Nicht ganzjährig geöffnet
- Nicht sympathisch

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Weil man sich dafür nie interessiert hatte
- Weil die benachbarte Krippe im Sommer zu hat

- Weil die benachbarte Krippe im Sommer nur einen Shuttledienst anbieten, wo die Kinder den ganzen Sommer ganztags in einem Garten in Betreuung sind

K9: Zufriedenheitsfaktor

- sehr hoch

Person A: 6

6	1	Weil die mir am normalsten vorgekommen ist	Kriterium warum die gewählte städtische Kinderbetreuungsstätte positiv bewertet wird, ist weil sie normal gewirkt hat
6	2	Wie dressierte Affen sitzen müssen, aufstehen müssen – also das ganz reglementiert machen müssen	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet werden, ist dass die Kinder dort stark reglementiert werden
6	3	Superangebot, Superüberangebot, aber wo eigentlich die Kinder auch nicht so wirklich betreut waren. Ja, also mir ist es immer ein Bisschen falsch vorgekommen	Ein Grund, warum angeschaut private Kindertagesstätten negativ bewertet werden, ist dass die Betreuung nicht so gut war, wie die Präsentation der Kindertagesstätte
6	4	Weil das relativ ganz normal waren. Sie haben das nicht überpräsentiert. Die hatten am normalsten ausgeschaut	Ein Grund, warum die gewählte städtische Krippe positiv bewertet wird, ist weil sie normal gewirkt haben
6	5	Das gestimmt hat zwischen ein Bisschen Regel und Freiraum natürlich auch irgendwie	Ein Grund, warum die gewählte städtische Krippe positiv bewertet wird, ist ein ausgeglichenes Verhältnis von Regeln und Freiraum
6	6	Dass mir die Betreuerin sympathisch war	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, dass die PädagogInnen sympathisch waren
6	7	Das ist sehr wichtig. Ob man zu der einen Draht hat und meint, dass das funktioniert für das Kind oder nicht	Ein Kriterium, bei der Suche nach eine Kindertagesstätte war der Draht zu den PädagogInnen
6	8	Die hatten fünfzehn Kinder und zwei Pädagoginnen und eine Helferin. Ja, das haben wir...aber ich glaube in Krippen ist das sowieso vorgegeben – unter drei dürfen gar nicht sein	Ein Grund, warum die gewählte städtische Krippe positiv bewertet wird, war der Betreuungsschlüssel
6	9	Das hat auch eine Rolle gespielt	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war der Garten
6	10	War auch die Einrichtung ganz– ganz dunkel und düster	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet wurden, war die dunkle düstere Einrichtung
6	11	also die hatten einen kleinen betonierten Garten	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet wurden, war der minderwertige Hof
6	12	Dass die Kinder in Freiheit nach den Bedürfnissen der Kinder und gefordert, geliebt werden	Ein Kriterium, bei der Suche nach eine Kindertagesstätte war ein ausgeglichenes Verhältnis von Forderung und Freiheit
6	13	Weil er hoch motivierte Kindergärtnerinnen hat, ist das super	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, sind die motivierten PädagogInnen

6	14	Jetzt hat er motivierte Kindergärtnerinnen und das merkt man. Die müssen einfach eine Freude an ihrer eigenen Tätigkeit haben, dann machen die Kinder eh mit. Die lassen sich eh so leicht anstecken	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, sind die motivierten PädagogInnen
6	15	Ausbildung ist schon wichtig	Ein Kriterium, bei der Suche nach eine Kindertagesstätte ist die Ausbildung der PädagogInnen
6	16	Aber ich halte nichts von starren pädagogischen Konzepten, die man dann runterbeten muss	Ein Grund, warum angeschaut private Kindertagesstätten negativ bewertet wurden, sind starre pädagogische Konzepte

Reduktion Person A: 6

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Der Draht zu den PädagogInnen
- Ausgeglichenes Verhältnis von Forderung und Freiheit
- Ausbildung der PädagogInnen

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Weil die Kinder so stark reglementiert wurden
- Weil die Betreuung nicht so gut war, wie die Präsentation der Kindertagesstätte
- Düstere dunkle Einrichtung
- Minderwertiger Hof
- Starre pädagogische Konzepte

K4b: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Weil sie normal gewirkt hat
- Ausgeglichenes Verhältnis von Regeln und Freiraum
- Weil die PädagogInnen sympathisch waren
- Betreuungsschlüssel
- Garten
- Hochmotivierte PädagogInnen

K9: Zufriedenheitsfaktor

- Sehr hoch

Person A: 7

7	1	Es war auf den Weg in die Firma	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist die Erreichbarkeit
7	2	Es war dann ein schöner Garten dort	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist der Garten
7	3	Mir waren die Leute sofort sympathisch	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, waren die sympathischen PädagogInnen
7	4	Und der Ort, die Örtlichkeit hat mir gut gefallen.	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war die Örtlichkeit

7	5	Dass es hell ist. Dass es großzügig geplant ist. Dass es großzügige Räume	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, waren die hellen großzügigen Räume
7	6	Da waren die Räume eng und klein. Da habe ich mich nicht wohl gefühlt	Ein Grund, warum die angeschaute private Krippe negativ bewertet wurden, waren enge Räume
7	7	Also es sind zwei Pädagoginnen und eine Assistentin auf maximal sechzehn Kinder in der Kindertagesstätte. Ich weiß, ich habe auch wo anders geschaut. Dort waren es nur eins eins. Eine Pädagogin, eine Assistentin. Das ist mir auch aufgefallen. Das hat mir auch gut gefallen	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war der gute Betreuungsschlüssel
7	10	Die Kinder Kompany – die waren mir nicht sympathisch. Die waren mir zu abgehoben. Also nicht freundlich. Die ist mir nicht freundlich vorgekommen, die mit mir geplaudert hat.	Ein Grund, warum die angeschaute private Krippe negativ bewertet wird, ist dass die PädagogInnen sympathisch waren
7	11	Dass sie mit den Kindern nicht raus gehen, weil es ihnen zu mühsam ist sie anzuziehen, des öfteren.	Krippe negativ bewertet wurden, war dass angeblich mit den Kindern nicht rausgehen
7	12	Haben einen wirklich superschönen Garten und die gehen, bis auf dann, wenn es wirklich total regnet, gehen sie jeden Tag raus, im Sommer und im Winter. Das ist super	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist der Garten und dass sie immer rausgehen
7	13	Und sind von der Leiterin weg und von den Betreuerinnen weg ganz lieb	Ein Grund, warum die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, waren die sympathischen PädagogInnen
7	14	Das war mir an und für sich egal, weil ich glaube es kostet...von den Kosten her war es ähnlich	Es macht für mich keinen Unterschied, ob städtisch oder privat, weil die Kosten sind gleich

Reduktion Person A: 7

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Enge Räume
- Nicht sympathische PädagogInnen
- Angeblich nicht mit den Kindern rausgegangen wird, weil das zu mühsam sei

K4a: Was waren die Gründe, die gewählte städtische/institutionalisierte Krippe positiv zu bewerten?

- Erreichbarkeit
- Garten und dass sie immer rausgehen

- Sympathische PädagogInnen
- Örtlichkeit
- Helle freundliche großzügige Räume
- Betreuungsschlüssel

K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten?

- Keine grundsätzlich unterschiedliche Wertung, weil die Kosten gleich sind

K9: Zufriedenheitsfaktor

- sehr hoch

Person A: 8

8	1	Es ist in der Nähe	Ein Grund, warum ich die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewerte, ist die Wohnortnähe
8	2	Dort hatte ich Platz	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, war dass ich einen Platz bekommen habe
8	3	Ich hatte keinen Platz.	Ein Kriterium, warum keine städtische Kindertagesstätte gewählt wurde, ist dass ich keinen Platz bekommen habe
8	4	Da war viel zu teuer und	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewerte, war der Preis
8	5	Dann ist nur das geblieben.	Ein Kriterium, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass Platz zugeteilt wurde
8	6	Weil die Kinder lernen viel. Das Kind lernt viel.	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wurde, ist dass das Kind dort viel lernt
8	7	Und so wie die Tante machen, das passt mir.	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, sind die sympathischen PädagogInnen
8	9	Ein Bisschen eng, ja	Ein Grund, warum ich die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wurde, sind die engen Räume

Reduktion Person A: 8

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Überhaupt einen Platz zu bekommen
- Wohnortnähe

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet?

- Das ich einen Platz bekommen habe
- Weil das Kind dort viel lernt
- Sympathische PädagogInnen

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Enge Räume

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Weil die Kosten zu hoch waren

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Weil man keinen Platz bekommen hat

K9: Zufriedenheitsfaktor

- Ist hoch

Person A: 9

9	1	Was liegt am Weg zur Arbeit	Ein Kriterium, bei der Suche nach eine Kindertagesstätte, war die Erreichbarkeit
9	2	Weit weg halt	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde negativ bewertet wird, ist dass sie weit weg liegt
9	3	Aber es ist für uns gut am Weg zur Arbeit	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist die Erreichbarkeit
9	4	Das war ganz super - na die waren ganz lieb	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass die Pädagoginnen ganz lieb waren
9	5	Von der Gemeinde da hab i halt kein Platz kriegt	Ein Kriterium, warum keine städtische Kindertagesstätte gewählt wurde, war dass die keinen Platz frei hatten
9	6	Die Kindergärtnerin, es war echt a super Frau	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass die Pädagoginnen sympathisch sind
9	7	Kindergärtnerinnen haben recht oft gewechselt	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde negativ bewertet wird, ist dass die Fluktuation hoch war
9	8	Da war die Kinderbetreuerin a bissi a ältere, das war super	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass die Pädagoginnen sympathisch ist
9	9	Aber die waren so deppert, die haben da irgendwie – na die waren deppert	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass sie `deppert` waren
9	10	Das ist ganz gut weil die reden Englisch dort	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass sie Englisch angeboten haben
9	11	Die haben einen Garten und des war schon super	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass sie einen Garten haben
9	12	Wir haben eine Wohnung, die kann nicht raus - war schon wichtig	Ein Kriterium, nach der die Krippe gesucht wurde war ein Garten
9	13	Die Leiterin, das war halt a ältere na, und die war super	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass die Pädagoginnen sympathisch ist
9	14	Die haben auch immer so	Ein Grund, warum die gewählte

		Festln gemacht und so	Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass sie immer Feste gefeiert haben
9	15	Die sind in einem großen Gemeindebau aus den siebziger Jahren, sechziger Jahren, und so schaut es auch aus	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde negativ bewertet wird, ist dass sie aussehen wie aus den Siebzigern
9	16	Und sauber ist und das passt na	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass sie hygienisch ist
9	17	Mein Kind das hat noch in die Windel gemacht...des war kein Problem	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass sie akzeptiert haben, dass die Tochter noch Windeln getragen hat
9	18	Ich hab schon gewusst also zu die Katholiken gib ich sie	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war dass sie nicht katholisch geführt sein durfte
9	19	die Kinder haben immer gelacht	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass die Kinder immer gelacht haben
9	20	Ich hab nur gesehen die privaten, die waren nicht so schön	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet wird, ist dass sie nicht so schön waren
9	21	Die haben keinen Garten gehabt	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet wird, ist dass sie keinen Garten hatten
9	22	Haben die gesagt na i soll irgendwas was tun...ich mein ich zahl ja nicht für irgendwas, wenn i irgendwas tun soll	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet wird, ist dass eingeforderte Elterndienste
9	23	Die Kinder sind lieb	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass die Kinder lieb sind
9	24	Dass die halt, a bissi gewechselt haben,	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde negativ bewertet wird, ist dass die Pädagoginnen öfter gewechselt haben
9	25	Also ich muss mich um nix kümmern.	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist dass man sich um nichts kümmern muss
9	26	Die haben auch immer eine gesunde Jause gekriegt, In der Früh kriegen die ein Frühstück, die gehen einkaufen, eine Paprika, Gurkel, eine Wurst, einen Käse, verstehst? Zu Mittag kriegen die was zum essen, am Nachmittag	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, ist das gesunde und reichliche Essen

Reduktion Person A: 9

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Erreichbarkeit
- Garten
- Es darf keine katholischer Krippe sein

K3a: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Bilingualität

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Weil die Leute deppert waren
- Weil sie nicht so schön waren
- Kein Garten
- Elterndienste eingefordert wurden

K4a: Was waren die Gründe, die gewählte städtische/Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv zu bewerten?

- Erreichbarkeit am Weg zur Arbeit
- Nette PädagogInnen
- Weil sie Feste feiern
- Weil sie hygienisch ist
- Weil es kein Problem war, dass die Tochter noch Windeln trug
- Weil die Kinder immer gelacht haben
- Weil die Kinder lieb sind
- Man sich um nichts kümmern muss
- Es gibt eine gesunde Jause und reichlich Essen über den Tag

K4b: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Krippe negativ zu bewerten?

- Weiter weg vom Wohnort
- Hohe Fluktuation
- Weil sie aussieht wie aus den Sechzigern oder Siebzigern

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Kein Platz frei

K9: Zufriedenheitsfaktor

- Ist hoch

Person A: 10

10	1	Ich das Gefühl hatte die Eltern konfrontieren sich da mehr mit sich selber als das sie sich um die Kinder kümmern.	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten mit Elterndienst negativ bewertet wird, ist dass die Eltern sich dort übermäßig mit sich selber konfrontieren als mit den Kindern
10	2	Wahnsinnig viele Kinder, unglaublich autoritäre Strukturen	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist die hohe Anzahl der Kinder und die autoritären Strukturen
10	3	Weil ich gedacht hab das ist eine gute Mischung aus relativ wenigen Kindern, Altersgruppen gemischt	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, war einerseits die wenigen Kinder und andererseits altersgemischte Gruppen
10	4	Die Betreuerinnen kamen mir vertrauenswürdig vor	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, war das Vertrauen zu

			den PädagogInnen
10	5	Solange ich mir was aussuchen kann, suche ich mir ja immer das aus wo die Chemie stimmt	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, war das Vertrauen zu den PädagogInnen
10	6	Erreichbarkeit	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, war die Erreichbarkeit
10	7	Die Idee die dahinter steckt, also wie die Tagesstruktur aussieht	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, war das Konzept
10	8	Ob die Kinder glücklich ausgeschaut haben wenn ich den Kindergarten mir angeschaut hab	Ein Kriterium, nach dem die Krippe ausgesucht wurde, war ob die Kinder glücklich aussehen
10	9	Atmosphäre. Also nicht so – irgendwie viel Nervosität und so, sondern entspannte Atmosphäre	Ein Kriterium, nach dem die Krippe ausgesucht wurde, war ob die Atmosphäre entspannt war
10	10	Wo ich hätte mir vorstellen können als Kind auch gerne hingegangen zu sein	Ein Kriterium, nach dem die Krippe ausgesucht wurde, war ob ich mir hätte vorstellen können, auch als Kind hin zu gehen
10	11	Garten natürlich wichtig, immer wenn man in der Stadt wohnt ist a bisserl Grün schön, wenn die Kinder raus können, grad wenn sie klein sind	Ein Kriterium, nach dem die Krippe ausgesucht wurde, war ob sie einen Garten haben
10	12	Kam der Raum relativ groß vor und die Atmosphäre offen	Ein Grund, warum die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv bewertet wird, waren die großen Räume und die Atmosphäre
10	13	Gemeindekindergarten war mir aus irgendeinem Grund weniger sympathisch	Gemeindekindergärten waren irgendwie weniger sympathisch
10	14	Vielleicht ein Bauchgefühl	Vielleicht war Gemeindekindergarten aus einem Bauchgefühl heraus weniger sympathisch
10	15	Vielleicht aber auch geprägt durch die eigene Kindheit wo alles was irgendwie – scheinbar alles was privat getragen wird scheinbar mehr Wert ist als das was öffentlich getragen wird, obwohl das natürlich nicht stimmt, aber ich glaube das war eine Erziehungssache die da hochgekommen ist	Vielleicht wurde Gemeindekindergarten durch die Erziehung geprägt als weniger wertvoll bewertet als private, was hochgekommen ist obwohl es nicht stimmt
10	16	Nein, ich glaub dass er eigentlich wie ein Gemeindekindergarten ist	Die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde ist wie ein Gemeindekindergarten
10	17	Weil ich glaub dass es genauso durchmischt ist wie ein Gemeindekindergarten, also das Klientel war jetzt nicht irgendwie besonders elitär oder höher gebildet glaube ich als ein Gemeindekindergarten	Die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde ist wie ein Gemeindekindergarten, weil nicht elitär und die Kinder aus allen sozialen Schichten kommen
10	18	Sehr	Zufriedenheit sehr hoch

Reduktion Person A: 10

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Wie wirken die Kinder
- Wie ist die Atmosphäre
- Ob man selber als Kind gerne hin gegangen wäre
- Garten

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Weil in selbst organisierten Gruppen, die Eltern sich am meisten mit sich selbst konfrontieren
- Schlechter Betreuungsschlüssel und autoritäre Strukturen

K4a: Was waren die Gründe, die gewählte Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde positiv zu bewerten?

- Einerseits die wenigen Kinder und andererseits altersgemischte Gruppen
- Vertrauen zu den PädagogInnen
- Erreichbarkeit
- Konzept
- Große helle Räume
- Ist wie ein Gemeindekindergarten
- Ist nicht elitär und die Kinder kommen aus allen sozialen Schichten

K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten?

- Gemeindekindergärten waren irgendwie weniger sympathisch
- Waren aus einem Bauchgefühl heraus weniger sympathisch
- Wird mit der Erziehung mitgegeben das privates wertvoller ist als Kommunales, obwohl es nicht stimmt

K9: Zufriedenheitsfaktor

- sehr hoch

4.2. Gruppe B

Mütter, deren zumindest ein Elternteil maturiert hat

Person B: 1

Fall	S.	Nr.	Paraphrase	Generalisierung
1	1	Außerdem haben die wenige Möglichkeiten raus zu kommen	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass die Kinder wenig an die frische Luft kommen	
1	2	Einfach in Wohnortnähe	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte	

		gesucht	gesucht wurde, war die Wohnortnähe
1	3	Gut gefallen, auf ersten Eindruck	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war der 'erste Eindruck'
1	4	War wichtig, dass Kinder nicht in einem Raum eingesperrt waren	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war das 'offene Konzept'
1	5	Da waren sie immer in diesen Gruppen drinnen	Ein Grund, warum angeschaute Kindertagesstätten negativ bewertet wurden, war dass die Kinder immer in der Gruppe bleiben
1	6	Da Kinder auch stundenweise gebracht werden konnten	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass die Kinder auch stundenweise gebracht werden können
1	7	Das war gleich aber in allen Kindergärten recht okay	Ein Grund, warum alle angeschauten Kindertagesstätten positiv bewertet werden, war dass die PädagogInnen sympathisch waren
1	8	Haben sie schon zwei, drei verschiedene gehabt	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, war die hohe Fluktuation
1	9	Aber dort wo sie jetzt ist, ist zumindest ihre Pädagogin schon seit zwei Jahren	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist weil die Gruppenpädagogin schon zwei Jahre da ist
1	10	In den anderen Gruppen ändert es sich schon sehr schnell	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist die generell hohe Fluktuation
1	11	Die Kindergärtnerinnen sind sympathisch	Ein Kriterium,, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war ob die PädagogInnen sympathisch sind
1	12	Einrichtung und Spielzeug und so das war furchtbar	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist die desolate Einrichtung
1	13	Unmöglich, dass in einer Gruppe wo über zwanzig Kinder sind, zwei Betreuerinnen - das geht einfach nicht für Kinder	Ein Grund, warum die Gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist der schlechte Betreuungsschlüssel
1	14	Bin ich davon ausgegangen, dass ich sowieso keinen Platz im Städtischen kriege	Es wurde kein Städtischer angeschaut, weil davon ausgegangen wurde, dass kein Platz zugeteilt würde
1	15	Ich bin nicht 100% zufrieden	Zufriedenheitsfaktor nicht hoch
1	16	Sie können nur wenig rausgehen, das ist für mich schon sehr schade	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass die Kinder nicht an die frische Luft kommen
1	17	Und am Abend waren die Fotos der Kinder dann ohne Einverständnis der Eltern auf der ÖVP-Homepage zu sehen	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass ein Politiker die Krippe samt Kindern ohne Einverständnis der Eltern für Wahlwerbung missbraucht hat

--	--	--	--

Reduktion Person B: 1

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Wohnortnähe
- Offenes Konzept
- Sympathische PädagogInnen

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- erster Eindruck
- Pädagoginnen sympathisch
- Offenes Konzept
- Haupt-Pädagogin schon seit zwei Jahren da

K2b: Was waren die Gründe,, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Zu wenig frische Luft
- generell hohe Fluktuation
- schlechter Betreuungsschlüssel
- Kinder wurden ungefragt für Wahlwerbung benutzt

K3a: Was waren die Gründe,, angeschaute private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Sympathische PädagogInnen

K3b: Was waren die Gründe,, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Kinder bleiben immer in der Stammgruppe
- Kinder auch stundenweise gebracht werden
- hohe Fluktuation
- Einrichtung desolat

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Weil davon ausgegangen wurde, dass ohnehin kein Platz zugeteilt würde

K9: Zufriedenheitsfaktor

- nicht sehr hoch

Person B: 2

2	1	Von der Stimmung her	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist die Stimmung
2	2	Und die waren mir auch zu groß, zu unübersichtlich	Ein Grund, warum angeschaute Kindertagesstätten negativ bewertet wurden, war die Unübersichtlichkeit und Größe
2	3	Und bei dem war es richtig so von Anfang an, beim Hereinkommen – Herzlichkeit, Heimeligkeit	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war weil gleich beim Hereinkommen eine Herzlichkeit zu spüren war

2	4	Nähe von zu Hause und Nähe von der Arbeit	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist die Wohnortnähe
2	5	Sie haben einen Garten gehabt	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass sie einen Garten hatten
2	6	Sehr nette Tanten und eine sehr nette Leiterin	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass die Pädagoginnen sympathisch sind
2	7	Das hat eigentlich gepasst	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass der Betreuungsschlüssel passt
2	8	Im letzten Kindergartenjahr, dass es halt dann schon zu wenig war an Ausflügen und Förderung	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten, ist dass im letzten Jahr zu wenig Förderung und Ausflüge durchgeführt wurden
2	9	Das Optische hat mich abgeschreckt	Es wurde kein Städtischer angeschaut, weil sie das Optische von Außen abschreckte
2	10	Unfreundlich einfach von draußen	Es wurde kein Städtischer angeschaut, weil sie von Außen unfreundlich aussahen
2	11	Und der, der wäre okay gewesen	Ein öffentlicher wäre okay gewesen
2	12	Kein Vorurteil: 'Öffentliches ist weniger gut als Privater.'	Es gab kein Vorurteil gegenüber Öffentlichen im Vergleich zu Privaten
2	13	Also, bei mir hat sich das einfach so dann ergeben ...	Es wurde kein Städtischer angeschaut, weil es sich so ergeben hat
2	14	Aber eben wie gesagt dann zum letzten Kindergartenjahr, da bin ich froh über die Entscheidung, dass er dann nicht mehr dort war. Das wäre dann zu wenig gewesen für ihn. Vorschule war da das Beste	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten, war, weil zu wenig Förderung und Ausflüge im letzten Jahr unternommen wurden

Reduktion Person B: 2

K2a: Was waren die Gründe,, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet?

- Herzlichkeit beim Hereinkommen
- Wohnortnähe
- Garten
- Pädagoginnen sympathisch
- Betreuungsschlüssel

K2b: Was waren die Gründe,, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Zu wenig Förderung und Ausflüge im letzten Jahr

Kb3: Was waren die Gründe,, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Stimmung
- Unübersichtlich und groß

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Weil das Optische von Außen abschreckte

K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten?

- Ein Öffentlicher wäre auch okay gewesen
- Es gab kein Vorteil gegenüber Öffentlichen
- Es hat sich einfach so ergeben

K9: Zufriedenheitsfaktor

- hoch

Person B: 3

3	1	In einem öffentlichen Kindergarten	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, ist die ob es eine Städtische Kindertagesstätte ist
3	2	In der Nähe sollte es sein	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, ist die Wohnortnähe
3	3	Die Öffnungszeiten sollten adäquat sein, so dass ich nicht um fünfzehn Uhr das Kind abholen muss oder im Sommer drei Monate zugesperrt ist	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, sind die Öffnungszeiten
3	4	Wie ist er konzipiert? Wie ist es von den Räumlichkeiten her?	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, sind die Räumlichkeiten und das Konzept
3	5	Und ist es in der Nähe	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, ist die Wohnortnähe
3	6	Es ist wurscht, ob öffentlich oder privat	Ob Städtisch oder Privat – das macht keinen Unterschied
3	7	Und klar auch was es kostet	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, sind die Kosten
3	8	Wie kompetent die sind und natürlich ist die Sympathie auch wichtig, aber nicht... steht nicht im Vordergrund.	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, ist die Kompetenz der PädagogInnen, nicht vordergründig die Sympathie
3	9	Das wäre schön	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, ist ob sie einen Garten haben
3	10	Weder autoritär noch `nur spielen lassen´	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, ist dass sie weder autoritär sind noch `nur spielen lassen´

Reduktion Person B: 3**K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?**

- Es soll eine städtische sein
- Wohnortnähe
- Räumlichkeiten und das Konzept
- Kosten
- Die Kompetenz der PädagogInnen – nicht vordergründig Sympathie

- Garten
- Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Reglement und Freiraum

K6: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten?

- Ob Städtisch oder privat kann egal sein

Person B: 4

4	1	Wir haben uns nach dem Wohnbezirk gerichtet	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wird, ist die Wohnortnähe
4	2	Das war mir zu altbacken, zu verstaubt	Ein Grund, warum eine angeschaut private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass er zu altbacken und verstaubt war
4	3	Auch einfach die Atmosphäre - wenn man rein kommt	Ein Grund, warum eine angeschaut private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist der erste Eindruck
4	4	Die Zimmer eher klein	Ein Grund, warum eine angeschaut private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass die Räume klein waren
4	5	Die Direktorin, war eigentlich das Ausschlaggebende	Ein Grund, warum eine angeschaut private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist die Direktorin
4	6	Sie haben diese Vorschriften und Regeln	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, sind die strengen Regeln
4	7	Das war einfach so runter geleiert	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist das Runterleiern von Liedern
4	8	Keine Spritzigkeit, keine bunten Farben	Ein Grund, warum eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist die fehlende Spritzigkeit und fehlende Farben
4	9	Nicht den Ausschlag gegeben hätte, jetzt ob privat oder nicht privat	Nicht ausschlaggebend ob privat oder nicht privat
4	10	Nicht ausschlaggebend ob öffentlich oder privat	Nicht ausschlaggebend ob privat oder nicht privat
4	11	Die Öffentlichen so verteilt im sechsten, dass sich die nicht wirklich angeboten haben	Ein Grund, warum keine städtische Kindertagesstätte angeschaut wurde, war weil keine in der Nähe war
4	12	Ich hab mir dann auch gar keinen öffentlichen angeschaut, weil die einfach von der Lage her sich nicht so aufgedrängt haben	Ein Grund, warum keine städtische Kindertagesstätte angeschaut wurde, war weil keine in der Nähe war
4	13	Und in der Kindertagesstätte sind fünfzehn, sechzehn Kinder auch auf eine Pädagogin und eine Begleittante	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist der Betreuungsschlüssel
4	14	Das wäre mir persönlich, muss ich sagen...das wäre Ein Kriterium, gewesen für mich	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass sie keinen Garten hat
4	15	Weil die sehr oft in den Park	Ein Grund, warum die gewählte private

		gehen, auch viel unternehmen, Theaterausflüge, im Sommer baden an die alte Donau. Das ist mir so lieber als, wenn sie sie nur in den Hof schicken und sonst wenig unternehmen.	Kindertagesstätte positiv bewertet wird, sind die vielfältigen Ausflüge
4	16	Bunte Farben, einladend, übersichtlich	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist die sehr bunte, einladende und übersichtliche Inneneinrichtung
4	17	Dass sie selber kochen. Das war ein zusätzlicher Pluspunkt	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist weil sie selber kochen
4	18	Dass die Gruppen groß sind	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, sind die große Gruppen
4	19	Ja, also ich wüsste wirklich nichts	Zufriedenheitsfaktor ist hoch

Reduktion Person B: 4

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Wohnortnähe

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet?

- erster Eindruck
- Betreuungsschlüssel
- Vielfältige Ausflüge
- Bunte, einladende und übersichtliche Einrichtung
- Sie kochen selber

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Kein Garten
- Große Gruppen

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Altbacken und verstaubt
- Erster Eindruck
- Kleine Räume
- Direktorin
- Strenge Regeln
- Runterleiern von Lieder
- Keine Spritzigkeit und Farben

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Es war keine in der Nähe

K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten?

- Nicht ausschlaggebend ob privat oder nicht privat

K9: Zufriedenheitsfaktor

- nicht sehr hoch

Person B: 5

5	1	Muss man auch einfach nach dem Bauchgefühl gehen	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, ist das Bauchgefühl
5	2	Internet in irgendwelchen Foren, wo sich die Frauen austauschen	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, sind Empfehlungen anderer Mütter im Internet
5	3	Und dann ist es das Bauchgefühl	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, ist das Bauchgefühl
5	4	Ich oft nicht beschreiben konnte, warum mir der Kindergarten mir nicht gefällt	Ein Kriterium, für positive Bewertung der Kindertagesstätte könne man oft nicht beschreiben
5	5	Weil alles einfach vorhanden war, aber Bauchgefühl hat gesagt `nein – irgendetwas stimmt nicht´ oder `irgendetwas passt nicht´ aber ich konnte es nicht so definieren	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, ist das Bauchgefühl
5	6	Leute gefragt auch, am Spielplatz	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, sind Empfehlungen anderer Mütter am Spielplatz
5	7	Also ich wollte zu Fuß erreichbar sein	Ein Kriterium, nach der die Krippe gesucht wurde, war die Wohnortnähe
5	8	Aber irgendwie, war immer etwas, was hat nicht gepasst. Ich weiß...ich kann das nicht beschreiben	Ein Grund, warum angeschaute städtische Kindertagesstätten negativ bewertet wurden, war dass etwas nicht gepasst hat, was nicht beschreibbar ist
5	9	Dass die Kinder nichts dürfen, also dass die nicht wirklich laut sein dürfen	Ein Grund, warum eine angeschaut private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass die Kinder nichts durften/nicht laut sein durften
5	10	Mir war es wichtig, dass die Kinder das einfach machen können, was sie wollen	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war dass die Kinder machen dürfen was sie wollen
5	11	Aber dass sie jetzt stundenlang am Tisch sitzen und irgendwas basteln, weil sie basteln müssen, oder weil sie einfach leise sein müssen.	Ein Grund, für die negative Bewertung einer angeschauten privaten Krippe war, dass die Kinder leise am Tisch sitzen und basteln müssen
5	12	Die Räume sehr klein sind	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten ist, dass die Räume sehr klein sind
5	13	auch keinen Garten dabei haben	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten ist, dass sie keinen Garten haben
5	14	Wegen der Atmosphäre	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist die Atmosphäre
5	15	Bei den anderen habe ich das Gefühl gehabt, dass sie	Ein Grund, eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten,

		zu...dass die Kinder dem folgen müssen, was da jetzt grad getan wird und gemacht wird und einfach zu strickt	ist dass die Kinder zu strickt folgen müssen
--	--	--	--

5	16	Montessori-Elemente sind da eingebaut	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, sind die Montessori-Elemente
5	17	Kleine Räumlichkeiten ...das ist natürlich ein Minus	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten ist, sind die kleinen Räume
5	18	aber es ist, ja...es ist so gestaltet, dass für die Kinder schön ist	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass er schön gestaltet ist
5	19	Es ist einfach sehr...sehr familiär	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist die familiäre Stimmung
5	20	Man konnte ganz gezielte Fragen stellen zum Kind und ich habe immer Antworten gekriegt	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten ist, dass auf Fragen betreffend dem Kind immer Antworten gegeben wurden
5	21	Es sind zwei Betreuerinnen auf vierzehn Kinder	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist der Betreuungsschlüssel
5	22	Ich will jetzt nicht sagen, weil es ein privater Kindergarten ist, ist es so. Es hätte genau so ein städtischer sein können. Ist es aber nicht gewesen	Es wurde aus keinem bestimmten Grund kein Städtischer gewählt
5	23	Von den Tanten hat es einfach irgendwie gepasst	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, waren die PädagogInnen
5	24	Aber dass sie die deutsche Sprache nicht richtig beherrschen.	Ein Grund, eine angeschaute städtische Kindertagesstätte negativ zu bewerten, war dass dort die PädagogInnen nur gebrochen Deutsch gesprochen haben
5	25	Ja, weil ich merke dass es meinem Kind gut geht. Dass er gerne hin geht	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass das Kind gerne hin geht

Reduktion Person B: 5

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Bauchgefühl
- Empfehlungen anderer Mütter aus dem Internet
- Kann oft nicht beschreiben
- Empfehlungen anderer Mütter vom Spielplatz
- Wohnortnähe
- Das Kinder machen dürfen, was sie wollen

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet?

- Die Atmosphäre
- Montessori-Elemente
- Er ist schön gestaltet
- Die Stimmung ist familiär
- Auf Fragen zum Kind gab es von den PädagogInnen immer Antworten

- Betreuungsschlüssel
- Die PädagogInnen

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Die Räume waren sehr klein
- Hat keinen Garten

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Die Kinder nichts durften / nicht laut sein durften
- Die Kinder am Tisch sitzen und basteln mussten
- Mussten strikt folgen

K5b: Was waren die Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten negativ zu bewerten?

- Es hat was nicht gepasst, was man nicht beschreiben kann
- Weil die PädagogInnen nur gebrochen Deutsch gesprochen haben

K7: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte gewählt?

- Aus keinem bestimmten Grund

K9: Zufriedenheitsfaktor

- Sehr hoch

Person B: 6

6	1	Die sind einfach die flexibelsten in Wien	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass sie am flexibelsten sind
6	2	Viel Mundpropaganda	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wurde, war Mundpropaganda
6	3	Was in der Umgebung ist	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wurde, war Wohnortnähe
6	4	Freundin Eva hat schon viele andere angeschaut. Da hab ich dann schon geistig viel ausgesiebt	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wurde, war Empfehlungen von Freundin Eva
6	5	Da wäre er überfordert gewesen mit zwei Jahren	Ein Grund, eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten, war das 'offene Konzept'
6	6	Ja, also wie die Kindergärtner...also die Pädagogen dort sind, das haben ich mir schon genau angeschaut.	Ein Kriterium, nach dem die Krippe gesucht wurde, waren die PädagogInnen
6	7	Die haben aber bei beiden Kindergärten sehr nett gewirkt.	Ein Grund, angeschaute private Kindertagesstätten positiv zu bewerten, waren die netten PädagogInnen
6	8	Das ist bei dem auch besser, weil sie eine Maximalzahlen haben.	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist der Betreuungsschlüssel
6	9	Schon aber nicht allzu sehr..	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war der Garten
6	10	Dort ist ein kleiner Garten	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist der Garten
6	11	Schaut schon von Außen schon sehr unfreundlich aus	Ein Grund, keine städtische Kindertagesstätte anzuschauen, war dass

			sie von Außen unfreundlich aussehen
6	12	Ja, und ich glaub es bleibt auch so	Zufriedenheitsfaktor hoch

Reduktion Person B: 6

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Mundpropaganda
- Wohnortnähe
- Empfehlung von Freundin
- Garten

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Weil sie am flexibelsten ist
- Betreuungsschlüssel
- Garten

K3a: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- nette PädagogInnen

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- offenes Konzept

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Sie sahen von Außen unfreundlich aus

K9: Zufriedenheitsfaktor

- sehr hoch

Person B: 7

7	1	Nein, weil es ein Bauchgefühl ist	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte gesucht wurde, ist das Bauchgefühl
7	2	Sieht die Räumlichkeiten und wie die Betreuerinnen mit den Kindern umgehen und dann ist es ein reines Bauchgefühl gewesen und ist es.	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte gesucht wurde, ist das Bauchgefühl
7	3	Ja, ob sie mir sympathisch ist und dann der Umgang mit den Kindern natürlich	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte gesucht wurde, ist ob die PädagogInnen sympathisch sind und wie sie mit den Kindern umgehen
7	4	Habe ich mir am Anfang gedacht, ist wichtig	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war der Garten
7	5	Weil mir auch wichtig war, wie mit den Kindern umgegangen wird	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war der Umgang mit den Kindern
7	6	Mag es aber überhaupt nicht, wenn es zu eindimensional	Ein Grund, warum angeschaute private Kindertagesstätten negativ bewertet

		bleibt	wurden, war die Eindimensionalität des Erziehungskonzepts
7	7	Die Erreichbarkeit ist durchaus, ist schon sehr wichtig	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war die Wohnortnähe
7	8	Der war eh nett – und trotzdem nicht angemeldet	Eine städtische Kindertagesstätte war eh nett – wurde aber trotzdem nicht gewählt
7	9	Das war dann doch nicht so, dass ich mich so wohl gefühlt habe	Ein Grund, warum eine angeschaute städtische Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass kein Wohlgefühl gegeben war
7	10	Es sehr, sehr viele positive Dinge an sich hat, wenn man mitreden kann, mit bestimmen kann.	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass man Mitreden kann
7	13	Ich dann irgendwie gesehen, dass das wesentlich sympathischer ist, wenn man auch ein Bisschen dort bleiben darf, und mit den Kindern mitjausnen kann und wenn man mehr integriert wird.	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass man mitjausnen kann und als Elternteil integriert ist
7	14	Der ist sehr, sehr klein und privat und sehr sympathisch eigentlich hätte auch eine privater sein können, so optisch	Ein Grund, warum eine angeschaute städtische Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass er sympathisch, klein und optisch ein privater sein hätte können
7	15	Ob dann all diese organisatorischen Dinge im Eltern-verwalteten Kindergarten noch möglich sind	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten ist, dass es mit einem weiteren Baby vielleicht nicht mehr möglich die Elterndienste zu verrichten

Reduktion Person B: 7

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Bauchgefühl
- PädagogInnen und wie sie mit den Kindern umgehen
- Garten
- Wohnortnähe

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Dass die Eltern mitreden können
- Dass man mitjausnen kann und als Elternteil integriert ist

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Weil die Elterndienste mit dem zweiten Baby vielleicht zu mühsam werden

K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Eindimensionale Erziehungskonzepte

K5a: Was waren die Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten positiv zu bewerten?

- Eine städtische Kindertagesstätte war eh nett – wurde aber trotzdem nicht gewählt
- Dass sie klein und sympathisch war, und Optisch auch ein `Privater´ hätte sein können

K5b: Was waren die Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten negativ zu bewerten?

- Es war kein Wohlgefühl gegeben

K9: Zufriedenheitsfaktor

- hoch

Person B: 8

8		1	Ich kann echt nicht beurteilen, ob sie da gerne hin geht	Zufriedenheitsfaktor nicht so hoch
8	2	Sie sträubt sich heute noch. Sie zickt halt herum	Zufriedenheitsfaktor nicht so hoch	
8	3	Das ist eine große Gruppe und die machen zak-zak. Und bei der Kleinen läuft das halt nicht so	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten, ist dass die Gruppe groß ist und alles zak-zak läuft	
8	4	Es ist alles so praktisch. Der ist ums Eck	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist die Wohnortnähe	
8	5	Der war mir auf Anhieb sympathisch	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass er auf Anhieb sympathisch war	
8	6	Ich habe mir gedacht, wenn es ums Eck ist und es sieht gut aus, dann passt das.	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war die Wohnortnähe und dass sie gut aussieht	
8	7	Ich gehe rein und fühle mich okay	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, dass er auf Anhieb sympathische war	
8	8	Und das Kriterium war auch, er ist ums Eck	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, war die Wohnortnähe	
8	9	Es ist Körpergefühl, ja? Man geht rein und denkt sich, die Kinder fühlen sich wohl	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist das man sich beim Reingehen gleich okay fühlt	
8	10	Wenn es voll gerammelt ist, gibt's halt für jeden etwas, ein großes Angebot	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass es für alle Kinder reichlich Spielangebot gibt	
8	11	Dann habe ich mich mit den Erzieherinnen unterhalten, und es war ganz gut	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, waren die PädagogInnen	
8	12	Jeder lernt aufräumen, jeder kann einzeln etwas spielen. Sie machen Programm, Lassen die Kinder aber auch einmal in Ruhe	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass zwischen Regeln und Freiraum ein ausgeglichenes Verhältnis besteht	
8	13	Und dann haben sie was von familiärer Atmosphäre	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist die familiäre Atmosphäre	

8	14	Da bin ich jetzt bei dem Haufen von Kindern nicht überzeugt	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist der Betreuungsschlüssel
8	15	Es gibt ja dann auch Tage, wo ich denke, also das hätte ich jetzt nicht gebraucht, und Tage, wo ich denk, das haben sie richtig gut gemacht. Oder ich bin mir da nicht sicher genug in meinem Urteil, weil ich eben nicht so viel kenne.	Zufriedenheitsfaktor nicht hoch
8	16	Oder, dass ich den Eindruck habe, die steht jetzt bloß albern herum	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass die Tochter manchmal bloß albern herum steht
8	17	Und die anderen Tage merke ich, dass sie sich gut integriert, oder sie erzählen mir schöne Sachen, irgendwas, was gut gelaufen ist	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass die Tochter manchmal gut integriert ist, und schöne Sachen über die Krippe erzählt
8	18	Eigentlich wäre es schön gewesen, wenn es eine ähnliche Bindung gegeben hätte. Wo ich mich genauso wohl gefühlt hätte. Das ist halt nicht der Fall	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist dass die Bindung der Tochter zur PädagogIn nicht so stark ist
8	19	Uh, viele. 25 oder 30? Sind schon viele, oder	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist der Betreuungsschlüssel

Reduktion Person B: 8

K2: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Wohnortnähe
- Dass sie gut aussieht
- Auf ersten Anblick sympathisch
- Reichlich Spielangebot für alle Kinder
- PädagogInnen
- zwischen Regeln und Freiraum herrscht ein ausgeglichenes Verhältnis
- Familiäre Atmosphäre
- Manchmal wirkt die Tochter gut integriert und erzählt schöne Geschichten aus der Kindertagesstätte

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Die Gruppe ist sehr groß und alles geht zak-zak
- Betreuungsschlüssel
- Manchmal steht die Tochter einfach albern rum
- Bindung der Tochter zur PädagogIn ist nicht stark

K9: Zufriedenheitsfaktor

- Zufriedenheitsfaktor nicht so hoch

Person B: 9

9	1	damals war wichtig die Öffnungszeiten, ich habe im Spital gearbeitet	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, waren die Öffnungszeiten
9	3	Das schon ja, die Betreuerin selber schon, ja	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, waren die PädagogInnen
9	4	Was eigentlich auch sehr wichtig ist, war ein Garten	Ein Kriterium, nach der eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war ein Garten
9	6	Mir war immer wichtig dass sie etwas mit den Kindern machen, das sie gefördert werden	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, war dass man viel mit den Kindern unternommen hat
9	8	Dass sie viel Spaß haben, viel unternehmen, ja, das war das wichtige	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, war dass man viel mit den Kindern unternommen hat und Spass mit ihnen hatte
9	9	Wo ich sie jetzt hingeben will hat den Nachteil, dass sie sie erst mit drei (Jahren) nehmen	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten, war dass sie Kinder erst ab drei Jahren nehmen
9	10	Aber er hat einen wunderschönen Garten	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, war dass sie einen schönen Garten hat
9	11	Freunde haben die Kinder schon dort gehabt	Ein Kriterium, nach der die Krippe gesucht wurde, war dass Freund auch ihre Kinder dort haben
9	12	Die Tanten weiß ich, dass sie sehr nett sind	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, sind die netten PädagogInnen
9	13	Gibt es einen einzigen in unserer Nähe, Aber ich hab ihn mir nie angeschaut	Obwohl ein Städtischer in der Nähe war, habe ich ihn nicht angeschaut
9	14	Weil keiner in der Nähe gab, das war der einzige Grund.	Ich habe mir keinen Städtischen angeschaut, weil keiner in der Nähe war

Reduktion Person B: 9

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- Die PädagogInnen
- Ein Garten
- Wo Freunde ihre Kinder haben

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten?

- Dass man mit den Kindern viel unternommen hat
- PädagogInnen
- Das sie einen Garten haben

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten?

- Dass sie die Kinder erst ab drei nehmen

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Obwohl ein städtischer in der Nähe war, habe ich ihn nicht angeschaut
- Es war kein städtischer in der Nähe

K9: Zufriedenheitsfaktor:

- Hoch

Person B: 10

10	1	Es sind halt bis zwölf kleine Kinder in der Kindertagesstätte und zwei Betreuerinnen, also das ist ... es geht irgendwie noch	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist der Betreuungsschlüssel
10	2	Man hat auch einen guten Einblick. Man kann viel Mitbestimmen.	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass man viel mitbestimmen kann
10	3	Weil eine Freundin von mir hat ihren Sohn in dem Kindergarten, wo ich jetzt meine Kleine habe	Ein Kriterium, nach der die Krippe gesucht wurde, war dass Freundinnen ihre Kinder in der selben Krippe hatten
10	4	Aber da wären viel mehr Kinder gewesen	Ein Grund, eine angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten, war der Betreuungsschlüssel
10	5	Eines der wichtigsten Ein Kriterium, Beziehungsweise, sympathisch ... mir sympathisch, aber eben auch wie sie mit den Kindern umgehen, ob diese Art und Weise mir sympathisch ist.	Ein Kriterium, nach der die Krippe gesucht wurde, waren die PädagogInnen und wie sie mit den Kindern umgehen
10	6	Oder ob das ähnlich ist wie ich.	Ein Kriterium, nach der die Krippe gesucht wurde, waren die PädagogInnen und ob sie einem selber ähnlich sind
10	7	Aber ursprünglich habe ich mir gedacht, es muss unbedingt etwas mit Garten sein, aber da gibt es halt in Wien sehr wenige.	Ein Kriterium, nach dem eine Kindertagesstätte gesucht wurde, war ein Garten
10	8	Aber sie gehen jeden Tag ein- bis zweimal auf den Spielplatz. Also mir ist das sehr wichtig, dass sie draußen toben können.	Ein Grund, warum die gewählte private Kindertagesstätte positiv bewertet wird, ist dass oft mit ihnen auf dem Spielplatz gegangen wird
10	9	Wohnnähe sehr wichtig, ja. Was weiß ich ... maximal eine Viertelstunde zu Fuß, würde ich sagen	Ein Kriterium, nach der die Krippe gesucht wurde, war die Wohnortnähe
10	10	Weil dann eben ich meine Freundin gefragt habe, ob sie den kennt, und sie dann gesagt hat, das ist so ein typischer Städtischer	Ein Grund, warum keine städtische Kindertagesstätte angeschaut wurde, war das Abraten einer Freundin, weil das sei ein ganz typischer Städtischer
10	11	Mit ganz vielen Kinder und ...	Ein Grund, warum keine städtische Kindertagesstätte angeschaut wurde, war dass dort so viele Kinder sind
10	12	Die haben zwar den Garten	Ein Grund, warum eine städtische Kindertagesstätte positiv bewertet

			wurde, ist dass sie einen Garten haben
10	13	Aber so die Art und Weise der Betreuung ... nicht so zufrieden stellend war	Ein Grund, warum eine städtische Kindertagesstätte negativ bewertet wird, ist die Art und Weise der Betreuung
10	14	Es ist nah, Und ihr geht es dort gut	Zufriedenheitsfaktor hoch
10	15	Sie gehen jeden Tag raus, bei jedem Wetter	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass sie jeden Tag rausgehen
10	16	Es wird dort selbst gekocht halt von den Eltern. Deswegen gibt es frisches Essen, biologisches	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass die Eltern selber und biologisch kochen
10	17	Man kann auch mitbestimmen	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass man auch mitbestimmen kann
10	18	Auch dass die Betreuerinnen von den Eltern ausgesucht werden, persönlich. Wenn dann eben etwas wäre, nicht? Dann könnte man einfach auch Einfluss nehmen	Ein Grund, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten, ist dass man Einfluss auf die Auswahl der PädagogInnen hat und sie vielleicht auch kündigen könnte
10	19	Ich bin sehr zufrieden	Zufriedenheitsfaktor hoch

Reduktion Person B: 10

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig?

- PädagogInnen und wie sie mit den Kindern umgehen
- Garten
- PädagogInnen und ob sie einem selber ähneln
- Wohnortnähe

K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet?

- Betreuungsschlüssel
- Mitbestimmung durch die Eltern
- Freunde hatten auch ihre Kinder dort
- Weil sie täglich auf den Spielplatz gehen
- Weil die Eltern täglich biologisch kochen
- Man hat Einfluss, auch auf die Auswahl des Personals. Gegebenen Falls kann man es auch kündigen
- Weil er einen Garten hat

K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut?

- Weil eine Freundin abriet, da es ein `typisch Städtischer sei`
- Weil dort so viele Kinder sind
- Wegen der Art und Weise der Betreuung

K9: Zufriedenheitsfaktor

- Sehr hoch

4.3. Reduktion 2

4.3.1. Reduktion Gruppe A

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach einer geeigneten Krippe wichtig? - Betreuungsschlüssel - Ganzjährig geöffnet - Kleine Räume - Qualität der Kindertagesstätte hängt nicht nur mit der eigenen Zufriedenheit, sondern mit der des Kindes zusammen - Überhaupt einen Platz zu bekommen - Wohnortnähe - Bauchgefühl - Ob die PädagogInnen sympathisch sind und wie sie mit den Kindern umgehen und wie die sich verhalten - Kleine Strukturen, die nicht anonym wirken - Kein großes Chaos - Eine gute Stimmung - Niedrige Fluktuation - Garten - Beobachtung der Kindertagesstättenkinder im Park - Der Draht zu den PädagogInnen - Ausgeglichenes Verhältnis von Forderung der Kinder und Gewährung von Freiheit - Es darf keine katholische Krippe sein - Wie wirken die anderen Krippenkinder - Wie ist die Atmosphäre - Ob man selber als Kind gerne hin gegangen wäre	K1: Welche Kriterien waren bei der Such nach einer geeigneten Krippe wichtig? - Betreuungsschlüssel - Ganzjährig geöffnet - Kleine nicht anonyme Räume - Qualität hängt nicht nur mit der Zufriedenheit der Mutter sondern vor allem mit die des Kindes zusammen - Überhaupt einen Platz zu bekommen - Wohnortnähe - Bauchgefühl - Sympathische PädagogInnen - Kein Chaos - Angenehme Atmosphäre - Niedrige Fluktuation - Garten - Beobachtung von Krippenkindern im Park - Ausgeglichenes Verhältnis von Forderung der Kinder und Gewährung von Freiheiten - Es darf keine katholische Krippe sein - Wie wirken die anderen Krippenkinder - Ob man gerne selber als Kind in diese Krippe gegangen wäre
K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet? - erster Eindruck - Weil man eine spezielle Betreuung für eine spezielle Situation erhalten kann - Unbürokratische persönlich Gespräche - Weil man dort Kunde ist - Betreuungsschlüssel - Keine hohe Fluktuation - Ganzjährig geöffnet - Möglichkeit sich zwischen ganztags, halbtags oder teilzeit zu entscheiden - Häufige Ausflüge - Weil sie sich sehr mit den Kindern beschäftigen - Das ich einen Platz bekommen habe - Weil das Kind dort viel lernt	K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet? - erster Eindruck - Weil man eine spezielle Betreuung für eine spezielle Situation erhalten kann - Unbürokratische persönlich Gespräche - Weil man dort Kunde ist - Betreuungsschlüssel - Keine hohe Fluktuation - Ganzjährig geöffnet - Häufige Ausflüge - Weil sie sich sehr mit den Kindern beschäftigen - Das ich einen Platz bekommen habe - Weil das Kind dort viel lernt

K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Kein Garten - Betreuungsschlüssel - Enge Räume	K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Kein Garten - Betreuungsschlüssel - Enge Räume
K3a: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte positiv zu bewerten? - Nette PädagogInnen - Bilingualität	K3a: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte positiv zu bewerten? - Nette PädagogInnen - Bilingualität
K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Betreuungsschlüssel - Öffnungszeiten - Desolate Einrichtung und Spielmaterial - Abrechnung in Stunden - Nicht ganzjährig geöffnet - Nicht sympathisch - Dass die Kinder so stark reglementiert wurden - Die Betreuung war nicht so gut, wie die Präsentation der Kindertagesstätte - Düstere dunkle Einrichtung - Minderwertiger Hof - Starre pädagogische Konzepte - Enge Räume - Nicht sympathische PädagogInnen - Angeblich nicht mit den Kindern raus gegangen wird, weil das zu mühsam sei - Weil die Kosten zu hoch waren - Weil die Leute `deppert` waren - Weil sie nicht so schön waren - Kein Garten - Elterndienste eingefordert wurden - Weil in selbst organisierten Gruppen, die Eltern sich am meisten mit sich selbst konfrontieren - Schlechter Betreuungsschlüssel und autoritäre Strukturen	K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Betreuungsschlüssel - Öffnungszeiten - Desolate Einrichtung und Spielmaterial - Abrechnung in Stunden - Nicht ganzjährig geöffnet - Nicht sympathisch - Dass die Kinder so stark reglementiert wurden - Die Betreuung war nicht so gut, wie die Präsentation der Kindertagesstätte - Düstere dunkle Einrichtung - Minderwertiger Hof - Starre pädagogische Konzepte - Enge Räume - Angeblich nicht mit den Kindern raus gegangen wird, weil das zu mühsam sei - Weil die Kosten zu hoch waren - Kein Garten - Elterndienste eingefordert wurden - Weil in selbst organisierten Gruppen, die Eltern sich am meisten mit sich selbst konfrontieren
K4a: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv zu bewerten? - Betreuungsschlüssel - Öffnungszeiten	K4a: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv zu bewerten? - Betreuungsschlüssel - Öffnungszeiten

- Ausbildung der PädagogInnen - Nett dekorierte, angenehme kindergerechte Räum - Weil es ein schöner Kindergarten war - Wohnortnähe - Die Hilfe bei der Lösung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind - Die gute Entwicklung des Kindes - Dass man sich auf die Krippe verlassen konnte - Weil extrem viel auf die Kinder eingegangen wird - An den Elternabende kann man sich mit den PädagogInnen austauschen - Die Kinder sind täglich draußen - Garten - Überhaupt einen Platz zu bekommen - Es werden viele Ausflüge gemacht - Ausgeglichenes Verhältnis von Regeln und Freiraum - Hochmotivierte PädagogInnen - Erreichbarkeit - Garten und dass sie immer rausgehen - Sympathische PädagogInnen - Örtlichkeit - Helle freundliche großzügige Räume - Einerseits die wenigen Kinder und andererseits altersgemischte Gruppen - Vertrauen zu den PädagogInnen - Konzept - Ist nicht elitär und die Kinder kommen aus allen sozialen Schichten - Weil sie normal gewirkt hat	- Ausbildung der PädagogInnen - Nett dekorierte, angenehme kindergerechte helle und großzügige Räumlichkeiten - Wohnortnähe - Die Hilfe bei der Lösung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind - Die gute Entwicklung des Kindes - Dass man sich auf die Krippe verlassen konnte - Weil extrem viel auf die Kinder eingegangen wird - An den Elternabenden kann man sich mit den PädagogInnen austauschen - Die Kinder sind täglich draußen - Garten - Überhaupt einen Platz zu bekommen - Es werden viele Ausflüge gemacht - Ausgeglichenes Verhältnis von Regeln und Freiraum - Hochmotivierte PädagogInnen - Garten und dass sie immer rausgehen - Sympathische PädagogInnen - Örtlichkeit - Einerseits die wenigen Kinder und andererseits altersgemischte Gruppen - Vertrauen zu den PädagogInnen - Konzept - Ist nicht elitär und die Kinder kommen aus allen sozialen Schichten - Weil sie normal gewirkt hat
K4b: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Harte Aussagen zur Gesundheit des Sohne - Öffnungszeiten am Abend	K4b: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Harte Aussagen zur Gesundheit des Sohnes - Öffnungszeiten am Abend
K7: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut? - Weil man sich dafür nie interessiert hatte - Weil die benachbarte Krippe im Sommer zu hat - Weil die benachbarte Krippe im Sommer nur einen Shuttledienst anbieten, wo die Kinder den ganzen Sommer ganztags in einem Garten in Betreuung sind - Weil man keinen Platz bekommen hat	K7: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut? - Weil man sich dafür nie interessiert hatte - Weil die benachbarte Krippe im Sommer zu hat - Weil die benachbarte Krippe im Sommer nur einen Shuttledienst anbieten, wo die Kinder den ganzen Sommer ganztags in einem Garten in Betreuung sind - Weil man keinen Platz bekommen hat

K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten? - Private haben längere Öffnungszeiten am Abend - Keine grundsätzlich unterschiedliche Wertung, weil die Kosten gleich sind - Gemeindekindergärten waren irgendwie weniger sympathisch - Waren aus einem Bauchgefühl heraus weniger sympathisch - Wird mit der Erziehung mitgegeben das privates wertvoller ist als Kommunales, obwohl es nicht stimmt	K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten? - Private haben längere Öffnungszeiten am Abend - Keine grundsätzlich unterschiedliche Wertung, weil die Kosten gleich sind - Gemeindekindergärten waren irgendwie weniger sympathisch - Waren aus einem Bauchgefühl heraus weniger sympathisch - Wird mit der Erziehung mitgegeben das privates wertvoller ist als Kommunales, obwohl es nicht stimmt
K9: Zufriedenheitsfaktor - Ist sehr hoch	K9: Zufriedenheitsfaktor - Ist sehr hoch

4.3.2. Reduktion Gruppe B

K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig? - Wohnortnähe - Offenes Konzept - Sympathische PädagogInnen - Es soll eine städtische Kindertagesstätte sein - Räumlichkeiten und das Konzept - Kosten - Die Kompetenz der PädagogInnen – nicht vordergründig Sympathie - Garten - Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Reglement und Freiraum - Bauchgefühl - Empfehlungen anderer Mütter aus dem Internet - Kann oft nicht beschreiben - Empfehlungen anderer Mütter vom Spielplatz - Wohnortnähe - Das Kinder machen dürfen, was sie wollen - Mundpropaganda - Empfehlung von Freundin - Dass sie gut aussieht - Auf ersten Anhieb sympathisch - Reichlich Spielangebot für alle Kinder	K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig? - Wohnortnähe - Offenes Konzept - Sympathische PädagogInnen - Es soll eine städtische Kindertagesstätte sein - Räumlichkeiten und das Konzept - Kosten - Die Kompetenz der PädagogInnen – nicht vordergründig Sympathie - Garten - Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Reglement und Freiraum - Bauchgefühl - Kann man oft nicht beschreiben - Wohnortnähe - Das Kinder machen dürfen, was sie wollen - Mundpropaganda - Auf ersten Anhieb sympathisch - Reichlich Spielangebot für alle Kinder - Familiäre Atmosphäre - Wo Freunde ihre Kinder haben
---	---

- Familiäre Atmosphäre - Manchmal wirkt die Tochter gut integriert und erzählt schöne Geschichten aus der Kindertagesstätte - Wo Freunde ihre Kinder haben -	
K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet? - erster Eindruck - Pädagoginnen sympathisch - Offenes Konzept - Haupt-Pädagogin schon seit zwei Jahren da - Herzlichkeit beim Reinkommen - Wohnortnähe - Garten - Betreuungsschlüssel - Vielfältige Ausflüge - Bunte, einladende und übersichtliche Einrichtung - Sie kochen selber - Die Atmosphäre - Montessori-Elemente - Er ist schön gestaltet - Die Stimmung ist familiär - Auf Fragen zum Kind gab es von den PädagogInnen immer Antworten - Weil sie am flexibelsten ist - Dass die Eltern mitreden können - Dass man mitjausnen kann und als Elternteil integriert ist - Mitbestimmung durch die Eltern - Freunde hatten auch ihre Kinder dort - Weil sie täglich auf den Spielplatz gehen - Weil die Eltern täglich biologisch kochen - Man hat Einfluss, auch auf die Auswahl des Personals. Gegebenen Falls kann man es auch kündigen - Manchmal wirkt die Tochter gut integriert und erzählt schöne Geschichten aus der Kindertagesstätte	K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet? - erster Eindruck - Pädagoginnen sympathisch - Offenes Konzept - Haupt-Pädagogin schon seit zwei Jahren da - Wohnortnähe - Garten - Betreuungsschlüssel - Vielfältige Ausflüge - Bunte, einladende und übersichtliche Einrichtung - Sie kochen selber - Die Atmosphäre - Montessori-Elemente - Er ist schön gestaltet - Die Stimmung ist familiär - Auf Fragen zum Kind gab es von den PädagogInnen immer Antworten - Weil sie am flexibelsten ist - Dass man mitjausnen kann und als Elternteil integriert ist - Mitbestimmung durch die Eltern - Freunde hatten auch ihre Kinder dort - Weil sie täglich auf den Spielplatz gehen - Man hat Einfluss, auch auf die Auswahl des Personals. Gegebenen Falls kann man es auch kündigen - Manchmal wirkt die Tochter gut integriert und erzählt schöne Geschichten aus der Kindertagesstätte
K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Zu wenig frische Luft - weil generell hohe Fluktuation - schlechter Betreuungsschlüssel - Kinder wurden ungefragt für Wahlwerbung verwendet - Zu wenig Forderung und Ausflüge im letzten Jahr - Kein Garten - Große Gruppen	K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Zu wenig frische Luft - weil generell hohe Fluktuation - schlechter Betreuungsschlüssel - Kinder wurden ungefragt für Wahlwerbung verwendet - Zu wenig Forderung und Ausflüge im letzten Jahr - Kein Garten - Die Räume waren sehr klein

- Die Räume waren sehr klein - Das die Elterndienste mit dem zweiten Baby vielleicht zu mühsam werden - Dass sie die Kinder erst ab drei nehmen	- Das die Elterndienste mit dem zweiten Baby vielleicht zu mühsam werden - Dass sie die Kinder erst ab drei nehmen
K3a: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätten positiv zu bewerten? - Sympathische PädagogInnen	K3a: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätten positiv zu bewerten? - Sympathische PädagogInnen
K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Kinder bleiben immer in der Stammgruppe - Kinder können auch stundenweise gebracht werden - hohe Fluktuation - Einrichtung desolat - Stimmung - Unübersichtlich und groß - Altbacken und verstaubt - Erster Eindruck - Kleine Räume - Direktorin - Strenge Regeln - Runterleiern von Lieder - Keine Spritzigkeit und Farben - Die Kinder nichts durften / nicht laut sein durften - Die Kinde am Tisch sitzen und basteln mussten - Mussten strickt folgen - Die Gruppe ist sehr groß und alles geht zak-zak - Manchmal steht die Tochter einfach albern rum - Bindung der Tochter zur PädagogIn ist nicht stark - Betreuungsschlüssel - Eindimensionale Erziehungskonzepte	K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Kinder bleiben immer in der Stammgruppe - Kinder können auch stundenweise gebracht werden - hohe Fluktuation - Einrichtung desolat - Stimmung - Unübersichtlich und groß - Altbacken und verstaubt - Erster Eindruck - Kleine Räume - Direktorin - Strenge Regeln - Runterleiern von Lieder - Keine Spritzigkeit und Farben - Die Gruppe ist sehr groß und alles geht zak-zak - Manchmal steht die Tochter einfach albern rum - Bindung der Tochter zur PädagogIn ist nicht stark - Betreuungsschlüssel - Eindimensionale Erziehungskonzepte
K5a: Was waren die Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten positiv zu bewerten? - Eine städtische Kindertagesstätte war eh nett – wurde aber trotzdem nicht gewählt - Dass sie klein und sympathisch war, und Optisch auch ein `Privater` hätte sein können	K5a: Was waren die Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten positiv zu bewerten? - Eine städtische Kindertagesstätte war eh nett – wurde aber trotzdem nicht gewählt - Dass sie klein und sympathisch war, und Optisch auch ein `Privater` hätte sein können
K5b: Was waren die Gründe, angeschaute	K5b: Was waren die Gründe, angeschaute

städtische Kindertagesstätten negativ zu bewerten? - Es hat was nicht gepasst, was man nicht beschreiben kann - Weil die PädagogInnen nur gebrochen Deutsch gesprochen haben - Es war kein Wohlgefühl gegeben	städtische Kindertagesstätten negativ zu bewerten? - Es hat was nicht gepasst, was man nicht beschreiben kann - Weil die PädagogInnen nur gebrochen Deutsch gesprochen haben - Es war kein Wohlgefühl gegeben
K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut? - Weil davon ausgegangen wurde, dass eh kein Platz zugeteilt würde - Weil das Optische von Außen abschreckte - Es war keine in der Nähe - Sie sahen von Außen unfreundlich aus - Obwohl ein städtischer in der Nähe war, habe ich ihn nicht angeschaut	K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut? - Weil davon ausgegangen wurde, dass eh kein Platz zugeteilt würde - Weil das Optische von Außen missfiel - Es war keine Städtische Kindertagesstätte in der Nähe - Obwohl ein städtischer in der Nähe war, habe ich ihn nicht angeschaut
K7: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte gewählt? - Aus keinem bestimmten Grund - Es hat sich einfach so ergeben - - Eine städtische Kindertagesstätte war eh nett – wurde aber trotzdem nicht gewählt - Weil eine Freundin abriet, da es ein `typisch Städtischer sei` - Weil dort so viele Kinder sind - Wegen der Art und Weise der Betreuung	K7: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte gewählt? - Aus keinem bestimmten Grund - Eine städtische Kindertagesstätte war eh nett – wurde aber trotzdem nicht gewählt - Weil eine Freundin abriet, da es ein `typisch Städtischer sei` - Weil dort so viele Kinder sind - Wegen der Art und Weise der Betreuung
K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten? - Ein öffentlicher wäre auch okay gewesen - Es gab kein Vorteil gegenüber Öffentlichen - Es hat sich einfach so ergeben - Ob Städtisch oder privat kann egal sein - Nicht ausschlaggebend ob privat oder nicht privat	K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten? - Ein öffentlicher wäre auch okay gewesen - Es gab kein Vorteil gegenüber Öffentlichen - Nicht ausschlaggebend ob privat oder nicht privat
K9: Zufriedenheitsfaktor - nicht sehr hoch - sehr hoch	K9: Zufriedenheitsfaktor - nicht sehr hoch - sehr hoch

4.3.3. Gegenüberstellung der Reduktionen von Gruppe A und B:

K1: Welche Kriterien waren bei der Such nach einer geeigneten Krippe wichtig? - Wohnortnähe - Bauchgefühl - Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Reglement und Freiraum - Garten - Sympathische PädagogInnen - Qualität hängt nicht nur mit der Zufriedenheit der Mutter sondern vor allem mit die des Kindes zusammen - Betreuungsschlüssel - Ganzjährig geöffnet - Kleine nicht anonyme Räume - Überhaupt einen Platz zu bekommen - Kein Chaos - Angenehme Atmosphäre - Niedrige Fluktuation - Beobachtung von Krippenkindern im Park - Es darf keine katholische Krippe sein - Wie wirken die anderen Krippenkinder - Ob man gerne selber als Kind in diese Krippe gegangen wäre	K1: Welche Kriterien waren bei der Suche nach der Kindertagesstätte wichtig? - Wohnortnähe - Bauchgefühl - Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Reglement und Freiraum - Garten - Sympathische PädagogInnen - Die Kompetenz der PädagogInnen – nicht vordergründig Sympathie - Offenes Konzept - Es soll eine städtische Kindertagesstätte sein - Räumlichkeiten und das Konzept - Kosten - Kann man oft nicht beschreiben - Das Kinder machen dürfen, was sie wollen - Mundpropaganda - Auf ersten Anrieb sympathisch - Reichlich Spielangebot für alle Kinder - Familiäre Atmosphäre - Wo Freunde ihre Kinder haben
K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet? - erster Eindruck - Betreuungsschlüssel - Vielfältige Ausflüge - Weil man eine spezielle Betreuung für eine spezielle Situation erhalten kann - Unbürokratische persönlich Gespräche - Weil man dort Kunde ist - Keine hohe Fluktuation - Ganzjährig geöffnet - Weil sie sich sehr mit den Kindern beschäftigen - Das ich einen Platz bekommen habe - Weil das Kind dort viel lernt	K2a: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewertet? - erster Eindruck - Betreuungsschlüssel - Vielfältige Ausflüge - Pädagoginnen sympathisch - Offenes Konzept - Haupt-Pädagogin schon seit zwei Jahren da - Wohnortnähe - Garten - Bunte, einladende und übersichtliche Einrichtung - Sie kochen selber - Die Atmosphäre - Montessori-Elemente - Er ist schön gestaltet - Die Stimmung ist familiär - Auf Fragen zum Kind gab es von den PädagogInnen immer Antworten - Weil sie am flexibelsten ist - Dass man mitjausnen kann und als Elternteil integriert ist - Mitbestimmung durch die Eltern - Freunde hatten auch ihre Kinder dort - Weil sie täglich auf den Spielplatz gehen - Man hat Einfluss, auch auf die Auswahl des Personals. Gegebenen Falls kann man es auch kündigen - Manchmal wirkt die Tochter gut integriert

	und erzählt schöne Geschichten aus der Kindertagesstätte
K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Kein Garten - Betreuungsschlüssel - Enge Räume	K2b: Was waren die Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Kein Garten - Betreuungsschlüssel - Enge Räume - Zu wenig frische Luft - weil generell hohe Fluktuation - Kinder wurden ungefragt für Wahlwerbung verwendet - Zu wenig Forderung und Ausflüge im letzten Jahr - Dass die Elterndienste mit dem zweiten Baby vielleicht zu mühsam werden - Dass sie die Kinder erst ab drei nehmen
K3a: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte positiv zu bewerten? - Sympathische PädagogInnen - Bilingualität	K3a: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätten positiv zu bewerten? - Sympathische PädagogInnen
K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Betreuungsschlüssel - Düstere dunkle Einrichtung - Starre pädagogische Konzepte - Enge Räume - Öffnungszeiten - Desolate Einrichtung und Spielmaterial - Abrechnung in Stunden - Nicht ganzjährig geöffnet - Nicht sympathisch - Dass die Kinder so stark reglementiert wurden - Die Betreuung war nicht so gut, wie die Präsentation der Kindertagesstätte - Minderwertiger Hof - Kein Garten - Angeblich nicht mit den Kindern raus gegangen wird, weil das zu mühsam sei - Weil die Kosten zu hoch waren - Elterndienste eingefordert wurden - Weil in selbst organisierten Gruppen, die Eltern sich am meisten mit sich selbst konfrontieren	K3b: Was waren die Gründe, angeschaute private Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Betreuungsschlüssel - Keine Spritzigkeit und Farben - Eindimensionale Erziehungskonzepte - Kleine Räume - Kinder bleiben immer in der Stammgruppe - Kinder können auch stundenweise gebracht werden - hohe Fluktuation - Einrichtung desolat - Stimmung - Unübersichtlich und groß - Altbacken und verstaubt - Erster Eindruck - Direktorin - Strenge Regeln - Runterleiern von Lieder - Die Gruppe ist sehr groß und alles geht zak-zak - Manchmal steht die Tochter einfach albern rum - Bindung der Tochter zur PädagogIn ist nicht stark
K4a: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte positiv zu bewerten?	Keine Angaben, weil niemand aus der Gruppe

bewerten? - Betreuungsschlüssel - Öffnungszeiten - Ausbildung der PädagogInnen - Nett dekorierte, angenehme kindergerechte helle und großzügige Räumlichkeiten - Wohnortnähe - Die Hilfe bei der Lösung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind - Die gute Entwicklung des Kindes - Dass man sich auf die Krippe verlassen konnte - Weil extrem viel auf die Kinder eingegangen wird - An den Elternabende kann man sich mit den PädagogInnen austauschen - Die Kinder sind täglich draußen - Garten - Überhaupt einen Platz zu bekommen - Es werden viele Ausflüge gemacht - Ausgeglichenes Verhältnis von Regeln und Freiraum - Hochmotivierte PädagogInnen - Garten und dass sie immer rausgehen - Sympathische PädagogInnen - Örtlichkeit - Einerseits die wenigen Kinder und andererseits altersgemischte Gruppen - Vertrauen zu den PädagogInnen - Konzept - Ist nicht elitär und die Kinder kommen aus allen sozialen Schichten - Weil sie normal gewirkt hat	einen städtischen oder eine Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde gewählt hat
K4b: Was waren die Gründe, die gewählte städtische Kindertagesstätte negativ zu bewerten? - Harte Aussagen zur Gesundheit des Sohne - Öffnungszeiten am Abend	Keine Angaben, weil niemand aus der Gruppe einen städtischen oder eine Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde gewählt hat
Keine Angaben, weil alle die angeschaute städtische oder Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde auch gewählt haben	K5a: Was waren die Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten positiv zu bewerten? - Eine städtische Kindertagesstätte war eh nett – wurde aber trotzdem nicht gewählt - Dass sie klein und sympathisch war, und Optisch auch ein `Privater` hätte sein können
Keine Angaben, weil alle die angeschaute städtische oder Kindertagesstätte der Wiener Kinderfreunde auch gewählt haben	K5b: Was waren die Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten negativ zu bewerten? - Es hat was nicht gepasst, was man nicht

	beschreiben kann - Weil die PädagogInnen nur gebrochen Deutsch gesprochen haben - Es war kein Wohlgefühl gegeben
K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut? - Weil man keinen Platz bekommen hat - Weil man sich dafür nie interessiert hatte - Weil die benachbarte Krippe im Sommer zu hat - Weil die benachbarte Krippe im Sommer nur einen Shuttledienst anbieten, wo die Kinder den ganzen Sommer ganztags in einem Garten in Betreuung sind -	K6: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut? - Weil davon ausgegangen wurde, dass eh kein Platz zugeteilt würde - Weil das Optische von Außen missfiel - Es war keine Städtische Kindertagesstätte in der Nähe - Obwohl ein städtischer in der Nähe war, habe ich ihn nicht angeschaut
K7: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte gewählt? - Weil man keinen Platz bekommen hat - Weil man sich dafür nie interessiert hatte - Weil die benachbarte Krippe im Sommer zu hat - Weil die benachbarte Krippe im Sommer nur einen Shuttledienst anbieten, wo die Kinder den ganzen Sommer ganztags in einem Garten in Betreuung sind	K7: Warum wurde keine städtische Kindertagesstätte gewählt? - Aus keinem bestimmten Grund - Eine städtische Kindertagesstätte war eh nett – wurde aber trotzdem nicht gewählt - Weil eine Freundin abriet, da es ein `typisch Städtischer sei` - Weil dort so viele Kinder sind - Wegen der Art und Weise der Betreuung
K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten? - Private haben längere Öffnungszeiten am Abend - Keine grundsätzlich unterschiedliche Wertung, weil die Kosten gleich sind - Gemeindekindergärten waren irgendwie weniger sympathisch - Waren aus einem Bauchgefühl heraus weniger sympathisch - Wird mit der Erziehung mitgegeben das privates wertvoller ist als Kommunales, obwohl es nicht stimmt	K8: Welche Meinung hatten Sie zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten? - Ein öffentlicher wäre auch okay gewesen - Es gab kein Vorteil gegenüber Öffentlichen - Nicht ausschlaggebend ob privat oder nicht privat
K9: Zufriedenheitsfaktor - Ist sehr hoch	K9: Zufriedenheitsfaktor - nicht sehr hoch - sehr hoch

5. DISKUSSION

5.1. Allgemeine Ansätze zur Interpretation der Antworten des gesamten Interviewsamples

Allen Müttern ist es besonders wichtig, dass ihnen die PädagogInnen sympathisch sind. Dieser Faktor wird von vielen Müttern als wichtiger eingeschätzt als Öffnungszeiten, Ausbildung der PädagogInnen oder ein Garten.

Mit `Sympathie´ ist vor allem die Sympathie zwischen Mutter und PädagogIn oder AssistentIn gemeint und nicht die Sympathie zwischen PädagogIn oder AssistentIn und dem Kind.

Das ist an sich kein unerwartetes Ergebnis, da man seine Kinder natürlich nur Personen überlässt, denen man Vertrauen entgegen bringt, und Vertrauen bringt man leichter Personen entgegen, die einem auch sympathisch sind.

Es gab aber nur eine Mutter im Sample die konkret formulierte, dass die Eignung einer PädagogIn nicht vordergründig durch die Sympathie garantiert ist, die die Mutter zu ihr empfindet, sondern durch deren berufliche Kompetenz.

„Na, ich würde sagen, wichtiger (als die Sympathie der Pädagogin) ist wie kompetent die sind und natürlich ist die Sympathie auch wichtig, aber nicht... steht nicht im Vordergrund.“

(Gruppe A: 1)

Die Möglichkeit dass einE PädagogIn auch einE gute PädagogIn sein kann, wenn sie oder er der Mutter nicht direkt sympathisch sind, wird nicht bewusst ins Auge gefasst. Dass Kinder tragende und vertrauensvolle Beziehungen zu Personen aufbauen können, die die Mutter nicht ausdrücklich sympathisch findet, wird nicht verneint, aber gleichzeitig auch gar nicht in Betracht gezogen.

Auch in der Vorstellung einer guten Betreuung gehen die meisten Mütter tendenziell davon aus, dass die Krippe ähnliche Strukturen und einen ähnlichen erzieherischen Umgang aufweisen sollte, wie sie es selber handhaben oder aus ihrem Freundeskreis gewohnt sind.

„Das (Sympathie der Pädagogin) war sehr wichtig, ja. Eines der wichtigsten Kriterien. Bzw. sympathisch ... mir sympathisch, aber eben auch wie sie mit den Kindern umgehen, ob diese Art und Weise mir sympathisch ist. Oder ob das ähnlich ist wie ich.“

(B: 10)

Nur eine Mutter trennt in einer Formulierung ihre persönliche Bewertung der Kindertagesstätte von einer positiven Bewertung der Kindertagesstätte im Bezug zum Wohle des Kindes.

„Es muss ja nicht mir gefallen, sondern eigentlich der Elena gefallen.“

(A: 1)

Die Meinung, dass die Krippe die Sozialität des Kindes nicht nur fördert, weil es sich dort mit vielen anderen Kindern arrangieren lernt, sondern auch, weil es lernt in einem elternfremden System, mit anderen Räumlichkeiten, anderen BetreuerInnen und anderen Regeln und Gewohnheiten zurecht zu kommen und dadurch in weiterer Folge lernt, zu Umgebungen ein Vertrauen und einen positiven Bezug aufzubauen, die eben nicht jener der Kernfamilie entspricht, wird von den Müttern nicht bewusst vertreten.

Keine Mutter formulierte das `anders sein´ der Kindertagesstätte im Vergleich zur Kernfamilie konkret explizit als positiv.

Es ist eher eine Tendenz fest zu stellen, dass die Fremdbetreuung dem Elternhaus ähneln sollte.

Die Tagesmutter ist wahrscheinlich deswegen eine oft gewählte Möglichkeit, vor allem um Kleinkinder außer Haus zu betreuen, weil sie eine familienähnliche, häusliche Struktur mit wenigen Kindern anbietet.

Im Vergleich zu einer städtischen Krippe fällt der Betreuungsschlüssel bei einer Tagesmutter, die bspw. fünf Kinder betreut, objektiv gesehen jedoch schlechter aus, weil in der Städtischen Krippe pro betreuende Person höchstens 3,75 Kinder

kommen. Zusätzlich gibt es noch die Arbeitskraft der Leiterin und das Raumpflegepersonal und mobile Hausarbeiter. Für die älteren Kinder fallen außerdem auch die Kochdienste weg, weil Essen zugeliefert wird. Das Fehlen dieser Dienste entlastet die PädagogInnen und AssistentInnen in ihrer Arbeit mit den Kindern.

Die Frage die sich stellt ist, ob Kleinkinder sich tatsächlich leichter tun, sich in ein neues unbekanntes System zu integrieren, weil gewisse Parameter, die Erwachsene aus ihrer Sicht des sozialen Raums festlegen, dem Elternhaus ähneln?

Bedeutet es wirklich mehr `Stress` für die Kinder in kindergerechten Räumlichkeiten mit einer größeren Gruppe von Kindern und einem guten Betreuungsschlüssel einen außerfamiliären Alltag zu erleben, als in einer nicht kindergerechten Wohnung mit einer Betreuungsperson und einer kleineren Gruppe von Kindern?

Das Tagesmutter-Model wirkt in der Konzeption, neben der Häuslichkeit, auch ruhiger, weil weniger Personen involviert sind, andererseits könnte man annehmen, dass in einer gut organisierten Krippe die einzelnen Kinder mehr Freiraum, aber auch Anregung erfahren können.

Was Kleinkinder als mehr oder weniger fremd erleben, muss nicht unbedingt einer erwachsenen Definition dessen entsprechen.

Die Trennung von den primären Betreuungspersonen und die Integration in ein neues System ist an sich eine sehr sensible Phase, unabhängig davon in welchem neuen System es eingewöhnt wird, und stellt auch die Beziehung zwischen Eltern und Kind auf eine Probe. Ob eine Eingewöhnung in ein neues System gut klappt, hängt daher auch von der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung ab.

Aus den Interviews kann man außerdem tendenziell schließen, dass die meisten Mütter sich schwerer taten in der Auswahl der Kindertagesstätte, als mit der Frage, ob sie ihre Kinder überhaupt schon vor dem Alter von drei Jahren eingewöhnen wollten. Kommentare, die von einem ausgeprägten schlechten Gewissen getragen waren, kamen gar nicht vor. Einige Frauen formulierten ambivalente Gefühle, in Bezug auf die Eingewöhnung:

„Naja, das ist so eine Mischung. Man hat natürlich schon irgendwie das Gefühl, man sei eine Rabenmutter, wenn man da weggeht, ja. Aber andererseits sind die Betreuerinnen wirklich sehr sehr nett. Und von daher gab es nie Probleme. Von dem her...im Endeffekt bin ich jetzt froh. Und es ist auch für ihn und für seine Entwicklung sehr gut... Er ist ein Einzelkind und es tut ihm einfach gut – dieses soziale Umfeld, und ja. Aber Anfang hatte ich natürlich schon Schwierigkeiten damit ihn einfach weg zu geben.“

(Gruppe A: 5)

Emotionale Unsicherheiten mischen sich mit einer intellektuellen Überzeugung, dass die Krippenbetreuung eine positive Wirkung auf das Kind hat.

Keine Frau formulierte konkrete Ängstlichkeiten in Hinsicht auf eine emotionale Überforderung des Kindes durch die Eingewöhnung.

„An und für sich nicht. Sie war immer sehr relaxed und nie so richtig anhänglich, dass ich Angst gehabt hätte, dass sie die Panik gekriegt hätte, wenn ich nicht da bin.“

(Gruppe A: 7)

Oder:

„Nicht wirklich, nein. Er war immer gerne unter anderen Kindern und beim ersten Kindergarten-Schnuppertag habe ich in eine Stunde allein gelassen und das hat tadellos funktioniert. Also, er hat das gebraucht auch.“

(Gruppe B: 2)

Das Vertrauen in die Integrationsfähigkeiten der Kinder ist offensichtlich da. Die gesellschaftspolitisch latent lancierte Meinung, dass Kleinkindfremdbetreuung schädlich sei für das Kind, wirkt sich scheinbar eher negativ auf die Selbstsicherheit der Mutter aus, als auf das Vertrauen der Mutter in ihr Kind, sich in einer neuen Umgebung eingewöhnen zu können.

Die meisten Mütter, nämlich neun von zwanzig, wählten zwei Jahre als geeignetes Alter. In dieser Frage gibt es aber in den beiden gegenübergestellten Gruppen eine unterschiedliche Tendenz.

5.2. Allgemeine Betrachtungen zur Frage nach der Wahl des richtigen Zeitpunkts der Eingewöhnung in eine Kindertagesstätte an Hand der Interviews

Aus den Interviews ergab sich in der Frage nach dem geeigneten Alter zur Eingewöhnung in die Krippe ein Unterschied zwischen der Gruppe A und der Gruppe B.

Von der Gruppe A wählten zwei Mütter eine Eingewöhnung des Kindes in eine Kindertagesstätte mit einem Jahr, während keine der Mütter aus der Gruppe B ein so frühes Alter wählten.

Der Hauptanteil der Mütter aus der Gruppe A gewöhnte seine Kinder mit eineinhalb Jahren ein. Nämlich sechs von zehn. Zwei wählten den Zeitpunkt von zwei Jahren, eine den von zweieinhalb und die letzte Mutter ließ ihren Sohn mit vier Jahren einen Kindergarten besuchen.

Der Hauptanteil der Mütter aus der Gruppe B gab seine Kinder mit zwei Jahren in eine Kindertagesstättenbetreuung, nämlich sieben von zehn. Zwei wählten eineinhalb Jahre als guten Zeitpunkt und eine mit zweieinhalb.

Man könnte einerseits daraus die These entwickeln, dass Mütter mit bildungsfernem familiären Hintergrund eine Fremdbetreuung früher in Betracht ziehen, weil sie in Zusammenhang mit eben diesem Hintergrund früher in die Erwerbstätigkeit zurückkehren müssen, als die Mütter der zweiten Gruppe. Da aber ein Großteil der Interviewpartnerinnen aus dieser Gruppe selber sehr wohl Matura oder einen Hochschulabschluss haben, oder sich eine gute Position in der Firma erarbeitet haben, wirkt diese These nicht ganz überzeugend. Abgesehen davon wurde nicht konkret in diese Richtung nachgefragt.

Ein anderer Erklärungsansatz zur Tendenz, Kleinkinder später in eine Kindertagesstätte einzugewöhnen, wäre die Annahme, dass mit steigender sozialer

Selbstsicherheit und einem gehobenerem Status die Empfindlichkeit, mit der beurteilt wird, ob das Umfeld des Kindes angemessen ist oder nicht, erhöht wird.

Vielleicht sehen Personen mit bildungsfernem Familienhintergrund eine Fremdbetreuung ihrer Kinder schon in frühen Jahren tendenziell unproblematischer und unkomplizierter, als Mütter mit bildungsnahem Familienhintergrund, die ihre höheren Erwartungen betreffend die Erziehung ihrer Kinder durch ein längeres persönliches Nachkommen dieser Aufgabe befriedigt sehen, weil sie einer frühen außerhäusliche Betreuung weniger Wert beimessen.

Gleichzeitig geht aus den Interviews aber nicht hervor, dass diese Mütter mehr bzw. weniger durch die Erziehung belastet würden. Obwohl sie sich selber bewusst entschieden haben, länger mit ihrem Kind zu Hause zu bleiben, sehen sie ihre persönlichen Interessen auch in der Zeit nach der Eingewöhnung in die Krippe durch die Erziehungsarbeit genauso beschnitten und empfinden das genauso als Belastung, wie die Mütter, die ihre Kinder schon früher in die Krippe gegeben haben.

„Meine Hobbys sind Sport und Lesen. Ich komme aber im Moment nicht sehr viel dazu. Ich gehe einen Abend in der Woche ohne Kind fort. Und sonst sind meine Hobbys im Moment sehr eingeschränkt. Also wegen dem Kind. Ich bin früher ziemlich oft ins Kino gegangen, und hin und wieder ins Theater und Konzerte aber im Moment gehe ich eigentlich fast nirgends mehr...

F: Geht Ihnen das ab?

1: Ja (lacht etwas traurig) Ja, aber....ich habe keinen geeigneten Babysitter oder Babysitterin gefunden. Mir ist das zu stressig jedes Mal mit Geheule im Theater zu sitzen.“

(Gruppe B: 1)

Es scheint keinen Zusammenhang zwischen einer höheren Bereitschaft der Mütter, ihr Kind länger ganztägig zu betreuen, und einer Gelassenheit gegenüber dem Verzicht von Freiheiten, zu geben.

Außerdem gibt es in beiden Gruppen einzelne Ausreißerinnen, die zwar auch angeben ihre Interessen beschränkt zu sehen, diese Tatsache, aber nicht als so belastend bewerten.

„Meine Hobbys sind klassische Musik, Oper, Lesen, Bisschen Sport und Kinder. Kinder hauptsächlich zurzeit.

F: Sie würden nicht sagen, durch die Kinder kommen Ihre Hobbys zu kurz?

10: (lacht) Das würde ich absolut sagen!

F: Fällt Ihnen das schwer oder ist es okay?

10: Es ist zum größten Teil okay. Dann wenn man merkt, man ist selbst ein Bisschen ausgezerrt, ausgelaugt, man muss sich wieder aufladen, dann geht die Zeit schon ab, dass man Sachen macht, verstärkt macht, die einem wieder ein Bisschen die Kräfte zurück geben.“

(Gruppe B: 4)

Oder:

F: Was sind Ihre Interessen?

In die Berge. Das machen wir auch gemeinsam. Und im Moment viel mit meinen Kindern beschäftigen.

F: Haben Sie das Gefühl, Sie müssen manchmal Abstriche machen, wegen den Kindern, was Ihre privaten Interessen betrifft, oder ist das schon okay alles?

Naja, in den Bergen kann man im Moment nicht sehr viel machen, mit den zwei kleinen Kindern. Aber sonst habe ich Moment keinen Stress, das mir was abgeht wegen den Kindern. Das kommt vielleicht wieder, dass ich wieder mehr machen will, aber im Moment geht es.

(Gruppe A: 7)

Die Mütter der Samples betreuen die Kinder entweder für längere Zeit ganztags selber, oder sie geben sie schon in früherem Alter in die Krippe, aber in beiden

Fällen mit der Überzeugung, dies sei für das Kind, bzw. für die Familien-Gesamtsituation das Beste, und nicht abhängig davon, wie sehr sie das Kind lieben, oder die Erziehungsarbeit genießen oder als Belastung empfinden.

Ob sich eine Mutter der Samples durch eine über längere Zeit reichende Ganztagesbetreuung ihres Kindes mehr oder weniger belastet oder in ihren Freiheiten beschnitten fühlt, hängt wohl mit anderen, komplexeren Faktoren zusammen.

5.3. Vergleich beider Reduktionen von K1:

‘Kriterium bei der Suche nach einer geeigneten Krippe’

Alle Mütter haben bei ihrer Suche nach einer geeigneten Krippe bestimmte Erwartungen. Diese sind individuell unterschiedlich. Beim Vergleich der Reduktion der beiden Gruppen fällt auf, dass einige Antworten von Müttern beider Gruppen gegeben wurden. Dazu gehören:

- Wohnortnähe
- Bauchgefühl
- Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Reglement und Freiraum
- Garten
- Sympathische PädagogInnen

‘Wohnortnähe’ und ‘sympathische PädagogInnen’ werden in beiden Gruppen am häufigsten von Müttern als Erwartung an eine Kindertagesstätte genannt.

Auch der Garten wurde von den meisten Müttern beider Samples als wichtiges Kriterium für Auswahl einer geeigneten Krippe genannt.

Im Gruppenvergleich sind einige weitere Unterschiede auffallend:

In der Gruppe A kommt als Kriterium der Betreuungsschlüssel vor, jedoch nicht in der Vergleichsgruppe B. Das ist insofern interessant, weil man annehmen könnte, dass der Betreuungsschlüssel für Eltern ein besonders wichtiges Kriterium bei der Wahl eine Kindertagesstätte ist.

Aber scheinbar gehört dieses Kriterium nicht zu jenen, die Mütter allgemein bei der Kindertagensuche in den Sinn kommen.

In der Gruppe B beantwortete keine Mutter die Frage nach ihren Erwartungen an eine geeignete Krippe konkret mit der Forderung nach einem guten Betreuungsschlüssel.

Auch die in der Gruppe A genannten 'Öffnungszeiten übers ganze Jahr' werden in der Gruppe B nicht genannt, jedoch gehen mehrere Mütter im späteren Verlauf des Interviews von selber konkret darauf ein.

Auch deckten sich die ca. zehn weiteren genannten Kriterien der beiden Gruppen nicht. Sie sind aber so unterschiedlich, und meistens nur von einer oder wenigen Müttern genannt, dass sich daraus keine konkreten Schlussfolgerungen ziehen oder Thesen ableiten lassen.

5.4. Vergleich beider Reduktionen von K2a und K2b:

'Gründe für eine positive oder negative Bewertungen der gewählten privaten Kindertagesstätte'

Auf den ersten Blick fällt auf, dass in diesen Kategorien viel mehr Nennungen von Personen der Gruppe B gemacht wurden.

Das lässt sich leicht erklären.

Aus dieser Gruppe hatten sich neun Frauen für eine private Einrichtung entschieden, und nur eine, die die Entscheidung noch vor sich hatte, zog tendenziell eher eine öffentliche Einrichtung in Betracht.

Die angeführten Gründe, die gewählte private Kindertagesstätte positiv zu bewerten sind vielfältig und reichen von der Möglichkeit der Mitgestaltung der Eltern über das Faktum, dass Freunde, die ihre Kinder auch in dieser Einrichtung betreuen lassen, über das Kochen vor Ort und die besonders familiäre Atmosphäre.

Im Gegenzug dazu, hatten sich in der Gruppe A nur fünf Mütter für eine private Einrichtung entschieden, wovon zwei ihre Kinder wiederum in einer Tagesstätte der Wiener Kinderfreunde untergebracht hatten, deren Tagesstätten in Ausgestaltung,

Architektur, Qualitätsstandards, Optik und Tradition mit den städtischen Kindergärten vergleichbar sind.

Es hatten sich also im Sample der Mütter mit bildungsfernen Familienverhältnissen nur drei für eine typisch private Einrichtung entschieden. Davon hatte eine Mutter keine andere Wahl gehabt, weil in der städtischen Tagesstätte kein Platz frei gewesen war. Sie hatte sich also nur zwischen zwei privaten Kindertagesstätten entscheiden können, von der eine zu teuer gewesen wäre.

Das scheint eine signifikante Tendenz zu sein. Demnach entschieden sich nämlich nur 20% der Gruppe A bewusst (nicht durch Platzmangel erzwungen) für eine typisch private Einrichtung, während in der Gruppe B 90% die bewusste Entscheidung für eine private Kindertagesstätte fällten.

Die Stichprobe stammte aus dem Einzugsgebiet eines Bezirks, der eher als bürgerlich gilt. Es ist vorstellbar, dass, die geeignete Betreuungsform betreffend, bürgerlich geprägte Einstellungen in bürgerlich geprägten Bezirken zu einem gewissen Maß auf die nicht bürgerlich geprägte Restbevölkerung übergehen. Interessant wäre, über Befragungen von Müttern aus klassischen ArbeiterInnenbezirken wie Favoriten oder Floridsdorf zum selben Thema zu verfügen. Vielleicht entscheiden sich dort Mütter mit bildungsnahem Familienhintergrund im Verhältnis öfter für öffentliche Einrichtungen.

In beiden Samples wurden drei Nachteile des gewählten privaten Kindergartens genannt:

- Kein Garten
- Betreuungsschlüssel
- Enge Räume

Aber auch in dieser Kategorie sind die Nennungen der Personen aus der Gruppe B häufiger als die der Gruppe A. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, da sich, wie schon besprochen, in diesem Sample mehr Frauen für eine private Einrichtung entschieden haben.

Interessant ist in dieser Kategorie, dass zwar sehr viele Mütter der Gruppe B auf die Frage, nach welchen Kriterien, sie eine Kindertagesstätte gesucht haben, einen Garten genannt hatten, sich dann aber für eine Kindertagesstätte entschieden, die keinen Garten hatte.

In Zahlen: Von zwölf Müttern die einen typischen privaten Kindergarten gewählt haben, gaben sieben an, dass ihnen ursprünglich ein Garten wichtig gewesen wäre, sie aber dennoch einen ohne Garten gewählt haben.

(Eine weitere Person wiederum hatte bei der Kindertagesstätte ihres älteren Kindes auch eine Kindertagesstätte ohne Garten gewählt, obwohl ein Garten wichtig gewesen wäre. Diesen Fall nahm ich jedoch nicht in die qualitative Inhaltsanalyse mit auf, weil sie noch ein zweites Kind gerade in eine andere Krippe eingewöhnen lies (die schon einen Garten hat) und ich mich für einen der beiden Fälle entscheiden musste. Ich wählte den aktuelleren.)

In der negativen Bewertung der gewählten privaten Krippe wird das Fehlen des Gartens auch genannt.

Diese Kritik kommt von der Mehrheit der Frauen der Gruppe B.

Offensichtlich wies die gewählte private Kindertagesstätte Vorteile auf, die den Müttern so wichtig waren, dass die den Nachteil eines fehlenden Gartens aufwogen.

Auch den Betreuungsschlüssel und die engen Räume gaben mehrere Mütter, die einen privaten Kindergarten gewählt hatten, als nachteilig an, hatten sich aber trotzdem für die Krippe entschieden

5.5. Vergleich beider Reduktionen von K3a und K3b:

Gründe, für eine positive bzw. negative Bewertung einer angeschauten privaten Kindertagesstätte

In der positiven Bewertung anderer privater Kindertagesstätten, die während des Entscheidungsprozesses angeschaut wurden, wurden nicht viele positive Bewertungen genannt, obwohl die Mehrzahl aller Frauen beider Samples sich mehrere private Institutionen angeschaut hatten.

Die Nennungen beschränkten sich auf ein paar wenige Bewertungen, dass die PädagogInnen sympathisch gewesen waren und zwei positiven Nennungen des Angebots einer Fremdsprache.

Gleichzeitig war die Liste der negativen Bewertungen der privaten Einrichtungen für die sich die Mütter beider Gruppen nicht entschieden hatten, sehr vielfältig.

Die Liste der Beschwerden ist lang und heterogen. Kritikpunkte aus beiden Samples waren wieder die engen Räume, der Betreuungsschlüssel, desolate und düstere Einrichtung und ein tendenziell autoritärer Erziehungsstil.

Da sowohl jene Mütter, die einen städtischen als auch jene die eine private Einrichtung gewählt haben, sich mehrheitlich viele private Tagesstätten angesehen hatten, und wiederum beide Gruppen mehrheitlich die nicht gewählten privaten Tageseinrichtungen sehr kritisch beurteilen, liegt der Schluss nahe, dass die privaten Einrichtungen sehr heterogen in ihrer Ausgestaltung sind.

Diese Annahme deckt sich auch mit der Tatsache, dass die Privatkindergärten, keiner einheitlichen Standardisierung unterworfen sind. Auch einzelne Einrichtungen desselben Trägervereins sind unterschiedlich ausgerichtet. Auffällig ist, dass viele private Kindertagesstätten als besonders sympathisch bewertet werden, aber andere wiederum als dezidiert autoritär und streng.

Beschwerden über die 'Abgehobenheit' des Personals – eine andere Mutter verwendet sogar den Ausdruck 'deppert', welche ich beide unter 'unsympathisch PädagogInnen' zusammen gefasst habe, kommen aus der Gruppe A. Hier zeichnet sich vielleicht eine soziale Diskrepanz ab. Die beiden Mütter der Gruppe A, die sich über die 'abgehobenen' und 'depperten' PädagogInnen beschwerten, hatten sich vielleicht von PädagogInnen auf Grund ihrem kulturell unterschiedlichen Habitus anders behandelt gefühlt.

Eine dritte Mutter der Gruppe A hatte die städtische Einrichtung mit der Begründung gewählt, dass diese 'normal' gewirkt hätte. 'Normal' kann vielleicht auch als gegensätzlich gewertetes Adjektiv zu 'abgehoben' gewertet werden. Die Vorliebe einer 'normalen' Krippe und die Abneigung gegen 'abgehobene' PädagogInnen könnten als ähnliche soziale Habitus interpretiert werden.

Genauso kommen die Beschwerden `kein Garten´ oder `minderwertiger Hof´ auch nur in der Gruppe A vor. Die meisten Mütter aus der Gruppe A hatten sich für eine Kinderbetreuungseinrichtung mit Garten entschieden und kritisierten bei angeschauten privaten Einrichtungen den fehlenden Garten strenger.

Das könnte den Grund haben, dass sie im Gegensatz zu den Müttern der Gruppe B ihre eigene Entscheidung betreffend dem Garten nicht beschönigen mussten, oder dass für sie tatsächlich ein Garten ein wichtigeres Qualitäts- Kriterium darstellt, als für die Mütter der Gruppe B.

Da sich viele Mütter aus der Gruppe B selber für eine Kindertagesstätte ohne Garten entschieden haben, ergibt sich daraus auch logisch, dass das dann auch nicht der vorderste Kritikpunkt an den nicht gewählten privaten Krippen ist.

5.6. Vergleich beider Reduktionen von K4a und K4b:

Gründe, für eine positive bzw. negative Bewertung der gewählten städtischen Kindertagesstätte

Da keine einzige Mutter aus der Gruppe B tatsächlich eine städtische Kindertagesstätte gewählt hat, erfolgen alle Bewertungen dieser Kategorie aus der Gruppe der bildungsfernen Mütter.

Die Nennungen sind in der Anzahl vergleichbar mit der Liste der Gründe, für die Zufriedenheit mit der gewählten privaten Tageseinrichtung.

Genannt werden aber weniger emotionalisierte Kriterien, wie `Atmosphäre´ oder die `Stimmung ist familiär´ sondern eher praktische und Objekt - bezogene Kriterien, wie `großzügige helle Räume´ oder `Ausbildung der PädagogInnen´.

Gleichzeitig wird aber auch angeführt, dass auf die Kinder eingegangen wird.

Und besonders positiv wird das tägliche Spielen im Hof hervorgehoben.

Da keine Mutter aus der Gruppe B eine städtische Kindertagesstätte gewählt hat, kommen alle Nennungen aus der Kategorie 4b wieder nur aus der Gruppe A.

Auffällig ist hierbei, dass verglichen den Nennungen der Gruppe B zur Kategorie 2b (Kritikpunkte an der gewählten privaten Kindergarten) nur wenige Nennungen formuliert werden, was darauf hinweisen könnte, dass die Mütter die eine städtische Einrichtung gewählt haben vergleichsweise zufrieden sind mit ihrer Wahl.

Die einzigen beiden Nennungen lauten 'Öffnungszeiten am Abend' und 'harte Aussagen der PädagogInnen zum Gesundheitszustand des Sohnes.'

Die Mutter die sich über die Öffnungszeiten in der städtischen Krippe beschwert, nahm an, dass private Einrichtungen abends länger geöffnet haben.

Die Städtischen Einrichtungen haben täglich von 6.00 bis 17:30 geöffnet.

Im Vergleich dazu haben der Montessori-Kindergarten im sechsten Bezirk hat hingegen nur bis 14.30 offen, der Privatkindergarten 'Vereinsmeier' im fünften Bezirk hat bis 16.30 offen, der TU-Kindergarten im sechsten hat von Montag bis Donnerstag bis 17.00 und am Freitag bis 16.00 offen, KiWi im sechsten Bezirk hat auch nur bis 17.00 während beispielsweise die Kinder Company im sechsten Bezirk tatsächlich länger offen hat, nämlich bis 18.30. Der United Children im sechsten Bezirk gibt flexible Schließzeiten an.

Dass die Mutter angenommen hat, dass private bessere Schließzeiten anbieten, könnte auch ein Hinweis auf ein übernommenes positives Vorurteil gegenüber privaten Kindertagesstätten sein – nach dem Motto 'privat ist kundennäher', obwohl sie selber eine städtische Krippe gewählt hatte und auch zufrieden mit ihr war.

Bei der Beschwerde der zweiten Mutter, die PädagogInnen hätten zuwenig sensibel bezüglich dem Gesundheitszustands ihres Sohnes mit ihr gesprochen, geht es um einen sehr spezieller Fall eines Kindes das in der Kindertagesstätte jede Nahrungsaufnahme verweigerte. Aus dem Interview mit der Mutter ging hervor, dass auch seine ältere Schwester als Bulimie - gefährdet eingeschätzt wird.

Aus dem Interview geht hervor dass die Mutter angehalten wurde, den Sohn psychologisch testen zu lassen, also weiterführende Schritte zu setzen, um die Situation besser einschätzen zu können und in den Griff zu bekommen.

Im weiteren Verlaufe des Interviews sagt die Mutter aus, glücklich über die Entwicklung des Kindes zu sein, weil er im Kindergarten heute wieder regelmäßig Nahrung zu sich nimmt. Des Weiteren äußert sie, dass sie sich immer auf den Kindergarten verlassen konnte und im Rahmen der Elternabende gerne mit den

PädagogInnen Rücksprache hält, wie es dem Sohn geht und wie viel er isst. Die Beschwerde der Mutter hat also komplexe psychosoziale Gründe.

Es wäre interessant der Frage nach zugehen, wie viele solche Fälle einer möglichen Gefährdung des Kindes in privaten Tageseinrichtungen auftreten, und wie damit umgegangen wird.

5.7. Vergleich beider Reduktionen von K5a und K5b:

‘Gründe, angeschaute städtische Kindertagesstätten positiv oder negativ zu bewerten’

In diesen beiden Kategorien kommen wiederum nur Nennungen aus der Gruppe der Mütter, mit bildungsnahen Familienverhältnissen.

Das erklärt sich daraus, dass alle Mütter aus der Gruppe A, die sich einen städtischen Kindergarten angeschaut haben, diesen dann auch gewählt haben und ihre Bewertung daher in der Kategorie K4a und K4b (‘Gründe, die gewählte städtische Einrichtung positiv oder negativ zu bewerten’) abgegeben haben.

Alle drei Mütter der Gruppe A, die einen privaten Kindergarten wählten, haben sich nie eine öffentliche Einrichtung angeschaut. Auch die eine Mutter, die keinen Platz in einem Städtischen Kindergarten zugeteilt bekommen hatte, hat sich deswegen keine öffentliche Einrichtung angeschaut.

Die positiven Nennungen der Mütter der Gruppe B führen an, dass die städtischen Krippen einen großen Garten gehabt hatten und ‘eh nett’ gewesen wären, bzw. ‘genauso nett und sympathisch’ gewesen seien, wie private Kindertagesstätten.

Mit den zwei letzteren Aussagen schwimmt eine grundsätzliche positivere Wertung der privaten Krippen mit, weil sie die Meinung transportiert, dass davon nicht auszugehen sei.

Was einer Mutter negativ an einer städtischen Krippe aufgefallen war, war dass PädagogInnen nur gebrochen Deutsch gesprochen hätten.

Es stellt sich die Frage, ob die Muttersprache jener PädagogInnen Englisch oder Französisch war, oder eine weniger hoch bewertete Sprachen.

Diese Einrichtung wurde als städtischer Kindergarten mit nur einer kleinen und einer großen Gruppe beschrieben, welche im siebten oder im achten Bezirk gelegen sei. Beide städtische Kindertagesheime dieser beider Bezirke (Lindengasse, Josefstädterstraße) sind besonders große Häuser mit vielen Gruppen.

Vielleicht nahm die Person B:5 bloß an, dass es sich um einen städtischen Kindergarten handelte. Vielleicht gerade, weil Betreuungspersonen nicht fließend Deutsch sprechen konnten?

Die anderen beiden negativen Bewertungen sind eher vage gehalten. Eine Mutter meint, es hätte sich kein 'Wohlgefühl' eingestellt und die zweite meint, sie könne nicht näher beschreiben, was nicht gepasst habe.

Genauso konnten viele Mütter nicht näher erklären, warum ihnen die private Kindertagesstätte gefallen hatte. Eine Mehrzahl jener Frauen die sich für eine private Kindertagesstätte entschieden hatten, gaben auch als Entscheidungsgrund dafür, warum sie sich für die private Kindertagesstätte entschieden hatten 'Bauchgefühl' an, also auch ein nicht näher definierbares Kriterium.

5.8. Vergleich beider Reduktionen von K6:

Gründe, warum wurde keine städtische Kindertagesstätte angeschaut

Interessanter weise gab es unter der Gruppe A zwar nur drei, die sich gar keinen städtischen Kindergarten angeschaut hatten und in der Gruppe B immerhin sieben, trotzdem lieferten die drei Mütter aus der Gruppe A sehr viel mehr Gründe, warum eine öffentliche Betreuungseinrichtung nicht in Betracht gekommen war.

Davon war von einer Mutter die alleinige Begründung formuliert, keinen Platz in einem öffentlichen Kindergarten bekommen zu haben, während die anderen beiden Müttern, verschiedene Begründungen abgaben:

- Weil man sich dafür nie interessiert hatte
- Weil die benachbarte Krippe im Sommer zu hat

- Weil die benachbarte Krippe im Sommer nur einen Shuttledienst anbieten, wo die Kinder den ganzen Sommer ganztags in einem Garten in Betreuung sind
- Weil Betreuung ab einem Jahr gesucht wurde
- Weil man bei den privaten Kindertagesstätten ein besseres Gefühl hat
- Weil man dort um einen Platz bitten / betteln muss

Dabei mischten sich emotionalisierte Begründungen, wie `nie dafür interessiert´ oder dass man ein `besseres Gefühl´ in den privaten Krippen gehabt hätte, mit Begründungen, die faktisch schwer nach zu vollziehen sind.

Mit der `benachbarten Krippe´ die im Sommer zu hätte, war die städtische Einrichtung Grabnergasse gemeint.

Die Aussage betreffend den Ganztags-Shuttlebus der den ganzen Sommer als Ersatzdienst angeboten würde, bezog sich auf denselben Kindergarten und wurde von derselben Frau formuliert.

Die Aussage steht in einem gewissen Widerspruch zu ihren Kritikpunkt der Kindergarten hätte überm Sommer geschlossen.

Den Shuttlebus bewertete sie als negativ, weil zwar den Kindern der Aufenthalt im Freien am Stadtrand gefiel, aber die Eltern dadurch die Möglichkeit genommen würde, die Kinder auch früher abzuholen um mit ihnen zum Beispiel schwimmen zu gehen.

Der Shutteldienst im Sommer wird zusätzlich zum regulären Kindergartenbetrieb über zwei bis drei Wochen auf freiwilliger Basis angeboten – vor allem um Kindern von ganztags beschäftigten Eltern im Sommer viel Bewegung und Landluft zu ermöglichen. Er wird nicht als Ersatz zur Betreuung im Haus angeboten.

Die Person A:5 hatte sich nach eigenen Angaben nicht wirklich für eine städtische Betreuung interessiert. Die Behauptung, sie hätte die Einrichtung deswegen nicht in Betracht gezogen, weil die Kinder im Sommer ausschließlich ganztags am Stadtrand betreut würden, könnte ein nachträglicher Versuch sein, ihr Desinteresse zu argumentieren.

Die Begründung der anderen Mutter, A:3, sie hätte keine städtische Kindertagesstätte in Betracht gezogen, weil sie Betreuung ihres Kindes schon ab einem Jahr gebraucht hätte, ist auch nicht nachvollziehbar, da alle städtischen Krippen Kleinkinder grundsätzlich schon im Säuglingsalter betreuen, hingegen bei weitem nicht alle privaten Krippen.

Die Begründung nicht um einen Platz betteln zu müssen, kann insofern nachvollzogen werden, dass öffentliche Krippen, sofern sie knapp belegt sind, Kinder von arbeitenden oder studierenden Müttern (es handelte sich hierbei um eine Frau die zu diesem Zeitpunkt studierte) vorziehen. Darüber hinaus gibt es bei Platzmangel eine soziale Staffelung nach Bedürftigkeit, die vor allem danach bemessen wird, ob ein Kind beispielsweise durch Vernachlässigung des Elternhauses dringender einen Platz braucht.

„Zum Zeitpunkt der Einschau des Kontrollamtes im Sommer 2004 entwickelte die Magistratsabteilung 11A ein Handbuch, in dessen Entwurf an Ein Kriterium, für die Platzvergabe jedenfalls

- die Berufstätigkeit der Eltern,
 - die Nähe zum Schuleintritt bei Kindergartenplätzen,
 - Geschwister im gleichen KTH sowie
 - soziale Aspekte
- angeführt wurden.“

(Kontrollamt der Stadt Wien, 2004, S.9)

Ob man einen Platz zugeteilt bekommt oder nicht, hängt aber vor allem davon ab, ob man sich rechtzeitig - also ca. acht Monate vor Eintritt in die Krippe – anmeldet.

Es stellt sich die Frage, in wie fern die betreffende Mutter diese Reihung und formelle Vorgehensweise kannte, oder ob sie das Bild des `Betteln Müssens um einen Platz´ unbewusst gebildet hatte.

In Zusammenhang mit der Zuteilen von Krippenplätzen von `betteln´ zu sprechen, zeigt, dass eine starke persönliche emotionale Wertung der städtischen Krippen und ihrer Organisation gegeben ist. Gleichfalls sind die Aussagen die städtischen Krippen hätten sie `nie interessiert´ und private Kindertagesstätten transportierten `ein besseres Gefühl´ auch sehr emotional wertend und legen die Annahme nahe, dass

aus einer nicht näher definierten Abneigung gegenüber öffentlichen Institutionen, die Meinung über angebliche fehlenden Standards der öffentlichen Krippen, dieser Abneigung als erklärende Grundlage dient.

Im Gegensatz dazu bildet sich über private Einrichtung die Meinung, dort würde man wie ein `Kunde´ behandelt und man erhielte `eine spezielle Betreuung´. Natürlich machen private Einrichtungen, von Haus zu Haus unterschiedlich, wenn gewünscht verschiedene Ausnahmen für Eltern, sofern diese für sie zu managen sind.

Das machen MitarbeiterInnen städtischer Kindergärten grundsätzlich auch. In manchen Punkten sind die städtischen Kindergärten aber wahrscheinlich strikter als manche private Einrichtungen. Dies ist dann aber auf Grund vom pädagogischen und organisatorischen Konzepten gut argumentiert und beruht nicht auf unflexiblen oder autoritären Strukturen.

Dass der Person A:3 das Gefühl gegeben wurde, sie sei `Kunde´ konnte aber auch nicht verhindern, dass die maximale Kinderzahl ungefragt aufgestockt wurde. Dies ist aus pädagogischer Sicht eine bedeutende und qualitätsabsenkende Maßnahme, für die Person A:3 aber ohne weiteres Verständnis zeigte.

Die Mütter der Gruppe B schienen in ihrer Begründung warum sie keinen städtischen Kindergarten in Betracht gezogen hatten, weniger emotional. Eine Mutter war auch davon ausgegangen keinen Platz zu bekommen, weil sie zu der Zeit nicht arbeiten ging.

Mehrere gaben an, sie hätten schon die Fassade als abschreckend empfunden und daher den Kindergarten nicht von innen ansehen wollen.

Dieses Argument ist in sofern interessant, weil die meisten privaten Kindergärten in Altbauwohnungen untergebracht sind und sehr viele öffentliche Kindergärten, abgesehen von einigen älteren Bauten aus den zwanziger Jahren, die als einstöckige eigenständige Gebäude konzipiert sind, sich in Gemeindebauten befinden. Gerade im sechsten und siebten Bezirk befinden sich alle öffentlichen Krippen in Gemeindebauten.

Dass diese Tagesstätten trotzdem innen von Anfang an als Kindergarten geplant und erbaut wurden, ist von außen nicht zu erkennen.

Aus der Tatsache, dass allein die Optik der Gemeindebaufassade davon abhält, den Kindergarten näher in Betracht zu ziehen, lässt auf eine soziale Prägung schließen.



Kindertagesheim der
Stadt Wien in der
Lindengasse
Foto: Patrice Fuchs



Kindertagesheim der
Stadt Wien in der
Mittelgasse
Foto: Patrice Fuchs



Privatkindergarten
`Spatzennest` auf der
Mariahilferstraße
Foto: Patrice Fuchs



Privatkindergarten
`United Children`
in der Stumpergasse
Foto: Patrice Fuchs

Die anderen beiden Begründungen, warum keine städtische Einrichtung in Betracht gezogen wurde, lauteten, es sei kein Städtischer in der Nähe gewesen. Zwei Mütter führten dieses Argument an, wovon die eine auch eine weitere interessante Nennung formulierte, nämlich, dass zwar einer in der Nähe gewesen wäre aber sie ihn sich trotzdem nicht angesehen hätte. Ihre beiden Aussagen widersprechen sich also.

In der unmittelbaren Nähe der von den beiden Müttern gewählten privaten Kindergärten befinden sich mehrere städtische Kindergärten (Mittelgasse, Liniengasse, Grabnergasse). Sie wurden von den Müttern nicht bewusst wahrgenommen, oder ausgeblendet.

Dadurch entsteht der Eindruck, dass vor allem die Personen aus dem Sample der Mütter mit bildungsnahe familiärem Hintergrund, städtische Kindertagesstätten nicht als vollwertige Möglichkeit zur Betreuung ihrer Kinder wahrnehmen oder ernsthaft in Betracht ziehen und sie bei der Suche nach einer geeigneten Krippe übersehen.

Eine Mutter, B:10, meinte sogar, sie hätte eine städtische Kindertagesstätte mit Garten in Betracht gezogen, sich aber von einer Freundin abraten lassen, weil es...

„ein typisch Städtischer sei. Mit ganz vielen Kindern und ... die haben zwar den Garten, aber so die Art und Weise der Betreuung ... die nicht so zufrieden stellend war. „

In dieser Aussage kommt deutlich eine Abwertung der Städtischen Kindergärten hervor, die durch einen sozialen Habitus erklärt werden kann.

Eine kommunale Krippe ist laut der subjektiven Meinung von Person B: 10 ein überfüllter Betrieb, deren Art und Weise der Betreuung nicht zufrieden stellend ist, obwohl in Wirklichkeit alle städtischen Kleinkindgruppen im Vergleich zu den Privatkindergärten personell doppelt besetzt sind.

5.9. Vergleich beider Reduktionen von K7:

Meinungen zu den städtischen Krippen im Vergleich zu den Privaten

In der Gruppe A kamen zu dieser Frage heterogene Antworten. Während eine Mutter der Meinung war, es gäbe keine unterschiedliche Wertung ihrerseits, weil beides ungefähr gleich kosten würde, sagte eine andere Mutter (die ihr Kind in einer privaten

Krippe untergebracht hatte) städtische Tagesstätten wären weniger sympathisch. Dabei wurde wieder das Bauchgefühl betont, aber keine konkreten Gründe genannt. Außerdem hatte sie sich keine städtische Kinderbetreuungseinrichtung angeschaut, und hätte daher gar nicht wissen können, was konkret an einer städtischen Krippe nicht sympathisch sei.

Die dritte Mutter, die sich zur Frage äußerte, war der Meinung, dass schon mit der Erziehung die Einstellung mitgegeben würde, dass öffentlich weniger wert sei als privat.

„A10: Gemeindekindergarten war mir aus irgendeinem Grund weniger sympathisch.

F: Das war ein Bauchgefühl, oder?

A10: Vielleicht ein Bauchgefühl, und vielleicht aber auch geprägt durch die eigene Kindheit wo alles was irgendwie – scheinbar alles was privat getragen wird scheinbar mehr Wert ist als das was öffentlich getragen wird, obwohl das natürlich nicht stimmt, aber ich glaube das war eine Erziehungssache die da hochgekommen ist.“

Diese bürgerlich geprägte Unterscheidung hat sich wahrscheinlich in Ansätzen auch in bildungsfernen Schichten durchgesetzt. Nicht desto Trotz hat beispielsweise diese Mutter im Endeffekt einen Privatkindergarten mit öffentlichem Charakter und aus der sozialistischen Tradition stammend gewählt (Wiener Kinderfreunde) und ist auch zufrieden mit der nicht `elitären´ Zusammensetzung der Kinder.

Es fällt auf, dass besonders die Mütter aus der Gruppe B entweder auf die Frage hin, aber auch ungefragt betonten, keine unterschiedliche Wertung von städtischen und privaten Einrichtungen unternähmen, bzw. keine `Vorurteile´ gegenüber öffentlichen Kindergärten zu haben.

„Ich will jetzt nicht sagen, weil es ein privater Kindergarten ist, ist es so. Sondern einfach, wie man sagt, von den Tanten hat es einfach irgendwie gepasst. Ich weiß es nicht. Es hätte genau so ein städtischer sein können. Ist es aber nicht gewesen.“ (B: 5)

Keine einzige Mutter der Gruppe B wählte einen städtischen Kindergarten, obwohl bei allen welche in der Nähe gewesen wären. Diejenigen Mütter die sich einen angeschaut haben, konnten meistens nicht konkret sagen, was ihnen nicht gefallen hatte. Viele fanden schon den Gemeindebau von außen so `abschreckend` dass sie nicht reinschauen wollten, obwohl sie beispielsweise wussten, dass die Krippe einen Garten hatte, und ihnen der nach eigenen Angaben wichtig war.

5.10. Vergleich beider Reduktionen von K9: Zufriedenheitsfaktor

Zusammenfassend war der Zufriedenheitsfaktor in der Gruppe A höher.

Es gab keine Mutter der Gruppe A die nicht sehr zufrieden war mit ihrer Betreuungseinrichtung, egal ob städtisch oder privat.

In der Gruppe B waren von neun Müttern, die ihr Kind in einer (privaten) Kindertagesstätte betreuen ließen, zwei nicht wirklich zufrieden mit der Betreuung.

Die Begründungen für ihre Unzufriedenheit beriefen sich auf den fehlenden Garten aber vor allem auf die zu große Gruppe. Die beiden unzufriedenen Mütter hatten beide, keine Abneigung gegen städtische Krippen. Die eine Mutter B:1 hatte sich nicht um einen Platz in der städtischen Einrichtung bemüht, weil sie dachte, auf Grund fehlender Berufstätigkeit keinen Platz zu bekommen. Die zweite Mutter hatte die private Einrichtung aus keinem anderen Grund gewählt, als dass sich dieser in der unmittelbaren Nähe befand und in Ordnung wirkte.

Die Überzeugung eine gute Wahl getroffen zu haben, könnte also genauso zu einer Gesamtzufriedenheit mit der Kindertagesstätte führen wie eine Übereinstimmung der Erwartungen mit den realen Gegebenheiten. Wenn diese Überzeugung von vorn herein weniger ausgeprägt ist, wird eine Nichtübereinstimmung der Erwartungen mit den realen Gegebenheiten eher wahrgenommen.

5.11. Diskussion weiterer möglicher Zusammenhänge und Thesen

Von den zwölf Müttern deren Kinder in privaten Einrichtungen betreut wurden, vertraten zehn die Meinung der Betreuungsschlüssel sei sehr gut. Diese Meinung fußte auf dem Gefühl, die PädagogInnen hätten die Gruppe schon im Griff.

Dass andere Krippen einen besseren Betreuungsschlüssel haben könnten, wurde nicht angenommen und auch nicht recherchiert:

„Man wird in Wien wahrscheinlich keinen Kindergarten finden, na ja vielleicht Montessorikindergarten, die dann wirklich sehr teuer sind, die dann einen Bisschen einen besseren Schnitt haben von Betreuer pro Kind.“

(B:1)

Dass gerade eben die standardisierten institutionalisierten städtischen Kindergärten die besten Betreuungsschlüssel haben, war den Müttern, die sich für eine private Kindertagesstätte entschieden hatten durchwegs nicht bekannt. Sie gaben sich mit zwei Betreuungspersonen auf fünfzehn bis zwanzig Kleinkindern gerne zufrieden.

Genauso wurden Erwartungen an eine private Kindertagesstätte, wie ein Garten oder die Betreuung vor einem Alter von drei Jahren oder enge Räume aufgegeben, wenn die Atmosphäre passend erschien.

In der Gruppe A hatten zwei Mütter, A: 3 und A: 5, bewusst einen privaten Kindergarten gewählt – *(Bewußt - Im Vergleich zur Mutter, die nur in einer privaten Einrichtung einen Platz bekommen hatte, der aber ein Platz in einer städtischen Einrichtung genau so recht gewesen wäre)*

Im Unterschied zu allen anderen Müttern der Gruppe stammen diese aus ländlichen Verhältnissen.

Die Bereitschaft sein Kind auch in eine städtische Kindertagesstätte zu geben, hängt also vielleicht auch mit einer, wenn auch nicht ganz bewussten, Kenntnis der Wiener

städtischen Krippen bzw. mit einer Vertrautheit mit typisch städtischen Institutionen, wie den Magistratabteilungen oder städtischen Bädern etc. zusammen. Bildungsferne Schichten sind oft in Gemeindebauten oder in staatlich geförderten Genossenschaften aufgewachsen, und haben daher weniger Vorurteile gegenüber der Wiener Institutionen, bzw. sind sie städtischen Gemeinschaftseinrichtungen einfach gewöhnt.

Andererseits haben Personen, die aus ländlichen Gegenden kommen vielleicht ein stärkeres Bedürfnis nach kleineren Strukturen:

„Ja, das war bei mir auch Bauchgefühl. Wo ich halt herkomme, grad ländlicher Bereich, und da gefallen mir kleine Strukturen immer relativ gut. Dass ich große Räume mit...für mich ist relativ schnell etwas anonym. Für mich waren kleine Strukturen...und die habe ich dann vorgefunden, kleine Strukturen...und dass ich auch sofort mit der Betreuerin was ausmachen konnte, dass ich da Gesprächsbereitschaft gesehen hab, dass ich da nicht um Termine ansuchen muss, sondern dass ich das Gefühl gehabt habe, ich kann sie jederzeit ansprechen...kleine flexible Strukturen...das war mir eigentlich sehr wichtig, dass das da ist.“

(A:3)

Da Kinder und Familie als etwas Privates angesehen wird, soll für viele Menschen auch die Kinderbetreuung betont privat sein und nicht dem Staat überlassen werden. Konkret ausgedrückt hat eine Mutter aus der Gruppe B, B:10, wie weit die Möglichkeit des eigenen privaten Einflusses auf die Krippe teilweise gewünscht:

„Auch, dass die Betreuerinnen von den Eltern ausgesucht werden, persönlich. Wenn dann eben etwas wäre, nicht? Dann könnte man einfach auch Einfluss nehmen.“

(B: 10)

In einer städtischen Kinderbetreuungseinrichtung es natürlich nicht möglich PädagogInnen wie persönliches Personal zu behandeln das beliebig ausgetauscht werden kann. Die PädagogInnen werden zentral besetzt und sehen sich nicht als Angestellte der Eltern, sondern als Fachpersonal, dass ihrerseits auch ein gewisses Maß an Mitarbeit von den Eltern einfordert.

Diese kommunale Kultur der Kinderbetreuung ist nicht jedem vertraut. Bürgerlich geprägte Personen ziehen wahrscheinlich öfter eine familiärere und vertrautere Situation vor und tendieren dazu dem Staat persönliche Angelegenheiten weniger gerne überlassen zu wollen.

Bei der Suche nach einer geeigneten Krippe vertrauen sie stark ihrem Bauchgefühl oder den Erfahrungswerten von Freunden mit ähnlichen Vorlieben. In eine Kindertagesstätte sollte eine gewohnte und vielleicht sogar familiäre Atmosphäre herrschen.

„Eines der wichtigsten Ein Kriterium,. Bzw., sympathisch ... mir sympathisch, aber eben auch wie sie mit den Kindern umgehen, ob diese Art und Weise mir sympathisch ist. **Oder ob das ähnlich ist wie ich.**“

(B: 10)

In einen städtischen Kindergarten kann man nicht einfach vorbei schauen und sich vor Ort um einen Platz bewerben. Die Plätze werden ausschließlich von den Servicestellen der Wiener Kindergärten (MA 10) verteilt.

Bei den Servicestellen kann man auch nicht einfach anrufen. Man hinterlässt seinen Namen und Telefonnummer und wird in den nächsten Tagen zurückgerufen. Bei einer jährlichen Vergabe von über 33.000 Betreuungsplätzen, noch dazu abhängig von einem bedarfsgerechten Kriterienkatalog, sind zentralistische und bürokratische Abläufe unerlässlich.

Solche Organisationsformen wirken nicht nur anonym sondern sind ohne Zweifel tatsächlich unpersönlich.

Manche Menschen schließen vielleicht daraus, dass auch der Umgang in der städtischen Krippe einer unpersönlichen Massenabfertigung nahe kommt.

6. Zusammenfassung

Die Untersuchung befasste sich mit der Frage, ob abhängig von einem bildungsnahen oder bildungsfernen Familienhintergrund, Mütter eher dazu tendieren, eine öffentliche oder eine private Kindertagesstätte für ihre Kinder auszusuchen.

Die zwanzig befragten Mütter wurden in zwei Samples geteilt. Zur Gruppe A wurden alle Frauen gezählt deren beider Elternteil keine Matura absolviert hatten und zur Gruppe B wurden alle Mütter gezählt, die zumindest ein Elternteil mit Matura hatten.

Als eines der offensichtlichsten Ergebnisse stellte sich heraus, dass neun von zehn Müttern aus der Gruppe B ihr Kind in einem privaten Kindergarten betreuen ließen. Nur drei von diesen neun Müttern hatten im Rahmen der Suche nach einem geeigneten Kindergarten überhaupt städtische Kindergärten angeschaut, obwohl alle Mütter zu Fuß erreichbare Kindergärten in der Nähe gehabt hatten.

Es wäre interessant, diese Forschungsfrage an einem größeren Sample abzutesten.

Die Gründe, die angeführt wurden, warum die angeschauten städtischen Krippen nicht ausgewählt wurden, beriefen sich vor allem auf Faktoren wie 'Bauchgefühl', 'irgendwie nicht sympathisch' oder 'war eh nett, aber trotzdem nicht angemeldet'. Wenn konkrete Kritik an der Einrichtung geäußert wurde, wie 'konnten nicht fließend Deutsch sprechen' oder 'war von außen abschreckend', entsprechen diese Begründungen subjektiven Vorstellungen. Denn in vielen Fällen handelte es sich offensichtlich nicht um eine Tagesstätte der Stadt Wien, sondern um eine Tagesstätte, die man auf Grund von bestimmten Details für eine Einrichtung der Stadt Wien hielt.

Bei dem Kindergarten, in dem die BetreuerInnen nicht fließend Deutsch sprechen konnten, handelte es sich wahrscheinlich nicht um einen städtischen Kindergarten, und eine der drei getätigten Aussagen, wonach schon die Fassade so unfreundlich gewesen sei, dass die Mütter gar nicht reinschauen wollten, bezog sich auf die Kenyongasse im siebten Bezirk. Dies ist auch kein öffentlicher Kindergarten, sondern eine konfessionelle Kindertagesstätte. Aber wahrscheinlich entsprach dieser

Kindergarten dem unbewussten Bild der bürgerlich geprägten Mutter von einem öffentlichen Kindergarten.

Sieben der zehn Mütter aus der Gruppe B hatte sich gar nicht erst eine städtische Kindertagesstätte angesehen. Angeblich weil keine in der Nähe gewesen war, oder 'aus keinem besonderen Grund'.

Eine Mutter formulierte die Meinung, es gäbe so etwas wie die 'typischen städtischen Kindergärten – mit ganz vielen Kindern und nicht zufrieden stellender Art und Weise der Betreuung.'

Die meisten Mütter der Gruppe B betonten jedoch, dass sie keine Vorurteile gegen öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen hätten und dass sie ihr Kind genau so gern in eine städtische Einrichtung gegeben hätten.

Trotzdem hat es keine der Mütter aus dieser Gruppe getan und die überwiegende Mehrzahl hat sich auch keine städtische Kindertagesstätte angeschaut, also tatsächlich ernsthaft in Betracht gezogen.

Die Versicherung keine abwertende Meinung über städtische Kindergärten zu haben, scheint daher eher eine persönliche Rechtfertigung zu sein, als eine handlungsprägende Einstellung.

Auffallend ist auch, dass viele Mütter der Gruppe B Erwartungen an eine geeignete Krippe revidierten, wenn sie eine Kindertagesstätte sympathisch fanden. Die persönliche Sympathie zwischen ihnen und den PädagogInnen war für sie wichtiger, als deren Ausbildung, großzügige Räumlichkeiten oder ob die Krippe einen Garten hatte.

Die Mütter der Gruppe A haben in der Mehrzahl städtische Kindergärten angeschaut und diese dann auch gewählt. Fünf von zehn Müttern entschieden sich für einen Kindergarten der Stadt Wien und zwei weitere für einen Kindergarten der Wiener Kinderfreunde, die in ihrer Tradition, pädagogischem Ursprungs, Qualitätsstandards aber auch in ihrer Architektur und Optik im Großen und Ganzen den städtischen Kindergärten entsprechen.

Eine Mutter hatte einen privaten Kindergarten gewählt, weil sie im städtischen keinen Platz bekommen hatte und nur zwei hatten bewusst eine private Einrichtung gewählt und auch gar keinen städtischen Vergleichskindergarten angeschaut. Beide Frauen

stammten aus dem ländlichen Raum, und eine, A:3, betonte auch, dass sie auf Grund ihrer Herkunft kleine persönliche Strukturen lieber hatte.

Es könnte also auch einen Zusammenhang zwischen urbaner oder ländlicher Herkunft der Mutter und ihrer Wahl einer städtischen oder privaten Kindertagesstätte geben.

Jene Mütter, mit bildungsfernem Familienhintergrund die eine städtische Kindertagesstätte gewählt hatten waren alle mit ihrer Betreuungseinrichtung zufrieden. Eine Mutter merkte konkret an, dass der Betreuungsschlüssel sehr gut sei, und das sie gesehen hätte, dass die meisten privaten Krippen nicht so viel Personal auf dieselbe Anzahl Kinder beschäftigt hatten.

Von den Müttern, deren Kinder in privaten Kindergärten untergebracht waren, waren bis auf zwei Personen, auch alle mit dem Betreuungsschlüssel zufrieden. Gleichzeitig war ihnen durchgehend nicht bewusst, dass die städtischen einen doppelt so hohen Betreuungsschlüssel haben.

Die Wiener privaten Kindergärten erreichen in ihrer Gesamtheit nicht die hohen Qualitätsstandards, der städtischen Kindertagesstätten. Zwischen den einzelnen Privatkindergärten herrschen auf Grund der fehlenden zentralen Standardisierung große Qualitätsunterschiede.

Die Qualität der städtischen Kindergärten durch die durchgängige Standardisierung scheint allen befragten Müttern nicht bewusst zu sein. Eher wird das Gegenteil angenommen - das jedoch vor allem von Müttern mit bildungsnahem familiärem Hintergrund, die eher dazu tendieren eine private Einrichtung mit einem kundenfreundlicherem Service und einem persönlicherem Umgang mit den Kindern zu assoziieren. Diese assoziierten Imago's sind ein wichtiges Kriterium bei ihrer Suche nach einer geeigneten Kindertagesstätte.

7. Literaturverzeichnis

Aamlid, K. 1991, **0-3 aringar i egne grupper eller s  skengrupper?** (Übersetzung d.T.d. A: `0-3 Jährige in getrennte oder in Familiengruppen?`) Debattserien for barnehagefolk 2, 1992

Aamlid, K. 1992, **Noen aspekter ved voksen-barn samspill i baenehager for barn under tre ar**, In: Forskning om smabarn. Centrum für kunskap om barn. Göteborg: Universität Göteborg, S. 31-44

Adler, Alfred 1997, **Kindererziehung**, Fischer Verlag, Frankfurth am Main, 39. – 40. Tausend

Arbeitergemeinschaft für sozialistische Erziehung in Wien-Schönbrunn 1921, **Nr. 3**, S.12

Bien, Walter, 1996, **Familie an der Schwelle zum neuen Jahrtausend. Wandel und Entwicklung familiealer Lebensformen**. Opladen: Leske+Budrich, Stuttgart

Bourdieu, Pierre 1985, **Sozialer Raum und "Klassen"**. Le on sur la le on. Frankfurt am Main : Suhrkamp Verlag

Bourdieu, Pierre 1987, **Die feinen Unterschiede**. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Bruder-Bezzel, Almuth 1983, **Alfred Alder – Die Entstehungsgeschichte einer Theorie im historischen Milieu Wiens**, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Cortolezis-Schlager, Katharina 2008, **Rotes Wien braucht schwarze Kontrolle auf Bundesebene**

http://www.politikportal.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20080922_OT50141&woher=

Dachverband der Wiener Kindergärten und Horte 11.1.08, **Unser Leitbild**
<http://www.kindergarten.at/>

Dayanne, **Erfahrungen- Geburt in AKH???** - 01.11.2005, 18:27 1.11.05,
<http://www.parents.at/forum/showthread.php?p=7290175#post7290175>

Engelhardt, Henriette 2004, **Frauen wollen Mutter, aber nicht nur Hausfrau sein**, Demografische Forschung; Jahrgang 1, Nr 3; Fertility intentions and preferences: effects of structural and financial incentives and constraints in Austria. Wiener Institut für Demography; Auch auf: http://www.oeaw.ac.at/vid/publications/WP2004_2.pdf

Fix, Birgitt 7.9.08, **Kindertagesbetreuung in Frankreich, Finnland und Schweden**, Kindergartenpädagogik – online Handbuch,
<http://www.kindergartenpaedagogik.de/913.html>

Flick, Uwe (2006): **Qualitative Sozialforschung**. Eine Einführung. 4. Auflage, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt

Fritschi, Tobias & Oesch, Tom 2008, **Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern**; Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Gerhard, Ute & Knijn, Trudie & Weckwer, Anja 2003, **Erwerbstätige Mütter**, C.H. Beck, München

Horacek, U. & Böhm, R. & Klein, R. & Thyen, U & Wagner, F. 2008; **Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin (DGSPJ) zu Qualitätskriterien institutioneller Betreuung von Kindern unter 3 Jahren (Krippen)** [Fhttp://www.dgspj.de/pdfs/Krippenpapier-Kurz.pdf](http://www.dgspj.de/pdfs/Krippenpapier-Kurz.pdf)

Kinder in Wien 7.9.08, **Pädagogische Qualität**, <http://www.kinderinwien.at/go.htm>

Kindergarten Kenyongasse; <http://www.kenyon.at/kindergarten/>

Kindertagesheime der Stadt Wien 2002; **Raum – und Pflichtenbuch**;
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/planungen/pdf/kinderg-richtl.pdf>

Kontrollamt der Stadt Wien, 2004, **Bericht KA II - 11A-1/04**
<http://www.kontrollamt.wien.at/berichte/2004/lang/2-02-KA-II-11A-1-4.pdf>

Haberzettl, Wilfried 2008, **Sozialdemokratie bekennt sich zu Aufgaben des Staates**

http://www.ots.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20080919_OTS0280&woher=OTS_20080922_OTS0250

Hardach-Pinke, Irene 1981, **Kinderalltag: Aspekte von Kontinuität und Wandel der Kindheit in autobiographischen Zeugnissen 1700 - 1900**, Frankfurt /New York

Krais, Beate & Gebauer, Gunter 2002, **Habitus**; transcript Verlag, Bielefeld

Land Oberösterreich – Abteilung Statistik 2003; **Arbeit und Wirtschaft in Österreich**

Institut für ganzheitliche Pädagogik 2008; **Kinder- und jugendgemäße Bildung und Beratung**; <http://www.ifap-apolda.de/>

Ipictures 8.9.08, **Demographische Entwicklung**,
http://www.ipicture.de/daten/demographie_island.html

Magistratsabteilung 10, 7.9.08, **Alltag in der Kinderkrippe**,
<http://www.wien.gv.at/bildung/Kindergarten/krippe/kdg/alltag.html>

Mayring, Philipp 2003, **Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zum qualitativen Denken**, Beltz, Weinheim und Basel

Mayring, Philipp 2008, **Qualitative Inhaltsanalyse**, 10. Auflage, Beltz, Weinheim und Basel

Nave-Herz, Rosemarie (Hg.) 1988, **Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland**; Reihe: Der Mensch als soziales und personales Wesen; Bd. 8, Stuttgart

Nave-Herz, Rosemarie 1990, **Wandel im kindlichen Alltag – Auswirkungen des Geburtenrückgangs in der Bundesrepublik Deutschland**; In: Familie und Recht, Primus Verlag, Darmstadt

Nyström, I. 1992 ***Aldersblandade eller aldershomogena grupper i förskolan?*** (Ü.d.T.d.A: `Altersgemischte oder Altershomogene Gruppen in der Vorschule?'), Bericht Nr. 11 des Instituts für Pädagogik, Universität Göteborg, Göteborg

Oberhuemer, Pamela & Ulich, Michaela 1997, ***Kinderbetreuung in Europa***, Hsg., Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Phillips, D. (Hsg) 1987: ***Quality in child care: What does research tell us?*** In: National Association for the Education of Young Children, Washington

Pramling, Ingrid 1998, ***Die Qualität der Kinderbetreuung aus schwedischer Sicht*** In: Wassilios E. Fthenakis/ Martin R. Textor (Hrsg.): Qualität von Kinderbetreuung: Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich. Beltz, Weinheim
In: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1203.html>

Rastl, Roberta 8.9.08, ***VäterKarez und MütterKarrieren im europäischen Vergleich***
http://www.abzwien.at/presse/presstexte/presstext_europa_vergleich.html

Reyer, Jürgen 1983; ***Wenn die Mütter arbeiten gingen...´ Eine sozialhistorische Studie zur Entstehung der öffentlichen Kleinkinderziehung im 19. Jahrhundert in Deutschland***, Pahl-Rugenstein Köln

Rollig, Stella 23.6.1993, ***Für die alleinstehende berufstätige Frau***; In: Der Tagesspiegel

Rosenbaum, Heidi 1978, ***Familien- und Gesellschaftsstruktur – Materialien zu den ökonomischen Bedingungen von Familienformen***, Georg Olms Verlag, Frankfurt am Main

Schneider, Claudia 2005, ***Geschlechtersensible Pädagogik. Leitfaden für Lehrer/innen und Fortbildner/innen im Bereich Kindergartenpädagogik***
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien

Schneider, Ulrike & Jung, Reinhard & Buchinger, Clemens & Luptacik, Mikulas 2007;
Die Bedeutung von Wiener Kindertageseinrichtungen für die Erwerbseinkommen von Eltern- Bestandsaufnahme und Analyse gesamtwirtschaftlicher Effekte; Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Sozialpolitik

Schütze, Yvonne 1986; ***Die gute Mutter: Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterlieb“***, Kleine Verlag GmbH, Bielefeld

Sieder, Reinhard 1987, ***Sozialgeschichte der Familie***, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

Soltendieck, Monika 1997, ***Österreich, In: Kinderbetreuung in Europa***, Hsg: Oberhuemer, Pamela & Ulich, Michaela, Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Sommerkorn, Ingrid 1988, ***Die erwerbstätige Mutter in der Bundesrepublik: Einstellungs- und Problemveränderungen***, In: Nave-Herz, Rosemarie (Hsg): Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, Enke 115-144

Sundell, K. 1994, ***Mixed age groups in Swedish nursery and compulsory schools***. Manuskript. Stockholm Social Welfare Administration, Bureau for Research and Development, Stockholm

transitional support and programs for survivors of domestic violence 2008, ***the second step***; <http://www.thesecondstep.org/>

UniKid 2008; (UniKid 2008) <http://kinder.univie.ac.at/124.html>)

Waldorfschulen Hietzing 2008; ***Schwerpunkte unseres Kindergartens "Helene Soldan"***; <http://www.waldorf-hietzing.at/>

Wassilios E. Fthenakis & Martin R. Textor (Hrsg.): **Qualität von Kinderbetreuung: Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich**. Beltz, Weinheim

Weber-Kellermann, Ingeborg 1975; **Die deutsche Familie – Versuch einer Sozialgeschichte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

Webservice Wien, **Das Wiener Modell - So ist die Kinderbetreuung in Wien organisiert - Wiener Kindergärten (MA 10)**
<http://www.wien.gv.at/bildung/kindergarten/abteilung/wiener-modell.html>

Webservice Wien, **Pädagogische Schwerpunkte**;
<http://www.wien.gv.at/bildung/kindergarten/abteilung/schwerpunkte.html#abschnitt06>

Weyrather, Irmgard 1993, **Mutterkreuz und Muttertag. Der Kult um die „deutsche Mutter“ im Nationalsozialismus**, Frankfurt/Main

Wichtelmännchen 11.9.08, **Über uns**, <http://www.wichtelmaennchen.com/>

Wiener Kinderfreunde 2008, http://wien.kinderfreunde.at/index.php?page_new=5130

Wirtschaftskammer Österreich 2007; **Geburten und Sterberaten**;
<http://www.wko.at/statistik/eu/europa-geburtenrate.pdf>

Weitere Literatur:

Fuchs, Birgitta 2003; **Maria Montessori - ein pädagogisches Porträt**. Weinheim und Basel

Leber, Stefan (Hrsg.): **Waldorfschule heute. Einführung in die Lebensformen einer Pädagogik**. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2001

Vinken, Barbara 2001, **Die deutsche Mutter- der lange Schatten eines Mythos**, Piper, München Zürich

Haug-Schnabel, Gabriele & Bensel, Joachim, ***Kinder unter drei – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern***, In: Kindergarten heute, Titelfnummer 106, Verlag Herde GmbH, Freiburg

8. Anhang

8.1. Transkriptionen Gruppe A

Person 1

**36, 1 Kind, Hochschulabschluss, urbaner Hintergrund, Eltern
Hauptschulabschluss**

F: Könnten Sie mir vielleicht sagen, ungefähr wie alt Sie sind und die Familiensituation skizzieren?

2: Ja, 36 und ich bin verheiratet. Und mein Mann ist 37. Wir sind seit 2005 verheiratet. Und zwei Monate bevor die Elena auf die Welt gekommen ist geheiratet. Sie ist jetzt drei.

F: Welche Ausbildung haben Sie?

2: Ich habe Handelswissenschaften studiert und bin jetzt im Personalwesen.

F: Und Ihre Eltern?

2: Die haben eine dreijährige Ausbildung, also keine Matura.

F: Also eine Lehre?

2: Nein. Das so ähnlich wie eine HAK, das ist eine dreijährige Schule, die aber nicht mit Matura abschließt.

F: Ungefähr Ihre Arbeitsposition und Einkommen?

2: Ja, also kaufmännische Angestellte und 1500.

F: Und persönliche Interessen, Hobbys, ein Bisschen mit ein paar Wörtern...?

2: Im Moment wenn ich dazu komme Lesen, Wandern und sonst Theater, Museen, aber eher im Rahmen.

F: Auch wegen Elena, oder...?

2: Ja, weil Beruf und Elena und da ist man zeitlich schon – wenn ich am Abend, bin ich nicht irgendwie motiviert, dass ich sag: `Bah, ich muss unbedingt noch ins Theater´, oder vorher noch die Karten - nicht einmal die Karten organisieren.

F: Geht Ihnen das ab ein Bisschen?

2: Ein Bisschen schon.

F: Und wie sieht es aus mit Babysitter?

2: Hab ich. Aber der ist zeitlich – also die Tochter von Freunden, auf die ich früher viel aufgepasst habe. Die ist zwanzig und die hat zwei Jahre sehr viel auf die Elena aufgepasst. Die macht seit einem Jahr eine Ausbildung zur Schauspielerin und hat sehr wenig Zeit. Und wir richten uns jetzt mehr nach ihren Zeiten, wenn sie frei hat, als dass wir sie hätten, wenn wir sie brauchen, weil auch die Elena sie sehr liebt. Also wir versuchen sie schon zu nutzen.

F: Und was ist mit Ihren Eltern?

2: Die sind siebenhundert Kilometer weg, also meine. Und die von meinem Mann dreihundert. Und die stehen eigentlich nur geplant zu Verfügung, also im Sommer für eine Woche oder Weihnachtsfeiertage, wenn ich sage, ich bring die Elena hin. Sonst eher nicht.

F: Mhm. Sind ihre Eltern, glauben Sie – wie würden Sie das einschätzen - wichtig für Ihre Lebensplanung, wie Sie Entscheidungen treffen?

2: Nein, nein. Naja. Oja, wahrscheinlich schon, weil ich weiß dass dann halt früher oder später meine Eltern dann meine Unterstützung brauchen, so gesehen schon, langfristig, aber kurzfristig eigentlich nicht, weil ich mir das eh selber irgendwie regeln muss.

F: Das heißt, wenn sie eine Empfehlung aussprechen oder einen Ratschlag, dann heißt das nicht, dass sie das in Erwägung ziehen?

2: Nein, wobei sie da auch eher meine Sachen akzeptieren und eigentlich relativ wenige Empfehlungen oder Ratschläge geben. Sie sind da eher zurückhaltend. Meine Mutter hält sich eigentlich auch daran was ich gerne hätte. Nicht immer (lacht) oder ich weiß jetzt nicht...

F: Ja, also ok. Also das heißt, Sie sind sehr autonom.

2: Ja, eigentlich schon.

F: Dann kommen wir jetzt zum eigentlichen Thema. Können Sie mir ungefähr umreißen wie der Entscheidungsprozeß in der Findung des richtigen Kindergartens von Statten gegangen ist?

2: Ja. Also ich bin relativ schnell wieder arbeiten gegangen. Hab vom Ende Mutterschutz bis zum ersten Geburtstag von der Elena einen Babysitter gehabt, für die paar Stunden die ich gearbeitet hab. Und es war von der Organisation her wirklich eine Katastrophe, weil es halt doch oft unmöglich war, gerade den Babysitter, den man gerne hätte, zu organisieren. Da hat sehr viel mein Mann viel gemacht. Und **ich wollte einen Kindergarten, wo der Betreuungsschlüssel gut ist und der möglichst lange flexible Öffnungszeiten hat.** Also auch wenn ich es nicht brauche, ich sie zumindest hätte. Und das hab ich bei unseren Kindergarten eigentlich gefunden, **wo ich finde dass sie relativ bei dem Betreuungsschlüssel sehr gut waren, als auch von den Öffnungszeiten und auch von der Qualität der**

Ausbildung der Betreuer. Also es war eigentlich die Entscheidung die versus Tagesmutter, wo ich gesagt hab, ich möchte gerne jemanden mit einer **pädagogischen Ausbildung und jemand der dann nicht selber auf Urlaub fährt und krank wird, sondern eine gewisse Stabilität.** Das waren eigentlich die Hauptgründe.

F: Und was haben Sie jetzt für einen Kindergarten gewählt?

2: Den Gemeinde-Kindergarten der Stadt Wien.

F: Haben Sie sich andere Kindergärten auch angesehen?

2: Ja, Kinder Company und den bilingualen Kindergarten in der Stumpergasse, hab ich schon wieder vergessen, wie der heißt und den KIWI hab ich mir angeschaut. Ja, das waren eigentlich die drei.

F: Und was hat da nicht gepasst?

2: **Bei der Kinder Company war mir zu wenig Betreuungspersonal.** KIWI – muss ich sagen - **da haben mir die offenen Gruppen für ein kleines Krippenkinder überhaupt nicht gefallen und der Zweisprachige ist mir irgendwie sehr desolat, unorganisiert vorgekommen.** Also die haben einen riesigen Hof mit dem sie auch viel Werbung gemacht haben, und sie haben den uns dann gezeigt, und das war **einfach dann eine Matchwüste, mit kaum Spielzeug. Und nach dem das ein Kriterium war, wo ich gedacht habe, neben der Zweisprachigkeit - toll,** die haben auch einen Garten -und ich gedacht, das war dann einfach nur eine Matchwiese und eine Rutsche oder so und das für fünfzig Kinder. Das war auch ein Bissel...Also, ist im Endeffekt nur der Gemeindecindergarten übrig geblieben.

F: Mhm. Gab es auch Merkmale an der Einrichtung die überzeugend waren?

2: Nein, mitentscheidend eigentlich nicht. Es hat mir einfach zum Beispiel bei dem...Genau, den in der Gumpendorferstraße...Entschuldigung, hab ich vergessen, den katholischen. Den hab ich mir auch angeschaut... **und da war mir der Raum zu**

klein. Also, da hab ich fast Platzangst bekommen. Da waren die Betreuerinnen - sind mir nett vorgekommen. Aber der war so angeräumt, bin ich mir vorgekommen, wen ich die Elena am Arm - und ich dreh mich einmal um, da hau ich ein Sackerl runter, oder so. Aber von der Einrichtung eigentlich nicht...**unseren habe ich als angenehm, als nett dekoriert empfunden, als kindergerecht,** aber nicht dass es dann so mitentscheidend war. Das hat das Gesamtbild irgendwie abgerundet, aber...

F: Das war nicht so der große bewusste Entscheidungsgrund?

2: Nein, eigentlich nicht, nein.

F: Hatten Sie im Vorfeld Skrupel Ihr Kind in Fremdbetreuung zu geben?

2: Nein, eigentlich nicht. Nein, dadurch dass ich eben vorher die Babysitterin und die Leihoma gehabt habe, habe ich nicht gedacht, `ich gebe das Kind nicht ab`, sondern es hat ja unter Führungszeichen auch etwas davon. **Also, ich hab die beste Betreuungseinrichtung ausgesucht, die ich finden hab können für dieses Alter.** Sie hat andere Kinder, sie lernt andere Regeln, sie hat andere Betreuungspersonen. Also Skrupel nicht, ich hab mir einfach gedacht, es sollten nicht so viele Stunden sein, oder ich versuche es langsam zu steigern. Und dadurch dass ich mir gedacht habe, es ist ja nicht den ganzen Tag. Eigentlich nicht. Natürlich hat man immer wieder Bedenken, wo man denkt, ist das richtig, oder sie hat Phasen, wo man den Eindruck hat, sie wäre wahrscheinlich lieber zu Hause, aber Skrupel – nein.

F: Wie lange ist sie denn jetzt betreut?

2: Von acht bis drei - manchmal zwei, manchmal vier. Also drei ist so...

F: Gut, dann kommen wir zur letzten Frage: Sind Sie heute zufrieden mit Ihrer Wahl?

2: Ja, sehr. Also wirklich, ja. **Nein also die Elena geht, glaube ich, sehr gern, ja. Hat mir gestern erklärt, `warum holst du mich um drei? Ich möchte noch bleiben, die anderen sind auch noch da.`** Und ich denke das ist schon auch ein Qualitätszeugnis - dass sie gerne dort ist und dass es deswegen auch eine gute

Entscheidung war, oder dass ich für sie was Geeignetes ausgesucht habe. **Es muss ja nicht mir gefallen, sondern eigentlich der Elena gefallen.**

Person 2

43, 2 Kinder, Hauptschulabschluss, aufgewachsen in Wien, Eltern

Hauptschulabschluss

F: Könnten Sie mir vielleicht so ein Bisschen ihre Familiensituation umreißen, in was für einen Verband Sie leben und so weiter ...?

3: Mhm. Ich bin geschieden, habe zwei Kinder, von elf und fast fünf Jahre, bin noch zurzeit noch in Ausbildung, auf Jobsuche - wird sich aber demnächst was ergeben. Leider Gottes war ich früher Vollzeit beschäftigt – jetzt natürlich hat sich das auf Teilzeit reduziert, weil das mit zwei Kinder nicht geht, weil ich auch mit meinem Sohn Probleme hatte, weil er eine Zeit lang im Kindergarten nichts gegessen hat. Und da musste ich öfters zum Arzt gehen und zum Psychologen und das war bissi eine langwierige Sache, was natürlich auch mit der Scheidung zusammen kann. Womöglich ist das so. Mit Sicherheit kann keiner etwas wissen. Das ist so. Ja – wie war die erste Frage?

F: Was für eine Ausbildung haben Sie absolviert?

3: Ich habe gelernt Modistin. Das ist ein Beruf, da lernt man zwei Jahre. Ist im Aussterben begriffen. Bin in die Akkordbranche gewechselt, habe auch im Verkauf - tätig. Es ist halt extra bissi schwierig mit Mitte vierzig, dass ich mich wieder in einem Job sich wieder findet, sag ich mal.

F: Also, im Moment arbeiten Sie nicht?

3: Nein, nein. Ich mache Ausbildungen, bewerbe mich auch sehr oft. Aber ich sehe, dass es am Arbeitsmarkt schon schwierig ist - ich habe es mir nicht so schwierig vorgestellt, muss ich sagen. Ich habe auch zeitweise gearbeitet, aber, Beispiel - ich kann nicht etwas machen, was mir nicht liegt, Verkauf zum Beispiel, oder was. Wenn

ich etwas vertreiben muss, was ein teures Produkt ist, und ich muss es aber billig anpreisen. Das ist ein Betrug, was ich nicht machen kann. Das liegt mir nicht. Da wird sich sicher was finden...ich muss aber meinen Lebensunterhalt verdienen, sagen wir so, für meine Kinder. Das ist für mich wichtig.

F: Können Sie mir Ihre persönlichen Interessen skizzieren. Was Sie gerne machen. ..Gibt es Hobbys oder so?

3: Ja, früher hat es viele Hobbys gegeben. Aber wenn man Kinder hat, allein erziehend, ich glaub, da brauch ich nicht sagen. Ich bin jetzt nicht die Mutter, die dazu gehört, die auf Abends auf Flug ist und dann die passt mir auf. Mach ich nicht. Entweder mache ich was mit den Kindern und oder wenn es sein muss, einen Termin der wirklich wichtig ist, da hab ich schon mal einen Babysitter. Es gibt Ausnahmen, wo ich sag, ich brauch jetzt meine Zeit, diese Auszeit nimm ich mir dann, ja. Hobbys: Ich lese gern, ich tu gerne lesen. Was ich noch gerne mache? Eben immer neue Rezepte. Ich tu gerne manchmal neue Rezepte ausprobieren. Aber ich muss sagen, es ist doch etwas wenig Freizeit. Man hat also zum Kino gehen – oder früher habe ich gerne gemacht Bodybuilding oder tanzen – das fällt jetzt weg. Hie und da vielleicht mit einer Freundin mal einen netten Nachmittag oder Abend verleben. Aber eher schon selten. Muss ich schon sagen. Das beschränkt sich schon sehr, wenn man zwei Kinder hat. Weil die eine ist schulpflichtig und grad wenn man allein erziehend ist, muss man noch mehr auf die Kinder eingehen, obwohl sie natürlich andere Bezugspersonen jetzt auch haben, statt dem Vater, weil ich lebe allein mit meinen Kindern und es ist mir wichtig dass sie nicht zu kurz kommen.

F: Können Sie mir noch sagen, was Ihre Eltern gemacht haben, oder ja, oder machen?

3: Mein Vater war Chef bei den... bei der Sozialwirtschaft,...bei der Forst- und... Land- und Forstwirtschaft der Bauern... glaube ich hat das geheißen, ja. Der Vater hat den einen Arm hat im Krieg verloren. Hat es sicher auch nicht leicht gehabt. Er war ein sehr fleißiger, sehr sparsamer Mensch. Leider habe ich ihn verloren, da war ich gerade mal zehn Jahre alt. Meine Mutti hat kaufmännische Schule gemacht hat. Handelsschule hat das geheißen damals, ja. Ja, im Büro war sie tätig, aber dann wie

sie die zwei Kinder hatte, war sie dann zu Hause. Konnte es sich Gott sei Dank auch leisten, dass sie dann zu Hause waren dann. Im Büro haben sie sich eigentlich beide kennen lernt mein Vater und meine Mutter. Das war dann sozusagen so...am Arbeitsplatz ist diese Liebe entstanden. Ja, mein Vater hat eigentlich durch gearbeitet. Also der war dann eh schon in der Pension. Kurz darauf ist er leider verstorben. Meine Mutter hat so lange gearbeitet, bis sie dann irgendwann schwanger geworden ist. Also ich hatte auch eine behütete Kindheit. Also, mir hat es... Ich kann mich nicht erinnern, dass es an irgendetwas gemangelt hätte. Auch Zuwendung war da, auch Fortgehen, Bildung. Also es war schon. natürlich war ich in der Schule nicht so gut, dass ich jetzt da irgendwie irgendetwas anderes machen hab können. Aber mir hat mein Beruf auch damals Spaß gemacht. Aber ich wollte einen anderen Beruf – ich wollt eigentlich Goldschmied werden. Nur leider Gottes hat nur einen Lehrplatz, da wollten sie einen Burschen haben. Somit bin ich halt eben Modistin geworden. Sie wollte mich zwingen, dass ich Köchin werde. Sie hat gesagt 'Gekocht wird...Gegessen wird immer, Mädchen. Du wirst das machen.' Sie hat mich gezwungen, und wer lässt sich schon gerne zwingen? Ich habe das wirklich dann abgebrochen, weil es nicht meins war. Sie hat mich schon gezwungen, weil sie gesehen hat, ich brauch jetzt eine berufliche Zukunft. Heute wenn ich daran denke, wäre es nicht schlecht. Da könnte ich vielleicht irgendwo Teilzeit...aber nachher ist man immer gescheiter.

F: Würden Sie sagen, die Empfehlungen und Ratschläge Ihrer Eltern, waren die wichtig für Sie? Haben Sie dazu tendiert diese zu befolgen oder eher Ihren eigenen Weg zu gehen?

3: Naja, wie als auch. Muss ich schon sagen. Da ich ein gutes Elternhaus und auch eine Beziehung zu meiner Mutter, eine starke, hatte, habe ich schon gewusst was richtig ist und was falsch ist, ja? Ich war nicht immer ein Engel und habe auch meine Familie eigentlich erst spät bekommen, ja, und dann habe ich mir auch noch den falschen Mann ausgesucht. Sie hat schon gesagt, 'Ich hätte dir einen besseren Mann gewünscht.' Weil sie gesehen hat, der arbeitet nicht gerne und trinken tut er auch gerne und ich war ja fast das Gegenteil, sagen wir mal...ja, sie hat es sicherlich gut gemeint mit mir. Aber sie hat gesagt: 'Im Endeffekt leben, musst es eh du, Mädchen. Es ist eh dein Leben. Wenn du glaubst, das ist der Richtige, dann mach es.'

´ Natürlich, mit der Lebenserfahrung wird man natürlich klüger und kann andere Sachen weitergeben. Ich sehe es schon bei meiner Tochter, ja. Wenn sie was haben will, und ich mir denk, das ist nicht gut. Sie glauben schon, sie versäumen schon was. Ich war auch so, zwar etwas später dran. Aber man kann es nicht stoppen. Die Kinder - wir müssen alle unsere Erfahrungen machen. Also ich mein, ich habe jetzt keinen Schaden jetzt. Weil ich gesagt habe, mein Leben sollte anders... es war damals für mich zu diesem Zeitpunkt richtig und ich würde es wahrscheinlich wieder so tun, wenn ich nicht wüsste wie es dann abläuft. Aber die Erfahrungen bringen uns weiter im Leben, sag ich mal.

F: Gut, dann kommen wir jetzt zur eigentlichen Forschungsfrage. Aber was wir jetzt besprochen haben, ist natürlich auch wichtig. Und zwar: Bei ihrer Wahl der Kinderbetreuungseinrichtung, wie hat sich da der Entscheidungsprozess gestaltet? Hat der lange gedauert, haben Sie sich viel angeschaut, was war Ihnen wichtig?

3: Bis auf dass ich parallel eine Scheidung ablaufen hatte, das war für mich der reinste Hosendreck, muss ich auch sagen - mein Mann hat mir Sachen angedroht, die will ich hier nicht erzählen - habe ich den Kopf nicht frei gehabt, wollte mich auch gar nicht drum kümmern. Ich muss das machen, ja. Hab aber - Glück oder Unglück - auch keinen Platz bekommen rechtzeitig vom Städtischen Kindergarten. Habe dann angerufen, drei Monate bevor ich arbeiten musste und gesagt, `Ich brauch den Platz - ich muss wieder arbeiten. ´ Haben sie gemeint: `Leider, Sie sind auf der Warteliste.´ Da war ich dann natürlich schon sauer, und habe gesagt: `Geben Sie mir dann Arbeit oder was? ´ Gut, dann hab ich mich schon mobilisiert und hab dann alles in Bewegung gesetzt, wegen einem Kindergartenplatz... **es war mir nur wichtig, dass ich überhaupt einen bekomme.** Ich glaube nicht, dass ich zu spät angemeldet habe, aber wie auch immer, manchmal muss man auch warten. Wir sind auch in Wien. Da kann ich niemand einen Vorwurf machen. Wir haben sehr viel Zuwanderung, auch. Und es werden immer mehr Menschen und natürlich muss man auch immer mehr Plätze schaffen, jetzt. Ich habe dann privat einige abgeklappert. Das hat auch etwas Nerven gekostet. Ich habe dann im fünfzehnten Bezirk, eine Viertelstunde von mir entfernt, einen Platz bekommen. Da habe ich ihn mehr oder weniger rein gesteckt. Da war ich dann froh dass er einen Platz hatte, dass ich arbeiten gehen kann. Nur hat es sich dann so gestaltet, ja...Er wurde langsam eingewöhnt, mal auf zwei

Stunden oder ein paar Stunden - das war ein Privater in der in der Ölweingasse, ein Kindergarten, das ist ein Katholischer, **ein schöner Kindergarten, da gibt es gar nichts** – nur mein Sohn hat leider nichts gegessen, ja. Also, ich habe ihn dann nach zwei Monaten, Anfang drittes Monat, ganztags gelassen, und ich habe dann selber gemerkt, dass das nicht geht. Ich kann ihn nicht von acht bis um fünf Uhr... nur damit ich meine vierzig Stunden hab. Ich hab dann gesehen, das ist...da läuft auch was falsch. Ich musste also meinen Job mehr oder weniger an den Nagel hängen. Und es war halt... ich hab ihn dann aus dem Kindergarten auch raus, weil ich gesehen habe, das ist auch nicht das Wahre.

F: Können Sie mir sagen, was da vielleicht nicht das Wahre war an dem Kindergarten, abgesehen davon, wie die...

3:Nein, meine Situation. Es geht gar nicht um den Kindergarten

F: Geht gar nicht um den Kindergarten?

3: Nein, der Kindergarten war in Ordnung. Es geht darum, dass meine persönliche Situation. Die Scheidung...Sie müssen sich vorstellen, Sie haben zwei Kinder, der Mann hat eine Arbeit, ist aber mehr auf Montage. Und dann fängt er massiv zum Trinken an. Er pfeift sich nichts. Weihnachten fällt ins Wasser, weil er einfach mehr oder weniger nicht rechtzeitig da ist, und wenn er kommt, dann ist er betrunken. Ich meine, es geht alles den Bach runter. Und du musst aber wieder arbeiten gehen, aber bis hast den Kopf nicht mehr, weil der Mann... Wir haben ein gemeinsames Einkommen, ja. Er versäuft mir das Geld. Er verspielt mir das Geld. Woher soll ich die Miete nehmen? Betreuungsgeld ist ja nicht so viel, jetzt, ja. Was man jetzt dann ändern will, unter der ÖVP. Das finde ich gut. Nur, ich da habe überhaupt keine Möglichkeiten gehabt, dass ich Zahlungen mach. Nur, jetzt muss ich mich aber kümmern um den Kindergarten. Ich habe eine schulpflichtige Tochter, die was sich auch zurück gesetzt fühlt, weil ich mehr Zeit für meinen Säugling habe, dann kommt die Scheidung, also ich weiß nicht, wie ich das geschafft habe. Aber der Mensch ist fähig so viele Kräfte zu mobilisieren, dass er was notwendig ist, schaffen muss, oder er geht vor die Hunde, ja. Der Kindergarten war eins a, der war in Ordnung. Man hat sofort gesagt: ` Sie müssen sich in der Phase wo das Kind er zu uns kommt Zeit

nehmen. Es muss langsam, es muss ruhig gestaltet werden, ja, dem Kind Zeit geben, sich einzugewöhnen.´ So, da kann ich überhaupt nichts Negatives sagen. Das Glück war dann, dass ich innerhalb...wie dann mein Sohn zwei oder drei Monate in dem Kindergarten war, endlich von der Mittelgasse, wo mein Kind ja jetzt geht, Bescheid bekommen habe, ich krieg einen Platz. Da war ich glücklich. **Hab ich mir gedacht: Gott sei Dank, da muss ich nicht immer mehr so weit gehen!** Ja, dann hab ich dann noch im September... in die Krippe dann gekommen. Ich kann überhaupt nichts sagen. Er ist aufgenommen worden, so...Ich weiß jetzt nicht was ich noch erzählen soll?

F: Nein, das passt eh. Ich versuche mitzudenken...

3: Also, nicht der Kindergarten war, sondern meine Situation. Ich war einfach überfordert. Ich musste arbeiten, ich musste...

F: Wieso. Das fällt mir jetzt als Frage ein: Sie haben ihn aus den Kindergarten im fünfzehnten raus genommen. Dann war er wie lange zu Hause?

3: Das war übern Sommer dann. Drei, vier Monate. Dann bin ich dann zu meiner Schwester nach Deutschland gefahren, die lebt in Deutschland, bei Frankfurt. Habe ich mal Urlaub gemacht. Das habe ich auch gebraucht. Das hat mir sehr geholfen eigentlich. Meine Schwester...wir stehen schon in Kontakt, aber wir sehen uns sehr selten. Bisschen heraus kommen aus dem Alltag, ja. Ich war dann schon geschieden, muss ich sagen, in der Zeit. Das war aber schon so ein Bisschen ein schwieriger Prozess auch, ja.

F: Aber wie er dann in der Mittelgasse gegangen ist, war es dann trotzdem ok. Glauben Sie dass das auch der Urlaub dazwischen war, oder? Warum hat das dann plötzlich geklappt?

3: Es ist ja so, die Eltern geben sehr viel an die Kinder ab. Wenn die Mutter überfordert oder nervös ist....grad wenn man ruhig sein will, ist man natürlich dann hektisch, wenn irgendwas ist, und wird ein Bisschen lauter. Wir kennen ja alle diese Situationen. Und ich war immer ein Mensch: `du musst es allein schaffen. Du werde

es allein schaffen.' Und bis dann mal eine Freundin gesagt hat: 'Schau, du machst dich kaputt. Lass dir helfen!' Und man muss das ja auch einmal selber sehen, man glaubt immer man muss für alles selber...so ist das natürlich nicht.

F: Sie haben gesagt, wichtig ist die Nähe?

3: Einfach dass man sich auch Zeit nimmt für die Kinder. Natürlich wenn man nervös ist, wenn man irgendwelche Probleme hat...die Kinder merken das.

F: Ja sicher. Vom Kindergarten her, was ist wichtig? Sie haben gesagt, dass es nah ist vom Wohnort – ist das wichtig?

3: Ja, das war mir wichtig, weil meine Tochter damals parallel zur Mittelgasse in die Schule gegangen ist. Damals war sie noch in die Volksschule. Da habe ich mir gedacht: **'Super drüben die Schule...herrlich. Noch besser geht es gar nicht.'** Ich kann nichts sagen, auch die Pädagoginnen und die Erzieherinnen...**das war halt so, wie mein Sohn nichts gegessen hat, ist man bissi hart mit mir ins Gericht gegangen,** weil da hab ich einen Kurs auch noch gemacht, weil ich nicht vierzig Stunden arbeiten konnte, wenn er nichts isst. Er hat ja in der Mittelgasse auch nichts gegessen. Es war nicht so, dass er von einem Kindergarten in den anderen...haben wir das gleiche fortgeführt. **Und es hat geheißen, dass ist nicht normal, ja. Das war eine Pädagogin...gut, wurscht wer das jetzt war. Das hat mich so gekränkt.** Ich hab dann wirklich zu Hause auch geweint, obwohl ich eigentlich nicht so ein Mimoserl bin. Aber ich hab mir gedacht, das ist gemein - warum sagt sie so was? Sie hat dann gesagt, er kann nicht in den Kindergarten mehr weiter gehen. Hab ich gesagt: 'Gut dann will ich von ihnen schriftlich, dass ich meinen Kurs nicht besuchen kann. Ich muss das machen. Das ist vom Arbeitsamt. Ich muss wieder einsteigen. Und ich weiß aber nicht, was ich jetzt tun soll. Ich hab bis jetzt vierzig Stunden gearbeitet. Und jetzt dann mache ich Teilzeit. Ja, es war dann schon ein Bisschen schwierig und ich war dann beim Psychologen und wir haben Tests durchgeführt – mit ihm, mit meiner Tochter, weil die hat schlechte Tests, dann heißt es natürlich 'Scheidungskinder', und sie ist Bullemie-gefährdet. Da hab ich mir gedacht, man muss natürlich sich schon der Wahrheit stellen. Nicht einfach nur immer alles wegschieben und 'lasst mich in Ruhe. Ich bin eh schon so gezeichnet.' Also so ist

es nicht. Aber es ist schon, wenn einer sagt, 'Es ist nicht normal...ihr Kind' – Denk ich mir, mein Kind ist normal! Die Situation ist halt...er isst halt nichts. **Man muss immer auf die Wortwahl bei mir aufpassen...und überhaupt wenn jemand Pädagogin ist, erwarte ich mir das schon, dass mir das anders vermittelt wird.** Er konnte dann schon weiter gehen, aber ich musste ihm vorher was zum Essen geben und nachher natürlich sowieso.

F: Haben Sie irgendwie das Gefühl gehabt, dass man Sie da unterstützt und mit Ihnen gemeinsam da eine Lösung findet, oder würden Sie sagen, das war es zu wenig?

3: **Na, auf jeden Fall. Es haben mich da zwei Damen jetzt dann links und rechts auf mich eingeredet.** Und ich habe mir gedacht, es ist eh selbstverständlich, dass ich auch daran arbeite und so, ja. Aber...wie soll ich das sagen? Es wurde nicht sensibel, oder sagen wir...eher so wie 'so geht das nicht! Das ist nicht normal' Und so, und das hat mich gestört, diese schroffe Art irgendwie. 'Jetzt sagen wir das einfach so.' **Ich will das aber nicht, dass man mir das so sagt. Ich mein, das ist je ein sensibles Thema, und man kann das ein Bisschen anders auch...Man hat natürlich schon Lösungen versucht.** Und wie ich dann eben gesagt...weil ich hab dann schon gekontert: 'weil dann kann ich den Kurs nicht mehr besuchen. Das will ich schriftlich haben – bitte von der Leitern.' Auf einmal war man schon kompromissbereit - hat man schon gemeint: **'Ja, wenn er vorher was essen tut, und dann geht's.'** **Hab ich mir gedacht: 'aha, jetzt auf einmal!'** Es hat auch so funktioniert.

Es ist komisch. In der Krippe hat er nichts gegessen, oder wenig, und dann erst, wie er dann hinüber zu den...in die größere Gruppe, ab drei Jahre, wo auch die Babsi und als Kindergärtnerin, die Katharina...da hat er sich ganz anders entwickelt, ja. Und das seit vergangenem Jahr, um die gleiche Zeit im September, hat er angefangen zum essen, ja. Das ist komisch. Ich weiß nicht an was es gelegen hat. Vielleicht an der vielen Schreierei der Neuen, der kleineren Kinder in der Krippe. Ich weiß es nicht. **Jedenfalls, da hat er sich richtig, so richtig entwickelt.** Auch, ja, ich mein, mein Kind ist immer zart gewesen. Ich kann mir nicht erwarten, dass er jetzt so Berge isst. Er tut nach wie vor wenig essen. Ich bin schon froh, dass er das isst, was er ist. Bin ich schon froh.

F: Haben Sie das Gefühl, dass Sie sich jetzt ein bisschen auf den Kindergarten verlassen können? Dass sie die Situation kennen, dass Sie einen Umgang gefunden haben?

3: Auf den Kindergarten habe ich mich eigentlich immer verlassen können. Es kommt immer nur darauf an, wie man natürlich mit wem dann redet. Das hat mich schon...da bin ich dann auch – ich würde nicht sagen, dass ich dann auch überreagiere. Aber das ist halt ein sensibles Thema – die Kinder, ja - und das ist nicht so einfach, wenn man dann sagt, `das ist nicht normal´. Das löst bei mir dann irgendwo auch so einen Widerstand. Weil dann... ja, ich mein, verlassen habe ich mich immer können. Nur was natürlich ist...das ist natürlich Scheidung. Und einfach...man hat ja Tests durchgeführt, ja, und ich hab auch eine Auswertung bekommen. Und bei meinem Sohn ist gestanden, dass er emotional zu unterentwickelt ist, für seine Größe, für sein Alter, ja. Was heißt das? Mehr eingehen, mehr Bilderbücher schauen, wurde mir empfohlen. Haben wir gemacht. Wir gehen auch öfters in die Bücherei. Und, und. Ich weiß nicht ob es was gebracht hat. Ich sag, jedes Kind ist anders. Wichtig ist, dass sie gesund sind. Ja.

F: Dann stelle ich jetzt die letzte Frage: Sind Sie jetzt im Moment zufrieden mit Ihrer Wahl des Kindergartens?

2: Auf jeden Fall. Also, es gibt keine Beanstandung, wo ich sag, das ärgert mich jetzt oder was. Also, ich glaube da ist alles in Ordnung, was ich so auch mitkriege. Auch die Elternabende, was man besucht, oder Kaffee...Elternkaffee. Dass man natürlich sagt, die Kinder gehören mehr an die frische Luft. Also, ich finde sie sind immer vormittags immer draußen bei schönem Wetter, nur wenn jetzt Geburtstag ist oder was. Sie gehen Eislaufen, sie haben auch so ein kleines Plantschbecken, damit die Kleinen schwimmen (...) das sehe ich auch ein. Mit den Größeren, glaube ich, gehen sie sogar auch schwimmen. Sie gehen auch in den Schönbrunn, und waren einmal in diesen Märchenwald. Das hat ihm so gut gefallen. Also, das hat ihm sehr gut gefallen. Ich kann nicht sagen...ich finde auch, es wird auch eingegangen. Extrem viel. Ich finde, er ist sehr gut aufgehoben. Er geht auch gerne.(...) Ich mein, es gibt schon Tage, wo er

aufwacht und sagt, er will heute nicht. Aber das sind so Launen, wo wir alle mal sagen, ich will das heute nicht machen. Wer hat das nicht?

F: Das ist normal, ja.

Aber aus dem wachsen wir ja auch wieder. Ja, ich bin zufrieden, dass ich diese Wahl auch getroffen habe. Nicht nur, weil er in der Nähe ist, **es wird auch mit den Kindern was gemacht, es wird auch eingegangen, und am Elternabend kann man auch zu der jeweiligen Pädagogin gehen, und sagen, `Wie schaut es aus mit meinem Kind?´ Und Essen – da tue ich mich immer vorher erkundigen.** Es gibt nichts. Manchmal kostet er nur. Aber so. (,,,) Wenn man allein erziehend ist, braucht man einen Job. Das geht nicht so auf Dauer. Weil erstens, wenn was kaputt geht. ...der Boiler ist jetzt bei mir eingegangen, im Bad, der hat hundertfünfundfünfzig Liter gehabt, oder andere Reparaturen. Es geht nicht.

Person 3

**36, Hochschulabschluss, 1 Kind, ländlicher Hintergrund, Eltern
Hauptschulabschluss**

F: Können Sie mir kurz ein Bisschen umschreiben, in welcher Familiensituation Sie leben?

4: Wir leben in Lebensgemeinschaft mit einem Kind, der jetzt gerade mit der Schule begonnen hat. (...) Er ist sechs Jahre (...)

F: War Ihr Sohn in Fremdbetreuung?

4: Der war im Kindergarten. Der hat begonnen mit einem Jahr in einem Privatkinderknoten und hat begonnen mit zwei Stunden pro Tag, vier Tage pro Woche. Und dann haben wir sukzessive aufgestockt. Nach einem halben Jahr ist er dann, glaube ich, bis zum Essen geblieben und dann bis zum Schlafen geblieben,

und dann sukzessive das aufgestockt und ist dann, also mit zweieinhalb Jahren, glaub ich, war er bis zwei dort.

F: Mhm. Wir müssen noch ein Bisschen bei den persönlichen Fakten bleiben. Dann gehen wir wieder zurück dorthin. Ja?

4: Gerne.

F: Können Sie mir sagen, welche Ausbildung Sie gemacht haben, wo sie arbeiten, und ungefähr wo...oder ob Sie überhaupt arbeiten?

4: Ja. Ich arbeite jetzt fünfundzwanzig Stunden, bei einem Privatfernsehsender, bei ATV; hab Publizistik studiert und habe während meiner Karenzzeit meine Diplomarbeit geschrieben.

F: Und was sind ungefähr Ihre persönliche Interessen. Hobbys? Können Sie die kurz umschreiben?

4: Also Hobbys. Sport, Laufen, Radfahren, viel draußen sein und lesen und reisen im Moment eigentlich.

F: Ihre Eltern, was haben sie gemacht?

4: Beruflich?

F: Welche Ausbildung haben sie gehabt?

4: Ausbildung ist...meine Mama war Hausfrau. Mein Vater war Buchhalter, der ist aber relativ früh verstorben. Und meine Mama war eigentlich, also die ist so die Haupterziehungsberechtigte und war dann Witwe und Hausfrau.

F: Und Sie? Waren Sie selber in der Krippe?

4: Nein. Ich war im Kindergarten ab drei, im Nebendorf, weil es in unserem Dorf keinen Kindergarten gab, in Tirol. Und mein Kindergarten ist dann erst gegründet worden. Ich war mit fünf ein Jahr im Kindergarten bei uns im Dorf und dann in der Volksschule. Aber das war relativ unmöglich, dass ich so früh im Kindergarten war. Meine Mama sagt heute, das war damals modern in den Siebzigern, die Kinder in den Kindergarten zu geben und deswegen haben sie es mit mir getan, ohne zu hinterfragen. Aber es ist ganz gut gelaufen. Das war dann zwischen drei und fünf.

F: Sind in dem Fall dann...ist Ihre Mutter eine wichtige Person, die sozusagen auch Ihre Lebensentscheidungen mit beeinflusst?

4: Im Moment nicht mehr. Wir wohnen ja ...seit ich achtzehn bin getrennt. Also, räumlich massiv getrennt. Teilweise in anderen Ländern. Oder einfach, da sind fünfhundert Kilometer dazwischen. Also sie beeinflusst mich eigentlich gar nicht. Auch mit der Kindererziehung, die Entscheidungen die wir treffen, die wir jetzt in der neuen Familie treffen, das beeinflusst sie gar nicht mit. Und es ist auch ein erdenklich anderer Weg. Sie war Hausfrau und das ist eine ganz anderer (...) also ich bin eine arbeitende Frau. Ich bin gar nicht so aufgewachsen.

F: Hatten Sie Skrupel Ihren Sohn damals in eine Krippe zu geben?

4: Ich habe dann gemerkt, das ist gesellschaftlich nicht, nicht wirklich akzeptiert ist. Für mich war das eine gute Entscheidung, weil ich noch nicht sozusagen in die Arbeit zurück musste, was mir ein bisschen zu steil gewesen wäre damals, mit einem Jahr, aber habe das Bedürfnis gehabt, dass ich irgendwas mache, und das hat sich dann angeboten, weil ich damals zehn Jahre vorher nicht das Studium fertig gemacht habe, und das fand ich dann eine ziemlich gute Idee, dass ich meine Diplomarbeit schreibe. Weil ich das Gefühl gehabt habe, das lässt sich gut verbinden, weil man das, weil man das zeitlich begrenzen kann, weil man natürlich nicht im Arbeitsprozess steht, dass man sich Tage dann frei nehmen kann. Ich habe es dann ein bisschen unterschätzt auch. Das ist dann eigentlich heftiger geworden, wie ich mir gedacht habe. Ich habe dann länger gebraucht. Ich habe die Prüfung dann gemacht, wie ich dann schon zurück im Job war. Das war dann heftig. Das hab ich ein bisschen unterschätzt. (...)

F: Sie hätten sozusagen, ein schlechtes Gewissen gehabt, ihr Kind in die Krippe gegeben zu haben, ohne nicht einmal ihr Studium abzuschließen?

4: Ja, also, das hätte ich, glaube ich, nicht gemacht. Also genau, es ging darum ob ich Skrupel gehabt habe? Da hab ich schon gemerkt, dass erstens in dem Bekanntenkreis, wo ich mich da bewegt habe, war das total unüblich, dass die Kinder so früh fremdbetreut werden. Von meiner Familie wurde es zwar akzeptiert, und...aber schon ein bisschen als komisch betrachtet, dass er da einfach in Fremdbetreuung ist. Ich habe es teilweise Leuten und Freunden im Dorf in Tirol gar nicht gesagt, dass wir das machen, und habe es massiv abgeschwächt. Also auch dann immer auf `nur die zwei Stunden´, und er isst ja gar nicht dort, bin ja eh da,. Ich hab schon gemerkt, dass das gesellschaftlich nicht wirklich akzeptiert ist. Also bei der Oma hätte er wahrscheinlich drei- vier wochenweise sein können, so für das Umfeld, aber in einer Krippe oder in einem Kindergarten, wie das damals war, war gar nicht einfach akzeptiert. Das habe ich dort deutlich gemerkt. Mein Partner hat das immer unterstützt, insofern haben wir das einfach durchgezogen.

F: Wie haben Sie sich die Krippe gesucht, nach welchen Kriterien oder wie hat sich der Entscheidungsprozess gestaltet?

4: Ich habe mir zuerst gedacht, ich will eine Tagesmutter, habe dann einige durch gerufen. Ich glaube, das ist eh das (...) hab dann irgendwie ein paar Telefonnummern gehabt, hab dann aber relativ schnell gemerkt, dass ich mit keiner Tagesmutter richtig zusammen komme, weil ich doch Flexibilität gebraucht hätte. Also wenig beginnen und dann relativ zügig aufstocken, wenn es klappt. Und das war einfach nicht. Was ich natürlich auch verstehe, weil die einen fixen Platz vergeben wollen. Weil die einen fixen Platz vergeben wollen, weil sie planbares, sicheres für sich gebraucht haben, und kam meine `Könnte sein dass...´ **Dann habe ich mir halt Kindergärten in der Nähe angeschaut und da kamen eh nur Private in Frage, weil die Kinderbetreuung ab eins angeboten hatten.** (..) Und das hat es eh automatisch ein Bisschen eingeschränkt, auf die die so was angeboten haben. **Und ich habe mir nur private angeschaut, ich habe mir nicht einmal einen öffentlichen angeschaut, weil ich da ein besseres Gefühl gehabt hab.** Ich hab

mir zwei Kinder- oder Krippen oder Kindergärten dann angeschaut und die haben dann auch sehr gepasst. Und dann habe ich gar nicht mehr angeschaut. **Und ich irgendwie das Gefühl gehabt in einem privaten passt das besser, weil ich spezielle Betreuung, ...also weil ich eine ganz spezielle Situation brauchte.** Ich wollte am Anfang keinen Ganztagesplatz zahlen und habe das auch finanziell mit ihnen so geregelt, dass ich dann ein bisschen aufgestockt habe (...) dass sich das auch steigert. **In erster Linie Bauchgefühl, ob es mir gut geht dabei, ob ich mich wohl fühle, ob mir die Betreuerinnen zusagen, also die Betreuerinnen sind massiv wichtig, die Nähe war mir sehr wichtig, dass das wirklich innerhalb von zehn Minuten ist, er war dann im Endeffekt glaube ich fünf Minuten zu Fuß.** Pädagogisches Konzept war mir, ja, auch wichtig, aber jetzt nicht so wichtig, weil ich da nicht eine außergewöhnliche Geschichte gesucht habe, sondern einen ganz einen normalen Kindergarten, der ohne Ecken und Spitzen hat. Also ich habe jetzt nicht explizit nach einen Montessori und nicht explizit nach irgendeinen christlichen (...)...brauchen wir noch was, oder...?

F: Wenn Ihnen ad hoc nichts einfällt, sonst... Sie haben Bauchgefühl gesagt, Betreuerinnen...Vielleicht die Räumlichkeiten, Einrichtung... und wie das wirkt?

4: Ja, das war bei mir auch Bauchgefühl. **Wo ich halt herkomme, grad ländlicher Bereich, und da gefallen mir kleine Strukturen immer relativ gut. Dass ich große Räume mit...für mich ist relativ schnell etwas anonym. Für mich waren kleine Strukturen...und die habe ich dann vorgefunden, kleine Strukturen...und dass ich auch sofort mit der Betreuerin was ausmachen konnte, dass ich da Gesprächsbereitschaft gesehen hab, dass ich da nicht um Termine ansuchen muss, sondern dass ich das Gefühl gehabt habe, ich kann sie jederzeit ansprechen...kleine flexible Strukturen...das war mir eigentlich sehr wichtig, dass das da ist.**

F: Das heißt, eine größere bürokratische Abwicklung, wie es vielleicht bei den städtischen ist, das war abschreckend, vielleicht?

4: Das wäre für mich sicher abschreckend gewesen. Also, dass ich da....das wäre für mich wirklich abschreckend gewesen. Weil ich da das Gefühl gehabt hätte,

dass....das wäre mir auch einfach zu mühsam gewesen, weil ich das gerne auch persönlich ausgemacht hätte, und das wäre zu mühsam gewesen. **Ich habe auch oft gesagt, das gefällt mir an Privatkindergärten gut, weil ich Kunde bin.** Das habe ich relativ oft gesagt, weil die natürlich `dankbar` sind, dass ich mein Kind dort hin gib, aber ich habe eine andere Arbeit miteinander. Und das hab ich irgendwie auch ganz fein gefunden, ja, und genossen, **dass ich da nicht sozusagen um einen Platz bitten muss**, sondern dass ich zu dieser Zeit, das war vor sieben Jahren, das war relativ problemlos – das haben wir innerhalb von zwei Monaten dann ausgemacht und dann begonnen. Das ist sehr schnell gegangen. **Ich musste mich nirgends bewerben und `Krieg ich einen Platz zugeteilt?` Sondern ich habe eher das Gefühl gehabt, ich kann mir das jetzt aussuchen und ich werde wie ein Kunde behandelt.** Das hat mir relativ gut gefallen. **Auch in der Situation, dass ich nicht Bittsteller sein musste.** Das ist eine feine Sache.

F: Gab es dort einen Garten?

4: Nein.

F: War das nicht wichtig sozusagen?

4: Das war dann letztendlich weniger wichtig, weil, also genau dieses...weil ich gewusst habe die gehen in den Park und ich das Gefühl gehabt habe, die händeln das recht gut und das hat auch sich dann in der Praxis gezeigt, dass die genauso viel draußen waren, aber der Garten war nicht die erste Priorität. **Also die Priorität war für mich wirklich die Betreuerin, der liebevolle Umgang, wie die mit den Kindern umgehen, wie die Kinder sich benommen haben, dass da kein großes Chaos ist, dass da eine gute Stimmung dort in dem Betrieb ist, ja und der Garten, da haben wir halt...gut, wäre schön gewesen, war aber in dem Fall nicht zwingend.**

F: Und der Betreuungsschlüssel?

4: Betreuungsschlüssel?

F: Wie viele Betreuerinnen auf wie viel Kinder?

4: Ach so...**die waren, gut, begonnen haben wir mit ich glaube fünfzehn Kinder mit zwei Betreuerinnen** und da hat es eh nur eine kleine Gruppe und eine große Gruppe gegeben. Aber nachdem die miteinander sehr vernetzt waren, und sich untereinander viel geholfen und dann gab es glaub ich noch eine Leiterin, die in der großen Gruppe war (...) und in der kleinen Gruppe, die eine eigene Wohneinheit war...Die hatten da eine so eine Art Drei-Zimmerwohnung, haben drei Betreuerinnen, und organisatorisch war dann noch eine Leiterin noch drüber, und die große Gruppe war sogar in einem anderen Gebäude. Und die haben die beiden Gruppen erst dann zusammengeworfen, da war der Karl dann schon drei. Da ist er genau dann in die große Gruppe übergewechselt. Und dann haben sie es strukturell ein bisschen verändert, weil ich glaube, dass die Leiterin in Pension gegangen ist oder so was. An sich....mir hat das auch irrsinnig gefallen, dass man da zwei Betreuerinnen...und da auch letztendlich waren da mehr Kinder. Aber sie haben offiziell...sie gehen halt von fünfzehn Kinder aus und ich hab das sehr geschmackig gefunden. **Und das haben sie dann aufgestockt.** Man versteht das eh.

F: Da haben sie dann mehr `Kunden´ gekriegt?

4: Dann haben sie halt mehr Kunden bekommen. Wenn ich das...ja, wenn ich das so formuliere, muss ich (lacht) auch damit leben. Ist halt so. Ich hab aber einen riesen Vorteil zur Tagesmutter gesehen, weil ich mir gedacht habe, da sind immer zwei Betreuerinnen und springen immer alle ein, also diese Vorteile habe ich dann auch schon sehr genossen. Weil mir das dann auch zu happig gewesen wäre...der Nachteil von einer Tagesmutterbetreuung, wenn die ausfällt, fällt die aus. Das ist so. Deshalb fand ich die Krippe dann auch erdenklich besser als die Tagesmutter.

F: Ich schau noch ob mir noch was einfällt, aber Sie haben das eh schon sehr gut umschrieben, alles. Ja, letzte frage eigentlich: Wenn Sie jetzt zurück denken, sind Sie mit der Wahl immer noch zufrieden?

4: Ja, immer noch zufrieden, weil das hat eigentlich.. ich habe ihn (...) in die Krippe gegeben und war dann fünfeinhalb Jahre dort. Na, fünf Jahre war er dort, weil wir

jetzt eine Schule ausgesucht haben, auch wieder mit kleinen Strukturen, wo sie ein Vorschuljahr angeboten hatten. **Und die Betreuerin hat nie gewechselt.** Ich war dann wirklich sehr zufrieden mit meiner Wahl und das hat sich bis, bis zum letzten Tag...und er war jetzt auch als Gastkind dort. Also es hat eigentlich die ganzen Jahre sehr schön gepasst. Und auch mein Bauchgefühl – das hat eigentlich alles gehalten. Ich finde nach wie vor gut dass wir eine externe Betreuung gewählt haben. Ich kann einfach sagen, diese erste Phase (...) die hat völlig gepasst. Ich war nie abhängig von jemand. Ich habe nie `danke` sagen müssen. Die Grosseltern haben sich immer noch gefreut, weil es im Rahmen geblieben ist. Niemand war übersättigt mit meinem Kind. Ich habe nie betteln gehen müssen. **Dadurch dass es das ganze Jahr offen war, das war mir natürlich auch wichtig,** genau, dass ich noch zu den Kriterien zu sagen. Das hätte ich auch überhaupt nicht gebraucht, dass der die zwei Monate im Sommer zu ist. Genau, das war mir ein wichtiger Punkt. Der hat auch alle Feiertage offen gehabt und hat einfach an fast dreihundertsechzig Tage im Jahr Betreuung angeboten. Das, genau zu den Kriterien die mir ganz wichtig auch. Dass man eben das Kind nicht um(...). Das war mir immer auch so wichtig, dass man da nicht mit wehenden Mäntel durch die Gegend rennt `Wer nimmt mir denn jetzt mein Kind?` Und jetzt ist er drei Wochen bei der Großmutter und die ist schon übersättigt, sondern das war alles eine klare Geschichte. **Ich habe gezahlt und habe dafür die bestmögliche Betreuung gekriegt. Ich musste nicht betteln. Und es hat einfach angenehm gepasst. Genau.**

F: Und die Fluktuation war auch wichtig?

4: **Die Fluktuation war auch wichtig.** Wobei man das natürlich vorher nicht sagen kann. Aber es war dann natürlich sehr wichtig, dass das stabil geblieben ist. Diese Stabilität – das war schon – das war schon gut. Aber ich glaube ich habe mich damals, mäßig umhören können, weil ich keine Kindergärten gekannt habe. Aber ich glaube das war mir damals schon auch wichtig, dass das Betreuungspersonal nicht zu sehr wechselt. Also dass das einfach stabil bleibt.

Person 4

**28 Jahre alt, 1 Kind, Hochschulabschluss, in Wien aufgewachsen, Eltern
Pflichtschulabschluss**

F: Können Sie sagen, in welchen Familienverhältnissen Sie ungefähr leben? Sind Sie verheiratet, wie viele Kinder...?

6: Verheiratet. Getrennt. Ein Kind.

F: Wie alt ist das Mädchen?

6: Zweieinhalb.

F: Geht sie schon in eine Krippe?

6: Sie geht schon in eine Krippe. Seit einem Jahr.

F: Was haben Sie für eine Ausbildung und was arbeiten Sie?

6: Ich bin Magister in Sportmanagement und Sportwissenschaft und momentan im Notstand.

F: Darf ich fragen, Ihre Eltern, was sie gearbeitet haben oder noch immer arbeiten?

6: Ja, meine Mutter, also beide sind beide schon in Pension, meine Mutter war Physiotherapeut und mein Vater hat bei der Staatsanwaltschaft gearbeitet. Also Polizeiberichte...

F: Ihre persönlichen Interessen, Hobbys oder so - können Sie mir das kurz beschreiben?

6: Oh, oh, das ist schwierig. Ja, vielleicht Sport machen, Hin und wieder Musik hören, wenn es geht und ja so (...) durchlesen.

F: Ist alles recht schwierig mit kleinem Kind?

6. Ja. Schon.

F: Und als Alleinerziehende.

6: Zumal ich jetzt wieder mal was studiere und insofern fast keine Zeit habe.

F: Wie haben Sie sich für Ihre Krippe entschieden?

6: Wie? **Also Ich habe ur lang gesucht und es war kein Platz und schlussendlich habe ich bei der Stadt Wien doch einen Platz bekommen.**

F: Heißt das, Sie haben im Endeffekt den Platz genommen, denn Sie bekommen haben, oder...? Alle anderen wären nicht gegangen?

6: Im Nachhinein, im Nachhinein...Im Juni habe ich einen Platz gesucht für Herbst und es war nichts frei. Und dann habe ich einen Platz bekommen bei der Stadt Wien und im Herbst haben drei Kinder....also Privatkindergärten angerufen, dass ich doch einen Platz hätte. Aber habe ich dann aber nicht gemacht.

F: Und welcher Kindergarten war Ihnen am sympathischsten?

6: Huch, das weiß ich gar nicht. Also ich war am Rathausplatz im Betriebskindergarten. Das war sehr schön dort. Ja, dort wo wir jetzt sind, ist es eh in Ordnung.

F: Das heißt, wie Sie gesucht haben...Sie haben sich viel angeschaut. Was waren damals die Kriterien außer, dass sie einen Platz haben.

6: Also für mich war, glaube ich, das Personal das Wichtigste und dass sie einen Spielplatz draußen haben. Dass auf jeden Fall...das war mehr oder weniger Voraussetzung – dass die Kinder so oft wie möglich draußen sind.

F: Auch wegen Bewegung...?

6: Ja.

F: Und das gab es im Städtischen auch?

6: Ja, ja. **Die haben so einen eigenen so einen kleinen Park hinten. Zwar nicht mit Grünzeug, aber da spielen die Kinder draußen.**

F: Und das Personal war auch okay?

6: Ja. Ist okay.

F: Das heißt, im Grunde beeinflusst die Entscheidung hat vor allem – wer sich zuerst gemeldet hat, dass er einen Platz hat. Kann man das so sagen?

6: Ja schon. Schon. **Weil wenn man einen Platz sucht, und einen mit Sicherheit bekommen möchte, kann man nicht viel wählen.**

F: Und sind Sie trotzdem zufrieden mit dem Platz jetzt?

6: Ja, ich bin schon zufrieden.

F: Hat alles geklappt?

6: Ja, das einzige was mich stört ist zum Beispiel bei den Städtischen dass die sie **bis um 17.30 nur offen haben und um 17.00 wird man schon schief angeschaut, wenn das Kind alleine oder als letztes geblieben ist.** Dabei kann man sich das nicht immer aussuchen.

F: Aber wissen Sie, wie das in Privaten ist? Ob es besser ist?

6: **Ja, ich denke 18.00 oder 18.30.**

F: Haben Sie Angst gehabt Ihre Tochter mit eineinhalb in die Krippe zu geben?

6: Nein, überhaupt nicht. Nein. Sie war von Anfang an sehr offen und kontaktfreudig. Und insofern. Sie wurde auch von meiner Mutter als Baby schon betreut, und habe gewusst, dass sie mit Kinder gerne spielt und insofern war es alles...

F: Waren Sie selber auch in einer Krippe wie Sie klein waren?

6: Ja. Schon mit einem Jahr – sogar noch früher.

F: Ja, sind Sie zurzeit zufrieden mit der Wahl?

6: **Ja. Ja schon.**

Person 5

**39 Jahre alt, 1 Kind, Hauptschulabschluss, ländlicher Hintergrund, Eltern
Hauptschulabschluss**

F: Könnten Sie mir so ein Bisschen umreißen, in welchen Familienverhältnissen Sie leben?

7: Ich bin verheiratet und habe einen Sohn.

F: Und der ist wie alt?

7: Der ist fünf Jahre alt, ja.

F: Was für eine Ausbildung haben Sie absolviert?

7: Ich habe Volksschule, Hauptschule und eine weiterbildende Schule gemacht und, ja, das war es eigentlich.

F: Und als was arbeiten Sie und vielleicht auch die Daten von ihrem Mann, von Bildung und Arbeit?

7: Ich arbeite in einer Geschäftsstelle und, ja, da hab ich mich ziemlich hochgearbeitet. Ich habe ganz unten begonnen und jetzt bin ich schon doch relativ weit oben und, ja, das passt schon. Und mein Mann, der hat auch Volksschule, Hauptschule und er hat dann eine HTL gemacht und ist jetzt im Management tätig.

F: Und vielleicht noch von Ihren Eltern...?

7: Mhm. Meine Eltern...mein Vater war Maurer, der ist mittlerweile verstorben und meine Mutter war Bäuerin und ist noch immer Bäuerin und hat halt den Haushalt geführt und neben mir noch drei andere Kinder groß gezogen. Und ja, und die Eltern von meinem Mann. Da, die Mama war nur Hausfrau und ihr Mann war bediensteter bei der Post.

F: Waren Sie da als Kind eigentlich in Fremdbetreuung?

7: Nein, nein. War ich nie. Ich war in keiner Betreuung weil bei uns die Großeltern zu Hause waren. Also es war einfach immer jemand da und die Mama war auch immer da. Es wurde zwar schon am Feld gearbeitet, und da mussten wir teilweise mit, oder sind freiwillig mit und ansonsten waren einfach die Großeltern da.

F: Also, da hat das funktioniert, die Großfamilie?

7: Genau, ja, genau.

F: Noch ein Bisschen kurz umreißen, welche persönlichen Interessen Sie haben, und Hobbys und so.

7: Also, ich lese ziemlich gerne, früher habe ich auch ziemlich gerne gehandarbeitet. Das mache ich jetzt irgendwie nicht mehr. Und wir wandern gerne. Also, wir versuchen in unserer Freizeit viel in der Natur ganz einfach zu sein. Ja, das war es

eigentlich. Schwimmen und Radfahren – so diese Dinge, was man in der Natur alles machen kann, oder was die Natur bietet sozusagen.

U. Eh nicht zu wenig...

7: (lacht) ja, genau.

F: Dann kommen wir zur eigentlichen Frage: War Ihr Sohn in Fremdbetreuung?

7: Ja.

F: Ab wann?

7: Er war nicht ganz zweieinhalb. Also, zwei Jahre und, ich glaube, drei oder vier Monate war er alt, wie er halt in die Krippe kam und seither ist er einfach in Betreuung im Kindergarten.

F: Hatten Sie Ängste oder Skrupel ihn in die Krippe zu geben?

7: Naja, das ist so eine Mischung. Man hat natürlich schon irgendwie das Gefühl, man sei eine Rabenmutter, wenn man da weggeht, ja. Aber andererseits sind die Betreuerinnen wirklich sehr sehr nett. Und von daher gab es nie Probleme. Von dem her...im Endeffekt bin ich jetzt froh. Und es ist auch für ihn und für seine Entwicklung sehr gut... Er ist ein Einzelkind und es tut ihm einfach gut – dieses soziale Umfeld, und ja. Aber Anfang hatte ich natürlich schon Schwierigkeiten damit ihn einfach weg zu geben.

F: War das dann sozusagen überraschend, dass es eigentlich gut geklappt hat?

7: Nein, er ist ja von Haus aus ein ziemlich aufgeschlossenes Kind. Von dem her glaube ich nicht, dass es für ihn ein Problem war. Und er geht ja gerne. Im Gegenteil, er will ja nie nach Hause gehen. Also es gefällt ihm, ja.

F: Aber Sie hatten schon die Befürchtung, dass es ihm nicht gefallen könnte?

7: Nein, die Befürchtung hatte ich eigentlich nicht. Ich habe für mich eigentlich gedacht, ich mache irgendwas...etwas Falsches oder Unmögliches. Oder: `Was tue ich meinem Kind an´. Und im Endeffekt... ich glaube aber, dass sind diese normalen Ängste, die jede Mutter irgendwie hat oder kennt, ob das einfach jetzt der richtige Weg ist. Man muss dann schon auch immer ein Bisschen Zweifeln stellen, ja.

F: Also, das Zweifeln gehört zur Erziehung dazu sozusagen?

7: Ja! Man zweifelt immer wieder.

F: Wie hat der Entscheidungsprozess ausgesehen, an deren Ende Sie sich dann für eine bestimmte Krippe entschieden haben?

7: Das ging schon über einen längeren Zeitraum hin. Ich habe mir doch einige Kindergärten angeschaut und vor allem **bin ich immer in die Parks gegangen und habe mir dort angeschaut, wie sie mit... weil wenn man so in die Gruppe reingeht, meine Güte, da sieht man dann nicht so viel, aber wenn man in den Park geht und die dann ein paar Stunden beobachtet, dann fällt es einem schon leichter sich irgendwie, glaube ich, ganz gut zu entscheiden**, ja. Weil dann sieht man leichter, ob sie mit den Kindern gut umgehen oder ob sie auf die Bedürfnisse reagierten und ob sie einfach offen sind, oder ob sie einfach in einer Ecke stehen und einfach nichts tun. Das habe ich auch erlebt, und somit, das hat meine Entscheidung schon ziemlich beeinflusst.

F: Wie viele Krippen haben Sie sich angeschaut?

7: Vier. Vier Krippen.

F: Können Sie kurz skizzieren was die Vor- und Nachteile waren?

7: Also, die eine...die kenne ich aber nur vom Kindergarten her aber da war das einfach so, dass ich das Gefühl hatte, **dass die sich eigentlich nicht so sehr um die Kinder scheren**. Die sind da halt gemütlich auf einer Parkbank gesessen und

haben die Kinder Kinder sein lassen und die haben sich da gegenseitig die Köpfe eingeschlagen und da hat keiner darauf reagiert. Also, das kam dann nicht in Frage. Der andere Kindergarten kam nicht in Frage, **weil die hatten so eine Abrechnung nach Stundensystem und das war dann total deppert mit meiner Dienstzeit und im** Endeffekt hätte ich ihn dann...da gab es entweder nur fünfundzwanzig Stunden oder vierzig Stunden, aber nicht so ein Dreivierteltag, wie wir es jetzt haben, ja. Und der andere Kindergarten, der hätte mir eigentlich auch ganz gut gefallen, aber da war der Nachteil, dass die...die haben eine Schule dabei und die orientieren sich nach der Schule und haben wirklich den ganzen Sommer zu. **Also, die haben nur zu. Die haben zu Weihnachten zu, zu Ostern, in den Semesterferien zu, zu Pfingsten zu und natürlich den ganzen Sommer und das geht nicht...das ist nicht gegangen.** Und der Kindergarten, für den ich mich entschieden habe, **der hat halt das ganze Jahr offen und man kann seine Kinder Dreivierteltags dort lassen, oder ganztags, oder halbtags und es gibt so viele Möglichkeiten und von dem her hat es gepasst.**

F: Also, die Öffnungszeiten beziehungsweise die Betreuungszeiten sind sehr wichtig?

7: Waren natürlich schon auch ausschlaggebend. Abgesehen davon, dieser eine Kindergarten, der stundenweise das abrechnet, **der war mir eigentlich nicht so sympathisch.** Die waren so...ich weiß nicht...eh sehr junge Leute dort, die Betreuer, aber irgendwie, nein, die waren mir nicht sympathisch ganz einfach.

U. Das heißt, die Betreuerinnen sind auch sehr wichtig?

7. Natürlich ja. Natürlich. **Das ist irgendwie das ausschlaggebende.**

F: Müssen die einen persönlich sympathisch sein oder ist es eine andere Bewertung `Wie können die mit meinem Kind umgehen?`

7: Sie sollen einem natürlich auch selber ein Bisschen sympathisch sein, aber wichtig ist es einfach, wie gehen sie mit dem Kind umgehen und wie das Kind dazu steht. Wahrscheinlich kann man es im Endeffekt eh erst sagen, wenn das Kind dann dort

hingehet und einfach betreut wird, ja. Aber ich habe meine Einschätzung bis jetzt noch nicht bereut.

F: Und was ich noch gerne wissen würde, haben Sie sich Gedanken gemacht über den Betreuungsschlüssel? Also, wie viele Betreuerinnen auf wie viel Kinder kommen.

7: **Ja, das war in der Krippe natürlich schon wichtig. Also, umso mehr Betreuer umso besser, oder um so weniger Kinder...und da ist das so, da gibt es 2 Betreuer für vierzehn Kinder und das finde ich ganz okay eigentlich.** Zumindest in der Krippe. Dann wird es eh mehr. Also die Kinder werden mehr aber die Betreuer leider nicht mehr.

U. Und der Garten, war das auch ein Punkt?

7: **Garten wäre natürlich auch ein Punkt gewesen. Weil dieser Kindergarten, wo er jetzt hingehet, hat keinen Garten. Aber sie gehen halt dann so oft weg und das ist auch in Ordnung.**

F: Die Inneneinrichtung, war die wichtig?

7: Ja, es sind viel Spiel...also es sind viele Spielsachen da. Das ist natürlich auch wichtig, aber wichtiger ist es, **dass sie sich mit den Kindern beschäftigen** und nicht ob sie jetzt das neueste und tollste Spielzeug haben, sondern einfach dass sie sich hinsetzen mit den Kindern und mal ein Buch lesen oder basteln. Und das ist wichtiger als man lässt die Kinder einfach alleine spielen. Also, das war jetzt nicht so wichtig für mich.

F: Es gibt verschieden pädagogische Konzepte, wie altersgemischte Gruppen, oder freie Gruppen, wo die Kinder den ganzen Tag machen was sie wollen, also wo es keine Gruppenbetätigungen gibt, wo alle inkludiert werden. Haben sie da Vorstellungen gehabt?

7: Eigentlich nicht. Also, mir war es schon wichtig, dass es eine gemischte Gruppe ist. Wo es von bis irgendwie geht. Also, die Krippe war eh klar, die geht halt nur bis drei,

aber dann halt von drei bis sechs. Und das ist schon wichtig, dass es gemischt ist, dass man sich ein Bisschen mit den älteren auseinander setzt und aber auch andererseits mit den jüngeren, dass man einfach ein wenig Rücksicht nehmen muss. Das ist schon wichtig für das soziale Umfeld einfach. Vor allem wenn es ein Einzelkind ist, wie unser Sohn.

F: Wohnortnähe – war das wichtig?

7: Ja, jetzt nicht unbedingt. Der Kindergarten liegt jetzt zwischen Wohnort und Dienstort. Das jetzt nicht so...nicht so wichtig.

F: Und waren die Krippen, die Sie sich angeschaut haben städtische Krippen, Privatkrippen oder nur eines von beiden?

7: Eigentlich nur eines von beiden. Also, eigentlich waren alles privat. Ja, also die waren alle vier privat, ja.

F: Wie kam das?

7: **Ehrlich gesagt, weil ich mich nie für einen Städtischen interessiert habe. Es gibt bei uns zwar schon einen Städtischen, aber der hat auch im Sommer zu.**

F: Aber der müsste einen Ersatzkindergarten im Sommer haben.

7: **Die haben einen Ersatzkindergarten, aber da muss man das Kind den ganzen Tag hingeben, nämlich von acht bis siebzehn Uhr. Die werden um acht abgeholt mit dem Bus und kommen um siebzehn Uhr mit dem Bus wieder zurück.**

F: Da gibt es einen Shuttledienst? Darf ich fragen, welcher Bezirk das ist?

7: Ja, sechster Bezirk.

F: Aber das ist eine einzigartige Sache.

7: Ja das war eine Zeit wo sie das so gemacht haben.

F: Also die anderen städtischen Kindergärten machen das nicht so.

7: Also, ich habe das oft gesehen. Um acht Uhr saßen die schon im Bus und der Bus ist weggefahren. Um siebzehn Uhr sind sie wieder zurückgekommen. **Also, den Kindern denen hat es eh gefallen.** Ja, irgendwie haben da die Eltern mehr das Problem, weil man kann dann nicht wirklich mit ihnen nämlich was anfangen, weil sie dann eh total müde waren, weil sie den ganzen Tag Bewegung haben, ja. Und wir haben uns dann den ganzen Sommer nie am Spielplatz getroffen, weil sie einfach schon so k.o. waren die Kindern und andererseits ist man dann gezwungen sie den wirklich ganzen Tag dort hin zu geben und auch den ganzen Tag zu bezahlen, auch wenn man das sonst im Rest des Jahres nicht in Anspruch nimmt. Und des ist halt...oder man bleibt zu Hause - acht Wochen lang. Und acht Wochen lang sind sie dann gependelt.

F: Also, es gab keine Wahlfreiheit, dass man es in einem anderen Sommerkindergarten unterbringen konnte?

7: Das weiß ich jetzt nicht.

F: Eigentlich war es das schon. Sie sind zufrieden mit der Wahl?

7: **Ja, sehr zufrieden.**

F: Okay. Danke vielmals.

7: Ja bitte gerne.

Person 6

**26 Jahre alt, ein Kind, Studentin, in Wien aufgewachsen, Eltern
Hauptschulabschluss**

F: Könnten Sie mir sagen in welchen Familienverhältnissen Sie leben, so ungefähr?

9: Also, Ich habe einen Freund. Das ist der Vater auch und mit dem sind wir immer zusammen, also ganz klassisch Familie, eigentlich ja.

F: Und wie alt ist er?

9: Drei, dreieinhalb.

F: Und was arbeiten Sie und was für eine Ausbildung haben Sie absolviert?

9: Ich studier und ja, also Maturaabschluss, halt.

F: Und Ihr Mann?

9: Der ist Ausstellungsarchitekt.

F: Und Ihre Eltern muss ich auch noch abfragen.

9: Meine Eltern, die haben Hauptschulabschluss und arbeiten als...mein Vater als (...) und meine Mutter als Putzfrau.

F: Können Sie mir sagen, was ungefähr Ihre Hobbys sind und Ihre Interessen?

9: Ich lese viel, fahre Rad, gehe gern ins Theater, schaue mir gerne Filme an – ja, also nichts ganz spezielles.

F: Und, wenn Sie sich überlegen, Ihre Eltern, sind sie wichtig für Sie, also in Ihrer Lebensplanung? Also wenn die Ihnen sagen `Mach mal das so´ oder `Ich empfehle

dir das zu tun´ ...Tun Sie das dann auch tendenziell, oder entscheiden Sie eher selber für sich?

9: Ich entscheide selber für mich, ja. Also, das war früher mal, aber jetzt geht das nicht mehr. Aber es ist mir schon wichtig was sie sagen, natürlich. Es hat mehr Gewicht, als wenn irgendwer Fremder zu mir, irgendeinen Rat sagt.

F: Warum ist das so, glauben Sie?

9: Na, weil die Bindung ganz anders ist. Weil ich glaube, das ist aus Liebe und im Guten meinend für mich.

F: Waren Sie selber in der Krippe, als Sie klein waren?

9: Nein.

F: Sondern?

9: Im Kindergarten dann. Ganz normal.

F: Ab drei?

9: Genau. Ab drei. Dann halbtags, ja. Also ohne Mittagessen.

F: Das heißt, Ihre Mutter...

9: Meine Mama war nur daheim, wie wir klein waren.

F: Sie ist erst später wieder arbeiten gegangen?

9: Genau, meine Eltern haben sich dann getrennt, und dann war meine Mama ganz einfach gezwungen dazu. Da war ich aber schon elf.

F: Haben Sie Angst gehabt, bevor Sie Ihren Sohn in den Kindergarten gegeben haben? War das ein Bisschen mit Ängsten begleitet?

9: Ja, natürlich ist das...einfach die Trennung...dass man ihn da weggibt, aber es war gleichzeitig toll – es war beides irgendwie. Wenn man irgendwie eine Stunde, mal am Anfang, dann halt nur eine Stunde, wieder Zeit für sich selbst hat und nicht `Mama, mach mir Flascher!!´ das und das, wäh...aber natürlich war dann auch, `ob es ihm gut geht´, ob er eh nicht zu viel schreit – also, ob es sich dann wieder beruhigt. Ja. Es ist dann eh gegangen.

F: Wie alt war er?

9: Eins ungefähr. Ja, eins. Da war er bei der Tagesmutter. Er war ein Jahr bei der Tagesmutter, und dann ein Jahr in der Krippe und jetzt im Kindergarten. Bei der Tagesmutter - stimmt aber gar nicht - war er nur ein halbes Jahr. Ein Jahr (in der Krippe) und jetzt geht er seit Kurzem im Kindergarten. Also, jetzt seit September.

F: Im selben Haus wie die Krippe?

9: ja, ja.

F: Können Sie mir sagen wie der Entscheidungsprozess gelaufen ist, wie der sich ungefähr gestaltet hat, dass Sie sich am Schluss erst für die Tagesmutter und dann erst für die Krippe entschieden haben?

9: Okay. Ja. Also, die Tagesmutter war, weil ich mit gedacht habe, dass sie familiärer, netter ist, weil sie kleiner ist. Bei der Tagesmutter gab es dann ziemliche Probleme und sie hat dann auch aufgehört und deswegen haben wir dann eigentlich in eine Krippe wechseln müssen, und das war dann aber eigentlich besser.

F: Was war problematisch bei der Tagesmutter?

9: Das man abhängig war von Ihren persönlichen Stimmungen. Ja, man hat also gute Miene zum bösen Spiel gemacht. Ja, also sie hatte irgendwie

Beziehungsprobleme und das haben die Kinder gespürt und wir haben dann irgendwie, ihr sagen müssen, irgendwie, `das wird schon!' und sie beruhigen müssen und so rum und das war nicht optimal.

F: Und die Betreuungszeiten?

9: Das war von neun – also wie er gegangen ist?

F: Nein, was sie angeboten hat:

9: Angeboten hat sie von neun bis fünf oder sechs. Das weiß ich nicht. Er war nicht so lange nämlich. Er war, also ganz am Anfang, war er von neun bis vor dem Schlafen, also zwölf. Und dann haben wir zwei Monate mit schlafen probiert. Und dann ist das sowieso alles auseinander gebrochen.

F: Aber wäre das ein Kriterium gewesen, der Ihnen wichtig gewesen wäre, dass die Öffnungszeiten nicht zu kurz sind oder war das nicht so wichtig am Anfang?

9: Das war mir nicht so wichtig.

F: Also, Sie wären mit weniger auch zufrieden gewesen?

9: Ja...nein, es hat natürlich schon eine Rolle gespielt, weil ich gesagt habe, wenn ich studiere und meine Vorlesungen ich mir einteilen kann und ich sag, an dem Tag bringe ich ihn erst am Nachmittag hin. Also von der Idee her. Wir haben es dann nicht gemacht, aber es hat, glaube ich, schon eine Rolle gespielt. Also, wenn man gesagt hätte, es wäre nur von neun bis zwölf gegangen zum Beispiel, dann hätten wir uns wahrscheinlich nicht dafür entschieden.

F: War es dann so...weil Sie gemeint haben, Sie haben sich erwartet, eine familiäre Betreuung...war es dann vielleicht zu familiär?

9: Nein es war nicht (...) Es war leider wirklich ein Chaos. Aber wir haben echt ein Pech gehabt. Ja, es war nämlich nicht nur dass sie so viel Probleme gehabt hat – es

ist jede Woche ein anderer drinnen gestanden. Es war fürchterlich. Wir haben ihn dann auch ein Bisschen früher noch raus genommen bei der Tagesmutter und haben ein Kindermädchen ein Monat lang gehabt, während ich gearbeitet habe. Das war super, aber das ist nicht leistbar über die ganze Zeit. Ja, es war...ich hatte mir das von der Idee her besser vorgestellt. Wenn man da eine Kleingruppe hat, mit fünf Kindern und mit denen ganz normale Sachen macht, wie was weiß ich, Wäsche waschen, gemeinsam kochen, ja, also 'normal life' einfach, aber das war es dann irgendwie nicht. Und die Kinder, also ich hab das bei den... für ihn war es noch egal weil er noch ein Bisschen klein war, aber bei den Größeren, also kurz vor dem Kindertarteneintritt, denen war das einfach zu langweilig. Die haben auch nicht wirklich eine Herausforderung gehabt. Dass sie irgendwas machen. Aber in der Gruppe (...) gab es dann doch mehr Angebot, aber es ist ihm auch langweilig geworden. Ja, also das merkt man jetzt im Kindergarten. Da machen die dann...also Spiele spielen und irgendwie durch die Größeren animiert werden, dass er was erzählt.

F: Also, Sie haben das Gefühl, ihm auch schon oder den Älteren ist langweilig im Kindergarten?

9: Jetzt im Kindergarten ist ihm nicht langweilig. In der Krippe war es ihm langweilig jetzt am Schluss. Weil das auch mit Schlafen dann noch. Er hat das nicht mehr gebraucht und das war dann ein Bisschen mühsam, ihn zu überreden, dass er in die Krippe muss.

F: Hat er dann nicht schon etwas früher reinschnuppern dürfen – in die große Gruppe?

9: Es war dann der Sommer dazwischen und dann waren wir nicht da. Oder waren so sporadisch da. Und dann waren wir eine Woche wieder da. Und wenn wir da gewechselt hätten, nachdem die Betreuer auch erst im Herbst gewechselt haben also neuerdings. Dann wäre das irgendwie blöd gewesen, weil dann hätte er sich irgendwie, sich drei Mal neu orientieren müssen. Das wollte ich dann auch nicht.

F: Aber eigentlich ist der Verlauf recht normal. Er ist schon raus gewachsen aus der Krippe und dann ein Bisschen verspätet in die große Gruppe gewechselt. Und warum haben Sie sich dann für diese Krippe entschieden, für die Sie sich entschieden haben?

9: So. **Weil die mir am normalsten vorgekommen ist.** Wir haben uns ziemlich viele angeschaut, also über private, über städtische, über kirchliche. Und...teilweise gruselig, was man gesehen. Kinder, **die wie dressierte Affen sitzen müssen, aufstehen müssen – also das ganz reglementiert machen müssen.** Das kam dann für uns nicht in Frage und dann gab es die Privaten, eigentlich mit einem **Superangebot, Superüberangebot, aber wo eigentlich die Kinder auch nicht so wirklich betreut waren. Ja, also mir ist es immer ein Bisschen falsch vorgekommen.** Und jetzt sind wir in einem ganz normalen Städtischen, der finde ich ganz...**weil das relativ ganz normal waren. Sie haben das nicht überpräsentiert. Die hatten am normalsten ausgeschaute. Das gestimmt hat zwischen ein Bisschen Regel und Freiraum natürlich auch irgendwie. Dass mir die Betreuerin sympathisch war.**

F: Ist das ein wichtiger Punkt?

9: Ja. **Das ist sehr wichtig. Ob man zu der einen Draht hat und meint, dass das funktioniert für das Kind oder nicht.**

F: Und der Betreuungsschlüssel? Also, wie viel Betreuer auf wie viele Kinder kommen?

9: Also, in der Krippe waren das zwei Betreuerinnen...**die hatten fünfzehn Kinder und zwei Betr...also Pädagoginnen und eine Helferin. Ja, das haben wir...aber ich glaube in Krippen ist das sowieso vorgegeben – unter drei dürfen gar nicht sein.**

F: Es sind sogar vier.

9: Ja, okay, dann war noch eine zweite Betreuerin...

F: Die sind dann meistens am Nachmittag nicht mehr da. War das für Sie wichtig, oder haben Sie das so ...erst im Nachhinein mitgekriegt?

9: In der Krippe nicht so, weil das eh überall war...

F: Nur bei den Städtischen, eigentlich...

9: Ja? Bei den Privaten war...die waren aber auch gut ausgestattet, vielleicht...da hätte man auch viel gezahlt.

F: Vielleicht punktuell. Aber die meisten haben zwanzig Kinder mit zwei Betreuer.

9: Ja. Wobei zwanzig mit zwei Betreuer, bei den ganz Kleinen, das hätte mich schon gestört. Also, er ist jetzt auch in einem Integrationskindergarten in einer Gruppe, wo mehr Betreuer sind. Ja, das ist schon wichtig.

F: Und Garten. Ist das wichtig?

9: Ja, ja. Also der hat einen.

F: Außergewöhnlich ja.

9: **Das hat auch eine Rolle gespielt.** Aber es war kein Kindergarten dabei, wo wir gesagt haben, irgendwie der hat uns jetzt von vollem Herzen überzeugt, ja?

F: Also die große Liebe war nicht dabei?

9: Wir haben uns so viel angeschaut und – gibt ja viel Angebot – aber so das man sagt: `der ist es´ und der haut uns jetzt vom Hocker. Das war es nicht.

F: In welchen Kindergarten, wurden die Kinder übermäßig, gemäßregelt?

9: Das war so ein kirchlicher. Da war es auch ganz komisch. Aber wo war der? In der...was ist denn das da unten? Die Lerchenfelderstraße glaube ich. Sehr strange. Es **war auch die Einrichtung ganz– ganz dunkel und düster**. Also, ich habe dann nicht sehr viel gesehen, aber so in meiner Vorstellung hätten sie auch schön in Zweierreihe dann irgendwie im Garten – **also die hatten einen kleinen betonierten Garten** – aja, und die hatte gesagt, und das hat mich dann so abgeschreckt – ich hatte gefragt, ob sie am Vormittag dann rausgehen, in diesen kleinen...und die hat dann gesagt: `nein am Vormittag ist Bildungsprogramm´. (lacht) Dann habe ich gedacht: `Okay, nein danke´.

F: Welche Erwartungen haben Sie gehabt?

9: **Dass die Kinder in Freiheit nach den Bedürfnissen der Kinder und gefordert, geliebt – ich weiß nicht – eh das was man sich immer...ein harmonische Zusammenspiel von allen Sachen.** Ja, also er hat einen Halbbruder der in Wels wohnt und der in einem Walddorfkindergarten gegangen ist. Ich hab den jetzt auch nicht gekannt, aber mein Freund war von dem immer so begeistert und hat den immer als Maßstab angewandt. Die sind dann halt auch immer bei Wind und Wetter in voller Montur irgendwie in den Garten gegangen und haben irgendwie `Morgenkreis´ gehabt und viele Sachen. Also die waren kein richtiger Walddorfkindergarten, sondern angelehnt an Walddorfpädagogik, und....

F: In einem richtigen Walddorf-Kindergarten wird ja fünf Mal am Tag gebetet.

9: Ja. Also das war es nicht. Der hat sich die vertretbaren Sachen, glaube ich, rauspickt. (lacht)

F: Also, das wäre nicht in Ihrem Sinne gewesen?

9: Fünf Mal am Tag beten – obwohl ich nichts so gegen Beten jetzt an sich habe - kommt drauf an. **So Rituale finde ich auch ganz gut, damit sich die Kinder dran orientieren können.** Aber ob das jetzt ...für die ganz kleinen Kinder ist es sowieso nicht so wichtig, welcher Inhalt das jetzt ist. Wo ich dann schon ein Problem habe ist, wenn es jetzt zum Beispiel so christlich, mit so einer Bestrafungsvorstellung dann so

operiert wird. Also: `das darfst du nicht tun, weil sonst´...oder: `du Böser´...Das wäre mir nicht recht.

F: Also positiv...?

9: Ja, also der liebevolle Gott, der alle liebt...Der kommt doch in allen Religionen vor. Das ist okay für mich, wenn man das macht. Aber, ich meine, er ist auch nicht getauft. Wir gehen auch nicht in die Kirche und so, aber es ist schon unser kultureller Kreis, also es schadet nicht, wenn er das kennt.

9: Aber es stört Sie auch nicht wenn im städtischen Kindergarten das nicht praktiziert wird?

F: Nein, weil die haben dann andere Rituale, wie Singkreis...und stimmt dann auch nicht, weil es werden da auch Sachen gemacht: Nikolaus, es kommt zwar nicht kein echter Nikolaus, aber es wird auch Weihnachten gefeiert, oder Ostern. Das ist ja auch ganz klar.

F: Sind Sie jetzt zufrieden mit der Wahl?

9. Ja, dadurch dass er jetzt noch mal gewechselt hat, also in den Kindergarten gewechselt hat, und **er hoch motivierte Kindergärtnerinnen hat, ist das super!** Ja! Es ist nämlich auch im Vergleich zur Krippe, da war ich auch nicht so glücklich – wir hatten einfach ein Pech am Anfang. Erst mit der Tagesmutter, und dann in der Krippe hatten wir eigentlich die Betreuerin, die wir uns ausgesucht haben, warum der wir in die Krippe wollten, ist dann nach zwei Monaten gegangen. Da gab es richtig Troubles. Und...das war jedes Mal das ich mir gedacht habe: `Wir haben echt kein Glück!´ Und jetzt ist es super. **Jetzt hat er motivierte Kindergärtnerinnen und das merkt man. Die müssen einfach eine Freude an ihrer eigenen Tätigkeit haben, dann machen die Kinder eh mit. Die lassen sich eh so leicht anstecken.**

F: Glauben Sie dass eine gute Ausbildung wichtig ist?

9: Ja, **Ausbildung ist schon wichtig. Aber ich halte nichts von starren pädagogischen Konzepten, die man dann runterbeten muss. Ich glaube, dass viel mehr zählt, dass man, ja, mit Liebe und mit Freude an der Sache ist.**

Person 7

43 Jahre alt, 2 Kinder, in Wien aufgewachsen, Eltern Hauptschulabschluss

F: Können sie mir kurz ein Bisschen umschreiben, in welchen Familienverhältnissen Sie leben, also wie viele Kinder Sie haben, also ein paar Eckdaten?

13: Also ich habe einen Mann, einen Lebensgefährten und zwei Kinder im Alter von vier und einem Jahr.

F: Welche Ausbildung haben Sie gemacht?

13: Ich habe die Matura und dann in Wirtschaft am WIFI ein College gemacht -. Ein Wirtschaftscollege, das ich abgeschlossen habe.

F: Und wo arbeiten Sie jetzt in welchen Metier?

13: Ich bin in Karenz und vorher war ich in der Kostenrechnung.

F: Mhm. Und von Ihrem Mann bräuchte ich auch die Daten. Ausbildung und Arbeit und auch von Ihren Eltern?

13: Also, mein Mann hat Matura gemacht und ist in der EDV. Mein Vater ist (...) aber der ist schon in Pension und meine Mutter, fragen Sie mich nicht was meine Mutter damals gemacht hat (lacht). Sie war lange Hausfrau aber vorher hat sie was gearbeitet. Da ist sie mit meinen Vater herum gezogen und hat was gearbeitet. Irgendwo in der Textilbranche, glaube ich war das.

F: War er Vertreter vielleicht, oder wie?

13: Nein. Sie waren beide in Voradelberg und haben dort gearbeitet. Da hat es uns noch nicht gegeben. Da weiß ich nicht was das war.

F: Das heißt, die Mama ist, nachdem die Kinder gekommen sind, zu Hause geblieben?

13: Zu Hause geblieben, ja.

F: Das heißt, Sie waren nicht im Kindergarten, als Sie klein waren?

13: Doch, war ich schon.

F: Ja? Ab wann?

13: Ich schätze so ab vier ungefähr. Aber ich könnte es auch nicht mehr genau sagen.

F: Können Sie sich noch erinnern an die Zeit?

13: Ich weiß noch, dass ich alleine in den Kindergarten gegangen bin. Weil da waren keine Straßen. Das waren da zwei Häuserblocks. Da weiß ich, dass ich vermutlich (...) alleine in den Kindergarten gegangen bin. Das weiß ich noch.

F: Was sind Ihre Interessen?

13: In die Berge. Das machen wir auch gemeinsam. Und im Moment viel mit meinen Kindern beschäftigen.

F: Haben Sie das Gefühl, Sie müssen manchmal Abstriche machen, wegen den Kindern, was Ihre privaten Interessen betrifft, oder ist das schon okay alles?

13: Naja, in den Bergen kann man im Moment nicht sehr viel machen, mit den zwei kleinen Kindern. Aber sonst habe ich Moment keinen Stress, das mir was abgeht

wegen den Kindern. Das kommt vielleicht wieder, dass ich wieder mehr machen will, aber im Moment geht es.

F: Ist Ihre Tochter schon in einem Kindergarten?

13. Ja.

F: Seit wann?

13: Seit zwei Jahren. Jetzt kommt sie das dritte Jahr in den Kindergarten. Sie hat begonnen wie sie knapp zwei Jahre alt war. Da hab ich gearbeitet noch ein halbes Jahr Teilzeit.

F: Haben Sie Angst gehabt, bevor sie begonnen hat, das es klappt. Haben Sie Skrupel gehabt?

13. An und für sich nicht. Sie war immer sehr relaxed und nie so richtig anhänglich, dass ich Angst gehabt hätte, dass sie die Panik gekriegt hätte, wenn ich nicht da bin. Also die ersten drei Monate waren so ein Auf und Ab. Aber ...nachher ist es super gegangen. Manchmal war es überhaupt kein Problem und manchmal war es mit Weinen halt beim Verabschieden. Aber das war so ein Hin und Her und irgendwie nach den Weihnachtsferien, da hat sie irgendwie einen Sprung gemacht, dann war besser.

F: Kommt er früher oder mit dem gleichen Alter in die Krippe?

13: Früher sicher nicht. Eher, wenn es geht, später, aber das ist ein Problem mit der Firma dann.

F: Sie wollen gerne ein Bisschen länger weg bleiben?

13: Ich würde gerne zweieinhalb Jahre in Karenz bleiben, aber da spielt meine Firma vermutlich nicht mit. Also bei ihr hat sie es nicht gemacht und ich nehme mal an, dass sie es jetzt auch noch nicht machen wird.

F: Da machen Sie sich schon Sorgen...?

13: Naja, Sorgen insofern, dass wenn er zwei wird, grad der Sommeranfang ist, und das eine ziemlich dumme Zeit ist zum Eingewöhnen, und es eine ziemlich dumme Zeit ist im Kindergarten, weil Gruppen, also weniger Betreuung da ist, weil Gruppen zusammen gelegt werden und eigentlich zum Eingewöhnen eine schlechte Zeit ist. Deswegen, weil Anfang des Sommers wird er zwei.

F: Das heißt, man sollte man noch zwei Monate warten?

13: Genau. Zwei Monate warten, dann hätte ich eigentlich kein Problem damit. Aber so. Grad dann wenn die Gruppen zusammen gelegt werden, und grad eh das Chaos...also vielleicht nicht Chaos, aber wo es halt nicht geregelt ist, da ihn einzugewöhnen, will ich eigentlich nicht.

F: Nach welchen Kriterien haben Sie die Krippe für Ihre Tochter ausgesucht?

13: Dort wo ich jetzt bin, gibt es einen wunderschönen Garten.

F: Mhm. Garten war wichtig?

13: Ja, war mir wichtig. Ich habe...es ist nicht ganz in der Nähe, des Wohnortes, also ich muss hinfahren...also es waren mehrere Kriterien. **Es war auf den Weg in die Firma. Also es war genau dazwischen, also am Weg, ja, sowohl öffentlich wie auch mit dem Auto. Es war dann ein schöner Garten dort. Mir waren die Leute sofort sympathisch. Und der Ort, die Örtlichkeit hat mir gut gefallen.**

F: Auch innen, die Inneneinrichtung?

13: Auch die Inneneinrichtung?

F: Was ist da...was gefällt Ihnen da gleich am ersten Blick gut?

13: Dass es hell ist. Dass es großzügig geplant ist. Dass es großzügige Räume sind, Ich habe mir auch was angeschaut, da waren die Räume eng und klein. Da habe ich mich nicht wohl gefühlt. Und da ist einfach viel Platz...

F: Also hell...und Betreuungsschlüssel? Wie viele Betreuerinnen auf wie viele Kinder kommen. Haben Sie sich das gezielt angeschaut?

13: Doch, ist mir aufgefallen, dass das mehr war, als woanders. **Also es sind zwei Pädagoginnen und eine Assistentin auf maximal sechzehn Kinder in der Krippe. Ich weiß, ich habe auch wo anders geschaut. Dort waren es nur eins eins. Eine Pädagogin, eine Assistentin. Das ist mir auch aufgefallen. Das hat mir auch gut gefallen.**

F: Wie viele Krippen haben Sie sich angeschaut?

13: Moment. Da muss ich rechnen. Fünf.

F: Können Sie sich da ein Bisschen erinnern, welche Ihnen warum nicht oder doch gefallen hat?

13: Wollen Sie auch wissen wo?

F: Ja, gerne.

13: Also ich war da in der Grabnergasse. **Die ist mir eng und...da hab ich mich nicht wohl gefühlt. Die haben auch keinen Garten. Das war für mich irgendwie sehr eng.** Wo war ich dann noch? Dann war ich noch im fünften Bezirk. Ich habe mir dann zwei angeschaut, im fünften Bezirk, die haben mir auch sehr gut gefallen, die waren dann auch vom Weg her ungünstig und dann im sechsten Bezirk auch einen, in einer Seitengasse von der Gumpendorferstraße und das war dann einfach die falsche Richtung dann von der Firma her. Der Kindergarten, glaube ich, **hätte mir auch gut gefallen, aber das war auch die falsche Richtung. Dann habe ich mir angeschaut, die Kinder Kompany – die waren mir nicht sympathisch. Die waren**

mir zu abgehoben. Also nicht freundlich. Die ist mir nicht freundlich vorgekommen, die mit mir geplaudert hat.

F: Abgesehen von der Sympathie und der Chemie, gab es sonst noch was, was Ihnen nicht gefallen hat, bei der Kinder Company?

13: Bei der Kinder Company? Da hab ich nur was gehört, aber selber nicht gehört. **Dass sie mit den Kindern nicht raus gehen, weil es ihnen zu mühsam ist sie anzuziehen, des öfteren.**

F: Also wenn man so was hört, dann schreckt das ab?

13: Ja, schreckt das ab. Denn dort wo sie jetzt hingeht, das ist ein Stadt Wien Kindergarten in der Reinprechtstorferstraße, ganz oben...

F: Ja, die haben einen wirklich großen Garten.

13: **Haben einen wirklich superschönen Garten und sind von der Leiterin weg und von den Betreuerinnen weg ganz lieb und die gehen, bis auf dann, wenn es wirklich total regnet, gehen sie jeden Tag raus, im Sommer und im Winter. Das ist super.**

F: War Ihnen bewusst bei der Suche, ob Sie einen privaten oder eine städtische Einrichtung anschauen, oder war Ihnen das egal?

13: **Das war mir an und für sich egal, weil ich glaube es kostet...von den Kosten her war es ähnlich.** Wenn irgendetwas billiger gewesen wäre, hätte ich wahrscheinlich auf das Rücksicht genommen, aber es war von den Kosten her, nicht viel Unterschied. Ist beides teuer.

F: Eine Frage noch. Also Sie sind im Nachhinein sehr zufrieden mit Ihrer Wahl und würden vielleicht den Buben doch auch in dieselbe...?

13: Ja das würde ich.

F: Und sie hatten vorher keine Idee, Privat könnte besser sein als Städtisch, oder umgekehrt? Da hatten Sie keine fixen Vorstellungen?

13: Das einzige, was wäre, vielleicht dass Privat von der Zeit her flexibler sind, also zeitlich flexibler sind. Ich hab mir das wirklich angeschaut, weil die Kinder Company vom Ort her das Beste aber das war mir einfach...das hat mir überhaupt nicht gepasst. Und diese selbst organisierten, die habe ich überhaupt nicht gekannt. Ich habe überhaupt nicht gewusst, dass es das gibt. Ich habe zwar den Kasperl auf der Hofmühlgasse gesehen, habe aber nicht gewusst, was da dahinter steht, also dass es diese Art von Kindergärten gibt wusste ich nicht.

Person 8

**25 Jahre alt, Hauptschulabschluss, in Kroatien aufgewachsen, Eltern
Pflichtschulabschluss**

F: Könnten Sie mir sagen, in welchen Familienverhältnissen Sie leben, ob Sie verheiratet sind, wie viele Kinder Sie haben?

14: Ja, ich bin verheiratet und habe zwei Kinder

F: Und wie alt sind die?

14: Fünf und drei.

F: Welche Ausbildung haben Sie?

14: Ich habe keine Ausbildung.

F: Also, Hauptschulabschluss oder Schulabschluss?

14: Ja, Hauptschulabschluss. Nicht Matura, sondern normale Schule.

F: Und was arbeiten Sie oder sind sie zu Hause mit den Kindern?

14: Ich bin zu Hause mit den Kindern, ja.

F: Und Ihre Eltern, was haben die für eine Ausbildung und was arbeiten die?

14: Meine Mutter Hausfrau war und mein Vater, er hat in einer Fabrik gearbeitet aber keine Ausbildung.

F: Also ein hart arbeitender Mann. Und was haben Sie für Interessen und Hobbys?

14: Viele. Viele aber es hängt am Geld.

F: Mehr vom Geld, als von den Kindern?

14: Na, wenn Geld ist, man kann nicht alles Hobby und Träume wahrhaben.

F: Waren Sie selber in einer Krippe als Sie klein waren?

14: Ja, ab drei Jahre. Hat meine Mutter erzählt.

F: Und jetzt ist ihr Sohn, der ist fünf, der ist in eine Krippe gegangen?

14: Es ist ein Kindergarten, Privatkindergarten und...

F: Seit wann ist er dort?

14: Ab vier Jahre.

F: Und der zweite Sohn kommt auch mit vier Jahre oder früher?

14: Mit vier, weil jetzt ist er schon drei und ich habe ihn dieses Jahr noch nicht gegeben, weil er war noch sehr bei mir und, wie soll ich sagen, ein Mutterkind. Er geht nicht sehr sehr oft von mir. Er will nicht.

F: Der Ältere war da offener? Es war leichter ihn in den Kindergarten zu geben? Haben Sie Angst, wenn die Kinder im Kindergarten sind, dass das für sie zu viel ist? Dass sie denken `Wo ist meine Mama?`

14: Nein, von den Großen nicht aber ich weiß nicht von den Kleinen. Werden wir schauen. Werden wir sind.

F: Wieso haben Sie sich für den Kindergarten entschieden, wo ihr Sohn jetzt ist?

14: **Es ist in der Nähe und dort hatte ich Platz.**

F: Haben Sie sich auch andere angeschaut?

14: Andere schon. Habe ich es versucht bei Gemeindekindergarten. **Ich hatte keinen Platz. Da war (Wichtelmännchen 1050) viel zu teuer und dann ist nur das geblieben.**

F: Wären Sie lieber in den Gemeindekindergarten gegangen?

14: Ich weiß nicht.

F: Haben Sie ihn nicht angeschaut?

14: Nein.

F: Einfach keinen Platz bekommen und deswegen...?

14: Ich weiß nicht wie die Kinder dort lernen. Also nein, ich weiß es nicht, aber ich bin zufrieden hier.

F: Und warum sind Sie zufrieden?

14: Weil die Kinder lernen viel. Das Kind lernt viel. Und so wie die Tante machen, das passt mir.

F: Sind sehr sympathisch die Tanten? Und haben die einen Garten?

14: Wenn sie draußen gehen, dann gehen sie in den Park. Und sie machen viele Ausflüge ins Theater oder Musikverein oder vieles Sache. Jede Woche sie gehen aus.

F: Das heißt, sie kompensieren das sehr gut, dass sie keinen Garten haben?

14: Mhm. Ja.

F: Und wie schaut es innen aus, die Räumlichkeiten, wie gefallen sie Ihnen?

14: Ein Bisschen eng, ja aber es sind nicht viele Kinder. Fünfundzwanzig. Aber es geht.

F: War Ihnen wichtig, wie viele Betreuerinnen für wie viele Kinder da sind?

14: Ja. Das sie jemanden haben, Nicht viele Kinder und ein paar Betreuerinnen die nicht schaffen für alle Kinder. Aber das geht sich...das passt.

Person 9

25 Jahre alt, 1 Kind, Pflichtschulabschluss, in Wien aufgewachsen, Eltern Hauptschulabschluss

F: Also, Person Nummer 2, können Sie mir bitte ihre Familienverhältnisse kurz skizzieren?

18: Ja, ich bin 25, und mein Kind ist 5, und ich bin nicht verheiratet und der Vater von meinem Kind ist nicht da. Der ist weg und ja, ich wohn allein im Gemeindebau im zweiten, ja, und ich arbeit vierzig Stunden.

18: Und was für eine Ausbildung haben Sie genossen?

B: Na, ich hab mit 15 angefangen, eine Lehre, zur Bürokauffrau, also zum Bürokaufmann na, und dann hab ich halt immer gearbeitet, und jetzt wo mein Kind dann, nach der Karenz bin ich jetzt dann in die Spedition gegangen. Bissl mühsam gell, weil die ist im 11ten und da fährt man relativ weit hin.

F: Und welche Ausbildung haben Ihre Eltern?

18: Meine Mama ist Schuhverkäuferin und mein Papa der is, der hat gar nichts gemacht, also der hat glaube ich mal die Maturaschule gemacht, aber dann abgebrochen. Und dann hat er eigentlich nix gemacht.

F: Haben Sie Kontakt zu Ihrem Vater?

18: Ja, du ab und zu sehe ich schon gell, aber nicht so oft gell, weil der hat dann geheiratet noch andere Frauen und so.

F: Und können Sie mir auch Ihre Hobbys und Interessen ein bisschen beschreiben?

18: Na du ich hab weißt eh nicht so viel Zeit und wenn ich einmal Zeit habe, dann treffe ich mich mit Freundinnen und wir gehen ein bissl shoppen und so, und, das mach ich schon gern. Ich geh gern in die Einkaufszentren so am Wochenende, das verbinde ich dann immer mit dem Großeinkauf, weil wir gehen einmal in der Woche gehe ich einkaufen weißt eh', und dann - ja gehen wir halt shoppen und setzten uns z.B. ins Segafredo und trinken einen Kaffee. Und ja, ab und zu gehe ich schon auch aus, dann trinken wir zwei, drei Bier und so, ja.

F: Wer schaut dann aufs Kind?

18: Ja, meine Mama. Meine Mama, weil weißt eh', meine Freundinnen haben nicht so viel Kinder und ja, die Mama schaut schon.

F: Sind Sie selber in die Krippe gegangen als Sie klein waren?

18: Ja, du, meine Mama die war ja auch allein erziehend und da war ich auch immer in der Krippe, oder im Kindergarten, ich weiß nicht, aber halt im, wo war denn des, im 7ten. Also das war glaub i ganz gut. Kann mich nimmer so dran erinnern, aber es hat mir ganz gut gefallen.

F: Ihre Tochter ist jetzt fünf – war - ist sie in die Krippe gegangen, und ist sie jetzt im Kindergarten?

18: Ja, die war schon in der Krippe, also weil mit eineinhalb, das war noch so die alte Karenzregelung gell, und da hat man nur eineinhalb Jahre gehen können, und habe ich dann halt gehen müssen, also hat sie halt gehen müssen, das war ein bisschen schwierig gell, weil bei uns, also bei mir im Bau gibt es keinen Kindergarten und da im Nachbarbau gibt es einen Kindergarten aber da hab ich dann kein Platz kriegt. Und dann hab ich halt geschaut, **was liegt am Weg zur Arbeit, da hab ich einen gefunden von die Kinderfreunden, das war ganz super na die waren ganz lieb. Weit weg halt, aber es ist für uns gut am Weg zur Arbeit, und ja bei dem, von der Gemeinde da hab i halt kein Platz kriegt.**

F: Und haben Sie irgendwelche Ängste oder Skrupel gehabt Ihre Tochter in die Krippe zu geben mit eineinhalb, oder nicht?

18: Na, da also, ich mein ich hab arbeiten müssen na, also es war schon schwierig, aber die war eh' ganz lieb, also das war eine super Frau, die, **die Kindergärtnerin, es war echt a super Frau** und die hat immer gesagt – Na, das ist super weil die Kinder die freuen sich wenn sie in Kindergarten kommen.

F: Und Ihre Tochter hat sich auch gefreut?

18: Ja, der hat es immer gut gefallen, also die, am Anfang ist halt immer ein bissi schwierig gell, aber dann, nach so ein Monat dann wollt sie a gar nimmer, dann wollt sie auch gar nimmer zu Haus, aber ich hab am Anfang nicht vierzig Stunden gearbeitet, bissl weniger und dann hab ich sie um 15.00 abgeholt und dann hat sie gesagt – na – i will noch dableiben – also reden hat sie noch nicht gescheit können, aber so „Na, na“ – Ja – und dann, also wie dann die Krippe aus war, das war ein bissi deppert weil die **Kindergärtnerinnen haben recht oft gewechselt** na, weil die waren alle so junge Madeln na, und haben halt auch gleich Kinder gekriegt na, und dann habe ich auch andere Arbeit angenommen und das war dann ein bisschen deppert na – weil – und dann habe ich den Kindergarten gewechselt, bin aber bei die Kinderfreunde blieben, halt noch bei einem anderen Kindergarten und das war auch ganz super, also, das hat mir a, und des war ganz leiwand, **da war die Kinderbetreuerin a bissi a ältere, das war super.**

F: Aber können Sie mir sagen nach welchen Kriterien Sie die Krippe ausgesucht haben? Haben Sie viele Kindergärten angeschaut?

18: Na, ich hab mir eigentlich gar keine angeschaut. Also ich hab gefragt bei der Gemeinde, die haben gesagt na, da ist kein Platz, und na oja aber – einen habe ich mir angeschaut, **einen privaten, aber die waren so deppert, die haben da irgendwie – na die waren deppert – ich mein, ich hab mir gedacht das ist ganz**

gut weil die reden Englisch dort, na, weil der Vater von mein Kind ist ein Engländer, aber dort dann hab ich mir gedacht die waren so deppert dort und teuer und dann hab i mir gedacht, **na mir ist lieber bei mir, bei die Kinderfreunde und außerdem die haben einen Garten und des war schon super.**

F: Also Garten war wichtig?

18: **Ja, na immer gell, weil wir haben eine Wohnung, die kann nicht raus - war schon wichtig.**

F: Und war Ihnen noch wichtig dass die Betreuerinnen Ihnen sympathisch sind oder eher dass sie eine gute Ausbildung haben?

18: Du, ich hab gar nicht geschaut was die für eine Ausbildung haben, aber sympathisch – die waren lieb, waren wirklich liebe Madeln also und **die Leiterin, das war halt a ältere na, und die war super, und die haben auch immer so Festln gemacht und so, also das hat schon passt.**

F: Und ist Ihnen wichtig wie der Kindergarten innen aussieht, so die Einrichtung und so?

18: Na ja, weißt eh´, ich mein, nicht wirklich, **weil bei die Kinderfreunde, das ist alles ein bissi alt sag ich einmal ja, bissl so, die sind in einem großen Gemeindebau aus den siebziger Jahren, sechziger Jahren, und so schaut es auch aus**, aber den Kindern ist es wurscht na, ich meine, die spielen und sauber ist und das passt na.

F: Hygiene ist wichtig?

18: Ja, das ist schon wichtig gell, also das die sauber sind, und na, wegen Sauber gell weil – na – **mein Kind das hat noch in die Windel gemacht, des war kein Problem gell, also das war auch super, weil was mach ich denn?** Wenn sie noch nicht sauber ist? Ich mein, sie war dann, ich glaub nach einem Monat, ist sie aufs Klo gegangen gell, wie alle anderen Kinder sind aufs Klo gegangen, ist sie a aufs Klo gegangen.

F: Haben Sie irgendwelche pädagogischen Konzepte im Kopf gehabt was vielleicht wichtig wäre bei einem Kindergarten was Ihnen vielleicht wichtig wäre bei einem Kindergarten, oder war Ihnen das nicht so wichtig, haben Sie sich gedacht die machen das schon?

18: Was sind denn pädagogische Konzepte?

F: Na zum Beispiel Familiengruppen oder Montessori oder eben, vielleicht was Religiöses?

18: Na du, i bin nicht religiös, mein Kind ist auch nicht getauft – das ist mir wurscht, so na – auf das hab ich nicht geschaut, also **i hab schon gewusst also zu die Katholiken gib ich sie**. Nicht na, aber sonst, die werden schon wissen was tun na – und da waren nimmer recht viel und **die Kinder haben immer gelacht**. Wir haben es uns einmal vorher angeschaut, war super.

F: Das heißt dass die Eingewöhnung gut gegangen ist das hat Sie auch nicht überrascht?

18: Na du, mein Kind war schon immer offen und das hat schon passt. Na am Anfang a bissl, aber die haben mir gesagt „Na gengen´s gengen´s“ und „Wir machen des schon“ . Da bin i halt gegangen und noch ein bisschen ins Shoppingcenter gegangen, nach zwei Stunden hab ich sie abgeholt, hat sie sich gefreut no. Jo.

F: Ist es Ihnen wichtig ob das eine private oder öffentliche Einrichtung ist, oder ist Ihnen das gleich gewesen?

18: Na, du eigentlich war mir das wurscht, **ich hab nur gesehen die privaten, die waren nicht so - schön sag i mal , die haben kein Garten gehabt , dann haben die gesagt na i soll irgendwas was tun, hörst du, ich mein ich zahl ja nicht für irgendwas, wenn i irgendwas tun soll, na, also es kommt gar nicht in Frage, und ich möcht mein Kind abgeben verstehst, und wenn was ist sollen sie mich rufen, aber sonst, sind die die Betreuer**.

F: Also kann man zusammenfassen, auch jetzt in Nachhinein wo die Wahl schon getroffen ist, sie sind zufrieden mit dem Kindergarten, das ist - entspricht Ihren Vorstellungen.

18: Ja super du, **die Kinder sind lieb, die Betreuer, i mein ja, dass die halt, a bissi gewechselt haben, aber die Leiterin war immer da. Die haben auch immer eine gesunde Jause gekriegt, ich hab mich um nix kümmern müssen, also ich muß mich um nix kümmern. In der Früh kriegen die ein Frühstück, die gehen einkaufen, eine Paprika, Gurkel, eine Wurst, einen Käse, verstehst? Zu Mittag kriegen die was zum essen, am Nachmittag – na - das ist super, verstehst? Und immer was leiwand es na, mein Kind isst ganz gern, des schmeckt ihr**.

F: Gut, danke vielmals!

B: Bitte, bitte, gerne.

Person 10

**29 Jahre alt, 1 Kind, Matura, in Wien aufgewachsen, Eltern
Hauptschulabschluss**

F: Person Nummer 3, können Sie mir bitte ein bisschen Ihre Familiensituation umreißen?

19: Also ich bin allein erziehend, meine Tochter ist jetzt viereinhalb Jahre alt, ich gehe arbeiten 30 h und das Kind ist im Kindergarten. Bin, ja, 29 Jahre alt.

F: Partner, Lebenspartner oder verheiratet oder?

19: Wir sind getrennt, nachdem die Tochter ein Jahr alt war und sie sieht aber ihren Vater alle vierzehn Tage am Wochenende.

F: Welche Ausbildung haben Sie genossen?

19: Ich hab die Matura gemacht, und seitdem schlage ich mich so durchs Leben, jetzt arbeite ich grad beim Standard in der Abo-Betreuung.

F: und Ihre Eltern?

19: Von der Ausbildung her, oder?

F: Von der Ausbildung her und vielleicht auch was sie gearbeitet haben.

19: Also mein Vater hat bei einer Versicherung gearbeitet, die sind 35 geboren, also studiert haben beide nicht und meine Mutter hat ein Geschäft gehabt.

F: Das heißt, haben sie Matura, die Eltern?

19: Nein

F: Und Ihre Hobbys, was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

19: Ich geh gern ins Theater, auf Konzerte, ab und zu mal was trinken mit Freunden, aber wie gesagt, dadurch das das Kind nur alle vierzehn Tage beim Vater ist, ist die Zeit begrenzt.

F: Geht Ihnen das ab ein bisschen?

19: Sehr. Sehr, also ich schau immer dass wenn sie nicht da ist, das ich halt dann die Zeit wirklich für mich nütze und ansonsten halt hauptsächlich soziale Kontakte mit Freundinnen die auch Kinder haben, oder die man halt kennen lernt über den Kindergarten zum Beispiel.

F: Waren Sie selbst in Krippenbetreuung?

19: Ich war ab vier im Kindergarten, früher war die Großtante zu Hause, weil meine Mutter immer arbeiten war und ich bin sehr ungern in den Kindergarten gegangen.

F: Können Sie sich da erinnern warum?

19: Ich kann mich erinnern dass ich z.B. einmal krank war, da hatte ich die Feuchtblattern, und da durfte ich nimmer auf meinen Platz sitzen weil ich vierzehn Tage nicht da war. Daran konnte ich mich halt sehr gut erinnern.

F: Oje, das sind keine stabilen Verhältnisse gewesen.

19: Nein, das war sehr autoritär und sehr streng. Das war ein sehr strenger Kindergarten.

F: Haben Sie – Sind Ihre Eltern wichtig in Ihrer Lebensplanung, also wenn die etwas empfehlen, tendieren Sie dann dazu das auch zu befolgen?

19: Nein – aber ich – im Gegenteil, ich versuch es anders zu machen als meine Eltern.

F: Ist das schwierig?

19: Manchmal schon weil die eigene Kindheit ja sehr tief in einem steckt und einen geprägt hat und grad wenn man dann selber ein Kind hat kommt das ja alles wieder hoch.

F: Alles kostet Kraft?

19: Auf jeden Fall. Dadurch dass wenn man auch alleine ist und niemanden Erwachsenen hat mit dem man das absprechen kann, kann man sich ja nur mit dem – mit sich selber Konfrontieren und da kommt die eigene Vergangenheit dann natürlich wieder hoch.

F: Kommen wir jetzt zur eigentlichen Frage sozusagen. Ihre Tochter ist viereinhalb, geht sie in einen Kindergarten, ging sie in Krippe?

19: Sie ging mit zweieinhalb in den Kindergarten, also es war keine – es war dann eine Familiengruppe. Ist mir aber schwer gefallen sie dort hinzugeben.

F: Warum?

19: Weil ich irgendwie kein – also ich hatte kein gutes, kein Vertrauen erstmal das das wirklich funktionieren kann.

F: Meinen Sie jetzt die Krippenbetreuung grundsätzlich oder die Familiengruppe?

19: Überhaupt jede Form von institutionalisierter Betreuung.

F: Sie haben sich dann trotzdem dafür entschieden, das war eine Überwindung, hat das Gründe gehabt?

19: Ich musste wieder arbeiten gehen auf jeden Fall und hab mir auch gedacht es kann fürs Kind nicht gut sein immer nur alleine zu sein, dadurch dass sie natürlich keine Geschwister hat und sie braucht ja andere Kinder.

F: Das heißt sie haben aus der Logik heraus entschieden sie in die Krippe zu geben aber vom Herzen her war es nicht so eine – haben Sie nicht so sehr daran geglaubt?

19: Na weil ich auch in meiner schulischen Laufbahn keine guten Erfahrungen gemacht hab mit öffentlichen Betreuungsinstitutionen oder Pädagogen, deshalb hatte ich da auch wenig Vertrauen, hab mir auch viele Kindergärten und Betreuungsmöglichkeiten angeschaut.

F: Können Sie mir das kurz skizzieren welche Sie sich da angeschaut haben, was so die Vor- und Nachteile waren?

19: Also dadurch dass ich so Angst hatte sie woanders hinzugeben, auch durch die schwierige Situation mit der Trennung vom Vater, habe ich mir auch eine Kindergruppe angeschaut wo halt die Eltern das selber organisieren weil ich mir dann dachte, dass sie mehr Wert darauf legen damit auch wirklich auf jedes Kind eingegangen wird. Bin aber dann schnell davon abgekommen weil mir das zu – weil **ich das Gefühl hatte die Eltern konfrontieren sich da mehr mit sich selber als das sie sich um die Kinder kümmern.**

F: So?

19: Dann habe ich mir einen kleinen privaten Kindergarten angeschaut, der mir – wie ich dann erst erfahren habe katholischen – also von der katholischen Kirche aus war. Der war schrecklich. **Wahnsinnig viele Kinder, unglaublich autoritäre Strukturen,** hat sich alles toll angehört, aber wenn man den Raum schon betreten hat dann – also ich war schockiert hätte das nicht wollen und mit dem Kindergarten in der Lindengasse war ich zufrieden, **weil ich gedacht hab das ist eine gute Mischung aus relativ wenigen Kindern, Altersgruppen gemischt und die Betreuerinnen kamen mir vertrauenswürdig vor.**

F: War Ihnen das wichtig dass die Betreuerinnen – das die Chemie stimmt?

19: Absolut. **Solange ich mir was aussuchen kann, suche ich mir ja immer das aus wo die Chemie stimmt.**

F: Gab es sonst noch wichtige Kriterien für Sie, wie z.B. Lage?

19: **Erreichbarkeit, dann die Idee die dahinter steckt, also wie die Tagesstruktur aussieht, ob die Kinder glücklich ausgeschaut haben wenn ich den Kindergarten mir angeschaut hab, und entspannte Atmosphäre. Also nicht so – irgendwie viel Nervosität und so, sondern entspannte Atmosphäre, also wo ich hätte mir vorstellen können als Kind auch gerne hingegangen zu sein.**

F: Und Garten, war das auch ein Kriterium?

19: **Garten natürlich wichtig, immer wenn man in der Stadt wohnt ist a bisserl Grün schön, wenn die Kinder raus können, grad wenn sie klein sind.**

F: Und das war dort gegeben?

19: Ja

F: Ja, Betreuungsschlüssel, haben Sie sich da konkret Gedanken gemacht dazu?

19: Ich glaub es waren – na - konkret muss ich sagen eigentlich nicht, also ich hab mir halt, ich hab mir an diesem Tag – bin rein gekommen, hab mir das angeschaut und mir **kam der Raum relativ groß vor und die Atmosphäre offen** und wenn ich das Gefühl hätte, es wäre bedrängt gewesen, dann hätte ich mich dann glaube ich schlauer gemacht, aber das Gefühl hatte ich nicht.

F: War Ihnen bewusst, ob die Kindergärten die Sie sich angeschaut haben privat oder städtisch sind?

19: Eigentlich weniger, also erst im Nachhinein nachdem ich mir die Kindergruppe angeschaut habe, habe ich mir darüber Gedanken gemacht über Gemeindekindergarten oder Privatkinderarten. **Gemeindekindergarten war mir aus irgendeinem Grund weniger sympathisch.**

F: Das war ein Bauchgefühl, oder?

19: Vielleicht ein Bauchgefühl, **und vielleicht aber auch geprägt durch die eigene Kindheit wo alles was irgendwie – scheinbar alles was privat getragen wird scheinbar mehr Wert ist als das was öffentlich getragen wird, obwohl das natürlich nicht stimmt, aber ich glaube das war eine Erziehungssache die da hochgekommen ist.**

F: Schlussendlich haben Sie sich dann für einen privaten entschieden?

19: Uhm, habe ich ja

F: Würden Sie sagen das ist ein typisch privater Kindergarten?

19: **Nein, ich glaub dass er – eigentlich wie ein Gemeindekindergarten ist** (lächelt zufrieden)

F: Weil?

B: Weil ich glaub dass es genauso durchmischt ist wie ein Gemeindekindergärten, also das Klientel war jetzt nicht irgendwie besonders elitär oder höher gebildet glaube ich als ein Gemeindekindergarten. (nickt zufrieden) Also immer nach Bezirk natürlich in Wien. Es ist schon unterschiedlich.

19: Ja.

F: Die Eingewöhnung ist so verlaufen wie Sie sich das erhofft haben oder schwieriger oder einfacher?

19: Schwieriger, weil ich war schon darauf vorbereitet, weil dadurch dass sie alle – also eben bei ihrem Vater auch war und ich sie schon als acht – neun Monate altes Kind - also von ihr weg war über zwei Tage, war ich das schon gewöhnt wenn sie schreit und hab aber gewusst, dass sie sich wahnsinnig aufregt, sobald ich zur Tür aber draußen bin ist alles gut. Und deswegen war ich darauf schon vorbereitet und genauso war es auch. Es hat ungefähr sechs Wochen gedauert, und dann hat sie sich aber gefreut.

F: Das heißt es war keine belastende Zeit für Sie oder doch ein bisschen?

19: Also wenn ich mich jetzt wirklich konkret zurückerinnere war es schon belastend weil's genauso belastend war sie schreiend bei ihrem Vater zurückzulassen, wie da immer das Gefühl ist – ich glaub das ist einfach ein Instinkt dass man das Kind irgendwo zurücklässt.

F: Und haben Sie sich da bei den Betreuerinnen im Nachhinein erkundigt wie sie ist wenn sie gehen, wie das läuft, also waren da viele Gespräche?

19: Viele nicht, also ich hab dann gefragt wie schnell sie sich beruhigt, ob es ihr dann gut geht, die haben gesagt, ja machen Sie sich keine Sorgen, es ist völlig normal, sobald Sie nimmer da sind ist alles gut, und sie fängt an Kontakt zu anderen Kindern aufzunehmen, und es hat mich dann auch beruhigt.

F: Weil es authentisch – also es war glaubwürdig?

19: Es war glaubwürdig und so gut kannte ich sie ja zu dem Zeitpunkt schon dass ich gewusst habe dass das so ist. Also ich hab sie auch nicht von ihrem Vater abgeholt und sie war total zerstört nach zwei Tagen sondern es ging ihr gut. Außerdem war das eine sehr anstrengende Zeit in meinem Leben und ich glaub da ist es für ein Kind manchmal besser frei und unbelastet sogar von der eigenen Mutter sich entfalten zu können, als immer im Kontakt mit der Mutter zu sein.

F: Das heißt jetzt zusammenfassend sind Sie zufrieden mit Ihrer Wahl?

19: **Sehr.**

8.2. Transkriptionen Gruppe B

Person 1

44 Jahre alt, Hochschulabschluss, 1 Kind, ländlicher Hintergrund, Vater Hochschulabschluss

F: Können Sie mir sagen, was für eine Ausbildung Sie haben?

1: Ich bin Übersetzerin und habe an der Uni studiert.

F: Also akademischer Abschluss.

1: Ja

F: Arbeiten Sie als freiberufliche Übersetzerin?

1: Nein ich bin angestellt. Arbeite aber nicht als Übersetzerin, sondern als Sachbearbeiterin für den Export.

F: Können Sie ihre Familiensituation umreißen, ungefähr?

1: Ja, ich bin verheiratet. Ich arbeite Teilzeit dreißig Stunden und mein Mann arbeitet auch Teilzeit dreißig Stunden. Ich habe jetzt einen wieder Job gesucht, jetzt nach der Karenz. Und habe einen gefunden mit 30 Stunden.

F: Ist aber eigentlich gar nicht so schlecht oder. Da hat jeder ein bissi Zeit?

1: Ja, aber es ist auch eigentlich genug. Eigentlich ist es zu viel. Ich finde 30 Stunden ist das Maximum. Weil dann - so lange die Kinder noch so klein sind. Die

Kindergärten sind einfach nicht auf Ganztagsbetreuung ausgerichtet. Unser Kindergarten bietet zwar die Betreuung von 7.00 bis 17.00 an, aber das ist viel zu stressig für die Kinder wenn sie so lange dort sind. **Außerdem haben die wenige Möglichkeiten raus kommen** und das Kind ist dann wahrscheinlich bis auf zwei bis drei Mal die Woche den ganzen Tag im Haus.

F: Wie alt sind die Kinder?

1: Ich habe nur eine Tochter. Die ist drei.

F: Und, wenn Sie ganz kurz umreißen könnten was ihre Hobbys und Interessen sind?

1: Meine Hobbys sind Sport und Lesen. Ich komme aber im Moment nicht sehr viel dazu. Ich gehe einen Abend in der Woche ohne Kind fort. Und sonst sind meine Hobbys im Moment sehr eingeschränkt. Also wegen dem Kind. Ich bin früher ziemlich oft ins Kino gegangen, und hin und wieder ins Theater und Konzerte aber im Moment gehe ich eigentlich fast nirgends mehr...

F: Geht Ihnen das ab?

1: Ja (lacht etwas traurig) Ja, aber....ich habe keinen geeigneten Babysitter oder Babysitterin gefunden. Mir ist das zu stressig jedes Mal mit Geheule im Theater zu sitzen.

F: Eltern?

1: Die meines Mannes sind schon gestorben und meine wohnen sehr weit weg.

F: Deutschland?

1: Ja, in Deutschland. Aber auch wenn sie hier wären, wären sie wahrscheinlich doch schon ein bisschen zu alt, um uns da wirklich viel abnehmen zu können.

F: Ist Ihre Herkunftsfamilie prägend in Ihrer Lebensplanung gewesen oder immer noch?

1: Ja, ich nehme schon an. Ich glaube, dass man da nicht so leicht davon wegkommt. Also, Ich komme aus einer Familie, wo, mit Eltern und einer Schwester. Und, im Grunde genommen - also so ähnlich lebe ich jetzt. Also kein zweites Kind, und dass ich später mein Kind bekommen habe, und – ja und dass ich in einer Großstadt lebe. Ich aus (...) aus einer Kleinstadt stamme.

F: Welche Ausbildung haben Ihre Eltern

1: Mein Vater ist auch Akademiker und meine Mutter hat nicht im Angestelltenverhältnis gearbeitet, ja sie hat für sich selbst gearbeitet.

F: Waren die Ratschläge die Ihre Eltern Ihnen gegeben haben – für Sie immer wichtig? Haben Sie die tendenziell befolgt?

1: Das kann ich nicht mehr ... Es ist schon so lange her. Es ist abhängig vom Lebensalter. Tendenziell wahrscheinlich als Jugendliche nicht und später vielleicht eher schon. Wobei sie bald aufgehört haben Ratschläge zu geben. Ich würde sagen, tendenziell eher nicht.

F: Na gut. Jetzt kommt es zu eigentlicher Frage. Können Sie mir den Entscheidungsprozess ungefähr skizzieren, der dann zur Entscheidung geführt hat, in welche Kinderbetreuung ihre Tochter jetzt geht? Hat der lange gedauert?

1: Er hat nicht so lange gedauert, da meine Tochter zuerst in den Firmenkindergarten, in der Firma wo mein Mann gearbeitet hat, gegangen ist der sich als katastrophal heraus gestellt hat **und ich dann einfach in Wohnortnähe gesucht hab**. Und dann bin ich eben ziemlich schnell auf den Kindergarten gestoßen, wo sie jetzt hingeht. **Und der hat mir gut gefallen – so auf den ersten Eindruck**. Wir haben uns insgesamt nur drei Kindergärten angeschaut und mich schnell für den entschieden. Und wir haben dann auch ziemlich schnell einen Platz bekommen.

F: Und was war Ihnen da wichtig?

1: **Mir war wichtig dass die Kinder nicht in einem Raum eingesperrt sind. Also halt, Das ist der Kinder in Wien Kindergarten, die haben das offene Konzept.** In anderen Kindergärten waren die Kinder immer in einem Zimmer – die ganze Zeit über – außer sie sind kurz raus gegangen. Aber das ist jetzt etwas sehr persönliches. Weil das einfach nur vom Kind abhängt. Es gibt andere Kinder für die das total in Ordnung ist. Aber wenn ein Kind viel Bewegung braucht...

F: Die anderen beiden Kindergärten, wie waren die?

1: **Also eben der eine war der wo sie kurz war, und da waren sie immer in diesen Gruppen drinnen. Und das waren beides Kindergruppen, als ein Kindergarten wo Kinder auch stundenweise gebracht werden konnten und wo dann dadurch eben ständig Kinder gekommen und gegangen sind. Also, jederzeit konnte man die Kinder holen und bringen – unheimlich unruhig und eigentlich unmöglich dort ein Kind dort einzugewöhnen.** Das ist vielleicht angenehm für die Eltern wenn das geht stundenweise aber für die anderen Kinder halt nicht. Und im anderen, ja der hätte mir glaube ich nicht so schlecht gefallen, aber da waren die Zeiten nicht, da war sie gerade 1,5 Jahre alt – da hab ich sie gar nicht angemeldet

F: Was war das für einer?

1: Das war auch Kinder Company auf der Gumpendorferstraße (...)

F: Ist für Sie wichtig, wie die Betreuerinnen sind? War das ausschlaggebend, oder...?

1: **Ja, das war auch natürlich sehr wichtig. Das war gleich aber in allen Kindergärten recht okay.** Wobei wo wir kurz anschauen waren, war die Fluktuation schon recht hoch. **Dort wo wir nur ein paar Wochen waren, haben sie schon zwei, drei verschiedene gehabt. Aber dort wo sie jetzt ist, ist zumindest ihre**

Pädagogin schon seit zwei Jahren. In den anderen Gruppen ändert es sich schon sehr schnell.

F: Gibt es ein pädagogisches Konzept, dass sie im Kopf gehabt haben, bei der Entscheidung?

1: Ja, also dass sie sich ein bisschen halt an Montessori orientieren. Was sie auch gemacht hat. Sonst...

F: Da haben Sie nicht irgendwie so spezielle Vorstellungen gehabt. War es ungefähr so: Sie wollten reinkommen in das Haus und sich wohl fühlen? Oder so?

1: Ja so ungefähr. **Die Kindergärtnerinnen sind sympathisch. Was zum Beispiel auch eine Rolle gespielt hat, im ersten Kindergarten - also Einrichtung und Spielzeug und so das war furchtbar. In schlechten Zustand schmutzig und ein Bisschen kaputt.** Ikeamöbel im Kindergarten was nicht. (...) Die Kinder müssen mit kaputtem Spielzeug spielen. Was für mich bedeutet hat, also ich habe daraus den Schluss gezogen, wenn das Spielzeug in so einem schlechten Zustand ist, dass sich niemand richtig drum kümmert, oder den Kindern erlaubt wird das Spielzeug kaputt zu machen. Also, das macht jedenfalls keinen guten Eindruck auf die Eltern, wenn die Sachen nicht gut aussehen... Ja und die Kosten spielen auch eine Rolle, sicher.

F: Sie haben vorher gesagt, 'für Ganztags nicht ausgelegt'

1: **Ja, es ist für mich unmöglich, dass in einer Gruppe wo über zwanzig Kinder sind, mit vielleicht zwei Betreuerinnen oder so, das geht einfach nicht für Kinder. Man wird in Wien wahrscheinlich keinen Kindergarten finden, na ja vielleicht Montessorikindergarten, die dann wirklich sehr teuer sind, die dann einen Bisschen einen besseren Schnitt haben von Betreuer pro Kind.**

F: Haben Sie sich einen städtischen auch angeschaut?

1: **Nein, weil ich... hätte wahrscheinlich - weil ich nicht gearbeitet habe am Anfang, bin ich davon ausgegangen, dass ich sowieso keinen Platz im**

Städtischen kriege. Man bekommt ja offiziell in einem Städtischen nur einen Platz als Frau wenn man arbeitet. (...)

F: Dann komme ich eigentlich zur letzten Frage – nein, zwei noch. Hatten Sie Skrupel ihr Kind fremdbetreuen zu lassen?

1: Skrupel, ja natürlich schon. Also ich - ja schon. Weil, also ich hätte zum Beispiel auch. **Also ich habe kurz überlegt, Tagesmutter, das war mir aber dann so, irgendwie hatte ich das Gefühl dass Kindergärtnerinnen mehr kontrolliert werden.** Dass zumindest so die Betreuung ja halbwegs einem Standard entspricht bei Tagesmüttern hätte ich das nicht so gewusst. (...) Ich habe sicher nicht prinzipiell nicht Skrupel, wenn ich das Gefühl habe das sie mein Kind trösten, habe ich keine Skrupel, aber am Anfang bei der Eingewöhnungsphase, wenn das Kind jeden Tag heult...

F: Hatten Sie vorher schon Angst vor der Eingewöhnung, ob es klappt oder nicht?

1: Ja, ich hab, weil sie in relativer kurzer Zeit in zwei Kindergärten war- hatte ich schon.

F: Waren Sie selber in Krippe als Sie klein waren?

1: Nein ich war nur, im letzten Jahr von der Schule. Ich bin auch nur (...) Das war damals, das war damals... Dort wo ich herkomme im Dorf, da gab es gar nichts mehr. Ich weiß auch, dass ich selber nicht glaube ich dort besonders glücklich war.(...)

F: Letzte Frage, sind Sie jetzt heute zufrieden mit Ihrer Wahl?

1: **Ich sehe im Moment keine wirkliche Alternative. Ich bin nicht 100% zufrieden. Es gibt schon Dinge die besser sein könnten.** Wie schon genannt. **Sie können nur wenig rausgehen, das ist für mich schon sehr schade.** Ich glaube, das könnte man schon als Standard festlegen, dass jeder Kindergarten einen garten haben sollte. Und ich hatte - wir hatten letztes Jahr ein Problem im Kindergarten, wo ich mir überlegt habe mein Kind raus zu nehmen. Es hat sich aber insofern gelöst,

dass die Leiterin gewechselt hat. (...) die ist jetzt als Inspektorin ins Magistrat gewechselt. (...)

Das angesprochene Problem das wir mit diesem Kindergarten letztes Jahr hatten, war eben dass ein Politiker letztes Jahr den Kindergarten besucht hat, angeblich um mit den Pädagoginnen ein Gespräch zu führen, was dann aber ausgeartet ist ein Bisschen. Er hat dann wirklich den ganzen Kindergarten besucht, und es wurde auch von den mit anwesenden Fotografen dann auch dokumentiert, **und am Abend waren die Fotos der Kinder dann ohne Einverständnis der Eltern auf der ÖVP-Homepage zu sehen.** Das hat dann zu einem Protestbrief der Eltern geführt, was dann nicht gut aufgenommen wurde.

Person 2

34 Jahre alt, Matura, ländlicher Hintergrund, Eltern Matura

F: Könnten Sie mir so ein Bisschen umreißen in welchen Familienverhältnissen Sie leben?

5: Ja, ich bin allein erziehende berufstätige Mutter und war jetzt drei Wochen auf Urlaub, bin seit Montag wieder in der Arbeit und die Erholung ist wieder weg. Weil ich wirklich von der Früh bis am Abend eigentlich gestresst bin. Und habe jetzt gerade mit dem einen Papa, mit dem ich getratscht habe, gesagt, dass diese Stunde so im Park eigentlich die einzige Erholung ist. Weil so der Alltag vom Beruf bis zum Abend...wenn ich heimgehe, dann ist wieder so mit kochen und mit Kind versorgen und schauen, dass er ohne Trara ins Bett kommt. Das ist wieder so mit Stress verbunden. Dass es nicht zehn Uhr am Abend ist, bis er einschläft.

F: Wie alt ist Ihr Sohn?

5: Der wird sieben.

F: Mhm. Zur Kindersituation kommen wir ein Bisschen später noch. Ich würde gerne wissen, was für eine Ausbildung Sie absolviert haben, und was Sie arbeiten ungefähr.

5: Mhm. Also, ich habe die fünfjährige HBLA in Eisenstadt gemacht. Habe dort maturiert. Dann war ich eineinhalb Jahre in England, habe dort Keramik studiert und in einem Second Hand-Geschäft gearbeitet. Und dann habe ich in Wien die Wiener Kunstschule gemacht. War dann eine Zeit lang als Freischaffende Künstlerin tätig. Mit Fotojobs und Ausstellungen und habe nebenbei in einem Sozialökonomischen Betrieb, also, als Siebdruckerin gearbeitet. Als Vorarbeiterin, nur auf Werkvertragsbasis. Und dort bin ich jetzt seit drei Jahren fix angestellt, mit dreißig Stunden. Jetzt bin ich mittlerweile das neunte Jahr dort. Davon jetzt aber das dritte Jahr wirklich mit Dienstvertrag.

F: Und vom Einkommen her ist es genügend?

5: Naja. Ich kann sagen, dass ich das was ich verdiene auch wirklich ausbebe. Also, ein Bisschen mehr wäre nicht schlecht.

F: Ihre Eltern, was haben die für eine Ausbildung gemacht?

5: Also, meine Mutter die war Hauptschullehrerin und am Schluss dann Hauptschuldirektorin. Jetzt ist sie in Pension aber eigentlich noch immer berufstätig. Mit diversen Kursen und Seminaren. Und mein Vater war Pflanzenschutztechniker. Ist jetzt in Pension und hat auch eine Pension (lacht).

U. Würdest Sie sagen, dass Ihre Eltern wichtig waren, in Ihren Lebensentscheidungen? Also die Ratschläge oder die Empfehlung, die sie abgeben haben, waren die wegweisend, oder eher...?

5: Also, meine Mutter auf jeden Fall. Die war schon immer ein großes Vorbild für mich. Und wir haben auch immer ein sehr gutes Verhältnis zu einander gehabt. Zu meinem Vater weniger. Also da habe ich auch keinen Kontakt zu ihm jetzt.

F: Das heißt, wenn die Mama gesagt hat, `überleg dir das noch mal, ob das so gescheit ist.' Dann...?

5: Mhm. Dann hätte ich auf sie gehört, aber im Großen und Ganzen hat sie mich immer tun und lassen, was ich wollte und ich habe entscheiden dürfen. Also das rechne ich ihr hoch an und das hab ich auch damals schon (...)

F: Das heißt, Sie konnten Ihren eigenen Weg gehen?

5: Genau.

F: Gut, dann kommen wir jetzt zur eigentlichen Frage: Hatten Sie Skrupel...nein, erste Frage: War Ihr Sohn in Fremdbetreuung?

5: Hmm...er war im Kindergarten mit circa zwei Jahren und davor stundenweise bei diversen Freunden. Oder eben bei meiner Mutter oder bei meinen Brüdern. Also, er war schon immer bei anderen Leuten, stundenweise auch. Und wenn ich arbeiten war.

F: Das heißt, Sie haben davor schon gearbeitet. Und wie der Sohn mit zwei dann so wirklich in die Krippe gekommen ist, hatten Sie da vorher Angst, ein Bisschen Skrupel?

5: Nicht wirklich, nein. Er war immer gerne unter anderen Kindern und beim ersten Kindergarten-Schnuppertag habe ich in eine Stunde allein gelassen und das hat tadellos funktioniert. Also, er hat das gebraucht auch.

F: Das heißt, Sie haben sich weder große Sorgen gemacht, noch war es notwendig?

5: Ja, also er war bestens aufgehoben.

F: Dann kommen wir gleich zur Entscheidung für die Krippe – Wie hat sich der Entscheidungsprozess gestaltet?

5: Dass sie überhaupt dort hingehet, oder...?

F: Nach welchen Kriterien haben Sie eine Institution ausgesucht? Wie viel haben sie sich angeschaut? Warum hat Ihnen genau die gefallen, die Sie gewählt haben?

5: Das war der dritte Kindergarten, den ich mir angeschaut habe. Die ersten zwei haben mir überhaupt nicht gefallen. **Von der Stimmung her, und die waren mir auch zu groß, zu unübersichtlich. Und bei dem war es richtig so von Anfang an, beim Hereinkommen – Herzlichkeit, Heimeligkeit – das hat man richtig gespürt.** Also, da hab ich ihn gleich angemeldet. Einen Platz reserviert. Und er war dann doch immerhin drei vier Jahre dort.

F: Sie sagen `Heimeligkeit´ ...also es ist mehr eine atmosphärische Sache gewesen?

5: Genau.

F: Gab es sonst nebenbei nicht auch andere Standards die Sie...?

5: **Also, Nähe von zu Hause und Nähe von der Arbeit. Also, das war gegeben und sie haben einen Garten gehabt und ja...sehr nette Tanten und eine sehr nette Leiterin.** Man hat sich dort wohl gefühlt.

F: Und pädagogisches Konzept oder Betreuungsschlüssel...?

5: **Das hat eigentlich gepasst.** Also, ich habe halt dann nur gemerkt, **im letzten Kindergartenjahr, dass es halt dann schon zu wenig war... also an Ausflügen und Förderung.** Also, und er war, also mein Kind war dann im allerletzten Kindergartenjahr nicht mehr dort, sondern ich habe ihn eben dann in eine Vorschule gegeben, weil er noch nicht schulpflichtig war, aber im Kindergarten wäre er unterfordert gewesen.

F: War das ein privater oder ein städtischer...?

5: Ein Privater.

F: Und haben sie sich städtische auch angeschaut?

5: Nein. **Also, ich bin bei einem vorbeigegangen und das Optische hat mich abgeschreckt.** Ich war dann nicht drinnen, muss ich gestehen.

F: Wie hat das ausgesehen?

5. **Unfreundlich einfach von draußen.**

F: Darf ich fragen welcher das war?

5: Das war im siebten Bezirk, bei der Kenyongasse, wenn man vorbei geht, wo so ein rotes Gitter ist. Kenyongasse Ecke Zieglergasse.

F: Schaut er heute noch unfreundlich aus?

5: Also, grad so dieser Eingangsbereich.

F: Lindengasse vielleicht?

5: Vielleicht ist es die Lindengasse. Und einer fällt mir noch ein. Dort war das Kind einer Freundin. Das war auch ein Öffentlicher. **Und der, der wäre okay gewesen, also. Es war jetzt nicht so, dass ich jetzt so Vorurteile gehabt hätte wegen 'Öffentliches ist weniger gut als Privater.'** Also, bei mir hat sich das einfach so **dann ergeben...**

F: Einfach rein gekommen und verliebt?

5: Genau, genau. (lacht)

F: Okay. Wir sind fast durch. Bin ich perplex. Naja, dann: Rückblickend sind Sie zufrieden mit der Wahl?

5: Von dem Kindergarten? Ja schon. **Aber eben wie gesagt dann zum letzten Kindergartenjahr, da bin ich froh über die Entscheidung, dass er dann nicht**

mehr dort war. Das wäre dann zu wenig gewesen für ihn. Vorschule war da das Beste.

F: Aber Krippenzeit war voll okay?

5: Ja, ja auf jeden Fall.

Person 3

**26 Jahre alt, 1 Kind, Hochschulabschluss, in Wien aufgewachsen, Eltern
Hochschulabschluss**

F: Könnten Sie vielleicht bitte mir ganz kurz umschreiben, in welchen Familienverhältnissen Sie leben?

8: Ledig. Kindesvater wohnt bei mir. In Wien.

F: Wie viele Kinder?

8: Eines.

F: Wie alt?

8: Sechs Wochen.

F: Können Sie mir sagen, welche Ausbildung Sie absolviert haben und ob Sie und was Sie vorher gearbeitet haben?

8: Hochschulabschluss. In einem Krankenhaus.

F: Und Ihr Mann?

8: Dasselbe.

F: Am Arbeitsplatz kennen gelernt?

8: Ja.

F: Und Ihre Eltern?

8: Auch Akademiker.

F: Arbeiten...immer noch?

8: Ja.

F: Als was?

8: (...)

F: Könnten Sie mir ganz kurz skizzieren welche Hobbys und Interessen Sie haben?

8: Reisen, schwimmen...(lacht) nein, reisen, lesen und gelegentlich Sport.

F: Und waren Sie selber als Sie klein waren in einer Fremdbetreuung?

8: Im Kindergarten. Zählt das auch als...ja, im Kindergarten.

F: Aber erst ab dem Kindergartenalter? Ja, planen Sie Ihr Kind, ist es Bub oder ein Mädchen?

8: Ein Mädchen.

F: ...ihre Tochter in eine Krippe zu geben später?

8: Das kommt darauf an, wie lange ich zu Hause bleiben werde. Das weiß ich noch nicht genau. Aber sicher zwei Jahre, deswegen – Krippe heißt es dann auch noch wahrscheinlich? Ja, mhm, Ja, wahrscheinlich schon. Zwangsläufig.

F: `Zwangsläufig´ - das heißt, nicht gerne, oder wie?

8: Das bringt die Arbeit so mit sich, dass man es nicht mitnehmen kann.

F: Sie wollen jeden Fall aber nach zwei Jahren auf wieder zu arbeiten anfangen, also nach Ende...ein Bisschen später als Karenz-Ende?

8: Ich will, und es ist auch ratsam bei dem Beruf den ich ausübe, dass man nicht allzu lange wegbleibt.

F: Und haben Sie da heute schon ein wenig Angst davor – Skrupel.

8: Nein, also Angst – nein. Es ist alles noch so frisch. Also ich finde mich jetzt einmal mit der Gegenwart ab, dass alles so gut geht.

F: Also, Sie denken, das wird schon alles gut klappen.

8: Ja, das wird schon irgendwie gehen.

F: Und haben Sie sich schon überlegt, in welche Art von Institution Sie Ihre Tochter betreuen lassen wollen?

8: Noch nicht so konkret, aber...Sie meinen ob Tagesmutter oder Kindergarten?

F: Ja.

8: Ja, **in einem öffentlichen Kindergarten wahrscheinlich. In der Nähe sollte es sein. Und die Öffnungszeiten sollten adäquat sein, so dass ich nicht um fünfzehn Uhr das Kind abholen muss oder im Sommer drei Monate zugesperrt ist, ja.**

F: Haben Sie da schon einen bestimmten ins Auge gefasst?

8: Nein noch nicht. Das werde ich mir jetzt im Herbst vielleicht wenn ich Zeit habe anschauen.

F: Aber, ob privat oder öffentlich ist für Sie ein Thema?

8: Eigentlich nicht. **Thema ist für mich eher, was bietet der Kindergarten an, oder wie ist er. Wie ist er konzipiert? Wie ist es von den Räumlichkeiten her?**

F: Also, `wie schauen die Räumlichkeiten aus?`...

8: Ja, **und ist es in der Nähe**, und, und, und. **Also, es ist wurscht, ob öffentlich oder privat. Und klar auch was es kostet.** Sind in Wien, da ist der Kindergarten ja nicht umsonst. Und schon gar nicht billig.

F: Und glauben Sie, sind die Betreuerinnen Ihnen wichtig, ob Sie Ihnen sympathisch sind, oder sehen Sie das eher pragmatischer?

8: Hmm. Das ist eine Frage. Das ist so wie beim Arzt, oder? Er muss einmal für die Kinder gut sein, oder die Betreuerin, aber natürlich spielt die Sympathie schon eine Rolle. Eh klar.

F: Manche bewerten das ein Bisschen wichtiger, also stärker als andere Leute.

8: **Ja, ja. Na, ich würde sagen, wichtiger ist, wie kompetent die sind und natürlich ist die Sympathie auch wichtig, aber nicht... steht nicht im Vordergrund.**

F: Betreuungsschlüssel. Ist das auch etwas worüber Sie sich Gedanken machen, glauben Sie? Wie viel Betreuer auf wie viel Kinder?

8: Ach so. Das ist ja immer so, wenn es um Kinder geht, oder um Ausbildung.

F: Was denken Sie, ist ein guter Betreuungsschlüssel für Kleinkinder?

8: Huch, da bin ich überfragt. Das kann irgendwas sein. Ich weiß nicht was normal ist. Ich weiß nur wie es zum Beispiel in den Schulen aussieht, aber im Kindergarten ist das wieder was anderes. Da sollten dann doch die Gruppen dann kleiner sein, ja, und wenn man in Wien raus gehen muss, damit man überhaupt was Grünes vor sich hat, dann reichen nicht zwei Betreuerinnen auf zwanzig Kinder schätze ich mal. Wenn man da zwanzig Kinder so hat und über die Straße gehen muss.

F: Da kommen wir eh zur nächsten Frage: Garten, ist das ein wichtiges Kriterium, glauben Sie?

8: **Oja, das wäre schon. Das wäre fein, wenn es das gäbe. Sonst landen sie hier, ja** (lacht).

F: Pädagogische Konzepte. Gibt es da...haben Sie sich darüber schon Gedanken gemacht? Gibt es da irgendwelche die Sie vielleicht präferieren?

8: Hmm. Nein also Präferenzen habe ich keine, aber **die autoritären Zeiten sind vorbei und die ´nur spielen lassen´- Zeiten sind auch vorbei**. Es sollte eine gute Mischung sein aus ein Bisschen Fördern und Fordern und Phantasie trotzdem erhalten bleiben.

BILDUNGSNAH 4

Person 10, 39 Jahre alt, 2 Kinder, Matura, in Wien aufgewachsen, Vater Matura

F: Können Sie mit ein Bisschen was erzählen über Ihre Familienverhältnisse, also wie sie gestaltet sind?

10: Ja, ich bin verheiratet, habe zwei Kinder, die eine ist sechs und die andere ist dreieinhalb. Ich war bei den Kindern zu Hause, fünf Jahre und jetzt arbeite ich wieder halbtags seit Dezember, zwanzig Stunden. Und ja, die Große ist jetzt in die Schule gekommen und der Kleine ist jetzt übersiedelt von der Krippe in den Kindergarten jetzt im September, und ja. Die Große geht in die Schule und geht in den Hort bis zwei. Der Kleine ist im Kindergarten bis eins.

F: Was für eine Ausbildung haben Sie absolviert?

10: Ich habe Matura und arbeite in einer Plattenfirma in der Produktion – wo ich vor der Karenz auch schon vorher gearbeitet habe – Teilzeit.

F: Plattenfirma?

10: Klassik, klassische Musik, Opern und so Wiener Kabarett produzieren die.

F: Und Ihr Mann?

10: Mein Mann ist Graphiker. Arbeitet zu Hause. Hat zu Hause das Büro und hat das Atelier seit vierzehn Jahren. Wir haben Wohnung und Büro in einem.

F: Jetzt muss ich noch fragen, was Ihre Eltern waren oder sind?

10: Meine Mutter ist zu Hause und mein Vater ist, der arbeitet bei einer Firma die machen so Vermögensanlageberatung, Pensionsvorsorge, Versicherungen für Firmen.

F: Und welche Ausbildung haben sie?

10: Matura.

F: Aber nicht studiert?

10: Nein.

F: Ihr Mann hat studiert?

10: Graphische, ja. Studium nicht wirklich, Graphische fertig gemacht.

F: Okay. Dann kommen wir zu den ein Bisschen interessanteren Dingen: Zum Beispiel Ihren Hobbys, Interessen?

10: Meine Hobbys sind klassische Musik, Oper, Lesen, Bisschen Sport und Kinder. Kinder hauptsächlich zurzeit.

F: Sie würden nicht sagen, durch die Kinder kommen Ihre Hobbys zu kurz?

10: (lacht) Das würde ich absolut sagen!

F: Fallt Ihnen das schwer oder ist es okay?

10: Es ist zum größten Teil okay. Dann wenn man merkt, man ist selbst ein Bisschen ausgezerrt, ausgelaugt, man muss sich wieder aufladen, dann geht die Zeit schon ab, dass man Sachen macht, verstärkt macht, die einem wieder ein Bisschen die Kräfte zurück geben.

F: Und das machen Sie dann?

10: Das mache ich so weit es halt im zeitlichen Rahmen möglich ist, schon ja. Also, wenn ich sage, ich will in die Oper gehen, dann ist das größtenteils am Abend. Und wenn mein Mann sagt, er schaut auf die Kinder, dann geht sich das aus. Das ist dann zumindest zeitlich nicht so, dass ich sag, ich muss den ganzen Nachmittag irgendwie weg, damit ich mich regenerieren kann. So kann ich das am Abend machen, wenn die Kinder eh schlafen. Also, insofern ist das...oder ins Kino gehen oder was essen gehen, Freunde treffen.

F: Also, es kommt schon...

10: Ja, es kommt schon zu kurz!

F: Ach so. Kommt schon zu kurz.

10: Ja doch!

F: Mehr wäre besser?

10: Ja, so ist es.

F: Würden Sie sagen, dass Ihre Herkunftsfamilie, also Ihre Eltern, dass die sehr prägend sind in Ihrer eigenen Lebensgestaltung?

10: Ich würde sagen, bis vor zehn Jahren ungefähr schon. Also ich bin jetzt Ende dreißig und ich würde schon sagen, bis zu meinen dreißigsten Lebensjahr schon – war das schon prägend, ja. Dann habe ich für mich einen Weg gefunden, jetzt nicht dass ich jetzt sagen würde `abgenabelt´ aber das ich merke mache Sachen passen, mache Sachen nicht. Und die die nicht passen, mit denen man sich nicht wohl fühlt, die modelt man so um, dass sie für einen selber ins Ganze passen.

F: Und davor war es so, dass wenn Ihre Eltern eine Empfehlung ausgesprochen haben, dann haben Sie dazu tendiert das auch zu machen?

10: So lange ich zu Hause gewohnt habe, würde ich sagen. Das war bis dreiundzwanzig...

F: Und danach?

10: Ja, danach...mit eigener Wohnung wird man doch selbstständiger und entscheidet viel mehr für sich. Da war das sicher so, dass dann...natürlich wenn man mit den Eltern in einer Wohnung lebt, muss man schon um ein Zusammenleben, ein Angenehmes zu gewährleisten...natürlich stimmt man sich mehr drauf ab, als wenn man sein Leben selber in der Hand hat.

F: Okay, jetzt würde ich gerne wissen, Sie haben Ihren Sohn in die Krippe gegeben, da war er wie alt?

10: Da war er ziemlich genau zweieinhalb.

F: Und hatten Sie da Ängste?

10: Nein. Gar nicht, nein. Es war so, dass die zwei Kinder ziemlich unterschiedlich sind, bei ihr, bei der Großen – die habe ich in den Kindergarten gegeben, da war sie ganz knapp über drei. Das hat für sie gepasst. Und der Kleine war auch schon sozial so weit – auch als zweites Kind wahrscheinlich – dass ich mir da überhaupt keine Sorgen gemacht habe, nein. Und dann...ich hätte eigentlich damals im Herbst schon zu arbeiten anfangen sollen, also eigentlich ein Jahr vorher schon...das ist aber damals nicht zu Stande gekommen, aber ich habe ihn dann einfach in der Krippe gelassen, weil ich mir gedacht habe, das ist so auch gut. Da kann er sich in Ruhe eingewöhnen, ohne dass ich wieder arbeiten gehe. Da haben wir ein Dreivierteljahr...da hat er sich super einleben können.

F: Hatten Sie bei der Tochter mehr Ängste?

10: Ja, schon. Weil sie einfach auch anders veranlagt war. Sie war schon immer ein Sensibelchen immer und schüchterner und...da hab ich schon gemerkt, wobei das auch vielleicht mitspielt – erstes Kind – das man viele Sachen auch anders sieht und nicht irgendwie ein Bisschen abgehärtet ist...aber da habe ich bei ihr schon gemerkt im Kindergarten...da hat sie sich, also sie hat sich nicht extrem schwer getan, aber es war für sie schon eine größere Umstellung, als für den Kleinen, ja doch.

F: Waren Sie selber eigentlich in der Krippe, als Sie klein waren?

10: Nein. Also Kindergarten, ab drei.

F: Und wie hat sich dann der Entscheidungsprozess gestaltet, welchen Kindergarten Sie gewählt haben, oder welche Krippe?

10: Also beim Kleinen war es klar, dass er in dem kommt, wo die Große war, weil wir mit dem sehr zufrieden sind. Bei der Tochter haben wir uns drei, vier Kindergärten angeschaut, wobei ich das nicht nach einem bestimmten pädagogischen Konzept das irgendwie gemacht habe, also Montessori oder ähnliches. **Sondern wir haben uns da ziemlich nach dem Wohnbezirk gerichtet...** haben uns da drei, vier ausgesucht...haben eigentlich nicht wirklich Empfehlungen gehabt, weil wir hier im Bezirk eigentlich gar nicht so viele Leute jetzt haben hier, zumindest in dem Alter, auch mit Kindern, die in der selben Situation sind. Und bei dem einen habe ich gleich gewusst, also der ist es sicher nicht. Und bei den anderen zwei hat dann der Ausschlag gegeben, dass der eine, den wir uns angeschaut haben, **das war mir zu altbacken, zu verstaubt. Auch einfach die Atmosphäre wenn man rein kommt,** wie sind die Kinder und auch die Tanten...wir haben so einen Schnuppervormittag gehabt. Dann hat sich eigentlich relativ schnell der andere rauskristallisiert, wo wir eigentlich durch großes Glück einen Platz gekriegt haben, weil der eben sehr, sehr beliebt war und haben es bis jetzt überhaupt nicht bereut, dass wir dort gelandet sind und sind sehr zufrieden.

F: Der Zweite war der `Altbackene´ und der Erste der Ihnen nicht gefallen hat...?

10: Da habe ich sofort gewusst: `Nein, der ist es nicht!´ Also, ich bin rein gekommen – das waren so zwei, drei zusammengelegte Altbauwohnungen mit so ganz schmalen Gängen, irrsinnig hoch und auch **die Zimmer eher klein und die Direktorin, war eigentlich das Ausschlaggebende,** wo ich eigentlich gesagt habe `Nein, also´. Die hat eigentlich mehr noch, als die Vorzüge vom eigenen Kindergartens, hat sie die anderen eigentlich schlecht gemacht. Hat sie gesagt, dort und dort, da sind die Tanten und die rauchen in der Pause und so. Also, da hab ich sehr schnell gewusst, das... **und man hat auch einen zu verstehen gegeben, sie haben diese Vorschriften und Regeln, und wenn das für einem nicht in Ordnung ist, dann muss ja nicht hingehen und so.** Nicht dass ich mir erwartet habe, dass die mich sonderlich beknet, aber es war einfach eine Atmosphäre und eine Leiterin sagt auch recht viel über einen Kindergarten aus und da habe ich eigentlich schon beim rein gehen gewusst: `der wird es nicht!´

F: Und der Zweite, der `Altbackene´?

10: Der Zweite, das war ein Schnuppervormittag, was schon mal ganz gut war, weil zumindest ist man mal zwei, drei Stunden dabei. Das ist doch mehr als nur ein Gespräch mit der Leiterin, wo man auch einmal einfach in der Gruppe die Kinder sieht. Und da war grad ein Kindergeburtstag und da haben sie eben dann die Kinder aus dem Hof geholt und ein Bisschen Lieder gesungen und Torte gegessen: Und das was mir hängen geblieben ist, das mit den Lieder singen, **das war einfach so runter geleiert ein Bisschen**. So wohl von den Kindern, wie auch von den Tanten...wo man nicht...das war einfach **keine Spritzigkeit, keine bunten Farben**, lustig, wie man es sich bei einem Kindergarten erwartet und wie es für meine Kinder einfach passen würde. Und lustigerweise sind wir jetzt dort...zu dem Kindergarten gehört auch eine Volksschule dazu. Da geht sie jetzt hin und die Volksschule passt total. Das ist wirklich lustig. Ich habe aber von dem Kindergarten auch gehört von anderen Seiten, also die haben einen ähnlichen Eindruck gehabt.

F: Welcher Kindergarten war es dann am Schluss?

10: Die Villa Kunterbunt in der Neubaugasse im Siebenten.

F: Kenne ich nicht. Das ist eine private Einrichtung, oder? Und die anderen zwei waren auch private Einrichtungen?

10: Waren auch privat, wobei das für mich **nicht den Ausschlag gegeben hätte, jetzt ob privat oder nicht privat**. Wir haben uns schon ein Bisschen, muss ich sagen, nach den Preisen auch gerichtet, aber wobei da gar nicht so Wahnsinnig viel Unterschied ist. Man da um Förderung auch ansuchen, aber wenn man über eine gewisse Gehaltsgrenze ist, spielt das für mich **nicht ausschlaggebend ob öffentlich oder privat**, aber wir haben von den Öffentlichen...die waren teilweise einfach auch...ich wollt was, wo ich zu Fuß hinkomme. Und da waren **die Öffentlichen so verteilt im sechsten, dass sich die nicht wirklich angeboten haben**. Da hätte ich mit dem Bus fahren müssen und umsteigen und das hat sich gar nicht ergeben eigentlich. **Ich hab mir dann auch gar keinen öffentlichen angeschaut, weil die einfach von der Lage her sich nicht so aufgedrängt haben**.

F: Sie haben jetzt aber nicht...keine Skepsis gehabt?

10: Nein, nein. Auch bei den Volksschulen nicht.

F: Die Volksschule ist aber öffentlich?

10: Nein, die ist auch privat.

F: Echt, in der Neubaugasse?

F: In der Liniengasse ist die. Im sechsten, bei der Gumpendorferstraße, bei der Kirche auf der Höhe. Das ist Kindergarten, Volksschule und dann ist eine kooperative Mittelschule noch dabei, plus Pflegeheim, plus Spital. Das sind die barmherzigen Schwestern.

F: Ich frag Sie jetzt noch ein paar Sachen ab, ob die Ihnen wichtig sind: Der Betreuungsschlüssel?

10: Was ist das?

F: Wie viel Pädagoginnen auf wie viele Kinder?

10: Das war eigentlich bei allen, die ich mir angeschaut habe, gleich. Auch so was ich gehört habe...das ist eigentlich fast immer...also bei der Krippe ist wieder anders aber im Kindergarten war es immer so zwischen zwanzig und fünfundzwanzig Kindern auf zwei Betreuerinnen, wobei es in unserem Kindergarten eine ausgebildete Pädagogin ist und eine Aushilfe sozusagen. **Und in der Krippe sind fünfzehn, sechzehn Kinder auch auf eine Pädagogin und eine Begleittante.** Ich weiß nicht, wie sie zu ihr sagen.

F: Assistentin.

10: Assistentin (lacht).

F: Und das war für Sie okay?

10: Also, eine Pädagogin auf fünfundzwanzig Kinder, also da hätte ich schon gesagt, nein. Aber das habe ich auch noch nie gehört eigentlich. Wobei es mich jetzt auch nicht gestört hat, dass das nicht zwei Pädagoginnen sind, weil das, finde ich, bei unserem Kindergarten, in unserem Fall, man überhaupt keinen Unterschied sieht, merkt, welche ist die Pädagogin, welche ist die Aushilfe. Ich hab das dann eigentlich auch dann nur aus Erzählungen, wer ist jetzt wer. Also da hat man überhaupt keinen Unterschied gemerkt.

F: Garten?

10: Garten haben sie keinen. **Das wäre mir persönlich, muss ich sagen...das wäre ein Kriterium gewesen für mich**, nur waren eigentlich alle in der Gegend, bis auf den einen, in der Liniengasse, die haben einen Innenhof gehabt...haben alle keinen Garten gehabt. Deswegen ist mir die Wahl nicht sehr schwer gefallen. Dann hat doch der, was der sonst noch zu bieten gehabt hat, für den wir dann uns entschieden haben, hat das aufgewogen, den Innenhof auch. **Weil die wirklich sehr oft in den Park gehen, auch viel unternehmen, Theaterausflüge, im Sommer baden an die alte Donau und so. Also die machen wirklich sehr viel. Das ist mir so fast lieber als, wenn sie sie nur in den Hof schicken und sonst irgendwie wenig unternehmen.**

F: Fallt mir noch was ein? Die Inneneinrichtung, war die auch wichtig vielleicht?

10: Ja schon. **Bunte Farben, einladend, übersichtlich.** Was würde ich noch sagen? Zumindest schon einen Turnraum, wo man im Winter auch ein Bisschen sich austoben kann. **Und was, muss ich sagen, was mir noch sehr angenehm war, bei unserem Kindergarten jetzt, ist dass sie selber kochen. Das war ein zusätzlicher Pluspunkt.** Das wäre vielleicht nicht unbedingt was gewesen, wo ich die Entscheidung aufgehängt hätte, aber das ist, finde ich schon ein großer Pluspunkt, dass die wirklich selber kochen dort für die Kinder.

F: Das heißt, Sie sind rundum zufrieden mit Ihrer Wahl?

10: **Ja, also ich wüsste wirklich nichts**, was...**ich meine, dass die Gruppen groß sind**, ja das ist überall...ja natürlich, das würde sich glaube ich jeder wünschen, dass...man kann sich auch zwischen Krippe und Tagesmutter entscheiden, wo die Kindergruppen noch kleiner sind. Aber im Betrieb mit den sechzehn Kindern, ist okay. Im Kindergarten ist fünfundzwanzig schon obere Grenze, ja, aber es ist okay...also das wäre eigentlich jetzt...und dass er halt... dass Kindergärten halt nicht billig sind. Das stört mich auch, aber das werde ich nie ändern können.

Person 5

27 Jahre alt, 1 Kind, Matura, in Wien aufgewachsen, Vater Hochschulabschluss

F: Können Sie nur ganz kurz skizzieren wie Ihre Familienverhältnisse aussehen?
Also, ob verheiratet oder nicht, wie viele Kinder?

11: Ich lebe in einer Lebensgemeinschaft, ein Kind, ein dreieinhalb jähriges Kind, ja.
Wir leben zusammen.

F: Welche Ausbildung haben Sie absolviert?

11: Ich bin Mediengestalterin...vergleichbar mit Graphiker.

F: Und Ihr Partner?

11: Er ist Musiker – Bassist.

F: Welche Schulbildung hat er, welche Ausbildung?

11: Konservatorium, allerdings abgebrochen...genau. Und dann recht schnell im Geschäft gewesen

F: Ihre Eltern, welche Ausbildung hatten Sie?

11: Meine Eltern. Also mein Vater ist Chirurg. Meine Mutter ist Krankenschwester.

F: Mhm. Also am Arbeitsplatz kennen gelernt?

11: Nein, die haben sich davor kennen gelernt.

F: Und arbeiten noch in den Berufen?

11: Mein Vater ja, meine Mutter nicht mehr. Frührente gegangen.

F: Aber sie hat schon noch gearbeitet, wie Sie klein waren?

11: Ja, ja.

F: Waren Sie dann in einer Krippe, als Sie klein waren.

11: Ich war in einer Krippe, ja.

F: War das damals ungewöhnlich, eigentlich?

11: Ich muss dazu sagen, dass ich aus Polen komme. Und das war dort normal, dass man recht schnell in den Job zurückkehrt ist. Also vom Staat her, dass Krippen und Kindergärten und alles vorhanden war. Also das war eher normal.

F: Persönliche Interessen, wenn Sie mir die kurz skizzieren könnten?

11: Meine? Also vor allem Design, Fotografie und Kunst. Und einfach schöne Sachen.

F: Und haben Sie dafür jetzt genauso viel Zeit wie, bevor Sie ein Kind bekommen haben?

11: Ja, also, es ist anders. Es muss einfach besser organisiert werden, aber das was ich wirklich anschauen will (...) das kann ich einfach anschauen. Und so Recherchen, finden einfach am Abend statt im Internet.

F: Also Sie haben nicht das Gefühl, dass Sie

11: ..., dass ich eingeschränkt bin? Es ist einfach organisatorisch alles etwas komplizierter, aber das was man umsetzen will, das klappt auf jeden Fall.

F: Würden Sie sagen, sind Ihre Eltern sehr prägend für sie in Ihrer eigenen Lebensplanung? Also wenn sie Empfehlungen und Ratschläge austeilen, dass Sie dazu tendieren, diese umzusetzen oder gehen Sie...?

11: ...eher das Gegenteil zu machen (lacht). Immer auch. Es ist leider so.

F: Sie machen das Gegenteil zu dem was sie sagen?

11: Es ist meistens...trifft nicht zu...also die Empfehlungen von meinen Eltern treffen meistens nicht zu meinen Lebenserwartungen. Das ergänzt sich nicht.

F: Gibt es ein schlechtes Gewissen...?

11: Den Eltern gegenüber? Nein, schlechtes Gewissen nicht wirklich. Also je älter ich werde, desto weniger kommt das noch. Und wenn dann, ja, ich versuch beide Seiten mit anzuschauen, aber schlechtes Gewissen nein.

F: Und die Eltern sind auch nicht beleidigt?

11: Nein. Also die sagen schon Ihre Meinung, aber inzwischen wissen sie schon, dass ich mache was ich für richtig halte. Also ist das schon glaube ich von beiden Seiten akzeptiert.

F: Okay. Dann kommen wir zur wirklichen Forschungsfrage, sozusagen: Ist Ihre Tochter in Fremdbetreuung?

11: Ja.

F: Seit wann?

11: Seit dem sie zwei Jahre alt ist.

F: Hatten Sie im Vorfeld, bevor Sie einen Krippenplatz gesucht haben...waren Sie da ein Bisschen ängstlich? Haben Sie Angst gehabt, dass es nicht klappt, oder nicht gut ist?

11: Dass es nicht klappt, vielleicht nicht, aber diese Recherchen, was jetzt wirklich gut ist und welcher Kindergarten, welche Krippe gut ist. Das ist schon recht, also da **muss man auch einfach nach dem Bauchgefühl gehen**, finde ich. Oder eben **Internet in irgendwelchen Foren, wo sich die Frauen austauschen**. Wo man schon von vorne Kindergärten ausschließen kann. Und dann schrumpft es vielleicht auf drei, vier Kindergärten, die man sich dann anschaut. **Und dann ist es das Bauchgefühl. Also mir ging es so, dass ich oft nicht beschreiben konnte, warum mir der Kindergarten mir nicht gefällt, weil alles einfach vorhanden war, aber Bauchgefühl hat gesagt `nein – irgendetwas stimmt nicht´ oder `irgendetwas passt nicht´ aber ich konnte es nicht so definieren.**

F: Und wie viele haben Sie sich angeschaut?

11: Ich habe mir vier Kindergärten angeschaut, also vier Krippen.

F: Warum haben Sie sich die überhaupt angeschaut. Sie haben gesagt, über Internet so ...?

11: Ja, genau. Ein Bisschen vorrecherchiert. Denn es ist mein erstes Kind und mein einziges. Da hat man ja keine...irgendwie, also man kennt sich ja nicht aus, und also

ein Bisschen vorrecherchiert und **Leute gefragt auch, am Spielplatz** und, ja, und dann einfach noch mal die Internetseiten, also einfach die Adressen noch mal geholt und dann einfach noch mal vor Ort angeschaut.

F: Nähe zum Wohnort...?

11: Ja, genau, **also ich wollte zu Fuß erreichbar sein.**

F: Könnten Sie kurz diese Krippeneinrichtungen, die Sie sich angeschaut haben kurz ein Bisschen skizzieren – was Ihnen gefallen hat, was nicht?

11: Also es waren zwei städtische Krippen und zwei Private. **Und bei den Städtischen war meistens ein großer Vorteil, dass sie einen großen Garten haben.** Das war schon gleich, etwas was plus geheißen hat, **aber irgendwie, war immer etwas, was hat nicht gepasst. Ich weiß...ich kann das nicht beschreiben.** Und bei dem einen Privaten, da habe ich das Gefühl gehabt, **dass die Kinder nichts dürfen, also dass die nicht wirklich laut sein dürfen.** Und, ja, **mir war es wichtig, dass die Kinder das einfach machen können, was sie in Wirklichkeit...was sie halt wollen, außer es ist jetzt grad ein Programm vorgesehen. Aber dass sie jetzt stundenlang am Tisch sitzen und irgendwas basteln, weil sie basteln müssen, oder weil sie einfach leise sein müssen.**

F: Das war bei einem Privaten so?

11: Das Gefühl hatte ich.

F: Wissen Sie noch, was für eine Ausrichtung die gehabt hat? Gibt ja Waldorf...

11: Ich kann eh sagen. Das ist `Alt Wien´ gewesen. Ganz normaler klassischer Privatkindergarten. Ja, und der (...)Kindergarten, der es dann auch geworden ist, also mir hat einfach, obwohl **die Räume sehr klein sind und Sie in Wirklichkeit auch keinen Garten dabei haben...wegen der Atmosphäre,** die da herrscht...also so ziemlich...ich weiß nicht, das ist eben das was ich gesagt habe, das wegen dem Bauchgefühl. Da hat es eben gepasst. **Bei den anderen habe ich das Gefühl**

gehabt, dass sie zu...dass die Kinder dem folgen müssen, was da jetzt grad getan wird und gemacht wird und einfach zu strickt. Das fand ich sehr ausschlaggebend. Der Kindergarten, wo er jetzt ist, das ist kein Montessori-Kindergarten, aber die **Montessori-Elemente sind da eingebaut**, dass die Kinder sich entfalten können, nicht so...weil ich es für dieses Alter einfach zu früh finde, dass es wie in der Schule schon abläuft. Einfach alles strickt geregelt und nach Ordnung. Und klar müssen sie das auch lernen. Aber vielleicht nicht so streng,

F: Wenn Sie sagen Bauchgefühl war entscheidend: Kleine Räumlichkeiten, ist das etwas...

11: Nein, nein, obwohl es **kleine Räumlichkeiten waren...das ist natürlich ein Minus in Wirklichkeit, aber es ist, ja...es ist so gestaltet, dass für die Kinder schön ist...**auf zwei Ebenen...und insofern erweitert sich der Raum dann.

F: Städtische Kindergärten haben ja oft so eine richtige Kindergarten-Architektur, also sind von vornherein gebaut, um Kindergarten zu sein. Der den Sie gewählt haben eigentlich nicht?

11: Nein. Das ist in einer Altbauwohnung mehr oder weniger.

F: Finden Sie das vielleicht sogar sympathischer? Kann das sein, oder ist das auch ein Minuspunkt?

11: Nein, also wenn Sie jetzt sagen würden, der Kindergarten hat neue Räumlichkeiten bekriegt – also große Räume und einen Garten daneben – würde ich mich total freuen. Also das ist eher ein Minus, aber die anderen Sachen haben, waren so überwiegend, dass ich sage `okay, das nehmen wir jetzt in Kauf`

F: Sind da die Betreuerinnen sehr wichtig?

11: Ja, genau. **Es ist einfach sehr...sehr familiär würde ich jetzt einmal sagen. Ich habe gestaunt, weil nach so kurzer Zeit wussten sie ganz genau, was welches Kind...also man konnte ganz gezielte Fragen stellen zum Kind und ich**

habe immer Antworten gekriegt. Was ich von anderen Kindergärten jetzt gehört habe, dass man oft einfach...dass das Kind eigentlich ein Bisschen untergeht. Es ist mehr so auf Gruppe. Ich bewundere es eh, aber da ist es so.

F: Und war für Sie wichtig, der Betreuungsschlüssel? Wie viel Betreuerinnen auf wie viel Kinder, oder haben Sie sich darüber...?

11: Oja, schon. Allerdings schon. **Es sind zwei Betreuerinnen auf vierzehn Kinder.** Das ist eh...normal glaube ich?

F: Bei Städtischen sind es vier auf fünfzehn Kinder.

11: Auf fünfzehn...ja.

F: Bei Privaten sind es meistens zwei auf fünfzehn...Sie haben aber das Gefühl, die haben die Gruppe....?

11: ...Im Griff, ja.

F: Ich glaube, dann sind wir eh durch.

11: Also, **ich will jetzt nicht sagen, weil es ein privater Kindergarten ist, ist es so. Sondern einfach, wie man sagt, von den Tanten hat es einfach irgendwie gepasst. Ich weiß es nicht. Es hätte genau so ein städtischer sein können. Ist es aber nicht gewesen.**

F: Glauben Sie, dass das Betreuungspersonal in den Städtischen unterscheidet von den in Privaten?

11: Das Gefühl hatte ich schon, dass die oft älter sind. Also die Frauen sind meistens älter und die paar Male wo ich im direktem Kontakt stand – ich bin selber Ausländerin – **aber dass sie die deutsche Sprache nicht richtig beherrschen.**

F: Waren viele mit nicht Muttersprache Deutsch?

11: Genau, und richtig gebrochen Deutsch gesprochen, wo ich mir denke, gerade in den ersten Jahren ist das wirklich prägend das, also ich will da jetzt...keine Ahnung...es war einfach wirklich der Fall, dass die teilweise wirklich gebrochen, richtig gebrochen Deutsch gesprochen haben.

F: Darf ich fragen, in welchem Bezirk das war?

11: Im achten.

F: Und welcher Kindergarten?

11: In welchem speziellen?

F: Ja.

11: Das war im...jetzt bin ich...ich habe die Gasse vergessen...mit `F´ beginnt es. Eine ganz kleine Gasse, und ein ganz kleiner Kindergarten, auch total sympathisch in Wirklichkeit (...) wirklich alle älter und die haben gebrochen Deutsch gesprochen. Und was ist mit Vorlesen und so überhaupt nicht vorstellen kann

F: Ja, also Sie sind zufrieden mit Ihrer Wahl, kann man das so sagen?

11: **Ja, weil ich merke dass es meinem Kind gut geht. Dass er gerne hin geht.**

F: Und dass er gerne gemocht wird?

11: (lacht) ja genau

Person 6

32 Jahre alt, 2 Kinder, Hochschulabschluss, in Wien aufgewachsen, Vater Matura

F: Könnten Sie mir kurz skizzieren in welchen Familienverhältnissen Sie leben?

12: Ja, also verheiratet und mittlerweile mit zwei Kindern. Also einer ist zweieinviertel und jetzt und der andere sechs Wochen.

F: Mhm. Und welche Ausbildung haben Sie absolviert?

12: Ich habe studiert. Jus. Fertig studiert.

F: Und Ihr Mann?

12: Der hat auch studiert. Germanistik und Geschichte.

F: Und jetzt arbeitet Ihr Mann und Sie...?

12: Wir sind wahrscheinlich nicht ganz typisch. Er hat jetzt reduziert und ist in Teilzeitkarenz und ich arbeite freiberuflich. Also ich bin jetzt noch im Mutterschutz und dann, in zwei Wochen bin ich wieder freiberuflich. Vorher war ich angestellt, also ich bin karenziert in der Anstellung und während der Karenz bin ich beim gleichen Arbeitsgeber als freier Dienstnehmer.

F: Von zu Hause aus dann?

12: Teils teils. Ja.

F: Das heißt, der Arbeitsgeber geht darauf ein, wie Sie es brauchen?

12: Ja! Gott sei Dank, ja.

F: Ich würde gerne auch wissen, Ihre Eltern, welche Ausbildung haben die absolviert und was haben Sie gearbeitet oder arbeiten sie immer noch?

12: Ja, schon in Pension. Mein Vater hat Matura gehabt und war dann, ja, höherer Angestellter, kann man sagen. Und meine Mutter hat keine Matura. Die hat Kindergärtnerin (...) und war Kindergärtnerin. Ist allerdings in Karenz gegangen und ist nicht mehr in den Beruf zurückgegangen. Also mit mir hat sie den Job beendet, sozusagen. Sie ist dann Hausfrau geblieben.

F: Waren Sie dann in der Krippe eigentlich, oder...?

12: Ich war erst mit gegen vier Jahre im Kindergarten.

F: Ist Ihre Herkunftsfamilie prägend in Ihrer eigenen Lebensführung, glauben Sie? Also, wenn die Eltern was vorschlagen, wird das dann tendenziell auch gemacht. Oder eher gar nicht?

12: Bei manchen Sachen schon, aber was Kinder betrifft sicher nicht, sonst würden wir es nicht so machen, nein.

F: Gibt es da Skepsis von den Großeltern..?

12: Nein, im Gegenteil. Die finden das eigentlich eh ganz mutig und toll und gut, dass das so funktioniert. Meine Eltern haben sich das nicht so überlegt. Das war halt damals noch nicht so, glaube ich. Aber prinzipiell jetzt finden sie es gut.

F: Und Ihre persönlichen Interessen umreißen...so ein Bisschen. Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

12: Hmm. Was mache ich gerne? `Freizeit` was ist das? Ja, auf jeden Fall lesen, Museen besuchen, reisen so gut es noch geht. Solche Dinge. Also Kultur in einem gewissen Umfang.

F: Sie meinen, mit den Kindern wird das ein wenig eingeschränkt?

12: Ja es ist eingeschränkt, aber nachdem wir uns halt abwechseln, mein Mann und ich, machen wir schon beide. Halt nicht immer unbedingt, alles zusammen, aber extra und das geht schon ganz gut.

F: Also, Sie empfinden das nicht als totale Einschränkung?

12: Nein, tue ich nicht. Aber ich habe halt das Glück, dass mein Mann sehr viel übernimmt und das meine Eltern als Großeltern auch recht gut einspringen immer wieder.

F: Der ältere Sohn ist schon in der Krippe?

12: Ja, der ist seit Juli in der Krippe, ja.

F: Hatten Sie da auch Skrupel, bevor Sie ihn hingegeben haben, ob das auch klappt, ob das auch gut ist?

12: Nein, ich war mir recht sicher. Er geht ja im Moment nur drei Stunden am Tag, und...mehr haben wir im Moment nicht und es wird auch nicht sofort kommen. Also in eineinhalb Jahren müssen wir uns dann was überlegen. Aber im Moment sind es mal so drei Stunden am Tag. Relativ fix mal und nicht so bald mehr. Und da haben ich auch keine Skrupel gehabt.

F: Und wie sah der Entscheidungsprozess aus, für welchen Krippenplatz Sie sich entscheiden?

12: Bei uns, wir haben das Glück, wir sind in einem Kindergarten, Kinder Company, das sagt Ihnen vielleicht was, **die sind einfach die flexibelsten in Wien**. Wir buchen einfach fünfzehn Stunden in der Woche und können die verbrauchen, wie wir wollen. Und das ist für mich halt, wenn ich jetzt freiberuflich arbeite, weil ich muss manchmal am Abend was tun, manchmal am Nachmittag, manchmal am Vormittag. Manchmal habe ich einen Termin irgendwann. Da ist es für mich sehr wichtig, dass ich nicht eingeschränkt bin auf nur Vormittag. Da geht er jetzt zwar prinzipiell, aber theoretisch, wenn meine Eltern mal nicht können, oder mein Mann, dann kann ich ihn auch

Nachmittag reingeben. Das geht bei anderen Kindergärten nicht, aber das geht bei unserem schon.

F: Und haben Sie sich andere auch angeschaut vorher?

12: Ich habe mir einen anderen noch angeschaut.

F: Nach welchen beiden Kriterien haben Sie sich diese beiden zum Anschauen ausgesucht?

12: Also, eigentlich **viel Mundpropaganda und was in der Umgebung ist**. Also ewig weit, wären wir nicht gefahren. Ja und eigentlich, **meine Freundin Eva hat schon viele andere angeschaut. Da hab ich dann schon geistig viel ausgesiebt** und von einer anderen Freundin auch. Also es ist schon viel Mundpropaganda und dann halt auch selber schauen, und anrufen bei ein paar

F: Und was hat Ihnen am Zweiten nicht gefallen?

12: Die haben im KIWI- Kindergarten, Kinder in Wien, in der Liniengasse, und die haben halt das Konzept von den freien Gruppen, mit allen Altersstufen, und dass sie sich frei im Haus bewegen dürfen. Das finde ich für größere Kinder sehr gut, **aber da wäre er, da bin ich überzeugt, wäre überfordert gewesen mit zwei Jahren**. Daher habe ich mich auch für den entschieden. Außerdem halt wegen der freien Zeit, weil dort muss man halt schon, am Vormittag oder am Nachmittag oder fixe, fixe Zeiten einfach einhalten, ja.

F: Aber von der Einrichtung her, und vom Gefühl her, wenn man rein kommt, hätten Ihnen beide gut gefallen?

12: Ja, der ist ja nett, von meinem Eindruck her.

F: Und gab es auch andere Kriterien, die Ihnen wichtig waren. Zum Beispiel Betreuungspersonal?

12: Ja, also wie die Kindergärtner...also die Pädagogen dort sind, das haben ich mir schon genau angeschaut. Die haben aber bei beiden Kindergärten sehr nett gewirkt.

F: Betreuungsschlüssel. War das etwas worüber Sie sich Gedanken gemacht haben?

12: Sie meinen, wie viele Kinder auf...ja, ich habe mich informiert und habe dann selber dann dort zu Besuch sein, auch geschaut, wie das ist... **das ist bei dem, glaube ich auch besser, weil sie eine Maximalzahlen haben.** Aber da die Kinder so flexibel mal kommen mal gehen, sind gleichzeitig weniger Kinder dort als in anderen Kindergärten. Also mehr als acht Kinder habe ich noch nie gesehen auf zwei Betreuer. Wäre eh ein Zufall, wenn die alle auf einmal da sind.

F: Garten, war das ein wichtiger Punkt?

12: Schon aber nicht allzu sehr. Dort ist ein kleiner Garten. Mehr ein großer Spielplatz auf einer Dachterrasse mit ein Bisschen grün, aber nicht viel. Aber das war für mich nicht ausschlaggebend, weil wir haben Großeltern mit Gärten und wir fahren selber am Wochenende raus. Und da er nicht den ganzen Tag dort ist – das wäre dann auch wichtiger.

F: Öffentliche Kindergärten in der Nähe haben Sie nicht in Betracht gezogen?

12: Hab ich kurz in Betracht gezogen, aber irgendwie der bei uns in der Nähe, **schaut schon von Außen schon sehr unfreundlich aus**, also...

F: Welcher ist das bei Ihnen?

12: Ich vergesse immer wie die Gasse heißt. Er ist in einem Gemeindebau drinnen. Ich heißt die Gasse schnell? Und wie gesagt, uns waren die flexiblen Zeiten wichtig, und er wäre für uns auch kaum billiger. Das wäre also auch wurscht.

F: Sind Sie also zufrieden mit Ihrer Wahl?

12: **Ja, und ich glaub es bleibt auch so.** Teuer ist er halt leider, aber das sind alle.

Person 7

27, 1Kind, mit dem Zweiten schwanger, Matura, in Wien aufgewachsen, Mutter Matura & Vater Hochschulabschluss

F: Könnten Sie mir kurz umreißen, in welchen Familienverhältnissen sie leben?
Verheiratet, wie viele Kinder?

15: Verheiratet eine Tochter und mit dem zweiten Kind schwanger.

F: Wie alt ist die Tochter?

15: Zwei Jahre und vier Monate.

F: Und welche Ausbildung haben Sie absolviert?

15: Ich habe gemacht Matura, Werbeakademie und bin dann in die Werbung gegangen.

F: Und darf ich fragen, Ihr Mann auch, was hat er für eine Ausbildung.

15: Maturiert und in den Job gegangen.

F: Und Ihre Eltern brauche ich noch, was sie für eine Ausbildung gemacht haben, und was sie gearbeitet haben.

15: Meine Mutter ist Lehrerin für Leibesübungen gewesen und mein Vater hat Doktorat für Jus studiert.

F: Sind Sie als Sie klein waren, in eine Krippe gegangen?

15: Nein.

F: Auch nicht Krippe?

15: Krippe schon. Drei bis Sechs Jahre.

F: Und dann bräuchte ich noch so Ihre Interessen und Hobbys.

15: Jetzt alles rund ums Kind plus und sonst viel rund ums Essen und Trinken. Gastronomie.

F: Gastronomie ist Ihr Hobby?

15: Ja das Umfeld, alles was da rund herum ist.

F: Also, gut Essen gehen zum Beispiel?

15: Ja.

F: Fühlen Sie sich da eingeschränkt durch die Kinder?

15: Nein.

F: Das lässt sich vereinbaren?

15: Ja.

F: Ich denk nach, ob ich die Erstdaten schon habe. Ja. Ist Ihre Tochter in einer Fremdbetreuung?

15: In einer Kindergruppe.

F: Und hatten Sie bevor sie dorthin gekommen ist, ein Bisschen Ängste ob alles gut geht?

15: Natürlich, würde ich sagen. Ja. Aber viele Kinder sind in Betreuung, also ich habe gedacht das geht schon.

F: Wie alt war sie genau, als sie dort angefangen hat?

15: Zwei.

F: Davor hätten Sie es nicht gemacht?

15: Nein.

F: War da eine Überlegung dahinter?

15: Sie war mir zu klein.

F: Haben Sie sich mehrere Institutionen angeschaut, bevor Sie sich...?

15; Ja viele.

F: Können Sie mir da ungefähr skizzieren, welche Ihnen wie warum gefallen oder nicht gefallen haben?

15: **Nein, weil es ein Bauchgefühl ist.** Also man geht hinein und **sieht die Räumlichkeiten und wie die Betreuerinnen mit den Kindern umgehen und dann ist es ein reines Bauchgefühl gewesen und ist es.**

F: Das heißt, ob die Betreuerinnen sympathisch sind, ist besonders wichtig?

15: **Ja, ob sie mir sympathisch ist und dann der Umgang mit den Kindern natürlich.**

F: Und der Betreuungsschlüssel, darüber haben Sie sich keine Gedanken gemacht?
Also wie viel Betreuerinnen auf wie viele Kinder...?

15: Oja, **aber ich sage jetzt einmal – unter zwei auf fünfzehn Kinder geht gar nicht und drei ist schön aber selten.**

F: Und Garten?

15: **Habe ich mir am Anfang gedacht, ist wichtig und jetzt ist sie aber wo, wo kein Garten ist, weil die Betreuung so liebevoll ist, dass ich da Abstriche gemacht habe.**

F: Pädagogisches Konzept, haben Sie da bestimmte konkrete Vorstellungen gehabt?
Oder auch eher nicht?

15: Eher nicht, **weil mir auch wichtig war, wie mit den Kindern umgegangen wird.** Ich habe mit wohl Montessori angesehen und Walddorf und finde es schön, wenn alle eine Mischung machen, **mag es aber überhaupt nicht, wenn es zu eindimensional bleibt.** Also alles was zu militant gemacht wird, finde ich dann auch schlecht.

F: Und Wohnortnähe ist auch wichtig?

15: Ja sehr wichtig.

F: Einer der wichtigsten Punkte?

15: Ja, **also die Erreichbarkeit ist durchaus, ist schon sehr wichtig, ja.** Dass man nicht ins Auto steigt oder mehrere Stationen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fährt, ist wichtig, ja.

F: Und die Öffnungszeiten?

15: **War ich flexibel. Relativ. War mir nicht ganz so primär wichtig.**

F: Und die Institutionen die Sie sich angeschaut haben, waren das nur private oder auch städtische?

15: Es war ein Städtischer dabei, und sonst nur Private.

F: Und wie hat Ihnen der Städtische gefallen?

15: **Der war eh nett – und trotzdem nicht angemeldet.**

F: Das können Sie mir jetzt nicht begründen?

15: **Das war dann doch nicht so, dass ich mich so wohl gefühlt habe.** Es war nicht so, dass ich entsetzt war, wie bei...es gab Private die fand ich schlimmer. Also es war eh nett, aber trotzdem hat dann ein Privater sozusagen, hat mir dann besser gefallen.

F: Hatten Sie eine Meinung darüber, bevor Sie die Krippen angeschaut haben, ob städtischer oder private, welche wohl besser sein könnten?

15: **Ich hab zuerst nur privat geschaut und beim privat schauen, habe ich irgendwie auf Grund von einer Freundin gedacht, also, warum nicht auch einen Städtischen anschauen und hab mir dann eben auch einen angesehen.**

F: Ich nehme an, der ist hier in der Umgebung. Welcher war der Städtische?

15: In der Stiegengasse.

F: Und welcher ist der Private, für den Sie sich entschieden haben?

15: TU- Kindergarten. Magdalenenstraße.

F: Das ist ein Kindergarten, wo man auch ein Bisschen mithelfen muss?

15: Er ist Eltern-verwaltet, ja.

F: Und das ist für Sie mehr Vorteil als Pflicht?

15: Ich hätte gedacht, dass es für mich mehr Pflicht ist, anfänglich. Es ist noch immer viel Pflicht, aber es hat sich heraus gestellt dass **es sehr sehr viele positive Dinge an sich hat, wenn man mitreden kann, mit bestimmen kann.**

F: Ist die Kindergruppe auch...wirkt sie familiärer, glauben Sie?

15: Auf jeden Fall, ja, glaube ich schon.

F: Das ist wichtig auch?

15: War mir am Anfang, habe ich nicht gedacht, dass mir das wichtig ist. Also ich habe mir zuerst gedacht, dass es wichtig ist, dass man das Kind wo hin bringt und wieder abholt, aber beim vielen suchen und anschauen, habe **ich dann irgendwie gesehen, dass das wesentlich sympathischer ist, wenn man auch ein Bisschen dort bleiben darf, und mit den Kindern mitjausnen kann und wenn man mehr integriert wird.**

F: Ist der Städtische vom Eindruck her institutioneller? Oder...zum Beispiel, das Personal hat oft diese städtische Schürzen an...? Das wirkt vielleicht ein Bisschen unfamiliärer, zumindest?

15: Ist mir nicht aufgefallen, also die Schürzen sind mir nicht aufgefallen, bei dem einen und ich hatte bei dem, den ich mir angeschaut habe, überhaupt nicht den Gefühl, dass der institutioneller ist, denn das ist eine Kleinkindgruppe und eine große Gruppe und **der ist sehr, sehr klein und privat und sehr sympathisch eigentlich.** Also ich hatte nicht den Eindruck, bei diesem einen Gespräch, dass er unsympathisch oder institutioneller wirkt – **hätte auch eine privater sein können, so optisch.**

F: Sie sind also durchwegs mit Ihrer Wahl sehr zufrieden?

15: Ich bin sehr zufrieden. Ja. Ich weiß nicht ob ich es durchhalte, bis sie sechs ist aber...

F: Warum?

15: Weil jetzt ein zweites Kind kommt und ich nicht weiß, **ob dann all diese organisatorischen Dinge im Eltern-verwalteten Kindergarten noch möglich sind.**

F: Überlegen Sie dann – also ein klassisches Wechselalter ist drei – dass sie dann wechselt?

15: Eventuell.

F: Was würden Sie dann, glauben Sie wählen?

15: Da bin ich überfragt. Ich bin noch am suchen.

Person 8

33 Jahre alt, 1Kind und mit dem Zweiten schwanger, Hochschulabschluss, ländlicher Hintergrund, Eltern Hochschulabschluss

F: Person 3, können Sie mir Ihre Familienverhältnisse kurz umreißen?

16: Das heißt?

F: Partnerschaft, Kinder, ...

16: Verheiratet, eineinhalb Kinder, leben in Wien, Großeltern weit weg.

F: Das heißt, Sie sind schwanger?

16: Ja.

F: Zwei Kinder werden es dann werden ... mit Großeltern weit weg ... ein bisschen ein Pech auch, oder?

16: Ja, das haben wir uns anscheinend selber ausgesucht. Ich habe auch nicht gewusst, dass das dann so mühsam wird, aber ... ist Pech ja.

F: Haben Sie Freundinnen, deren Eltern in Wien wohnen und viel aufpassen?

16: Ja, die beneide ich natürlich. Das ist kostengünstiger.

F: Mehr Leichtigkeit im Leben?

16: Keine Ahnung, weiß ich nicht. Ich habe es so auch nicht schwer. Finanziell ist es halt besser, wenn man Großeltern hat, schätze ich. Man muss nicht so viel herumfahren. Mich zipft die Fahrerei irrsinnig an.

F: Wo wohnen die Großeltern?

16: Die einen in Bayern und die anderen in Kärnten. Eine längere Reise.

F: Ja, nicht optimal. Können Sie mir sagen, welche Ausbildung Sie absolviert haben, und was Sie gearbeitet haben?

16: Ich bin selbständig, habe Graphikdesign studiert und bin Illustratorin, und arbeite jetzt schon länger. Ich mag meinen Beruf gerne. Ich bin in der Supersituation, dass wir Fifty- Fifty machen, mein Mann und ich, und zwar tatsächlich. Das erste Jahr geht nicht anders, aber nachher muss das geteilt sein. So weit es geht, machen wir das.

F: Fein. Das heißt, Sie haben die Graphische gemacht?

16: Ich war auf der Angewandten.

F: Ah, okay. Und Ihr Mann?

16: Der war auch auf der Angewandten und ist auch selbständig, aber als Graphikdesigner.

F: Ihre Eltern, was für eine Ausbildung haben die?

16: Die sind auch Akademiker.

F: Und arbeiten?

16: Nicht mehr, die sind pensioniert.

F: Okay. Können Sie mir noch kurz Ihre Hobbys, Interessen skizzieren?

16: Oh, schwer. Hobbys gibt es nicht mehr viele. Ich bin halt kreativ wie so Viele. Hobby ... was habe ich denn für ein Hobby? Zeichnen. Zeichnen tue ich auch hobbymäßig gerne. Sonst ... Das müssen Sie mich später noch einmal fragen. Mir fällt im Augenblick nichts ein. Ich bin extrem vielseitig interessiert, aber ich weiß nicht, was ich da als Hobby bezeichnen soll. Ich tue gerne bast... äh, ich meine mit der Hand irgendwas. Das ist was, was momentan einfach nicht geht, weil einem die Kinder alles aus der Hand reißen, das geht einfach nicht. Das verleidet es einem eher noch. Ich hätte gerne die Sachen für mich alleine. So ist es jetzt eben.

F: Das geht vorbei.

16: Ja.

F: Aber es ist schon hart.

16: Ja.

F: Waren Sie selbst in einer Krippe als Sie klein waren?

16: Meine Mutter hat uns in den Kindergarten getan, meinen Bruder und mich, also ich habe einen Bruder, aber nur vormittags. Wir haben dort nie Mittags geschlafen. Ich glaube eher nur fürs Soziale. Es müssen drei Stunden gewesen sein.

F: In welchem Alter?

16: Ab drei. Meine Mutter war superprivilegiert, weil die Schwester meines Vaters uns übernommen hat am Nachmittag. Mit ihren Kindern zusammen. Also wir sind eigentlich mit Kusine und Kusine mit aufgewachsen. Das war ein Wahnsinn praktisch für meine Mutter. Sie konnte ihrem Beruf nachgehen.

F: Das heißt, ihre Mutter war schon so weit es ging berufstätig.

16: Ja ja, also nachmittags hauptsächlich. Vormittags wird sie halt Haushalt gemacht haben so irgendwie und Kochen. Und die Tante hat in der Nähe gewohnt. Das war praktisch.

F: Wirkt sich das Urteil Ihrer Eltern auf Ihre Lebensplanung aus? Wenn die einen Ratschlag geben, wird der vielleicht auch befolgt?

16: Ja, ich freu mich jetzt, dass sie sich auch freuen, dass ich Familie habe und so. Im Nachhinein wirkt es dann doch ... Das Urteil meiner Eltern ... Meine Mutter hat immer gesagt: 'Krieg' ja keine Kinder! Heirate nicht! '. Aber das sind ihre Dinger, das habe ich dann unterschieden, weil ich wollte das dann, und dann habe ich das halt gemacht. Schon mit Zähneknirschen und so, also ich bin wirklich froh gewesen, dass das dann nachher den Segen gekriegt hat. Aber es hat sich gut aufgelöst, und da bin ich froh drum. Sagt Ihnen das etwas?

F: Was genau?

16: Sagt Ihnen das etwas zum Urteil der Eltern?

F: Ja ja. Ja, Ihre Tochter, wie heißt sie?

16: Mika.

F: Mika. Ist sie schon in der Krippe?

16: Die ist jetzt zweieinhalb, und mit kurz vor zwei habe ich sie in den Kindergarten gegeben. Direkt in den Kindergarten.

F: Direkt in den Kindergarten?

16: Ja. Das ist ein Privatkindergarten und die nehmen auch so ganz Kleine.

F: In eine altersgemischte Gruppe?

16: Das ist alles gemischt, ja. Aber sie trennen zwischen den Kleinen und den Großen. Das ist ein Bissl ein verschiedenes Programm. Und wir hatten davor eine sehr nette Kinderfrau. Da haben wir gesucht, die ist mir empfohlen worden von einer Freundin, und wie sie noch ganz klein war, hat man können in dem einen Zimmer arbeiten, und dann dazwischen gestillt, also das war echt super. Die war mit ihr im Wohnzimmer, das war echt klasse.

F: Am Anfang war also eine Haus-Kinderfrau?

16: Hausfrau nicht, nur Kinderfrau. Die hat sich mit ihr ins Nebenzimmer gesetzt und hat Dada und Bubu gemacht, wozu ich überhaupt keine Lust gehabt habe. Wie früh? Ein paar Monate war sie schon alt. Fünf oder sechs.

F: Und haben Sie Ängste gehabt, bevor Sie sie in die Krippe gegeben haben? Dass es zu früh ist oder wegen der Trennung?

16: Ja, das erste Trennmittel haben wir ja praktisch schon gehabt mit der Kinderfrau, das war da schon nicht gut. Aber wir haben vorher eine Versuchs-Kinderfrau gehabt, die war mir sehr unsympathisch. Ich mochte ihre Stimme nicht, und die ... das ganze Auftreten und was sie dann mit ihr getan hat, das war überhaupt nicht Meines ... ach. Und dann sind wir die wieder losgeworden. Und die Zweite dann, die ist herein

gekommen und es war sofort klar. Das ist sie, und ich habe mich so wohl gefühlt, dass es für mich nicht so Trennungsängste waren wie für die Kleine. Die hat echt geplärrt und das tut natürlich nicht gut. Und ich war natürlich furchtbar zerknartscht. Und jetzt im Kindergarten ist es echt schwieriger, weil ich nicht so den Eindruck habe, dass sie sich so an die Kindertante anhängt. **Ich kann echt nicht beurteilen, ob sie da gerne hin geht.**

F: Wie lange geht sie schon?

16: Seit November. Fast ein Jahr. **Sie sträubt sich heute noch. Sie zickt halt herum. Aber sie zickt auch herum, wenn ich sie wieder abhole, also ...** ich weiß nicht. Es ist nicht so, dass ich wirklich überzeugt bin, dass sie da gerne hinget. Es ist einfach anders. **Das ist eine große Gruppe und die machen zak-zak. Und bei der Kleinen läuft das halt nicht so.** Aber wir profitieren enorm davon. Es ist super, also. **Es ist alles so praktisch. Der ist ums Eck.** Und ich liebe meine Muße. Ich hätte da keine Alternative, also ich wüsste auch nicht, was ich da täte. Das passt.

F: Wie viele Krippen haben Sie sich angeschaut, bevor Sie sich für diesen Kindergarten entschieden haben?

16: Ich habe mir ein paar Tagesmütter angeschaut. Die waren natürlich für sich gut organisiert, aber haben die Kinder nur auf einem Teppich spielen lassen. Da durften sie aber dann nicht darüber hinaus, die Kinder waren aber erst eins oder zwei, und man kann so einem Kind doch nicht erklären, dass es einen Teppich nicht übertreten darf. Das hat mir nicht gepasst. Da war sie mir noch zu klein, da war sie acht Monate. Das haben wir dann gleich bleiben lassen. Dann haben wir eben bei diesem Kindergarten ... **der war mir auf Anhieb sympathisch.** Dann nachgefragt, ab wann sie sie nehmen, dann sofort angemeldet. **Ich habe mir gedacht, wenn es ums Eck ist und es sieht gut aus, dann passt das.** Machen wir das.

F: Das heißt, Sie haben den Ersten genommen.

16: Ja, ich habe ihn genommen. Warum nicht? Wenn er mir gefällt, dann nehme ich ihn.

F: Das Kriterium war, dass sie hingehen durfte und er gut aussah?

16: Ja. **Ich gehe rein und fühle mich okay. Und das Kriterium war auch, er ist ums Eck.**

F: Er sieht gut aus. Kann man das noch anders kategorisieren? Weil die Inneneinrichtung schön ist, oder ...

16: Nein. **Es ist Körpergefühl, ja? Man geht rein und denkt sich, die Kinder fühlen sich wohl. Wenn es voll gerammelt ist, gibt's halt für jeden etwas, ein großes Angebot. Dann habe ich mich mit den Erzieherinnen unterhalten, und es war ganz gut. Jeder lernt aufräumen, jeder kann einzeln etwas spielen. Sie machen Programm, Lassen die Kinder aber auch einmal in Ruhe.** Da habe ich mir gedacht, ja, das täte ich meinem Kind gerne bieten. Das finde ich ganz gut. **Und dann haben sie was von familiärer Atmosphäre** und so ... **da bin ich jetzt bei dem Haufen von Kindern nicht überzeugt, aber irgendwie ja ... und es gibt ja dann auch Tage, wo ich denke, also das hätte ich jetzt nicht gebraucht, und Tage, wo ich denk, das haben sie richtig gut gemacht. Oder ich bin mir da nicht sicher genug in meinem Urteil, weil ich eben nicht so viel kenne.** Und im Grunde genommen ist es schon okay. Und es wird nicht immer bloß super sein, sondern auch einmal 'ich will nicht'. **Oder, dass ich den Eindruck habe, die steht jetzt bloß albern herum. Und die anderen Tage merke ich, dass sie sich gut integriert, oder sie erzählen mir schöne Sachen, irgendwas, was gut gelaufen ist.**

F: Also, Sie würden sagen, Sie sind zufrieden, aber nicht hundertprozentig, sondern nur neunzigprozentig?

16: Ja, genau. Der Vergleich mit der Kinderfrau war so. Ich habe mich so wohl gefühlt, die war so perfekt, dass ich in dem Vergleich mir dachte, **eigentlich wäre es schön gewesen, wenn es eine ähnliche Bindung gegeben hätte. Wo ich mich genauso wohl gefühlt hätte. Das ist halt nicht der Fall.** Aber es ist okay.

F: Gibt es eine Lieblingstante?

16: Ich weiß nicht so genau.

F: Und wie viele Betreuerinnen ...

16: Drei sind es.

F: Für wie viele Kinder?

16: **Uh, viele. 25 oder 30? Sind schon viele, oder?**

F: Da ist es natürlich schwierig, enge Bindungen zu einem aufzubauen.

16: Ja eh, fünf, sechs wären besser pro Mann und Nase.

F: Kann man sagen, Sie wollten einfach relativ schnell und unkompliziert einen Platz in der Nähe haben? Schauten, was okay war, also es musste halbwegs okay sein, aber es musste nicht perfekt sein? Also nicht der hohe Anspruch, weil was ist schon perfekt?

16: Ja genau, ein Bissl pragmatisch. Aber ich glaube, da täte ich mich sonst tot suchen. Also das war ein Zufall mit dieser Super-Kinderfrau. Da täte ich mich totsuchen.

F: Wo wohnen Sie?

16: Im Fünften.

F: Und jetzt ist sie in einer privaten Einrichtung.

16: Ja.

F: Kann man vielleicht sagen, dafür, dass die Suche sehr unkompliziert war, ist das Ergebnis eh okay?

16: Ja, kann ich sagen.

F: Das wäre dann eigentlich eh alles.

Person 9

44 Jahren alt, 3 Kinder, Hochschulabschluss, in Wien aufgewachsen, Vater Matura

F: Können Sie mir ungefähr umreißen in welchen Familienverhältnissen Sie leben?

17: Ich bin nicht verheiratet, lebe mit meinem Lebensgefährten zusammen, haben drei Kinder, meine Tochter ist - wird zwölf im November, mein Sohn ist neun, und jetzt habe ich noch einen Nachzügler mit vier Monaten.

F: Welche Bildung haben Sie absolviert und was haben Sie gearbeitet, oder haben Sie gearbeitet?

17: Ich hab studiert, bin Ärztin, hab Ausbildung als praktische Ärztin im Spital gemacht und hab immer gearbeitet, ja jetzt bin ich schon zuhause weil sie noch klein ist.

F: Ihr Mann auch?

17: Ist auch Arzt, ja

F: Und Ihre Eltern?

17: Was die gemacht haben, oder?

F: Ausbildung und was sie gemacht haben?

17: Die, was war das jetzt, meine Eltern, die Ausbildung meiner Eltern oder?

F: Genau ja

17: Mein Vater hat das Geschäft seines Vaters übernommen, eine Eisenwarenhandlung, also Kaufmann. Ist schon gestorben, und meine Mutter hat, die ist halt schon älter, die ist aus Prag war während der Kriegszeit in einem Konzentrationslager, ist dann hergekommen und ist dann, hier hat sie, im, so eine Schneiderlehre, also mit **xxx**, hat das eine zeitlang gemacht, und dann hat sie aber vier Kinder und hat dann teilweise im Geschäft mitgeholfen und zu Hause.

F: Das heißt Sie waren nicht in Fremdbetreuung als sie klein waren?

17: Nein, war ich nicht, nein.

F: Alle Kinder nicht?

17: Also Fremdbetreuung, im Kindergarten waren wir schon.

F: Ach so

17: Kindergarten schon ja, ja aber nicht Tagesmutter, Kindergarten schon, waren wir alle ja.

F: Ab welchem Alter?

17: Weiß nicht, drei oder vier, so was, drei schätz ich

F: Und, nein, erst Ihre Hobbys und Interessen so ein bisschen

17: Meine Hobbys sind Sport, Laufen, ich lese auch ganz gerne, meine Kinder sind auch mein Hobby, ja, die ganze Familie halt. Familie und Laufen.

F: Sie fühlen sich nicht eingeschränkt durch die Kinder in Ihren anderen Interessen?

17: Nein eigentlich, ich mein es gibt schon Tage, aber insgesamt nicht nein. Ich geh auch mit ihr Laufen, ich nehme sie im Kinderwagen mit. Es geht schon.

F: Ihre zwei älteren Kinder waren in Fremdbetreuung?

17: Kindergarten waren sie schon, ja.

F: Aber in der Krippe noch nicht?

17: Nein, nein, Kindergarten. Also Krippe, der Kindergarten, der kleinere war mit zwei Jahren, das war so das normale Kindergarten gewesen.

F: Krippe eigentlich

17: Es ist, ja, Babygruppe dort gewesen

F: Genau. Also der Kleine war ein bisschen früher als die Tochter?

17: Ein bisschen früher, weil die Tochter war noch bei meinen Eltern, und dann war ich schwanger wieder dann. Es hat sich so ergeben, dass ich dann eh´ zu hause war.

F: Und die kleine, Mädchen oder Bub?

17: Mädchen, ja

F: Ah ja, wie wird das mit ihr werden?

17: Also mein Lebensgefährte geht dann, also ich bleib eineinhalb Jahre zuhause, und mein Lebensgefährte geht ein halbes Jahr, dann ist sie zwei, mit drei im Kindergarten, was dazwischen ist... der Kindergarten, denn wir wollen den im 8ten, der nimmt sie erst mit drei, das wird ein Problem, also entweder Tagesmutter -

meine Mutter weiß ich nicht ob die ist schon älter, ich weiß nicht was man macht, vielleicht Tagesmutter.

F: Können Sie sich erinnern bei den anderen zwei Kindern, nach welchen Kriterien haben Sie da die Krippe gesucht, bzw. welche haben Sie sich sonst angeschaut?

17: Ich habe etliche in der Umgebung (...), zuhause, und damals, was jetzt anders ist, **damals war wichtig die Öffnungszeiten, ich habe im Spital gearbeitet**, habe teilweise um 7.30 im Spital sein müssen, d.h. ich habe einen gebraucht wo ich sie spätestens um 7.00 abgeben konnte, die Kinder, das hat nicht jeder Kindergarten, und der nicht allzu viel geschlossen ist natürlich. **Aber wichtig waren die Öffnungszeiten in der Früh eigentlich, das war das wichtigste für mich.**

F: Über das Jahr weg geschlossen meinen Sie?

17: Genau, weil manche haben ja im Sommer recht lang zu, bis ein Monat, das ist auch nicht - aber das wichtigste waren eher die Öffnungszeiten, das die, das die passen.

F: Ich tue einmal ein paar andere Kriterien aufzählen und Sie sagen mir wie wichtig das für Sie war, ob Sie das auch mitbedacht haben, z.B. der Betreuungsschlüssel, wie viele Betreuerinnen kommen auf wie viele Kinder, war das ein wichtiges Thema?

17: **War nicht wichtig, nein, eigentlich nicht, nein.**

F: Die Betreuerin selber, war Ihnen wichtig, dass die Ihnen sympathisch ist?

17: **Das schon ja, die Betreuerin selber schon, ja.**

F: Und die Ausbildung?

17: Der Betreuerinnen?

F: Ja

17: War mir eigentlich nicht so wichtig, nein. Also Erfahrung denke ich mir, es waren zwei die nicht mehr so jung waren, die sicher schon viele Jahre Erfahrung gehabt haben, das war ok. Nein die Ausbildung selber, da habe ich gar nicht so geschaut.

F: Einrichtung, Inneneinrichtung, wie das...

17: Ja, Inneneinrichtung, und was meiner also unserer nicht hatte, was eigentlich auch sehr wichtig ist war ein Garten. Hatte der leider nicht, aber dafür haben sie sehr viel unternommen. Sie waren trotzdem viel draußen.

F: Garten wäre eh´ das nächste gewesen was ich frage

17: Wäre mir schon wichtig gewesen, ja, aber..

F: Pädagogisches Konzept, hat Ihnen da was vorgeschwebt?

17: Nicht wirklich, ich mein ich hab aus Erzählungen gehört das es Kindergärten gibt wo es auch einen Fernseher drinnen gibt, oder geben soll, das war bei unserem nicht, wenn´s so gewesen wäre, hätte ich ihn nicht genommen, also das schon, aber sonst - **ja mir war immer wichtig dass sie etwas mit den Kindern machen, das sie gefördert werden, dass sie viel Spaß haben, viel unternehmen, ja, das war das wichtige.**

F: Und wie viele haben Sie sich angeschaut, können Sie sich noch erinnern?

17: Naja, werden vielleicht so fünf gewesen sein. Alle im so einem Umreis von uns herum halt, cirka fünf ja.

F: Und der für den sie sich entschlossen haben, können Sie den noch kurz beschreiben, warum sie damit, nein Entschuldigung, war das Mädchen und der Bub im selben, oder?

17: Waren im selben.

F: Waren im selben ja, ob Sie im Nachhinein noch zufrieden sind mit der Wahl und wenn warum?

17: Ich war zufrieden, ich gebe sie (die jüngste Tochter) aber in einen anderen Kindergarten. Weil jetzt ist es mit der Öffnungszeit, jetzt arbeite ich woanders, das ist näher **da muss ich nicht um 7.30 schon dort sein, sondern erst um 8.00, und wo ich sie jetzt hingeben will hat den Nachteil, dass sie sie erst mit drei (Jahren) nehmen**, das war der Vorteil meines ersten Kindergartens, die nehmen schon mit eineinhalb glaube ich, oder eins so was, und der macht um 7.30 auf (der neue Kindergarten), also er macht später auf, **aber er hat einen wunderschönen Garten. Deswegen, und die Tanten kenne ich von, also Freunde haben die Kinder schon dort gehabt, und die Tanten weiß ich dass sie sehr nett sind, ja deswegen kommt sie (die jüngste Tochter) jetzt woanders hin.**

F: Und ja, haben Sie sich mehr öffentlich oder mehr private angeschaut, oder vielleicht überhaupt nur eine?

17: Sind eigentlich privat, also ich habe mir keinen Gemeindekindergarten angeschaut.

F: Hat das einen besonderen Grund gehabt?

17: **Na, der Gemeinde gibt es einen einzigen in unserer Nähe, da war ich zwar, angemeldet war sie dort, meine Tochter, weil irgendjemand am Anfang die Panik vertrieben hat, man muss sie gleich nach der Geburt anmelden, weil sonst bekommt man keinen Platz. Aber ich hab ihn mir nie angeschaut. Also, na weil keiner in der Nähe gab, das war der einzige Grund.**

F: Weil es nicht so Nah war?

17: Weil es nicht so nah war, genau.

F: Das heißt jede Minute beim Weg in den Kindergarten gespart ist schon ein Vorteil?

17: Ja

F: Okay, ich glaub wir waren sehr flott und haben eigentlich alles besprochen was ich brauche. Ich denke nur noch kurz nach ... genau... ob Sie – genau – ob Sie vielleicht bevor Sie die Tochter in den Kindergarten gegeben haben, haben Sie da Skrupel gehabt, haben Sie da Ängste gehabt?

17: Nein, weil sie war doch drei, also im November hat sie Geburtstag, sie ist im September rein, für mich war das ein normales Kindergartenalter, sie wollte auch gehen, aber es war natürlich – der erste Tag war super, und dann waren natürlich drei, vier Tage wo sie geschrieen hat ein bisschen aber das war normal, da habe ich keine Skrupel gehabt, nein, eher beim Bub, weil der erst zwei war, bissi mehr als zwei, also da habe ich mir gedacht, war relativ klein, aber beim ersten Kind nicht, nein.

F: Und ist es dann besser, gleich gut oder schlechter verlaufen beim Buben als sie befürchtet oder gehofft haben?

17: Gleich gut eigentlich, also es ist, es war kein großes Problem. Er hat schon hin und wieder geweint, dann war aber die große Schwester da, aber er war glaube ich nicht getroffen - nicht unglücklich dort.

F: Also Sie hätten eigentlich, die Ängste waren größer als wie es dann wirklich in der Realität war?

17: Ja, na ich hab nicht wirklich Ängste gehabt, nein. Gut, vielleicht schlechtes Gewissen weil es recht zeitig war, aber nein, keine Ängste, nein.

F: Ja waren wir eigentlich schon durch – welcher Kindergarten wird es jetzt eigentlich?

17: Welcher? Vom Ort her oder?

F: Für sie (die jüngste Tochter)

17: Ich weiß gar nicht wie der heißt, das ist so ein evangelischer Kindergarten in der Hamburgerstrasse. Da muss ich sie erst anmelden, also angemeldet ist sie noch nicht.

F: Aber Platz ist schon fix oder?

17: Wir haben darüber geredet, aber ich muss mal vorbeischaun, sie haben gesagt, es ist nicht so eilig dass man sie anmeldet, also ich hoffe, dass es der wird.

Person 10

**33 Jahre, 1,5 Kinder, Hochschulabschluss, ländlicher Hintergrund, Vater
Hochschulabschluss & Mutter Matura**

F: Können Sie mir Ihre Lebensverhältnisse beschreiben? Also: verheiratet, ledig, wie viele Kinder, ...

20: Also: verheiratet, ein Kind mit zwei Jahren ... ja ... Mann und ich sind selbständig und haben eigentlich sehr viel Zeit. Fürs Kind auch. Großeltern sind nicht in Wien. Die Einen leben in Salzburg, die Anderen in Graz, kommen aber häufig zu uns, um die Kleine zu sehen und zu betreuen. Und seit zwei Wochen ist sie im Kindergarten.

F: Dazu habe ich später noch ein paar Fragen, vorher würde ich aber noch gerne Ihren Ausbildungsgrad wissen, und den von Ihrem Mann und von Ihren Eltern.

20: Also ich bin Psychologin und Psychotherapeutin und mein Mann arbeitet als Geotechniker und ist in den letzten Zügen seines Studiums an der Boku. Mein Vater ist Dolmetsch, Diplomdolmetsch, die Mutter Hausfrau, war Bankangestellte, die

Eltern von ihm, da war sie im Tourismus tätig und dann auch Hausfrau und Mutter, und er war, also er ist Arbeiter. Also er hat Reparaturarbeiten bei Liften ... ja was weiß ich.

F: Hat er Matura?

20: Matura nicht. Beide nicht. Meine haben Matura, und halt Studium der Vater.

F: Können Sie mir Ihre Hobbys und Interessen umreißen?

20: Hobbys und Interessen. Also da gibt es nicht mehr viel Zeit dafür. Also ich lese gerne, ich reise sehr, sehr gerne, ich tue gerne – oder früher bin ich Laufen gegangen. Und Skifahren im Winter und Schwimmen im Sommer. Und alles, was mit Psychologie und Psychotherapie zu tun hat, lese ich sehr gerne. Sonst eigentlich, gibt es nichts, was so regelmäßig wäre.

F: Waren Sie selbst, als Sie klein waren, in der Krippe?

20: Nein, ich war erst mit vier im Kindergarten, vier oder fünf, und vorher wurde ich von meiner Mutter betreut. Mit meinem Bruder zusammen.

F: Jetzt kommen wir zum Thema. Haben Sie Ängste und Skrupel gehabt, bevor Sie ihre Tochter in die Krippe gegeben haben?

20: Also, weniger, weil ... alle meine Freundinnen im Umkreis, die in der selben Situation sind, da gab es viele Kinder im gleichen Jahr, und die haben zumeist schon früher damit angefangen, sie fremdbetreuen zu lassen. Und deswegen war das jetzt für mich auch völlig okay und legitim. Es könnte aber schon sein, dass ich es mir sonst länger überlegt hätte, ob ich sie mit zwei Jahren schon irgendwo ... irgendwo hingabe, ja? Ich habe es einmal versucht, da war sie acht Monate alt, aber das hat nicht funktioniert, aber grundsätzlich habe ich jetzt eigentlich ein recht positives Gefühl bezüglich Fremdbetreuung. Also wenn es ein qualitativ hochwertiger Platz einfach ist, ja? Im Kindergarten, wo sie ist, der ist auch mit Eltern-Mitbetreuung, und **es sind halt bis zwölf kleine Kinder in der Krippe und zwei Betreuerinnen, also**

das ist ... es geht irgendwie noch. Man hat auch einen guten Einblick. Man kann viel Mitbestimmen. Was das Kind tut und wie es betreut wird.

F: Haben Sie sich vorher viele Krippen angeschaut?

20: Nur eine, ganz kurz. **Weil eine Freundin von mir hat ihren Sohn in dem Kindergarten, wo ich jetzt meine Kleine habe.** Und die hat sich davor alle im sechsten Bezirk angeschaut, und ist Pädagogin, und hat zwei Kinder schon, und ich habe ihr einfach vertraut, wie sie gesagt hat, das ist das Beste, weil du da für sie ... also das ist das Beste.

F: Der Eine, den Sie sich noch angeschaut haben, hat der Ihnen nicht so gefallen?

20: Oja, das hätte mir auch gefallen, weil das war auch eine Empfehlung von einer Freundin, **aber da wären viel mehr Kinder gewesen.** Da hätte man zwar nicht mitarbeiten brauchen, aber da wären eben wie in einem normalen Kindergarten, also ... gewesen. In der Gruppe. Für die Kleine war mir das dann doch zu viel. Aber sonst hat der auch einen guten Ruf.

F: Ich frage Sie ein paar Kriterien ab – ob die wichtig waren für Sie oder nicht: Dass das Betreuungspersonal Ihnen persönlich sympathisch ist – ist Ihnen das wichtig gewesen?

20: **Das war sehr wichtig, ja. Eines der wichtigsten Kriterien. Beziehungsweise, sympathisch ... mir sympathisch, aber eben auch wie sie mit den Kindern umgehen, ob diese Art und Weise mir sympathisch ist. Oder ob das ähnlich ist wie ich.**

F: War ein Garten wichtig?

20: Nein, ist nicht dabei, wäre beim Anderen auch nicht gewesen. **Das war mir ursprünglich sehr wichtig.** Bevor ich überhaupt mich umgeschaut habe. **Aber sie gehen jeden Tag ein- bis zweimal auf den Spielplatz. Also mir ist das sehr wichtig, dass sie draußen toben können.** Nachdem das auch passiert ... ist das

okay ... das ist mir sehr wichtig. **Aber ursprünglich habe ich mir gedacht, es muss unbedingt etwas mit Garten sein, aber da gibt es halt in Wien sehr wenige.** Ich habe damals zwei, drei bei meiner Auswahl angerufen mit Garten, und da waren eh keine Plätze.

F: Wohnnähe wichtig?

20: **Wohnnähe sehr wichtig, ja. Was weiß ich ... maximal eine Viertelstunde zu Fuß, würde ich sagen.**

F: Haben Sie sich nur Private angeschaut?

20: Nein, also ein Öffentlicher mit Garten wäre ... Da gab es einen im fünften Bezirk oder vierten Bezirk.

F: Und wieso ist es der nicht geworden?

20: **Weil dann eben ich meine Freundin gefragt habe, ob sie den kennt, und sie dann gesagt hat, das ist so ein typischer Städtischer. Mit ganz vielen Kinder und ... die haben zwar den Garten, aber so die Art und Weise der Betreuung ... nicht so zufrieden stellend war.**

F: Zwei Fragen noch. Sind Sie im Moment zufrieden mit Ihrer Wahl?

20: **Ich bin sehr zufrieden. Es ist nah, sie fühlt sich wohl, sie gehen jeden Tag raus, bei jedem Wetter, es wird dort selbst gekocht halt von den Eltern. Deswegen gibt es frisches Essen, biologisches. Und ihr geht es dort gut. Man kann auch mitbestimmen.**

F: Das ist sicher ein Unterschied zu vielen anderen Kindergärten.

20: **Auch dass die Betreuerinnen von den Eltern ausgesucht werden, persönlich. Wenn dann eben etwas wäre, nicht? Dann könnte man einfach auch Einfluss nehmen.**

F: Auch ein wichtiger Punkt.

20: Aber ein wichtiges Kriterium war für mich auch schon, dass ich das Gefühl habe, dass sie auch reif genug ist. Fremdbetreuung, nicht? Weil wir sie eben nicht unbedingt hergeben müssen oder wo hin geben müssen, weil wir beide viel Zeit haben. Und dass ich das Gefühl habe, sie kann sich auch in einer Gruppe irgendwie ... behaupten oder ist gerne mit anderen Kindern zusammen.

F: Mit acht Monaten, was war da?

20: ... Da war sie eben noch nicht soweit. Das war eigentlich nur eine Babysitterin, die auf sie schauen hätte sollen. Und das hat nicht sehr gut funktioniert.

F: War da die „Chemie“ zwischen Ihnen und der Babysitterin auch nicht so gut?

20: Nein das will ich jetzt gar nicht sagen, aber die Mia wollte einfach nicht längere Zeit bei ihr bleiben.

F: Okay. Danke vielmals.

20: Okay.

8.3. Lebenslauf Patrice Fuchs

1973	geboren in Schweden /Röra
1980	Volksschule Börsegasse
1984	AHS Stubenbastei
1989 - 1991	BORG Kundmanngasse
1991 – 1996	Diverse Arbeitsverhältnisse/ Kunstschaffend
1996	Studienberechtigungsprüfung
1997	Studium Psychologie
1999	Geburt Sohn Lenard
1999	Aufnahme an der Akademie der Bildenden Künste (Fotografie)
2001	Sachbearbeiterin `Studieren mit Kind´ / Sozialreferentin der österreichischen HochschülerInnenschaft
2003 -2005	Wahl zur Bundesvorsitzenden der österreichischen HochschülerInnenschaft
2005	Geburt Tochter Friedericke
2006	Eröffnung des Umstandsmodengeschäfts `unter umständen´
Seit 2007	Als Redakteurin bei der Sendung `wie bitte?´ und bei der Kulturabteilung des ORF (TV)